P.O. germ.
1170 b
Rist

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Johann Riſten
Poetiſcher Schauplatz/

Auff welchem allerhand Waaren
Gute und Böſe
Kleine und Groſſe
Freude und Leid-zeugende
zu finden.

Hamburg / Bey und In Verlegung
Heinrich Wernern/ 1646.

Digitized by Google

Der Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürſtinnen und Frauen/ Frauen

Sophien Amelien/

Erbinnen zu Norwegen/ Gebohrnen Herzoginnen zu Braunſchweig und Lüneburg/ Herzoginnen zu Schleßwig/Holſtein/Stormaren und der Dithmarſen/Gräffinnen zu Oldenburg und Delmenhorſt/

Meiner gnädigſten Fürſtinnen und Frauen.

Durchlauchtige/Hochgebohr≈ne Herzoginn/Gnädigſte Fürſtinn und Frau/

DJe unterrichten und lehren uns die ZeitBücher ſo wol der alten als neuen Geſchichte / das/ wenn groſſe Könige und mächtige Fürſten ihre Regierung erſtlich angetreten / oder auch nach geendigtem Kriege ihre Länder und Unterthanen wiedrum in Ruhe und Sicherheit gebracht haben/ oder aber mit einer ſonderbahren Glükſeligkeit von dem Allerhöheſten etwan ſind angeſehen und verehret worden / daß deroſelben gehorſahme Unterthanen zufoderſt GOtt als dem Vatter und Beſchützer aller Könige / Fürſten und Obrigkeiten / GOtt/ ſage ich / als dem einzigen Geber und Erhalter des ſüſſen Friedens und der angenemen Ruhe/ Ja GOTT/ als dem mildreichen Beſcherer aller guhten und vollenkommenen Gaben hertzlich gedanket / Zugleich aber höchſtgedachter ihrer lieben Obrigkeit/ihren Fürſten und Fürſtinnen allerhand Geſchenke

und Gaben nach eines ietwederen Reichthum und Vermügen freiwillig dargeſtellet und mit beſonderen Freuden auffgeopfert haben.

Wier / dieſer Holſteiniſchen Für⸗ſtenthümer und Länder ſämtliche Einwohner und Unterthanen / Durchlauchtige Her⸗zogin / Gnädigſte Fürſtinn und Frau / haben durch des Allerhöheſten GOttes unauß⸗ſprächliche Gühte und Wolthaten den erwün⸗ſcheten Tag wieder erlebet / an welchem der ver⸗fluchter Landesverderblicher Krieg gäntzlich bey uns auffgehaben / die bluht⸗trieffende Waffen zu rükke geleget und der edler güldener ja Gött⸗licher Friede wieder eingeführet und glüklich iſt beſtätiget worden.

Da wil ſichs nun vor allen dingen geziemen / daß nach frölich⸗verrichtetem Dankfeſte und ſchüldigſten Lob⸗Opferen unſerer Hertzen und Zungen / womit wier in unſeren allgemeinen Verſamlungen und Gotteshäuſeren des Aller⸗höheſten unvergleichliche Barmhertzigkeit dank⸗barlich haben gerühmet und erhoben / wier uns auch zu den Füeſſen unſerer gnädigſten und gnä⸗digen Obrigkeit gehorſahmlichſt nieder legen und ſelbiger ſamt und ſonders / zufoderſt aber Ihrer Königlichen Maieſtätt zu Dennemark /

Nor⸗

Norwegen/ unſerem gnädigſten Landes Fürſten und Herren / Ihrer Maieſtätt Hochgeliebten beyden Königlichen Printzen und deroſelben HochFürſtlichen Gemahlinnen / Wie denn auch dem gantzen Hochlöblichem Fürſtlichem Hauſe Holſtein unterthänigſt/unterthänig von gantzem Hertzen Dank ſagen/Auch ſolche unſere ſchüldigſte Dankbarkeit / ſo viel nur in unſerem Vermügen iſt/ nicht nur mit Wohrten/ſondern auch mit der Thatt würklich erweiſen / auff daß wier der gebührlichen Pflicht und dem Amte rechtſchaffener getreuer Unterthanen ſo wol auff dieſes mahl / als auch ſonſt die gantze zeit unſeres Lebens in wahrer Demuht und Kindlichem Gehorſahm geleben und nachkommen mügen.

Meine wenige Perſon betreffend/ ſo halte ich mich zwahr billig vor einen der allergeringſten unter den jenigen/ welche dieſer geſtalt ihrer gebietenden Obrigkeit unterthänigſt zu dienen ſind verpflichtet ; Daß aber gleichwol **das Wollen** bey mier tauſend mahl gröſſer ſey als das Vollenbringen oder Vermügen / ſolches darff ich ohne einige Ruhmrähtigkeit kühnlich herauß ſagen und bejahen. Ich preiſe billig mit Hande und Munde / ſo lange ein lebendiger Odem in mier iſt / die ſo viele / ja ſchier

unzehliche Våterliche Guhtthaten / welche der höchſtlöblichſter König **Chriſtian der Vier**-te / ſamt denen beyden Höchſtgedachten ruhmwürdigſten Printzen und denen ſämtlichen ſtets geprieſenen Holſteiniſchen Fürſten dieſem wehrten Cimberlande hat erwieſen unnd bewieſen. Und lieber wie könte uns doch ein grôſſeres Guht von dem hohen Schloſſe des Himmels ſein herunter gegeben worden / als eben der güldener **Friede**/ der von ſo vielen hundert tauſend Seelen in Teutſch- und anderen Landen mit unaußſprächlichen Seufftzen und Trånen unauffhörlich wird verlanget und begehret ?

Dieweil aber wier Unwürdige die-ſes allertheüreſten Kleinohts nunmehr GOTT Lob frölich wieder genieſſen. So opferen wier auch billig zufoderſt dem himliſchen Friede-Fürſten Lob / Preiß und Dank / und verehren hienegſt auch ferner unſere höchſtgeehrte gnädigſte Landes Fürſten zuem weinigſten mit einem gehorſahmen demühtigem Hertzen und Chriſtlichem Wunſche aller hohen Königlichen und Fürſtlichen Gedeiligkeiten und Wolergehende am Leibe und an der Seelen.

Dieſem nun zu folge Durchlaüch-tige Hochgebohrne Fürſtinn / Gnädigſte Frau

habe

habe Eůer Hochfürſtlichen Gnaden auch ich in ſchuldigſter Unterthänigkeit durch überreichung gegenwärtigen ſehr ſchlechten Büchleins / (welches ich zu dieſem mahle unter dem Namen eines **Poetiſchen Schauplatzes** aus ſonderbahren in der Vorrede kürtzlich erwähneten Uhrſachen dazu beweget/laſſe herauß kommen) Glůk/ Heyl und Segen zu wůnſchen nicht unterlaſſen wollen / mich gleichſahm bereits verſichert haltend / daß ſelbiges nicht anders als im beſten und mit ſonderbaren / wiewol nie verdienten Fürſtlichen Gnaden werde verſtanden und auffgenommen werden / welches / dafern es erfolget (worann ich gleichwol kaum zweifle) hat ſich dieſes geringes Büchlein einer überauß groſſen Glůkſeligkeit zu rühmen / in deme es ſich vor denen gifftigen Zungen der Zankſüchtigen Verleumder und Ehrenſchänder im wenigſten hat zu fürchten / angeſehen ja keiner / und were Er noch ſo ſtoltz und auffgeblaſen / ſich wird erkühnen dörfen einiges Büchlein oder Getichte / es ſey auch ſo ſchlecht und unanſehnlich als es immer wolle / mit ſeinem feůrſpeiendem Laſter-Maule anzugreiffen / welches dem gnädigen Schutze und Schirm einer ſo Hochbegabten / ſehr Tugendreichen Fürſtinnen / die von einem ſo groſſen Helden unnd Braunſchweigiſchem

Leben iſt erzeuget / von einer ſo weit erhabenen Heſſiſchen Fürſtinnen zuer Welt gebohren/von Ihren tapferen Fürſtlichen Brüderen ſo theur und wehrt wird gehalten / und (deſſen ich billig allererſt ſolte erwähnet haben) von eines ſo groſſen Königes Hochgeprieſenem Sohne unnd Fürſtlichem Ehegemahl hertzlich wird geliebet/ unterthänig iſt zugeeigenet und gehorſahmſt untergeben.

Wird demnach durch ſolche gnädige auff- und annehmung gegenwertiges Büchlein bey ſeiner Freyheit und erwünſcheten Glükſeligkeit mächtig erhalten / und wider alle ſeine Verfolgere Fürſtlich geſchützet werden.

Es hätte zwahr meiner Schüldigkeit wollen geziemen/Eüer HochFürſtlichen Gnade mit einem viel anſehnlicherm und leſenswürdigerm Werke unterthänig entgegen zu kommen / in betrachtung der hohen Gnade/ womit Ihre HochFürſtliche Durchlaüchtigkeit/Eüer HochFürſtl: Gnaden ſtets geehrter und hertzlich geliebter Herr und Ehegemahl/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/mich als Ihrer HochFürſtlichen Durchlaüchtigkeit allergeringſten Diener zu unterſchiedlichen mahlen hat angeſehen/in deme ſie meine ſchier nichtes-wehrte

Büch-

Bücher und Schrifften zu leſen gewürdiget/ ſelbige vor geneme gehalten / meiner Weinigkeit gleichſam zu rechter zeit das Wohrt geredet / mich mit Fürſtlichen anſehnlichen Geſchenken hat laſſen verehren/ meine auff Ihre HochFürſtliche Durchlaüchtigkeit prächtiges Beylager unterthänigſt auffgeſetzete Poetiſche Gedanken mit ſonderbahren Fürſtlichen Gnaden vor alle andere einzig und allein auff und angenommen / mich gnädigſt an Ihre HochFürſtliche Taffel laſſen foderen / Ihres HochFürſtlichen Geſpräches gewürdiget / und ſchließlich / deroſelben hohe Gewogenheit mich dergeſtalt laſſen ſpühren und würklich erfahren / daß ich auch ſelbige biß an die letſte Stunde meines Lebens mit aller unterthänigſter ſchüldigſter Dankbarkeit gehohrſahmlich zu erkennen und unauffhörlich zu rühmen mich höchlich verbunden halte.

Dieweil mier aber ſehr wol wiſſend/ daß Eüre HochFürſtliche Gnade bey deroſelben hohen Fürſtlichem Stande von Gott/dem wahren Pflantzer und Erhalter aller Tugenden mit einer ſonderbahren hochrühmlichen Demuht iſt begabet / alſo / daß ſie auch die allergeringſten Unterthanen nicht verſchmähet / ſonderen deroſelben Noht und Anliegen mitleidentlich anhöret/

ret/ auch ſelbigen aller mügligkeit nach mit Raht und That behülfflich iſt; Als lebe ich üm ſo viel mehr der unterthänigen Zuverſicht/ Eüre Hoch-Fürſtliche Gnade werde auch dieſes ſchlechte Büchlein mit gnädigſten Augen und Händen von deroſelben unterthänigſten Diener auffnemen und empfangen / worann ich deſto weniger zweiffele/ dieweil mier nicht unwiſſend/ daß Eüre HochFürſtliche Gnade ſchon mehr deñ einmahl meine gahr gering-ſchätzige Poetiſche Sachen weit über deroſelben wehrt hat erhoben/ und alſo iederzeit ihr gnädig gefallen laſſen / weßwegen ich auch keine uhrſache habe zu muhtmaſſen/ daß dieſes ſchlechte Büchlein von einer ſolchen vollenkommenen Hertzoginn / in welcher Hoch-Fürſtlichem Leibe ſich alle Schönheiten / in deroſelben edelſten Seele aber alle vortreffliche Chriſtliche Tugenden mitteinander haben verbunden / anders als gnädig ſolte auff und angenommen werden.

Schließlich wil Eüre HochFürſtl: Gnade hiemit ich nochmahls in unterthänigkeit erſuchet und gebeten haben / dieſelbe wolle Jhr in Gnaden belieben laſſen / gegenwertigen meinen Poetiſchen Schau-platz als Jhren eigenen zu beſichtigen / die geringe darauff verhandene Waaren nicht zuverſchmähen/ ſelbige wieder alle der edlen

Poeſie

Poeſie Feinde und Läſterer gewaltiglich zu be- ſchützen / und letſtlich deroſelben hohen Fürſt- lichen Leutſeligkeit nach mier gnädig zu vergün- nen / daß ich mich nur Eüer HochFürſtlichen Gnaden wiewol geringſten/ iedoch gehorſahm- ſten Diener hinführo die zeit meines Lebens kühnlich müge nennen.

Ich will nicht ablaſſen den HErrn aller Herren und groſſen GOTT vom Himmel auß allen Kräfften und von gantzer Seelen de- mühtiglich anzuruffen/ daß Er eüre HochFürſt- liche Gnade nebenſt deroſelben höchſtgeehrtē und hertzvielgeliebtem Herrn und Ehegemahl / auch allen ihren beiderſeits Königlichen und Fürſt- lichen Anverwanten / mit langem Leben/ behar- licher Geſundheit/glüklicher Regierung/erwün- ſchetem Friede und allem zeitlichem Wolerge- hende reichlich wolle überſchütten und geſege- nen / Nach ſeligſter Beſchlieſſung aber dieſes kurtzen Lebens wolle derſelbe grundgütiger Gott Eüre HochFürſtliche Gnade mit auffſetzung der unvergänglichen Krohne der frölichen Ewig- keit als eine triumfierende Himmels-Königinn prächtig ſchmükken/und mit den allervollenkom- menſten Freuden der unaußſprechlichen ewigen Herligkeit lieblich erfüllen / Welches alles Eüer

Hoch-

HochFürſtlichen Gnaden auß dem innerſten grunde ſeines Hertzen / als zu einem frölichem und glükſeligem neuen Jahre in wahrem vertrauen zu GOTT wünſchet und von demſelben unauffhörlich bittet.

Eüer HochFürſtl: Gnaden

Unterthänigſter gehorſahmſter Diener.

Geſchrieben zu Wedel am Tage Dorotheen / war der ſechſte des Hornungs / Im Jahre nach unſeres Seligmacheres Gebuhrt 1646.

Johannes Riſt.

Noht:

Nohtwendiger Vorbericht
an den Teutſchen Leſer.
Auffrichtiger lieber Leſer.

ICH ſtelle dier zu dieſem mahl gleichſahm auff einem engen Markte oder Schauplatze vor die Augen einen ziemlichen Theil meiner Poetiſchen Waaren/ unter welchen du zugleich Guhte und Böſe/ Kleine und Groſſe / Freude- und Leidzeugende wirſt antreffen : Im falle du nun zu ſolchen und derogleichen Sachen Luſt und Liebe haſt / ſo zweifle ich nicht / du werdeſt zuem weinigſten etwas herauß ſuchen / das dich könne vergnügen; Biſt du aber auß der Zahl der jenigen/ welche ihr eigenes Vatterland und deſſelben vollenkommene und Maieſtätiſche Helden-Spraache haſſen und verachten / ſo wende deine Augen nur plötzlich ab von dieſem unanſehnlichem Büchlein/ und glaube ſicherlich / daß es vor ſolche ſtoltze und doch vieleicht ſchlechtgelahrte Splitter-richter mit nichten iſt auffgeſetzet noch geſchrieben. Ich kann mier zwahr leichtlich die rechnung machen / daß mancher ſelbſt eingebildeter Klü-

und Meiſter von allen Künſten/ ſo bald er dieſes Schauplatzes nur anſichtig wird/unbedachtſamer weiſe von demſelben werde urtheilen und herauß fahren: Mann dörfe hie gahr nichtes neues ſuchen / es werden auff dieſem kleinem Markte anders nichtes als lauter teutſche Poetiſche Gedichte vorgeſtellet / da doch mit dergleichen Sachen ſchon eine groſſe anzahl Bücher ſey erfüllet / derer die meiſte in allen denen vornemſten Buchladen hinn und wieder längſt ſind außgeleget und dieſer geſtalt unter die Leute geſtreuet worden.

Dieſes alles mein Freund / geſtehe ich dier gern / angeſehen nichtes neues unter der Sonnen iſt/ und wird heute zu tage ſo gahr nichtes geredet/ ja auch kaum gethan/das nicht ſchon längſt vor dieſer zeit were gehöret oder auch von anderen ins werk gerichtet worden. Es iſt ja dieſes Leben ſehr unvollenkommen/und wird das rechte neue und vollenkommene erſtlich in dem anderen und Ewigen gefunden werden.

Betreffend den Verfolg dieſes Einwurffes/ daß nemlich in dieſem Büchelein anders nichts als lauter Gedichte und Poetiſche Erfindungen ſind enthalten / ſo iſt ſelbiges eben wol der Warheit nicht ungemeß / Ich ſcheue mich auch nicht

ſolches öffentlich zu bekennen / Angeſehen die **Poeterei** eine ſolche übung iſt/ derer ſich vorzeiten auch groſſe Kayſer und Könige haben unterwunden/ ja auff den heutigen Tag wol mächtige Fürſten ſamt vielen tapferen Helden / wie auch klugen und hochgelahrten Männeren zu ihrem ſonderbarem Ruhme/auch nicht geringem Nutze des allgemeinen Vatterlandes ſich klüglich und ergeꜩlich gebrauchen.

Vieleicht aber wird es nun ferner bey etlichen unzeitigen Tadelern heiſſen : Warum ich als ein Geiſtlicher nicht auch von lauter Geiſtlichen und Himliſchen Sachen ſchreibe / und mich dagegen aller anderer Gedichte gänꜩlich entſchlage ? Auff dieſes geliebe demſelben zu wiſſen/daß von Geiſtlichen Sachen zu ſchreiben bey mier nicht werde verabſaümet / geſtalt ſchon etliche derſelben den Gelahrten nicht unbekant ſind/ und dieſer Arbeit darff ich mich (GOtt ſey Lob) nicht ſchämen / Daß ich aber ſolche meine Geiſtliche Schrifften ſonderlich hoch ſchäꜩen oder etwan mit den güldenen Bücheren derjenigen / welche von der übung der wahren Gottſeligkeit und rechtſchaffener fohrtſeꜩung unſeres Chriſtenthumes unlängſt geſchrieben haben / ruhmrähtig ſolte vergleichen ? das ſey ferne!

Frageſt du weiter/lieber Leſer/warum ich mich nicht an die Wiederſacheren unſerer Religion mache / und dieſelbe mit meiner Feder beſtreite? So wiſſe mein Freund/daß ich Gott lob wol gelernet habe / erſtlich meine Kräffte und Vermügen in ſolcher gefährlichen Arbeit ſelber zu prüfen/und weñ ich gleich ſolche Streitſchrifften außzufärtigen mich den Allergeſchikſten befünde / ſo wolte ich mich doch lieber einer anderen auch viel ſchwäreren als dieſer Mühe unternemen / denn / was der Kirchen Gottes der überfluß ſolcher und derogleichen Bücher und Streit-Schrifften bißanhero habe genützet / davon mügen die jenige urtheilen/ welche die groſſe Verbitterung unter den Chriſten wegen des leidigen Zweiſpaltes der Religionen und auß demſelben erfolgeten unaußſprächlichen Jammer und Elend nicht nur inn ihrem Hertzen / ſondern auch mit Hande und Munde ſchmertzlich beklagen.

Wendeſt du noch ferner ein: Warum ich die weinige Zeit/ welche mier von meinem höherem ſtudieren und anderen ſo mannigfaltigen Geſchäfften annoch übrig bleibet / nicht viel lieber in erfindung lateiniſcher oder griegiſcher als teutſcher Gedichte anlege? So bitte ich dich mein Freund/ du wolleſt nur anfänglich dieſes bedem-

bedenken / daß ich ein rechter Teutſcher und kein Grieche oder Römer ſey gebohren / und mich dannenhero vielmehr meiner Mutter-ſpraache/ alſe einiger fremden / ſie heiſſe auch wie ſie wolle/ hoch verpflichtet befinde / zu geſchweigen/daß ich mich ſchon längſt verbindlich gemachet habe/das Auffnemen und die Fohrtſetzung dieſer unſerer ſo ſchönen und vollenkommenen Spraache eüſſerſtem vermügen nach helffen zu befoderen. Im übrigen befziedige ich mich ſelber/daß ich ein guhtes theil lateiniſcher Verß und überſchrifften/ſonderlich der jenigen/welche ich dieweil ſie allerhand Gottſelige Gedanken/ Seufzer und Anruffungen/ Lob- und Dankgebehte / nebenſt vielen herzlichen Troſt-Sprüchen der lieben Altvätter begreiffen/Sicilimenta Sacra genennet/vor mich allein und zu meinem täglichem Gebrauch habe auffgeſetzet / welche öffentlich hervor zu geben ich / in betrachtung ſolcher und derogleichen bey der gelahrten Welt durchaus kein mangel/ gantz unnöhtig zu ſein erachte. Solte ich denn andere in dieſer Spraache von mier geſchriebene Verßlein gemein machen / ſo würde ich doch vieleicht anders nichts damit außrichten als nur die edle Zeit und das Papir verderben / angeſehen erwähnete meine Verß man doch nimmermehr des Virgilius/Horatius/Martialis/Owen-

Taubmans / Heinſius / Barlæus und anderer dieſer und voriger zeiten hochgelahrten Männer Poetiſchen Schrifften würde gleich ſchätzen / laſſe ſie derowegen viel lieber unter meinen eigenen als anderer Leute Bücheren veralten und erſterben.

Daß ferner der einer oder ander müchte vorwenden / wie daß heute zu tage des lieben Bücher ſchreibens kein ende ſey / und daß inſonderheit treff lich viel Poetiſche Schrifften in unſerer teutſchen Spraache heraus fligen/alſo/daß derer ſchier ein überfluß zu finden: So gebe ich darauff freundlich zur antwohrt / daß über das erſte der allerweiſeſter unter den Königen/der Salomon ſchon zu ſeiner zeit habe geklaget/und iſt freilich noch heute zu tage des Bücherſchreibens kein Ende noch Ziel / wiewol kein Buch ſo böſe / in welchem nicht etwas guhtes und den Kunſtliebenden zu wiſſen dienliches iſt zu finden/ wie ſolches der hochgelahrter Herr Martin Zeiler an unterſchiedenen ohrten ſeiner ſehr nutzbahren Sendſchreiben auß dem Plinio ſekundo vernünftig erinnert. Daß gleichwol immittelſt in unſerer herlichen teutſchen Spraache ſo viel unnützer Bücher und Gedichte herauß kommen / ſolches iſt vielmehr ſchmertzlich zu beklagen als würklich zu verbeſſeren.

Die-

Dieweil aber dieſes ſchändlichen Mißbrauches unſerer edelſten Spraache ſo gahr vielfältig wird erwähnet/ ja mehrmahlen von gelahrten Leuten hefftig darüber geeifert; Als kann ich bey dieſer Gelegenheit dem auffrichtigen Leſer nicht unangedeutet laſſen / wie daß ich in durchblätterung unterſchiedlicher teutſcher Bücher und Gedichte ſonderlich habe angemerket und wahr genommen / daß fünferley Ahrt oder Gattungen derjenigen werden gefunden/welche ſich in dieſer Wiſſenſchafft etwas ſonderliches zu leiſten bemühen.

Die Erſten ſolcher Dichter können eben ſo weinig mit der wahrheit Poeten / als etwann die einfältige Bauren / welche ein weinig auff der Leiren oder Sakpfeiffen daher ſchnurren / Kunſtreiche und erfahrene Muſikanten genennet werden / angeſehen ſie faſt keinen einzigen Verß/der nicht ein oder mehr grobe Fehler hette/ gantz liederlich dahin ſchmieren / und da es ſich ſchon begibt / daß ſie endlich den Unterſcheid der Reimen / die ahrten der Gedichte/ die beſchaffenheit der Wöhrter und Sillaben in ihren ungeſchikten Kopf bringen / ſo ſind doch alle ihre Scharteken nicht eines Hellers wehrt / dieweil ſolche Geſellen vorhinn inn unterſchiedlichen Spraachen gantz ungeübet/und der nohtw...

gen Künſte und Wiſſenſchafften ſind unerfahren / haben dazu weinig geiſtliche / weltliche / Hiſtoriſche und andere nützliche Bücher geleſen / dahero ſie eben ſo geſchikt zuer Poeterey werden erfunden als die Saüe zuem tantzen / und die Eſel zuem Lauten-ſchlagen / und hilfft ſie es nicht / weñ ſie gleich noch ſo fleiſſig ſich ſelber ehren / und ihren Poeten Nahmen und Titel allemahl forn an ſetzen / durch welchen ſelbſterdichteten Ruhm ſie vieleicht wol die albere und einfältige mit nichten aber vernünftige und gelahrte Leute betriegen können.

Jn deme ich aber dieſe Stümpler mit ihren elenden Künſten alhie kürtzlich entwerffe / bekenne ichs gerne / daß ich mich vor dieſer zeit nicht weinig habe entrüſtet / wenn ich ſehen und erfahren müſſen / daß die herliche Wiſſenſchafft der Göttlichen Poeſie / welche ich nicht unbillig alſo kann nennen / dieweil ſo viele Göttliche Bücher (unter welchen auch der Pſalter David / das Buch Hiob / die Klaaglieder Jeremias / das Hohe Lied Salomons und andere mehr) in derſelben von ſo heiligen und Gott-ergebenen Männern ſind beſchrieben / von denen unerfahrnen Reimenmacheren ſo ſchändlich mißbrauchet / geſchunden / gemartert / und zergliedert worden / ja es hat mich offt dergeſtalt beweget / daß ich mier gäntzlich vorge-

vorgenommen / die Feder ins künftige / einiges Verßlein zu ſchreiben nimmermehr wieder anzuſetzen / habe mich aber folgender zeit recht erinnert / daß ja keine Wiſſenſchaft unter der Sonnen/welche nicht von unverſtändigen groben und nichtes wiſſenden Leuten eben ſo wol mißbrauchet und vielmahls gahr würde unter die Füeſſe getretten.

Denn/ haben nicht die Schrifft-Verſtändige und Gottes-gelahrte Geiſtliche auch ihre Landläuffer/ Predigten-Diebe/ Poſtillen-feger/ Gebeht-ſamler und ungeſchikte Büchermacher? Findet ſich nicht bey denen weltberühmten Rechtesgelahrten auch ein groſſer hauffe Zungendröſcher/ Vorſprächer/ Lügener / Auffſchneider und Fuchßſchwäntzer? Ja müſſen die hocherfahrne Aertzte nicht leiden / daß ihre edle Kunſt von Zigeüneren/ Leutbetriegeren/ Quakſalberen/ Seifſenſiederen / Tiriaks-Krämeren und anderem leichtfertigem Geſindlein ſchändlich wird mißbrauchet? So weinig nun als dieſe liederliche Leute / für Gottesgelehrte / Rechtes-erfahrne und Artznei-verſtändige können und ſollen gehalten werden / ſondern vielmehr vor den garſtigen Schaum und die Neige ſolcher Gelahrten / ſo weinig auch ſol mann dieſe lauſige Reimenmacher/und wenn ſie gleich noch ſo viele Hochzeit-

Kindtauffen / Begräbniſſe und andere ehrliche Zuſammenkunfften mit ihren Lumpen-Verſen entehren oder beſchmitzen/rechtſchaffene Poeten/ ſondern vielmehr grobe unverſtändige Bachanten und Midas-Brüder nennen. Zwahr/weñ dieſe Geſellen lernens halber bißweilen etwas auffſetzeten und ſolches von anderen verbeſſert bey ſich in geheim behielten/ſo were etlicher mahſſen (dieweil niemand ein Meiſter wird gebohren) mitleiden mit ihnen zu haben / Dieweil ſie aber ſolche ihre nichtswürdige Grillen alſobald iederman vor die Augen ſtellen / und dadurch der edlen Poeſie nicht nur bey den Unerfahrnen einen böſen Nahmen und Gerüchte machen / ſo ſind ſolche ihre ſchlechtgültige Reimen ein beſſers nicht wehrt / als daß ſie entweder zu Aſche gemachet/ oder aber zuem täglichen / wiewol nicht gahr zu ſauberem Gebrauche auffgehaben und behalten werden. Sonſt/wie es ein ſchlechtes iſt/ein paar alter Hoſen zu flikken/eine Kunſt aber ein rechtes Kleid zu machen ; Alſo hält man auch ſolche geringe Poeten vor nichtes/und iſt eben ein groſſes/ wenn einer ein rechtgeſchaffenes Gedichte kann ſchmieden / wie der Weyland hochberühmter Poete Taubman hat pflegen zu ſagen.

Die andere Gattung der teutſchen Poeten betreffend / ſo iſt dieſelbe alſo beſchaffen/

daß

daß man zwahr ſolche der Unwiſſenheit in dieſer Kunſt nicht leicht kann beſchůldigen / vielmehr muß man auffrichtig bekennen/daß ſie den grund dieſer Wiſſenſchafft ziemlicher mahſſen erlernet auch die Natur unſerer teutſchen Helden-Sprache dergeſtalt verſtehen / daß ſie ſich auch nach denen in der teutſchen Verßkunſt ihnen vorgeſchriebenen Regulen gahr fein zu richten wiſſen. Dieſes aber iſt an ſelbigen Leuten der Mangel/daß in auffſetzung einiger Poetiſchen Gedichte ſo gahr keine Färtigkeit bey ihnen zu finden / daher alles was ſie dichten und ſchreiben / gleichſahm ein zuſammen geſchraubetes und gantz gezwungenes Werk iſt / welches von rechtgeſchaffenen Poeten und anderen dieſer Kunſt Liebhaberen mit groſſem ekkel und verdruß wird angeſehẽ und geleſen. Dieſe nun handelten viel klůglicher/ wenn ſie (in betrachtung daß ſich gahr kein Poetiſcher Geiſt in ihnen reget) der ůbung ſich nur gäntzlich entſchlůgen / und mit der bloſſen Wiſſenſchafft dieſer edlen Kunſt vergnůgen lieſſen/denn dergeſtalt wůrden ſie ihren durch dieſelbe erlangeten Ruhm nicht nur erhalten / ſonderen noch immer mehr und mehr fohrtſetzen / der ſonſt durch ihre ſo Knechtiſche und gezwungene Poeterey gröſſeren theils ſich verlieret.

Es wůrde ja derjenige ſehr thöricht handeln

der / ungeachtet / daß er eine gahr heiſere und an-zuhören wiederwertige Stimme hätte / dennoch in allen Zuſammenkünften und Gäſtereien in gegenwahrt vortrefflicher Muſikanten ſich im-merzu vor andere wolte hören laſſen / und könte es ihn gahr nicht helffen / wenn er gleich die Sin-gekunſt noch ſo wol auß dem innerſten Grunde verſtünde / ſeine liederliche Stimme würde denen Zuhöreren doch nur lauter Verdrießligkeit ge-behren : Schlieſſe demnach / daß in Wahrheit derjenige / welcher dieſes falß wieder ſeine eigene Natur ſtreitet / nicht vor einen klugen Mann ſey zu halten / denn / Tu nihil invitâ dices facieſve Minervâ, lehret der bekanter lateiniſcher Verß / welches ſonderlich bey der Verß-Singe-und Mahlerkunſt ſehr wol in acht zu nemen.

Man ſaget zwahr Sprichwohrts-weiſe / daß dieſe elende Brunnen ſind / in welche man das Waſſer / ſo man ſchöpfen will / erſtlich müſſe tra-gen ; Aber diejenige ſind noch viel elendere Poe-ten / welche nicht auß ſonderbarem triebe der Na-tur und rechter Luſt zuer Kunſt / ſondern auß ei-ner thörichten Begierde den Namen eines Poe-ten zu erlangen ihre gezwungene Federen anſet-zen / da ſie doch bedenken ſolten / daß ein rechter Poetiſcher Geiſt von ſich ſelbſt von Siñreichen anmuhtigen Einfällen iſt / voller Feuers / ſteiget

unnach-

unnachfolgig / kekkes unternemens / flügelt ſich mit Göttlicher Vernunfft/übertrifft die alltages Erfindungen/und überſteiget das/was nur erlernet wird / wie der hochgelahrter Herꝛ Schottelius im erſten Kapittel ſeines erſten Buches von der Reim oder Verßkunſt gahr fein davon ſchreibet. Wer nun ſolche und derogleichen Poetiſche Eigenſchafften bey ſich ſelber nicht fühlet oder befindet / der mag das Verß machen (es ſey auch in welcher Spraach es wolle) nur kühnlich unterwegen laſſen.

Betreffend die Dritte Gattunge derer heut zu tage Teutſch-ſchreibenden Poeten/ ſo hat es mit denſelben dieſe Gelegenheit / daß ſie zwahr die Natur und Ahrt der Spraache / zuſamt den grundmäſſigen Regulen der Verßkunſt ziemlich wol verſtehen / wie ſie denn ſolches alles zu erlernen ietziger zeit / da ſo viel ſchöner Bücher und ſonderlich des itzerwähneten Herꝛn Licentiaten Schottelien Teutſche Spraach- und unlangſt eben deſſelben Verß- oder Reimkunſt ſind an den Tag kommen / ſehr guhte gelegenheit haben; Befindet ſich aber bey ihnen eine ſonderbare ſelbſtertraumete Klugheit oder vielmehr ſtoltze Eigenſinnigkeit / in deme ſie ihre Gedichte mit ſo hochtrabenden / verblühmeten und tunkelen Wohrten zu Papir bringen/daß vielmahls auf-

die Klugeſte und ſonſt trefflich beleſene Leute ſehr ſchwerlich des Dichters Meinung darauß kön-nen errahten.

Dieſe nun thun nichtes anders / als daß ſie ſo wol ihnen ſelber als auch den Lèſeren groſſe Be-ſchwehrligkeiten machen / denn was kan müheſe-liger ſein / als daß man allerhand alte verlegene Wöhrter und Reden/bey welchen doch gahr kei-ne teutſche Reinligkeit zu finden / hervor ſuchet/ und ſolche mit groſſer Arbeit bunt und ſchäkkig zuſammen ſetzet / dabenebenſt vielerley jüngſter-dichtete Wöhrter ſelbigen beyfüget / ſeinen Ver-ſen ein ſonderbahres anſehen durch dieſelben zu machen ? Dieſe Hochtraber nun kommen mier faſt eben vor als jenner bekanter Schulmeiſter/ welcher/die Leute zu überreden/daß er ein ſehr ge-lehrter und ſonders beleſener Mann were / ſeine lateiniſche Briefe von lauter alten und gantz un-gebraüchlichen Wöhrteren aus dem Servio / Agellio/ Varrone/ Accio/ Feſto/ Iſidoro/ Tur-pilio/Plauto/ Terentio/Kaſſio/Ennio/Laberio Pakuvio / Nonio / Afranio / Lucilio / Nævio/ Pomponio / Chariſio / Saluſtio und anderen pflag zuſammen zu flikken / und ſolche Betlers-Kleider hin und her unter die Leute zu ſenden/ſich ſelber überredend/ er were im Briefe ſchreiben ein anderer Lipſius / da doch einer in der lateiniſchen

Spraa-

Spraache wolbeſchlagener unnd vielbeleſener Mann nicht ſchlechte Mühe hatte nur etliche dieſer alten / verlegenen ja meiſten theils Barbariſchen Wöhrter rechten Verſtand zu erfinden/ und muſte man doch endlich des närriſchen Brieſeſchreibers von Hertzen lachen. Was nun bey ſolcher thörichten Ahrt zu ſchreiben ſo wol in teutſcher als lateiniſcher Spraache vor eine Luſt ſein müſſe / was auch der Leſer vor treffliche Ergetzligkeit auß ſolcher Leute Schrifften könne haben / davon mügen verſtändige und erfahrene Liebhaber der Spraachen ſelber urtheilen.

Aber / was iſt es wunder / daß man in gebundener Rede und Reimen dergeſtalt ſeinen Hochmuht/ (hette ſchier Thorheit geſaget) läſſet blikken/da doch nunmehr in freier und ungebundener Rede ſo unteutſch / fremd und ſeltzahm von etlichen wird geſchrieben / daß es von recht gebohrnen Teutſchen ſchier nicht mehr kan verſtanden werden. Es mag aber dieſe kauderwelſche ahrt den jenigen gefallen / welche luſt und liebe dazu tragen/ich halte es mit jennem vornemen Rechtsgelahrten/ der neulich ſehr recht und wol an einen ſeiner Freunde ſchrieb : Man ſolte doch das ſchöne Teutſch laſſen Teutſch bleiben und nicht eine überwendiſche/Lapländiſche oder Schlavoniſche Spraache darauß machen / wie wier ſehen/ daß

es nunmehr mit der zeit von etlichen wird angefangen.

GOtt hat bey anhebung des Bluhtlekkenden grimmigen und leider annoch taurenden ſchwehren Teutſchen Krieges dem algemeinen Vatterlande dieſe ſonderbare Gnade erwieſen / daß deſſelben ſchöne und prächtige Helden-Spraache anfänglich durch die hochlöblichſte fruchtbringende Geſelſchafft gleichſahm aus dem Koht wieder herfür gezogen / und algemach dieſe unfriedliche Jahre über mitten unter den grauſahmen Waffen iſt erhaben / ja durch viele herliche ſchöne Bücher und Gedichte der gantzen Welt bekant gemachet worden / und hat ſich dieſe verbeſſerung der teutſchen Haubtſpraache eben hundert Jahre nach der zeit/da die ſeligmachende Lehre des heiligen Evangeliums durch den theuren Martin Luther Chriſtlichſten gedechtniſſe/ und deſſen fleiſſige Mitgehülffen / aus dem finſteren Pabſtuhm wieder hervor gebracht worden/nicht ohne ein ſonderbares Geheimniſſe angefangen/ wofür wier billig dem Allerhöheſten GOTT als weiſeſtem Geber und Erhalter aller löblichẽ Künſte und Spraachen von Hertzen zu danken habẽ.

Gleich wie aber dazumahl noch bey leben des Herrn Luthers / wie auch folgendes nach ſeinem ſeligen abſterben ſich unterſchiedliche ruhmſüchtige

rige Leute hervor thäten / welche alles zu verbeſſeren ſich unterſtunden/aber darüber in mancherley Sekten und Meinungen geriehten / wodurch denn das liebe Luterthum ſchier gäntzlich iſt zu grunde gerichtet worden ; Alſo auch (verzeihe mier mein Leſer / daß ich ein ſo groſſes Werk mit dieſem etwas geringerem darff vergleichen) verhält ſichs mit unſerer teutſchen Spraache/ denn/ nach deme dieſelbe (wie ſchon obgedacht von den Ketten der Grobheit / Unwiſſenheit und darauß erfolgeten Verachtung durch den ſeligen Herrn Opitzen/ Herrn vom Werder/ Herrn Lohauſen/ Herrn Gueintzen / Herrn Harſtörffer / Herrn Schottelien und andere lobwürdige Männer mehr iſt erlediget und zu prächtigem anſehen gebracht worden ; Siehe/da finden ſich nun Leute/ welche dieſe herliche und löbliche Sprache gleichſahm in eine gantz andere und neue Form wollen gieſſen / die lautende Buchſtaben im reden und ſchreiben faſt gäntzlich änderen / vielen Wöhrteren einen unglaublichen Uhrſprung andichten / und dadurch unſere ſo hochgeprieſene Mutterſpraache deroſelben Spötteren und Verächteren (derer dieſelbe ſchon leider mehr denn zu viel hat) höniſch zu verlachen gleich muhtwilliger weiſe übergeben und unter die Füeſſe werffen / wie denn ſchier von allen und ieden der Teutſchen

Spraache redlichen Liebhaberen und tapferen Erhalteren zuem heftigſten darüber wird geklagt. Dieſe nun ſolten wol bedenken / wie ſchimpflich es uns Teutſchen von anderen Völkeren werde fürgerükket/ daß wier uns in faſt jahrlicher ände-rung unſerer Sitten / Kleider und Geberde ſo gahr leichtſinnig erweiſen / und iſt uns dieſes al-les noch viel zu weinig / angeſehen wier uns nicht ſcheuen oder ſchämen unſerer ſo treff lichen Mut-terſpraache einen ſo thörichten Gauklers-Man-tel anzuziehen / daß ſie in demſelben gahr ſchwer-lich vor die Teutſche mehr kan erkennet werden. Ey was zeihet ihr euch denn endlich ihr tapfere Teutſche / daß ihr zugleich mit der Freiheit und Gühteren auch dieſe unſere edle Spraache wol-let zu trümmeren und boden laſſen gehen / ja die-ſelben guhten theils muhtwilliger weiſe verder-ben ? Es iſt ja leider ſchon mehr denn zu viel/daß wier a la mode gehen / a la mode reiten/ a la mode ſingen / a la mode eſſen / a la mode trinken / a la mode tantzen/ a la mode fechten und kriegen : Es iſt ja leider mehr denn zu viel / daß wier die reine teutſche Spraache mit einem ſolchen hauffen La-teiniſcher/Franzöſiſcher/Welſcher/Hiſpaniſcher und anderer fremder Wöhrter haben beklekket und verſchimpfet / was wird denn nun endlich daraus werden/da man das ſchöne reine Teutſch

ſo

ſo unformlich ſchreibet / ſo Krabatiſch lieſet / und ſo wunderſeltzahm und nårriſch außredet / daß man auch ſolche neugebakne Teutſche hinführo als Fremde und in dieſe Länder erſt geſterenzingeſchlichene Perſonen wird achten und anſehen müſſen? Aber von dieſer der teutſchen Spraache jüngſt-auffgebrachten Verwirrung wird vieleicht inn ſonderbaren Bücheren von denjenigen / welche die Hochheit und das Auffnemen vielerwähneter teutſchen Spraache aller müglig keit nach zu erhalten ſchon långſt verpflichtet ſind / bey ehiſter Gelegenheit gehandelt werden / weßwegen auch ich auff dieſes mahl ein mehreres hievon zu ſchreiben unterlaſſe.

Die vierte Ahrt oder Gattung der itzlebenden teutſchen Poeten betreffend / ſo iſt es mit derſelben alſo bewendet / daß ſie zwahr auß tåglicher übung einen nicht ſo gahr übel-klingenden Verß zu ſchreiben zimlich geſchikket ſind / dieweil ſie aber wegen des weinigen fleiſſes / den ſie in erlernung nützlicher Künſte und Spraachen / ſonderlich aber in durchleſung guhter Bücher haben angewendet / gahr nichtes von anmuhtigen und zugleich erbaulichen Erfindungen wiſſen auff die Bahn zu bringen / ſo legen ſie ſich bloß auff leichtfertige Reimen / unhöfliche Lieder /

verdamliche Schmähe-Schrifften und andere derogleichen unnütze Narrenpoſſen.

Und daher komt es/ das wenn heute zu Tage vorneme Hochzeiten werden gehalten/ die Buchtrukker ſchier Tag und Nacht haben zu arbeiten an denen vielen Glükwünſchungs-Gedichten/ welche ſchier von nichtes anders als von lauterer Venuß-Luſt und Begierden / von ihres lieben Sohnes Kupido Fakkel/ Bogen/ Pfeilen/ Flügelen / Blindheit / und was dergleichen Narrenpoſſen mehr ſind / wiſſen zu ſingen und zu ſagen. Da muß der Junker Hymen mit ſeiner Geſelſchafft der Braut zu Bette leuchten / und ein groſſer Hauffe heidniſcher Götter und Gottinnen müſſen hinter ihr her tantzen. Aber pfui des Teufliſchen Weſens / und der mehr als Heidniſchen Blindheit / Daß ihr / die ihr euch des wahren Erkentniſſe Chriſti rühmet / ſo gahr nicht ſchämet der elenden Heyden Götter / welche ihrer alten Lehrer und Mährlein-Schreiber ſelbſt eigenem Bekäntniſſe nach lauter Rauber/ Diebe/ Mörder/ Ehebrecher/ Knabenſchänder/ Bluhthunde / ja gahr leibhaffte Teuffel ſind geweſen / ſo andächtig anzuruffen / ſo meiſterlich herauß zu ſtreichen / und ſo demühtig zu verehren ! Wie lange wollen wier doch das liebe Chriſtenthum mit dieſer Heydniſchen Larve bedekken?

dekken? Wie lange wollen wier noch die keuſche/ denen Chriſtlichen Eheleuten von GOtt eingepflantzete Liebe dem Teufel und ſeiner Mutter der geilen Venuß-Huhren zuſchreiben?

Ein rechtgeſchaffener Poete darff ſich ſolcher Heydniſchen Lumpen-Gedichte gahr nicht bedienen / Er kann alle tage neue und zwar nicht gemeine ſonderen guhte und nützliche Erfindungen haben / Er hat dazu keines Jupiters / keines Apollo / keines Merkurius / noch auch der leichtfertigen Venus-Metzen von nöhten. Und lieber ſaget mier doch: Solte man ohne die ſcheusliche und Viehiſche **Begierde** / auß welcher wier iedoch einen ſo ſchönen und anmuhtigen Knaben den garſtigen **Kupido** machen / nicht luſtig ſein können? Das müſte ja gahr ein ſeltzamer Handel ſein! Leid iſt mier es von Hertzen/ daß ich eines einzigen dieſer Heidniſchen Götzen in meinen Jugendlichen Gedichten / (wiewol auß Kindlichem Unverſtande) iemahls habe erwähnet: Ja ich wünſche von grund meiner Seelen / daß alle meine Verß / in welchen dieſer / vornemlich aber der Venus / des Kupido/ des Jupiters / des Hymens und etlicher anderer gedacht wird/ unverzüglich in das Feur geworffen/ und alſo der ewigen Vergeſſenheit müchten auffgeopfert ſein und bleiben.

So iſt demnach kein zweiffel / daß eben die jenige / welche nichts anders als nur ſolche und derogleichen Schand⸗Lieder und Schmähe⸗Gedichte wiſſen zu ſtellen / des groſſen Nahmens eines Poeten gantz und gahr unwürdig ſind zu ſchätzen / denn / dieweil ſie ſchwehrlich andere / als nur derogleichen ſchier von etlichen tauſend Jahren hero bekante kahle und gemeine Erfindungen von Venus / Kupido und deroſelben Verwanten können vorbringen / lieber waß ſolte mann doch von ſolchen elenden Stümplern groß halten? Sie ſind und bleiben rechte Fantaſten und nichtes wiſſende Grillen⸗fänger / ſo da würdig / daß man ſie mit ihren ſchändlichen Hochzeit⸗Gedichten (welche auch von den allerleichtfertigſten Huhren bißweilen nicht garſtiger könten erdacht noch vorgebracht werden /) an einen anderen Ohrt ſtellete / damit hinführo keuſche Ohren und züchtige Hertzen von ihnen unangefochten / oder vielmehr ungeärgert blieben.

Betreffend die jenige / welche ihre Zeit und Verß an Schmähe⸗Gedichte / ſonſt Paßquillen genennet / wenden / ſo ſind dieſe noch ſchier ärger als die vorige. Es vermeinen zwahr ſolche Leute / daß ein nachdenkliches Satiriſches Gedichte / und eine Ehrenrührige Schmähe⸗

Schrifft von gleichen würden ſind / aber ſehr weit gefehlet!

Die trefflichſten Köpffe und allerklügeſte Geiſter pflegen der Welt ihre Mängel in Satiriſchen Bücheren und Gedichten dergeſtalt beſcheidentlich vor zumahlen / daß ein Vernünftiger / der ſich getroffen befindet / ſich gahr nicht über den Schreiber / aber wol über ſich ſelber und ſeine ihme theils angebohrne / theiles angewehnete Laſter kan erzürnen / ſo gahr muß die Wahrheit wie das öl aller öhrter oben ſchweben. Und dieſes erhellet nicht allein aus den Schrifften der Alten / unter welchen au[illegible]tliche berühmte Satiriſche Poeten als der Horatius / Martialis / Juvenalis / Lucilius / Kaius Rabilius / Perſius / Archilochus ſamt anderen mehr zu finden / ſonderen es bezeugens auch die neue / als der von Hutten / Barklai / Traianus Bokkalinus nebenſt anderen / und iſt unter denen itzlebenden teutſchen der treflich erfahrner und gelahrter Mann Herr Hans Michael Moſcheroſch / (deſſen Weltbekante Satiriſche Geſichter unter dem Nahmen Philanders von Sittwalt vor weinig Jahren an das Licht kommen) billig ſehr hoch zu rühmen / in deme er als ein redlicher Teutſcher auch auffrichtig und Teutſch einem ieden die Meinung dergeſtalt unter die Augen ſaget / daß ſich

keiner mit der Wahrheit kan entſchuldigen/noch auch ihn den Herrn Moſcheroſch im allergeringſten deßwegen ſchelten oder beſchuldigen. Die jenige / welche inn öffentlichen / ſonderlich aber geiſtlichen Aemteren ſitzen / ſind Gewiſſens halber verpflichtet / die mannigfaltige Laſter der Welt Kinder / ſo wol mit der Federen als dem Munde zu ſtraffen / und iſt ſolchen Leuten / dafern ſie ſich nur der gebührenden Meſſigkeit und Beſcheidenheit hierin gebrauchen / ſolches gahr nicht zu verdenken / ja ſie ſind deßwegen vielmehr hoch zu loben. Daß ſich aber unſere grillenfängeriſche Reimen-macher unterſtehen / ſolchen Männern / welcher Kunſt und Geſchikligkeit ja aller Welt ſchier bekant iſt / und denen ſie kaum die Schuchriemen zu löſen würdig ſind / ſelbiges nachzuthun / und an ſtatt der künſtlichgeſetzeten nachdenklichen Satiren ihre Läſter-Schrifften und Schmähe-Gedichte den Leuten beyzubringen / Solches / wie es aller Billig- und Erbarkeit höchlich zu wieder iſt / alſo werden die Uhrheber derogleichen Scharteken von rechtes wegen hart geſtraffet / wovon in den Bücheren der Rechts-erfahrnen ein mehreres kan auffgeſuchet und gefunden werden. Im übrigen ſind dieſe nebenſt denen obgedachten Venus-Poeten nicht einer Bohnen oder tauben Nuß

wehrt/

wehrt / und halten ſich gelahrte Leute viel zu guht dazu / daß ſie deroſelben kahle Grumpen vnd Kinderpoſſen auch nur mit dem linkeren Auge (wie man Sprichwohrts-weiſe pflegt zu ſagen) anzuſehen ſolten würdigen / als welche die kurtze / aber doch edle Zeit ihres Lebens viel beſſer anzulegen und zu verbringen wiſſen.

Die Fünfte und letſte Ahrt oder Gattung / welche ſich dieſer zeit der teutſchen Verßkunſt befleiſſigen iſt nun die einzige / welche rechtgeſchaffene guhte Poeten / wiewol in geringer Anzahl hervor bringet. Dieſe ſind nun nicht auß dem gemeinem Hauffen der jenigen / welche mit ihren Künſten etwan heute oder geſteren erſtlich gebohren und auffkommen / ſondern es ſind gelährte / verſtändige / vielbeleſene und dabenebenſt in Künſten unnd Spraachen wolerfahrne Leute / und befindet ſichs / daß ſo bald ſie nur Hand anſetzen etwas nützliches zu ſchreiben / ſich ein ſonderbahrer Poetiſcher Geiſt (welchen wier ſeiner Würkungen halber billig Himliſch nennen) reget und hervor thut: Dahero gehet ihnen auch alles ſehr wol von ſtatten / Ihre Verß klingen lieblich / die außerleſene Wöhrter ſtehen ungezwungen / es flieſſet alles gleich einem vom Hügel herab-rieſelendem

Waſſer-Bache recht luſtig daher / ja / wer es lieſet oder höret / der kan ſchwerlich urtheilen / ob das Gedichte in einer zierlich gebundenen oder ungebundenen Rede ſey verfaſſet / welches denn vor ein ſonderliches Merkzeichen eines gahr guhten Poeten wird gehalten. Da findet man bey ihnen keine tunkele oder gahr hochtrabende ahrt zu reden / vielmehr wird alles fein deutlich mit zugleich zierlichen und füglichen Wöhrteren aus getrukket / mit ſchönen Gleichniſſen und Bilderen geſchmükket / nach der Rede-Kunſt außſtafieret / Und daß ich mit weinigen viel begreiffe / ſo ſchreibet ein rechtſchaffener Poete nur ſolche Sachen / durch welche die Ehre GOTtes und das auffnemen ſeiner Kirche wird befodert / die ſtudirende Jugend zu mehrerem Fleiſſe angereitzet / groſſe Herzen und gelahrte Leute beluſtiget / die Unverſtändige unterrichtet / die Einfältige gelehret / der Klugen Verſtand geſchärffet / die betrübte Seelen getröſtet / Und ſchließlich / die groſſe Allmacht / Gühte und Wahrheit des ewigen Schöpfers höchlich wird gerühmet und geprieſen.

Dieweil aber meines Vorhabens nicht iſt / in dieſer kurtzen Rede an den Leſer (wie es denn auch bey dieſer Begebenheit eine bloſſe Unmüglikeit iſt) alle unnd iede eines guhten Poeten

Eigenſchafften aufs Papier zu bringen / ſo will ich viel lieber zu dieſem mahl ſchweigen / als mit einer gantz unvollenkommenen Beſchreibung einer ſo vollenkommenen Perſon den guhtwilligen Leſer unwillig machen.

Dieſes aber will ich denſelben dienſtlich gebehten haben / Er wolle ſich ja gahr nicht einbilden/ als wenn ich etwan auß eigener Vermeſſenheit dergeſtalt von den itzigen teutſchen Poeten urtheilen / oder mier vor anderen die Gewalt nemen wolte / dieſen zu ſchelten und jennen zu loben ; Das ſey fern von mier ! Es iſt mier ein ſolches niemahls in mein Hertz oder Gedanken kommen ; Dieſes aber beliebter Leſer/ magſt du kühnlich glauben/daß ich von der Poeſie und den jenigen / welche dieſelbe heut zu Tage auff unterſchiedene weiſe außzuüben höchlich bemühet ſind / vieler treff licher und hochgelahrter Leute vernünftige Meinungen und Urtheil inn Händen habe / welche ich durch Gottes Gnade allen den jenigen kann entgegen ſetzen die ſich unterſtehen dörfen mich einiger Parteiligkeit zu beſchüldigen / und bleibet ohne das die edle Poeſie ſamt der Warheit an ihr ſelber ſo ſtark / daß ſie von ihren Verleumderen zwahr eine zeitlang kan getrukket / mit nichten aber gantz untertrukket werden.

Damit ich aber auffrichtiger lieber Leſer / deiner Guhtwilligkeit nicht allzu lange mißbrauche/ ſo wil ich dier kürtzlich die Urſachen/ welche mich dieſen gahr kleinen Schauplatz zu eröffnen haben gereitzet / andeuten und zuverſtehende geben.

Geliebe dier demnach zu wiſſen / daß gegenwertige auff dieſem Schauplatze verhandene Waaren oder Gedichte / theils vor etlichen Jahren/ theils aber vor weiniger zeit von mier ſind verfertiget / und etliche derſelben von den jenigen/ auff welcher bitte ſie geſchrieben / abſonderlich zuem Drukke befodert / auch etwan nur an einem Ohrte unter guhte Freunde vertheilet worden.

Gleich wie nun aber von ſolchen meinen Gedichten das eine bald hie / das ander dort ümher geflogen ; Alſo hat man mit denſelben hernachmahls auch wunderbahrlich/ iedoch nicht ſo gahr auffrichtig zu handelen angefangen / in deme etliche unerfahrne Geſellen offtmahls gantze Blätter davon außgeſchrieben / ihren eigenen Quark mit hinzu geſetzet / und alſo die armen unſchüldigen Gedichte aufs neue mit tauſenderley Mängelen erfüllet / haben trukken und unter die Leute fliegen laſſen.

Ob ich nun wol von hohen Perſonen / auch anderen vornemen und verſtändigen Liebhaberen der Poeſie vielfältig bin erſuchet worden / daß ich doch ſolche meine zerſtreuete Gedichte dermahleinſt wieder verſamlen / ja gleichſahm auß ihrem unſauberem Gefängniſſe erlöſen / und nebenſt denen vielen annoch bey mier verhandenen ungetrukten in ein ſonderbares Buch müchte verfaſſen ; So habe ich doch / In betrachtunge ich meine eigene Sachen ſo hoher Würdigkeit nicht ſchätze/auch meine vielfältige Geſchäffte mier ſo viel zeit zuem verbeſſeren und abſchreiben ſchwehrlich günneten / (wie ſolches meinen vertraueten Freunden und Bekanten gnugſahm bewuſt iſt) mich nimmermehr dazu verſtehen wollen / biß im verfloſſenen Jahre bey dem letſten unverſehenem Feindlichen Einfalle dieſes Ohrtes in meinem abweſen / etliche meine Sachen übel ſind gehandelt / und unter denſelben auch ein zimliches Buch vol allerhand jüngſt auffgeſetzeter Gedichte zu ladung der Mußqueten und Piſtolen von dem gemeinem Krieges-Pöbel iſt verbrauchet worden.

Gleich wie nun etliche meiner Freunde dieſen vermeineten Schaden viel härter als ich ſelber empfunden ; Alſo haben ſie denen dazumahl vom Raube und Brand übergebliebenen meinen Gedich-

Gedichten die Einſahmkeit länger nicht günnen noch auch zugeben wollen / daß ſie dergeſtalt zerſtreuet unter dem Himmel noch länger ſolten herüm ſchweben. Solchen der wehrten Poeſie vernünftigen Liebhaberen zu gefallen habe ich nun etliche weinig Waaren (denn ich / dieweil ich ſehr ungern groſſe oder weitlaüfftige Bücher ſchreibe / einen guhten theil vielerwähneter Gedichte zu rükke behalten) von allerhand Sachen / gleichſahm auff einem kleinen Markte oder Schauplatze auffgeſtellet / und in dieſes Büchlein zuſammen gebracht / damit / wenn etwan dieſe Reimen das Glük ſolten haben / in der Welt noch eine zeitlang zu bleiben / ſie fein bey ein ander gehalten; Im falle ſie aber untergehen ſolten / ſie nicht ſtükweiſe / ſondern alle zugleich ins Feur geworffen / oder ſonſt auff eine andere weiſe zu einer zeit und auff einmahl zu nichte gemachet würden / wie ich denn mehrgedachter meiner ſchlechtgeſetzter Gedichte Glük und Unglük (derer keines ich zu verſchmähen begehre) der lieben Zeit hiemit anbefehle.

Im übrigen glaube ich leicht / beliebter Leſer / daß gleich wie unter denen Glükwünſchungs-Hochzeit-Troſt und anderm Gedichten ein groſſer Unterſcheid iſt / auch die Lieder

und

und überſchrifften verſchiedenes einhalts ſind / alſo auch du nicht einerley Urtheil von denſelben werdeſt fällen / welches ich dier denn gahr nicht verbiete.

Du wirſt alhie Guhtes und Böſes durcheinander finden ; Eines wird vieleicht wol / das ander dagegen ſchlecht in deinen Ohren klingen / es kann / ſol und muß dier auch nicht alles gefallen / denn was würde man die Roßmarin-ſtauden und andere edele Kraüter groß achten / wenn gahr keine Neſſelen noch Dieſtelen zu finden ? Wer würde die ſchönen Tulipen ſo hoch erheben / wenn keine gemeine Küheblumen bißweilen auch mit unter wüchſen ? Das Gold würde in einem ſchlechten wehrte ſeyn / wenn man keine geringere Metallen hette. Man würde die wunderſchönen Gemälde ſchlecht achten / dafern alle unnd iede Mahler lauter Albrecht Dürers / Michael Angelen / Veens und dergleichen Künſtler weren ; Alſo würde auch dieſer mein Poetiſcher Schauplatz den Zuſeheren gahr eine geringe Luſt erwekken / weñ alle Waaren gleicher Würdigkeit / und die Gedichte in des Leſers Ohren gleiche annehmlich würden klingen. Heute ſüß / morgen ſaur / heute Bier / morgen Wein / heute böſes / morgen guhtes Wetter / das gibt die beſte Ergetzung / und mit weini-

weinigen zu ſagen / ſo iſt die Verenderung das einzige / welches den Menſchen in dieſem můhe-ſeligem Leben kan beluſtigen oder erfreuen.

Hiebey wolle auch der auffrichtiger Leſer groſsgůnſtig bedenken / daſs man nicht allezeit gleiche fåhig oder geſchikt ſey ein guhtes Gedichte auffzuſetzen/ Es kan offt der beſte Poet in einer einzigen Stunde/in welcher er eine ſondere Luſtregung und Geſchikligkeit zu dieſer Arbeit fůhlet/mehr guhtes/als ſonſt in dreien Tagen/wenn er mit ernſtlichen vorauſs aber kummer-bringenden Håndelen iſt beladen / auſsrichten oder vollenziehen : Wie were es denn mier můglich geweſen/ alle und iede Freuden- und Leid-Gedichte (derer ich kein einziges ſchier freywillig/ ſonderen alle / theils můnd- theils ſchrifftlich dazu erſuchet und gebeten / zu deme auch in hôheſter eile habe verfårtiget) alſo zu Papier zu ſetzen/ daſs durchauſs kein Mangel oder einziger Fehler an demſelben zu finden / denn ſolches auch denjenigen unmůglich fållet / die gahr nichtes anders thuen / als daſs ſie ſchier tåglich ja ſtůndlich Verſs machen / und ſolche zwahr allemahl mit guhter muhſſe / ungezwungen / ja am allermeiſten alsdenn/ wenn ſie eine ſondere Luſt und Liebe dazu haben/ welcher Glůkſeligkeit aber ich vor meine Perſon faſt niemahls mich zu erfreuen oder zu berůhmen habe/

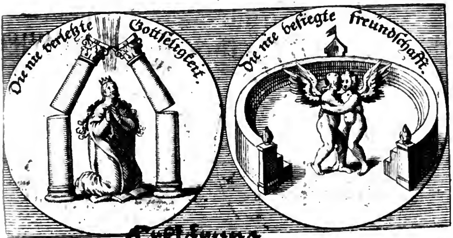
habe/ als der ich mich der Poeterey nicht anders/ als etwann eines Konfekts nach der Mahlzeit darff gebrauchen / wie mier denn vor allen dingen obliget / meinen grösseſten Fleiß und Mühe in durchſuchunge viel höherer/ und zwahr theils Göttlicher Wiſſenſchafften / theils natürlicher Geheimniſſen anzuwenden / und wenn beides Leib und Geiſt durch ſolche ſchwehre Arbeit ermüdet / bißweilen mit Erfindung / Durchleſung / Erklährung und Verteutſchung allerhand nützlicher und anmuhtiger Gedichte / dieſelbe hinwieder auff ein halbes Stündelein zu ermunteren/ und auff eine gewiſſe mahſſe frölich zu machen.

Schließlich/ ſo kan ich ohne einiges Nachdenken mier leicht die Rechnung machen/ daß mein Herr Tadelgern (deſſen ich doch ſchier hette vergeſſen) ſeinem alten löblichen Gebrauche nach/ über dieſen meinen Schauplatz ſeinen Natteren-Geifer abermahl gantz hauffig außzuſpeien ſich werde gelüſten laſſen/ worüber ich mich gleichwol im geringſten nicht werde erzürnen / aber wol ein weinig lachen können/ welches denn der guhter Jäkkel und auffgeblaſener Fantaſt ihme auch nicht wolle mißfallen laſſen.

Unter-

Unterdeſſen lebe wol Teutſcher lieber Leſer / und urtheile deiner rühmlichen Auffrichtigkeit nach von der ſchlechten Arbeit desjenigen / der nach ſeinem weinigem Vermügen dier und allen redlichen Teutſchen eüſſerſtes fleiſſes biß an die letſte Stunde ſeines Lebens treulichſt zu dienen und gebührender mahſſen aufzuwarten bleibet unverdroſſen / ſey Gott befohlen.

Sinnebild-Pfenning
In
Des weitberühmten Herrn
J. Riſten Poetiſchen Schau-platz geworffen.



Erklärung.

DEm armen Menſchen Volk mißfall der Spie-
lerprachte/
So dieſen Weltbezirk zu einem Schauplatz
macht.
Das Glük/ dz eitle Glük / ſo leichte Müntze bringet
die gegẽ Tugendgeld (hört!) gantz erfälſchet klinget/
hier bleibt die Gottesfurcht im fall' auch unverletzt:
Hier iſt der Freundſchafft Kampf / der niebeſiegt
ergetzt. (behagen/
Der Feind kan ſeinem Freund' auff dieſem Platz
ſo hat auch dieſe Müntz die Lieb' uñ Treu geſchlagen.

Georg-Philip Harßdörffer.

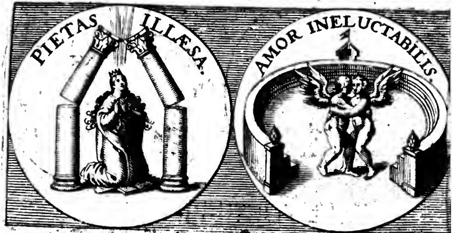
Nummus Emblematicus

In

Admodum Reverendi & Excellentiſsimi Viri

Dn. Johannis Riſtii

Theatrum Poeticum.



Expoſitio.

Diſplicead miſeris hæc ludicra pompa Theatri,
Quâ Circus mundi clauditur æriſonus.
Miſsile Fortunæ vanâ exſpatiatur arenâ.
VIRTUTIS nummus, rectius, euge! ſonat.
Expicta eſt PIETAS conſtans, non fragmine læſa:
Lucta Theatralis, Gloria Amicitiæ.
Eximius RISTI, Circus ſit Amicus Amico,
Excuſsit nummum hunc purus & arctus Amor.

Senec: Amicus amico magnum Theatrum.

Georgj Philippi
Harsdorfferi.

Der

DEr Menſchen Leben iſt ein Schau-
Spiel recht zu nennen/
In welchem alle wir nach Glükk und
Unglük rennen:
Das Kind / der Jüngeling / der Mann / der
alte Greiſ'/
Ein Herr und auch ſein Knecht/ der thöricht
und der weiſ'
Ein ieder ſeinen Lauff; Wier kauffen nach den
Jahren
Vom Krahm der Eitelkeit / offt guht' / offt böſe
Waaren/
Nachdem' ein ieder will / biß endlich unſer
Geiſt
Sein Hauß der Erden läſt und wieder von
uns reiſt.
Glükſelig aber iſt/ der hie nur klüglich lebet
Und ſchikt ſich in die Zeit; Der ſich nicht über-
hebet
Im Glükke/wenn es ſcheint/und der zu ieder-
zeit
Großmühtig wiederſtrebt der Wiederwer-
tigkeit.

 D

Von dieſem Leben nun/ von dieſem Krahm' und
Handel/
Von Freud' unnd Traurigkeit / von böſ' und
guhtem Wandel
Hat durch die Poeſie Herꝛ Riſt der gantzen
Welt
Aus ſelbſt-Erfahrenheit den **Schauplatz**
vorgeſtelt.
Denn wo ein ſterblicher vom Glükk' iſt ümge-
trieben/
Wo ſich die Miſzgunſt hat an Tugend
ie gerieben.
So iſt fürwahr Herꝛ Riſt ein Exemplar-
ſcher Mann/
Der Glük und Unglük uns vor Augen ſtellen
kann.
Und ob Er gleich alhie den Krahmer Handel
führet/
Der ſonſten an die Börſ' und auff den Markt
gehöret/
So kraamt Er redlich doch / drum
zeug' Jch von ihm frey/
Daß Er nicht andren gleich **Ein falſcher**
Kramer ſey.

Seinem hochgeehrten vielvertrauten Herꝛn
Bruder ſchrieb dieſes in Oſznabrükk
Gerhard Schepler/der Rech-
ten Doctor.

Son-

Sonnet

Auff den Schauplatz der Freud- und Traurgedichte/

Des WollEhrwürdigen/ Ehrenfeſten/ Groß-achtbahren und hochgelahrten

Herrn Johann Riſten/

Treufleiſſigen Predigers zu Wedel/ weitberühmten Poetens/

Seines groſſen Freundes.

UNd kanſt du noch/ mein Riſt/ bey dieſem
Wetter tichten?
Jetzt da der Marſpiter noch in dem Lande
ſitzt?
Wie klingt der Muſen Toon/ wo dieſer kracht
und plitzt?
Das wird dein neues Buch/ der Schauplatz
uns berichten.
Jch wil zwahr keinen ſonſt der etwas ſchreibt/
vernichten:
Du haſt mit deiner Fauſt dem Deutſchland hoch
genützt/
Denn Phebus hat dier traun die Feder ſelbſt ge-
ſchnitzt/
Er ſchärfft dier Sinn und Geiſt und ſteht zu
deinen Pflichten.

An deutſchen Verſen zwahr iſt noch nicht
theure Zeit/
An denen iſt Gebrech/ die Gunſt und Ewigkeit
Auff Erden nach ſich ziehn. Auch hier iſt viel zu
leſen/
Für was mier offte graut. Wer aber ſchreibt
wie du/
Das hat Geſchmak und Krafft/ das ſchikke ia
mier zu.
Die mich bißher ergetzt/ iſt deine Hand geweſen.

Antwohrt

An eben denſelben/ auff ſeine mier neulich
übergeſchikte Ode.

1.

SOlt' Ich deiner ie vergeſſen
wehrter Freund/ o Licht der Zeit/
Sohn der ſteten Ewigkeit?
Heiß ich dir ſo unvermeſſen?
Sieheſt du mich in dem lieben
für ſo wankelmühtig an?
Nein/ Ich bin kein Wetterhahn/
hett' Ich auch ſchon nicht geſchrieben?

2.

Bin ich etwas gleich geſtiegen/
mein Gemühte ſteigt doch nicht.
Wer ein anders von mir ſpricht/

kan

kan mich ſelbſt zu Wohrten kriegen.
Ehre/ ſagt man/ endert Sitten.
Ich / des Glükkes Ballenſpiel
habe nie das erſte Ziel
meiner Demuht überſchritten.

3.

Ehrgeitz haſſ' Ich als die Schlangen/
Und der Hoffart/ O mein Riſt/
die ein Kind des Teuffels iſt/
hab' Ich niemahls nachgehangen.
Die gewohnt ſind auffzuſchneiden/
Als ich offte mit verdruß
den und jennen hören muß/
kann ich übel ümb mich leiden.

4.

Derr/ Ich weiß/ und deine Schreiben
legen endlich Zeugnis bey/
daß ich ohne falſches ſey/
wil es ewig auch verbleiben.
Laß ich ſonſten nichts zu erben
(Ein Poet iſt ſelten reich)
Ey ſo ſoll mit mir zugleich
nicht der guhte Nahme ſterben.

5.

Nun/ du kenneſt mich viel beſſer/
daß ich/ eben/ wie vorhinn/
Noch der alte Teutſche bin.
Seit der grimme Menſchen freſſer

Mavors euer Land befallen/
O wie Kummers voll hab' Jch
Offtermahls gedacht an dich/
wie wird nun mein Cimber wallen?

6.

Solt' Jch dich vergeſſen haben?
Das ſey fern! Dich deine Kunſt/
Und getreue Liebes-brunſt
Wil ich noch in Marmor graben/
Als ein Wunderwerk der Erden/
Reicht mir fürters GOTT die Hand.
Doch ich hoffe ſelbſt bekant
Bey der Welt durch dich zu werden.

7.

Schreiben ſind von mir gelauffen/
Wer ſie auffhält/ oder bricht/
wo ſie bleiben / weiß ich nicht.
Glaub'/ ich wil nicht Rauch verkauffen/
daß ich ſelbſt mit eignen Händen
Dich auff meine Köſte bat.
Nun es iſt noch nicht zu ſpaat
Einen Wunſch hernach zuſenden.

8.

Eines aber ſey vergeſſen:
Zeuch mich nicht als du gethan/
Mehr ſo hoch vor Leuten ann/
dann ich kan mich ſelber meſſen.

Es gehört ſich nicht Bekanten.
Wo du meinen Raht verlachſt/
denn ſo ſag' Jch daß du machſt
Aus den Mükken Elefanten.

M. Andreas Tſcherning Poeſeos Profeſſor P. in Academiâ Roſtochienſi.

Reverendo pl. & Clariſsime Vir.

CArmen tibi debeo, quod multô felici⁹ à te flagitare poſſem, Cogor enim cum ſatyrico ingenuê fateri, me in bicipiti ſomniaſſe Parnaſſo, aut fonte labra proluiſſe Caballino, nunquam meminiſſe, ut ſic repente Poeta prodirem; vel, ſi meis id juvat accipere verbis, noluiſſe Naturam, & ejus, Artem, æmulam, me RISTIUM eſſe. Nihilominus arctiſſimæ Neceſſitudini noſtræ parere debui: Offero itaq; Verſiculos, quos vides, ſatis invitâ ſcriptos Minervâ; Caſtigatiores ad unguem forſan promiſeras, aſt meliores in arculâ non inveni, depromſiſſem utique: Sed audi, Tibi do illos, amicus amico, ſi pro tuis ſuſceperis, nihil eſt, quòd verear; *Placebunt omnibus, quibus tua placent.* Vale nimium dilecte mihi, &

reſtaurandæ noſtræ linguæ diu ſuperſtes eſto. Jork, ex muſæo, XXV. Novembr. Anno CIↃ. IↃC. XLV.

Cum publici uſus fieret THEATRUM POETICUM.

RISTI, delicium politioris
Doctrinæ, Charitum decus piarum,
Noſti, quàm fremerent ineruditi,
Momus cum ſociis, Canes abyſſi,
Quum Martem *caneres* tuum *cruentum,*
Quum Sanctos *caneres* Tuos amores;
Conſcendisque iterum in novum theatrum?
Sic linguæ patriæ *tener, tenet te*
Et prædulcis amor, Superbiore
Ut vulgi rabiem feras cachinno,
Ægræ *ſi modò tu queas mederi*
Scriptis, barbarie, *tuis,* loquelæ.
Ingratam *neg, ſic* eam *experiris;*
Illa *eſt, quæ populo te inneptienti*
Secernit, per eam *potentiores*
Reges, Imperij *atque purpurati*
Te norunt, proceres, *&* Imperator,
Mittens, *præmia frontium decora*
Doctarum, meritam, tibi, corollam.
Quicquid præterea eſt in Occidente,

Ac

Ac verſus Boream, Notumq; *culti*
Et docti Ingenij, fatetur omne,
Te (non de trivio) probum poetam;
Laudant, te celebrant, ſibi videri
Dicunt, OPITIUM *legant* SECUNDUM
Pervolvunt quoties tuum poema.

I nunc, diſpliceat Vir hic, *tetrarum*
Sparſor, Mome, tibi, calumniarum,
Nil curat, bené RISTIUS quieſcit,
Rumpas ilia vel tuo boatu,
Credas, ſi tibi non, tamen peritis
Olim & principibus viris placebit.

Amico ſummo, fratri optimo
poneb:

M. Franciſcus Müller/*Roſtoch.*
apud Iorkenſes, verbi divini
miniſter.

ALLU-

ALLUSIO METRICA
ad
Nomen ſcripti RISTIANI
quod inſcribitur THEATRUM.

Cimbrorum commune decus, pars ma
xuma, credas,
Cordis, & ex omni vatum lectisſime turba
RISTI, quos præſens facit eluceſcere ſeclun
Commiſcetq; polo. Sic tandem ſiſtere
quæſo,
non Cimbris ſolum, lucosque, lacusque,
nemusque
perpetuo canta; ſed conſpectande THEA
TRUM
fortean erigeres melius, mentisq; cacume
publica fama claret magis atq; domeſti-
cus orbi
clangor, & ut volui, facis, audio. Namq
THEATRO
Decantanda TIBI, mittuntur carmina,
quid ni
ipſum opus adſcitis cantoribus: extet?
Egone
ſpectator poſſum recipi, quia carmina
doctus

No

Non ſatis ex iſto conſcribere? Quin imô
poſſim
per prolem jam jam DREIERUM ſignificaſti.
Poſſum igitur primum depaſcam lumina,
poſthâc
hoc voti, pretium intuitus perſolvo: *Superſis*
Author docte diu, ſcriptum ſonitu æthera
pulſet.

Ex nuptiis Sororiis
mittebam quinto Idus. Novembr.
Anno 1645.

Excellentisſimi RISTII,
Studioſisſimus.

M. Balthaſar Friſius, Paſtor
Neoſanienſis in Stormariâ.

1.

WEnn mann vor langen Jahren
Schon hat erfahren/
daß der Poeten Schaar
Unſterblich iſt:
So muß man auch bekennen/
Unſterblich ſey zu nennen
Der wehrter Riſt/
Und ſolches billig zwahr.
Denn

2.

Denn Er darff keinem weichen/
hat ſeines gleichen
Nur ſpaarſahm in der Welt/
Ich ſag' es frey/
Iſt einer reich von Gaben/
(Die ſonſt Poeten haben)
daß Er es ſey:
Weil alles ihm zufällt.

3.

Wie? wann Ich wolte ſchreiben
Und dabey bleiben/
Das/ was nur an ihm iſt/
Recht Göttlich ſey?
Wer wolt es mir mißpreiſen/
Wenn Ich es kann beweiſen?
Ich bleib dabey/
Daß Göttlich ſey **Der Riſt.**

4.

Man ſchaue ſeine Tugend
Von ſeiner Jugend-
Und ferner ſo fort-an:
Wer merket nicht?
Wie daß Er offt das Leben
den Todten hat gegeben:
Denn wenn Er ſpricht/
Der Todte leben kan.

H

5.

Hie dörfft' es iemand wagen /
Und ſpöttiſch ſagen;
Ey lieber halte ein/
Und mache doch
Aus Menſchen keine Götter:
Du blinder Menſchen⸗ſpötter/
Ich ſag' es noch;
Laß diers nicht Wunder ſeyn.

6.

Dann merke ob ich liege
Und dich betriege:
Wie manches ſchönes Buch
hat doch der Mann
In Schimpf' und Ernſt geſchrieben;
Wodurch unſterblich blieben/
Was ſonſten kann
Vermotten als ein Tuch.

7.

Wie mancher iſt geſtorben
Ja gahr verdorben
zu Aſchen/ wie man ſpricht:
Wie mancher iſt
Von manchem nie geſehen/
Dennoch muß es geſchehen;
daß mein Herr Riſt
Sie ſtellet an das Licht.

Drum

Drum frag' Jch ob nicht billig/
Ja gern und willig/
Von ihm man ſagen kan;
Recht billig ſey
Er Göttlich hie zu nennen:
Drum muß man auch bekennen
Ohn' Heucheley
Unſterblich ſey der Mann.

Dieſes/ wie es in ſeinem rechten Verſtande allewege ohne Heucheley von ſeinem hochgeneigtem Herꝛn Riſten gehalten; Alſo ſchreibet es auch ungefärbter meinung ſein Treu und Dienſtergebneſter

Joſias Dreier/ Prediger der Gemeine Gottes im Kollmer.

Auff den
Des WolEhrwürdigen und Hochgelahrten
Herꝛen Johannis Riſten / p. w. und vortrefflichſten Poeten
Schauplatz.

DEr tugend-loſer Geld- und Welt-ergebner Hauffe
Nur immer hinn zuem Platze lauffe/
Wo man theure Kauffmans-waaren hinn geſtellet
Die neülich ſind aus Frankreich her gebracht
Auff * Narren-Ahrt gemacht/ *a la mode.
Beſchaue ſie und nem' heraus was ihm gefället!

Jch

Ich wil Herr Riſt/mich hin zu Eürem Platze machen/
Und ſchauen Eüre ſchöne Sachen.
Eüre Waaren/ die aus Holſtein Ihr zuführet/
Und ſtellet auff dem kleinem Platze für
Vielmehr gefallen mir/
Als womit Indien und Aſia ſtoltzieret.
Schikt hochgeehrter Herr/ dergleichen Edle Waaren
Noch mehr zu uns in negſten Jahren!
Zwahr wird Tadelgern die Naſe drüber rimpfen:
Doch Wahrheit-Lieb wird ſagen offenbahr/
Herr Riſt hat guhte Waar/
Und jennes unverſtand/ als Er verdient/beſchimpfen.

Johannes Riſt.

Durch verſetzung der Buchſtaben.

So iſt Er hinan.

SO hoch iſt Er (Herr Riſt) hinan/
Daß ſeiner nunmehr iedermann
höchſtrühmlich ſtets gedenket/
Und lobend Ihn beſchenket/
So viel Er immer kann.
So lang der Bau des Himmel ſteht/
So lang der Sternen Heer fohrtgeht/
So lang man ſchreibt auff erden/
Wird Er genennet werden/
Der trefflichſter Poet.

Seinem hochgeehrten Herrn Riſten
überſendet dieſes
M. Johannes Bellhn.

THEATRUM RISTIANUM.

Quid *ROMA* jactas *Orbis & urbium*
Regina, multum dædala culmina,
Orſcheſtra, ſepti Zoniumque ?
amphitheatra vacant theatris !

Urbs ſepticollis ſubruta collibus,
Cives Quirites, plaudite, plaudite!
cum fabula finita ſcena,
excuneata ſuperba Roma !

Urbs urbe verſa eſt, mœnia mœnibus,
arx arce, fons cum fonte, foro fora,
Delubra, phui ! ſqualent, & altis
cœlituum viret herba tectis.

Hinc *Roma Româ migrat*, & appetit
priſcis novas pertæſa coloniis ;
Circum triumphalesq; currus
linquit, apennifluumq; Tybrim.

Implete naves, pandite carbaſa,
afferte remos, iteq; flantibus
ventis Quirites ; ite: portu
Teutonico tuba clanget, ite:

Clas-

Claſſem coronatam viridariis
Excepit undis Albis *arenifer*,
Carecta barbæ pexa mulcens,
cæſariem vitreamq; dixit:

Adeſte portus accolæ & incolæ,
Romana ventus portat apluſtria,
ad littus acclinata noſtrum
Romula decubuit propago:

Hæc albus Albis: *RISTIUS* adfuit,
Vidit carinas has onerarias,
centumq; ſermonis Latini
dulcia continuiſſe metra.

Princeps olorum, Luſcinia Albidos
excepit iſtos hoſpitio advenas,
argenteis mox hoſpitalis
barbitos inſonuitq; nervis.

Maternæ linguæ carmina; qualia
nunquam Maronis Mincigenæ chelys,
nunquam Peligni, nunquam Horatı
docti canentis ebur Calabrum.

Riſere! mox, ha! cedite clamitant:
Graij Poëtæ, grandiloquum genus,

Vateſque Thuſci, Romulique;
Teuto canit benè, dimicatq;!

RISTI penates mox ſibi conſecrant,
diſcunt loquelam Teutonis horridam,
rythmosq; Germani ſonoros
mobilibus gravibusq; plectris.

Nunc *Roma,* prodit cernite, cernite
ad publicum actum *Teutonicâ togâ,*
Soccis, cothurnis, Celticisq;
amphitheatra tonant, theatris!

Prodit Choragus RISTIUS & novam
producit, omnes plaudite, *fabulam*
non fabulam; ſt! *ſcena prima:*
Excuneata Latina linguâ.

ALIUD.

Quæ fulminante lingua fulget Teutone,
hanc, æmulando neſciam ſuccum bere
palmam, mei lima polite Teutones!
Jo triumphat illa lingua Teutonum!
Pœana nobiſcum ſodales dicite:
Jö triumphat illa lingua Teutonum!
Sat vicimus, vivunt libri per teutones,

Jo triumphat illa lingua Teutonum!
Sat vicimus Remus jacet per Teutones,
Jo triumphat illa lingua Teutonum!
Ecquid venuſtas edolata Teutonis
nunc polleat mei videre Teutones:
Theatra prabent iſta Megalenſia!
Laudabit univerſus orbis Teutones.
Et myrteatus laureatus RISTIUS
Et laureatus myrteatus RISTIUS
Per cuncta, vivet quæ ſequentur,
ſecula.

Officioſisſimæ Venerat: Ergo cecinit.

Norimbergæ die Johann: Evangeliſtæ Anni CIↃ. IↃC. XLV.

JOHANNES Clajus SS. Theol. addict. & Poeta Laur. Cæſar.

Wolgemeintes Ehrengetichte
An ſeinen groſſen Freund

Herren Johannes Riſten/

Weltberühmten Prediger und Poeten/
Als Er ſeinen Poetiſchen Schauplatz
herauß gab.

SJngende **Muſen** laſt Saiten erklingen/
Billig wir heute **Herꝛ Riſten** beſingen/
Welcher uns abereins giebet ans Licht
Schöne Geſänge/ viel ſchöner gedicht.
Einer der fleiſſig im Gahrten ümgehet/
Welcher in Blumen und Baümen beſtehet
Grühnend und blüend bey luſtiger Zeit
findet von allerhand Ahrten bereit:
Tulpen/ Violen/ Narciſſen aufſchieſſen/
Roſen/ Zeitloſen und Lilien entſprieſſen/
Kirſchen und Trauben beſchatten das Land
zieren und führen den prächtigſten Stand.
Unſer **Herꝛ Riſt** der verhäget den Gahrten/
Kraüter und Blumen ihm' haüffig aufwahrten/
Allerhand Baüme beſchmükken ſein Land/
welches Er bauet mit emſiger Hand.

Sehet/

Sehet/ durchgehet die **Geiſtliche Lieder/**
Leſet ihr Teutſchen/ durchleſet ſie wieder
Prüfet den Kerzen und ſchmekket den Safft
welche durchdringet die innerſte Krafft/
Danket von Hertzen dem teutſchen Geblühte/
Lobet ihn weil Er aus Teutſchem Gemühte
Rettet der Teutſchen hochädele Spraach'
hebet ſie/ weil ſie im tunkelen lag.
Sonderlich ſehet auff dieſe Gedichte/
Augen vnd Ohren ein ieder hinn richte/
Suche nur einer mit Hertzens-begier/
Alles nach wünſchen man findet alhier/
Allerhand luſtige/ fröliche Sachen
Hertzen und Sinnen hier freudig anlachen/
Traurige Reimen beklagen das Leid
derer ſo haben den letſten Beſcheid.
Sollen wir **Riſten** nicht Himmel-hoch heben?
Freilich/ wir wünſchen/ es müſſe ſein Leben
Ewiglich währen und nimmer vergehn.
Weilen am Himmel die Sterne beſtehn.

überſendets aus pflichtſchüldiger dienſt-
färtigkeit auß Zelle

Georg Kühnraht
Oſthoff.

Pindariſches Lied.

Erſter Satz.

NUn es lebt was Hoffnung noch
Du bedrangtes Land der Teutſchen/
Ob ſich deine Teutſche peitſchen/
Ob dich drükt ein hartes Joch.
Schaue dort den Nordſtein winken/
Der nicht will die Wellen trinken/
Klåret Meer und Himmel auff/
Und erlegt das Windgeſchnauff.
Birg den kummer / zage nimmer;
Wann auff dem belaſten Maſt
aůglet ab ein Stern-gewimmer
legt ſich bald der Segel braſt.

Erſter Gegenſatz.

FReilich lacht ein Sternen-raht
Mitten auß dem Lånder-jammer:
Da der ſchwehre Krieger-hammer
Teutſchland faſt zermalmet hat;

Da

Da es Mord und Brand zerzerret/
Wird der güldnen Sprach geſpärret
Ihr auch mehr als gülden Thür.
Teutſches pranget voller Zier/
Nun die reine Redahrt blühet;
Man ergräbt Ihr Alterthum/
Nun das Wörter-flickwerck fliehet/
Und Ihr Grundquell / Pracht und Ruhm.

Erſter Nachklang.

Die Wilde Barbarey/
Der Spraache ſchaum/ iſt wegge-
nommen:
Ach! wolte GOtt dabey
Daß unſrer Brüder Muht der Bluhtgier möcht
entkommen!
Daß ſie wie vor den Zeiten
Von fremder Laſt befreiten
Der Freyheit freuden-bluhm;
Und daß ſie doch für ſchlanke Lantzen nehmen
Den Feder-Spieß und auff den Schau-
platz kähmen
Umm unſrer Sprache ruhm:
Hier/ hier/ wer Tapfer krieget/
Kriegt einen Lorbeer-Krantz/der Tod und Grab
beſieget.

Anderer Satz.

EY ſo ſind wir doch gerochen
Derer Feder feindtlich floß
Und den Teutſchen Stachel goß/
Dieſe dörfen nicht mehr pochen.
Wir/ die Witz und Muht vermähl[en]
Und den Roſt der zeiten ſtählen/
Setzen wie vor alter Zeit
Künſte zu der Dapferkeit/
Und zuem Sieg gelehrte Sinnen.
Maſſen nach der Lebens-ruh
Ein Grab wird fohrt nicht mehr kün[nen]
Helden thaten dekken zu.

Anderer Gegenſatz.

SChaut ein Beyſpiel kan uns laben;
Schauet/ die nicht Neidſucht friſt/
Was Herr Riſt uns zugerüſt!
Ach Er iſt ſchon längſt erhaben
Bey die Sterne mit den Helden
Die Er rühmlich pflegt zu melden.
Schauet ſeinen Schauplatz ann/
Den Er ſchiklich ordnen kann!
Schaut die Sieg-beprahlten Lieder
Schaut den kling und Däntzer-Reim
Schaut die ahrten hinn und wieder
Schaut/ hie reden Büſch' und Baüm'!

Ande-

Anderer Nachklang.

Ihr ädler Teutſcher Schwan/
Helfft immer/ wie Jhr pfleget/ retten/
Was kaum noch von der neig' entran:
Die Muſen zanken ſich/ ſie wollen Euch vergötten.
Der Momus mag verlachen
Mit Gall-gefülltem Rachen
Diß/ was Er ſelbſt nicht weis
Laſt etlichmahl den Wolken-lauff beſtehen
Das Aug der Welt/ ſo wird die ſage gehen
Von Eurem theurem fleiß;
Man wird den Wunſch erheben:
Der: Riſt der muſz uns lang und unſern Reimen Leben!

Womit ſeinem hochgeehrten Herren
und Gönner
Ein weinigs theil ſeiner pflicht-ſchulde in Nürenberg abſingen wollen
Eine Ganß unter den Schwanen
Sigiſmund Betulij.

Eben

Eben deſſelben zugab
An den Leſer.

Macht Leſer dich beſtürtzt die anmuht der Gedichte/
Der wöhrter ſtumme macht/ was dünkt es ſeltzam dier?
Es wandert/ der ſie gibt/ ſchon lang mit dem gerüchte:
Du ehre/ der da ſint/ den Teutſchen Naſo hier *

* Johannes Riſt/ durch litterwechſel/ hier ſint Naſo.

Triumf

Triumff-Lied/

Als der Durchlauchtigſter Groß-mächtigſter Fürſt vnd Herr/

Herr Chriſtian der Vierdte/ zu Dennemark/ Norwegen/ der Gohten und Wenden König etc: Nach glüklich vollenbrachter gefährlicher Schiffahrt und Reiſe in Ihrer Majeſtät Königreich Norwegen/ friſch/ frölich und geſund am 20 Tage deß Heumonahts im 1641 Jahre/ in Ihrer Veſtung Glükſtatt auff deroſelben Königlichen Hauſe Glüksburg wiedrum anlangete/

Auff Gnädigen Befehl

Deß Hochwolgebornen Graffen und Herren/

H. Chriſtian/ deß Heil. Römiſchen Reiches Graffen von Pentz/ Rittern/ Herren zu Wandesbeek/ der Königl: Majeſtät zu Dennemark geheimen Raht/ Gouverneur der Veſtung Glükſtatt/ Amtman zuer Steinburg und in Süder-Dithmarſchen/ Obriſten über dero Leib-Regiment/ ſeines Gnädigen Herren in Unterthänigkeit auffgeſetzet und übergeben.

DAS (a) groſſe Licht der Welt/ die Sonn' hatt' eingenommen
Deß Himmels höchſten Punct/ das Land war vollenkommen
Mit Bluhmen/ Laub und Graß geſchmükket überall/
Die Vöglein lobten Gott mit wunder-ſüſſem Schall/

Es blühete die Welt/ es lacheten die Felder/
Der helle Wiederſchall drang frölich durch die Wälder/
Auch nam der Flüſſe Pracht an tauſend Schiffen zu
und alles (kurtz geſagt) das lebt' in ſtoltzer Ruh'.
An einem dieſer Tag' erhub ſich zu verreiſen
der Held aus Dennemark/ den auch der Himmel preiſen
und ſelbſt bezeügen muß/ daß dieſer Herr ſo reich
von Gaben deß Gemühts/ daß Jhm kein König gleich.
Er ließ ſein Holſtein ſtehn/ (b) Er ließ die ſchöne Spitzen
zuſamt der wehrten Statt/ wo bey einander ſitzen
Fried und Gerechtigkeit/ Ja wo Natur und Glükk
itz ſtreiten an der Elb' ūms beſte Meiſterſtükk.
Ade du Statt deß Glūks/ dein König muß dich laſſen
und alles Land mit dier/ Er will die Kühnheit faſſen
zu reiſen über Meer weit in die Norder Welt/
Fahr hin/ Gott ſchütze dich du ſehr behertzter Held.
Der König geht zu Schiff' und läſt die Siegel fliegen/
Die Elb' iſt ſehr betrübt/ die grünen ūfer ligen
für Traurigkeit faſt krank/ die Stätt' erzittern ſchier
und alles Volk erſeüfzt: Ach Gott der ſey mit dier!
Jn dem' alſo das Land und ſeine Stätte klagen/
Da wird der theürer Fürſt' hinn auff die See getragen
durch ein betriegliches Holtz/ O welch ein groſſer Schatz
viel gröſſer als das Meer in ſo gahr engem Platz'!
Es fähret auff der See als etwan auff der Gaſſen
Der Held ins Norden-Reich und wil ſich ſchauen laſſen
dort/ wo der Sonnen Licht kaum auff und nieder geht
zuer kalten Winterzeit/ ja wo das Waſſer ſteht
mit ſtark-gefrohrnem Eiſ' erhartet und bezogen/
da gleiten Jhn hinein deß tollen Meeres wogen
die nunmehr ſtiller ſind. Die groſſen Waſſerthier'
erheben das Geſicht' aus Jhrer Tieff' herfür/
Sie heiſſen willekom den hochgeprieſnen Fürſten/
Nach welches Gegenwahrt ſie gleichſahm ſehnlich dürſten/
Die kalte Welt iſt fro/ Norwegen triumfirt/
Dieweil ſein König wird zuem Reich' hinein geführt.

Die

Die Klippen neigen ſich/ die grünen Wälder lauffen
dem hohen Ufer zu / da findet ſich mit hauffen
die wehrte Ritterſchafft: Es eilet Herr und Knecht
Baur / Bürger und Soldat'. Es iſt doch nichts ſo ſchlecht
daß nicht bemühet wer' in Demuht zu empfangen
den groſſen König/ der mit Freüden komt gegangen
zu ſchaffen Raht und That durch dieſes alte Reich/
Daß die Gerechtigkeit und Sühn' erhält zugleich/
O Saülen aller Reich'! ohn' Eüch kann nichts beſtehen/
und das hat Chriſtian der kluger Fürſt' erſehen/
Der iſt für Gott ein Menſch/auff Erden aber nicht/
Bey Menſchen iſt Er Gott nach bibliſchem Bericht.
Und weil Er ziemlich alt ſo wol von Witz' als Jahren
So läſt Er iedem auch/was recht iſt/wiederfahren/
Er ſtraffet böſes / und belohnet das was guht
auff Erden/ gleich wie Gott den Menſchenkindern thut.
Nachdem' Er alles nun / was nöhtig hatt' erwogen
und faſt das gantze Reich war durch und durch gezogen/
Befahl Er ſolches Gott / drauff Er die Norder Welt
verlaſſen und die Reiſ' inn Teütſchland angeſtelt/
Schau aber was geſchicht: So bald die Wellen tragen
das königliche Bluht/ darff (c) Aquilo ſich wagen
mit einem groſſen Sturm auff dieſes Schiff zu gehn/
In welchem unſer Glük und Held beyſammen ſtehn.
Die klahre Lufft wird dikk' und überall bezogen/
Das Himmelblau wird ſchwartz und dergeſtalt bewogen/
daß alles kracht und bricht was auff dem Waſſer ſchwebt/
Ja was auch unten in den tiefſten Gründen lebt.
Es heülen in der Lufft die ſtarken Wind' aus Norden/
Sie brauſen dergeſtalt/ als wolten ſie nur morden
den König und ſein Volk/ ſie toben grauſahmlich
und werffen Schiff und Guht bald für/bald hinter ſich.
Die Wellen kommen gleich den Bergen her gelauffen/
Ja ſie verdoplen ſich mit ſolcher meng' und hauffen/
Daß man̄ noch Lufft noch Meer eins vor das ander kent/
Bald ſiehet man die Floht zerſchlagen und zutrennt/

Das Kónigliche Schiff wird von den Waſſerwogen
Biß in die Tieffe ſchier der ſchwartzen See gezogen/
Bald wird es wieder auffgeworffen in die Lufft/
Daß Himmel/Wolken/Meer/ Suht/Volk und Schiff erpufft.
Da heûlet Boreas/ da brüllen Fluht und Wellen/
Da ſauſet Lufft und Feür/ ſo/ daß die Schiff-geſellen
Erzittern als ein Laub/ bey Jhnen war umſunſt
Jhr vormahls kühner Muht/ Kompaß und Steûer kunſt/
Denn auch der ſtärkſter Mann muſt' in dem Sturm erzittern
und laſſen Hertz und Haut für ſolchem Grimm' erſchüttern/
Der Kónig ſtund allein ohn' alle Furcht und Leid/
Jhn ſchmertzte lauter nichts als nur verluſt der Zeit/
Gahr recht/ hie war was mehr als menſchlichs in verborgen/
Mein Schiffer ſey getroſt/ laß du den Himmel ſorgen/
Gott gleitet dieſen Held/ kurtz iſt nur dieſer Blik/
(*) **Du führeſt Chriſtian den Kónig und ſein Glük.**
Jſts doch der alte Lauff/ daß erſt nach ſolchem raſen
die ſanfften Weſten-wind' uns wiedrum lieblich blaſen
wenn ſich die Lufft geſtillt/ ſo wechſelt ſich die Zeit/
weil alles ſchier beſteht durch Unbeſtändigkeit.
Wollann/ es endert ſich: Der Kónig komt zu Lande
friſch/ frölich und geſund/ Er ſiehet auff dem Strande
das übergroſſe Meer/ und merket die Gefahr
in welcher Er (O Noht!) für wenig Stunden war/
Er preiſet Gott allein/ als welcher unſer Leben
in ſeinen Händen hat und Sicherheit kann geben/
Er rühmet deſſen Treû und Güht' an dieſem Ohrt'
Ermuntert ſeinen Geiſt und reiſet frölich fohrt.
Immittelſt lebten wir in groſſer Angſt und ſchrekken/
Wier fürchteten es mücht' ein ſtarker Sturm bedekken
das Kónigliche Schiff: Wier rieffen mehr und mehr:
Ach daß der Kónig erſt geſund verhanden wer!
Hilff O du groſſer Gott/ daß wier bald mügen ſtehen
vor ſeiner Majeſtätt/ und Sie mit Freûden ſehen/
Laß unſern Vatter doch bald bald zugegen ſeyn/
So geben wier O Gott/ dier Preiß und Ehr' allein.

Dieß

Dieß bitten ward erhört: Der König kahm gefahren
auff Sanct Elias Tag/ da Lufft und Himmel waren
voll Luſt und Freüdligkeit/ ſo/ daß Ich ſagen mag/
Es fiel im gantzen Jahr' auch kein ſo ſchöner Tag.
An dieſem ward der Held mit ſehnlichem verlangen
mit Jauchtzen und Geſchrey in ſeiner Statt empfangen/
Die Schiffe gaben Feür/ die Stükke wurden weich/
Es hüpffte das Kaſteel/ die Elbe lachte gleich/
Mann ſpielte von der Höh' auff Zinken und Poſaunen/
Mann hörte weit und breit die brüllende Karthaunen/
Da ſtunden Bürger und Soldaten an der Spitz'/
Es war der gantze Markt ein lauter Feür und Blitz/
Die Panken giengen drein/ auch blieſen die Trommeten/
Bald folgt' ein donner und geprasſel der Muſqueten/
Ja Waſſer/ Statt und Land war alles Freüden voll/
Wie denn in ſolchem Glükk' ein Volk ſich freüen ſoll.
Willkommen O du Held/ du König außerkohren/
Du ältiſter Monarch' aus Chriſten Bluht' erbohren.
Willkommen Salomon in dein ſo wehrtes Land/
Woſelbſt noch Fried und Treü einander beüt die Hand.
Willkommen abermahl du groſſer Löw aus Norden/
Durch welchen alles Volk ſo hoch beſeligt worden/
Willkommen tauſendmahl du Gohten König/ du/
Du Fürſt aus Cimbrien/ du bringer Fried' und Ruh'.
HErr GOtt dich preiſen wier aus unſrer Hertzen grunde
daß du geſchaffen haſt die hocherwünſchte Stunde/
In welcher wiedrum wier den König ſelbſt geſehn/
Der ſo bemühet iſt fürs Vaterland zu ſtehn.
Ach gib Ihm deinen Geiſt/ Geſundheit/ Krafft und Stärke/
Macht/ Leben und Verſtand/ daß alle ſeine Werke
zu deiner Ehr' und uns zuer Seligkeit allein
in dieſer kurtzen Zeit gerichtet mügen ſeyn.
Erlängre ſeine Tag'/ erhalt' Ihm Leib und Leben/
Damit wier unter Ihm' in Ruh' und Friede ſchweben/
Biß Er geführet wird zu deiner Himmels-bahn/
Das wünſchet alle Welt/ O theürer Chriſtian.

Anmerkungen.

(a) **Das groſſe Licht der Welt / die Sonn' hatt' eingenommen ¶ deß Himmels högſten Punct — — — — —**

Auff dieſe weiſe pflegen nicht alleine die Poeten/ ſondern auch die erfahrne Sternſeher die Zeit deß Jahres zu beſchreiben/ in welcher die Sonne am allerhöheſten ſteht / oder (wie man ins gemein redet) wier den allerlängſten Tag deß Jahres erlebet haben/ welcher/ wie iederman bewuſt / auff den 11. Tag deß Brachmonahts pflegt zu fallen und alsdenn hat die Sonne deß Himmels höchſten Punct eingenommen.

(b) — — — — **Er ließ die ſchöne Spitzen zuſamt der wehrten Statt.** ¶ Verſtehe die königliche Veſtung Glükſtatt/ recht an dem Elbe-ſtrohm in Stormarn/ ſieben Meile von der Statt Hamburg gelegen.

(c) **Darff Aquilo ſich wagen.** ¶ Hiedurch wird verſtandē der Nordwind/welchen man auch ſonſt Boreas heiſſet. Es iſt aber hie ſonderlich zu merken / daß etliche unter den Gelahrten davor halten/ daß jährlich ūm die Zeit / wenn der Hundeſtern aufgehet/ſich etliche Aquilones oder Nordwinde aus dem Eißmeer und von dem Nord-Cirkel her / (woſelbſt auch mitten im Sommer Eiß und Schnee mit hauffen wird gefunden /) ſich erregen und bißweilen mit einem ſtarken Sturm das groſſe Meer beunruhigen / wovon der hochgelehrter Engelländiſcher Herr Franciſcus Verulamius in ſeiner Hiſtorien von den Winden ſonderlich kann nachgeſchlagen werden.

(d) **Du führeſt Kriſtian den König und ſein Glük.** ¶ Dieſer behertzten rede gebrauchte ſich ehmahls der allererſter Römiſcher Kaiſer Julius/ als Er in einem groſſem Sturm und Ungewitter auff dem brauſenden Meer daher fuhr und der obriſter Schiffherr an erhaltung Ihres Lebens gahr verzweifelte: Fürchte dich nicht (ſprach Kaiſer Julius aus unerſchroknem Gemühte) mein Schiffer/du führeſt den Cæſar und ſein Glük / wier werden dieſes mahl der Geſahr bald entrinnen.

An ſein ſchlechtes Büchlein.

I.

SChlechtes Büchlein/ wilt du reiſen
nunmehr in die groſſe Welt
da die Sachen ſchlecht beſtelt/
Wo man dich mit Schmach wird ſpeiſen/
Ja dier ſauren Läſter-wein
aller öhrter ſchenken ein?

2.

Weiſt du nicht/ der dich geſchrieben
daß Er hat der Kläffer viel/
Welcher Gott-verhaſſtes Ziel
dieſer iſt Ihn zu betrüben?
Bleibe Büchlein wo du biſt/
Weil dein Herr noch frölich iſt.

3.

Ach du biſt ja ſchlecht bekleidet/
ſchlecht von Wohrten/ ſchlecht von Kunſt/
Gleichwol hoffeſt du noch Gunſt/
Da doch manches wird beneidet/
Das ein ſolcher Geiſt gemacht
der ſich trefflich hoch gebracht.

4.

Nein/ da leben ander' Helden/
Buchner/ Harſtorff ſind mier kund/
Schottel/ Tſcherning/ Klaius/ Hund/
Freinßheim/ Buchholtz muß Ich melden/
und der Edlen Tichter mehr
reich von Kunſt und groß von Ehr'.

5.
Etlich' hat der Todt geriſſen
in ein feſt-verſchloſſnes Grab/
Er nam bey ſich ſelber ab/
Daß Ihr gahr zu groſſes wiſſen
Sie noch würd' in dieſer Zeit
ſchützen vor der Sterbligkeit.

6.
Opitz Teutſcher Sprach' erretter
muſte gahr zu frü davon
Flemming unſrer Tichter Wonn'
und der Grobheit untertretter
Ein ſo junger friſcher Held
ließ ja gahr zu ſchnell die Welt!

7.
Zwahr ſie ſchlaffen nach dem Leibe
wachen aber nach der Kunſt;
Müglich iſt es nicht ümſunſt
was auch Ich zu zeiten ſchreibe/
Nach dem Tode lebt man noch/
Drum mein Büchlein gehe doch.

8.
Gehe weil du ja wilt gehen/
Glaube mier/ daß mancher Geiſt/
Der nicht alles Tohrheit heiſt/
Dich mit Freüden wird anſehen
Ja dich ehren ohne Liſt/
Mehr auch als du würdig biſt.

9.
Sage nur den Hochgelahrten
unſern Teütſchen teütſch und frey
daß Ich ſtets Ihr Diener ſey/

Der

Der in Demuht woll' abwahrten
Ihre Meinung und Bericht
ob du taugeſt oder nicht.

10.

Werden ſie dich nützlich nennen;
Haſt du ſchon erreicht dein Ziel/
Halten ſie das Wiederſpiel/
Wahrlich Buch ſo muſt du brennen/
Denn der klugen Seelen ſchreyn
ſoll und muß dein Richthauß ſeyn.

11.

Wird dich aber einer tadlen
der doch ſelber weinig weiß/
Dieſem ſag' er ſoll mit fleiß
ſeine ſcharffe Läſter-nadlen
ſtekken in ſein falſches Hertz/
Solches bringt dem Neider ſchmertz.

12.

Sprich: was haſt du miers zu ſagen?
Binn Ich ſelber doch nicht mein/
Soll Ich aber ſtraffbahr ſeyn
magſt du meinen Herren fragen/
Lebt der nur/ ſo wird Er dich
finden und wol ſchützen mich.

Göttlicher Troſt an ſeine bekümmerte Sehle Auff den herlichen ſchönen Spruch

GOTT lebet noch.

Gott lebet noch: Ich weiß daß mich nach dieſem Leiden
kein Trübſahl Angſt noch Noht von ſeiner Gunſt kan ſcheiden/
Der Himel bleibt mein theil: werd' Ich gleich hie geplagt/
So leb' ich doch getroſt und ſterb' auch unverzagt.

Antwohrt
Auff das ſchöne Klaag-Sonnett/
Welches der
Wol-Edler/Geſtrenger/Veſter und Hochgelahrter
Herr Georg Philip Harſtörffer von
Nürenberg überſendete/
Betreffend den jämmerlichen Untergang deß
Edlen Teütſchen Landes.

WAS ſingſt du Spielender von zittern/furcht und zagen/
Von Krieg' und Meüterey / deß Teütſchen Reiches Plagen/
Daß inn der höchſten Angſt itz muß vor Augen ſehn
ſein allerliebſtes Kind erbärmlich untergehn.
Es zappelt inn der Fluht/es ſchreyet inn den Wellen/
Ja klaget/ daß mann Ihm nicht mag ein Grab beſtellen/
Die Hände ſinken ſchon / O weh der groſſen Noht!
Germania dein Kind das ringet mit dem Tod.
Ach Herr/dieß wehrte Kind vom Unglükk' übergoſſen
iſt unſer Cimberland / das lange Zeit genoſſen
der hochgewünſchten Ruh': Itz hat die Krieges-fluht
recht mit dem vollen Mohn das allerliebſte Guht
verſchwemmet und inn eil denſelben weg getrieben/
Wer mag doch länger nun ſein eitles Leben lieben?
Wer ſuchet nicht den Tod? wer wünſchet nicht allein
aus dieſem Tränenthal' hinweg geriſſen ſeyn?
O Krieg du Gottes-Feind/ du Vatter aller Sünden/
Du rechter Baſilißk/ wer kann dein Thuen ergründen?
Ja wer verſtehet doch dein' unerhörte Liſt/
Die grauſahm/unverſchamt und voller Bößheit iſt.
Zwahr Ich erkühne mich deß HErren Wohrt zu lehren/
Wo find' ich aber Leüt' im Tempel die mich hören?
Laß drey mahl zwantzig ſeyn welch' unſer Gottes Hauß
beſuchen/denn der Reſt iſt ſchon vorlängſt hinauß.

Es fliehen jung' und alt'. Jch hör' Jhr bitter klagen
wenn ſie zu Schiffe gehn: Jch aber will mich wagen
getroſt in Gottes Schutz / ſo lang' Jch raum und platz
in meiner Kirchen hab' und mein ſo theürer Schatz
die Bücher (könt' ich ſie vor Raubern nur behalten!)
negſt Gott mier tröſtlich ſind. Doch mags der Hiṁel walten/
Der wird zu rechter Zeit nach dieſer ſchwehren Plag'
ertheilen was an Leib und Sehl' uns nützen mag.
Jmmittelſt/weil die Kunſt muß vor den Waffen fliehen
zuſaṁt der Gottesfurcht/ ſo wolleſt du auffziehen
HErr Gott mit deiner Macht/wach' auf und tritt herein/
Erlöſ' uns aus der Noht / wier wollen dankbahr ſeyn.

Schlecht und Recht behüte mich.

Jch ſey auch wer Jch will; Leb' Jch nur ſchlecht und recht
wie Gott befohlen hat/ ſo bin Jch Gottes Knecht.

Schutz-Schrifft

Ann einen heftigen Weiber-Feind

Welcher durch mancherley Läſterung zu beſtreiten vermeinete/

Daß der Weiber Gottesfurcht und Glaube bey weitem nicht ſo groß als der Männer/ und ſie demnach ſehr ſchlechte Chriſten weren.

WER ein beſtändigs Hauß gedenket auffzurichten/
Das weder Fluht noch Wind nicht leichtlich ſol vernichten/
Der bauet anfangs nicht den Giebel und das Dach/
Er leget erſt den Grund/das ander komt hernach.
Da muß ein dik Gemaür die hohen Pfeiler tragen/
Da pflegt man lange Pfäl' ins Erdreich einzuſchlagen/
So/daß die gantze Laſt drauff ſicher ruhen kann/
Nach dieſer fänget denn die ſauber' Arbeit ann/
Weñ Tiſcher/Mahler/Schmied' und Gläſer erſt ſich regen/
Doch iſt deß Hauſes Güht' am Grunde faſt gelegen/
Ein ſtarker Grund der macht/ daß ein Gebeü beſteht/
Deß ſchwachen iſt die ſchuld/dz Stein und Holtz vergeht.

So

So/wer ein Tugend-Schloß gedenket auffzubauen
Als Ich/ der dieſes mahl wil ſchreiben von den Frauen/
Der legt die Gottesfurcht zuem Ekſtein' oder Grund
Als dieß uns Chriſten klahr iſt aus der Bibel kund.
Die Gottesfurcht allein iſt nutz zu allen Dingen/
Die Gottesfurcht kan Welt/Tod/Hell und Teufel zwingen
Ja Gottesfurcht die thut dem Himmel ſelbſt gewalt
Was? Gottesfurcht erhitzt den Glauben/wenn Er kalt.
Die Gottesfurcht vermag ein iedes zu erlangen/
Die Gottesfurcht hält auch der Laſter ſchaar gefangen/
Die Gottesfurcht vermehrt Lieb'/Hoffnung und Gedult/
Die Gottesfurcht erhält deß Allerhöchſten Huld/
O unvergleichlichs Guht! Sagt aber/ wer im Glauben
ſo kräfftig iſt/ daß mann Ihm keinen Troſt kann rauben/
Beſondern ſich im Kreütz' auch Gott gelaſſen kann?
Da glaubt fürwahr das Weib viel ſtärker als der Man.
Seht ann das arme Weib/das Ihre Tochter klaget/
Als die ſo jämmerlich vom Satann ward geplaget
wie muhtig daß ſie bleibt/ ob gleich das Licht der Welt
der Fürſt' aus Kanaan ſich hart und zornig ſtelt/
Sie ließ ſich in Gedult ein' arme Hündinn' heiſſen/
Da konte ſie noch Zorn noch Furcht von Chriſto reiſſen/
Biß daß der Heiland auff Ihr ſehnlichs bitten ſchloß:
Ich helffe deinem Kind'/ O Weib dein Glaub' iſt groß.
Seht wie Rebekka Gott im Glauben hat vertrauet/
Dadurch ſie Zwilling' auch hernachmahls angeſchauet
als ſie die Wunder-ſtimm' aus Gottes Mund' erhört:
Zwey Völker ſind in dier/ doch iſt Ihr Thuen verkehrt/
Es wird der ſtärker noch dem kleinſten Dienſt' erweiſen.
Iſt nicht Eliſabeth deß Prieſters Frau zu preiſen
die beſſer als Ihr Mann deß Allerhöchſten Raht
verſtanden und was Gott verſprach/geglåubet hat?
Sie hat deß Engels Red' inn zweiffel nicht gezogen/
Sie wuſte/daß der HERR noch keinem je gelogen/
Da Zacharias gahr nicht glaubte zu der friſt/
Weßwegen Er auch lang' ein Stummer blieben iſt.

Wer

Wer kann die Witwe doch von Zarpath gnug erheben
der Gott die Nahrung in der Theürung hat gegeben
auff Ihr vertrauen ſo ſie durch Elias Wöhrt
gefaſſet/daß Ihr Meel ſich mehrte fohrt und fohrt/
Ja ſpeiſete das Weib/Ihr Kind und den Profeten?
So wunderlich empfand der Glaub' in groſſen Nöhten
Deß Allerhöchſten Hülff'/ob gleich das gantze Land
ſchier hungers ſtirbt/ bleibt Ihr doch Meel und Oehl zuer
hand.
Kann nicht ein gläubigs Weib die Jünger ſelbſt verhöhnen/
Wie das zu ſchauen ann Marien Magdalenen/
Die voller Gottesfurcht bey Chriſto treülich ſtund
als der Apoſtel ſchaar zu fliehen ſchon begunt'
und Ihren Meiſter ließ? Iſt nicht dieß Weib gegangen
biß an die Schedelſtatt/wo Chriſtus auffgehangen
woſelbſt ſie redlich blieb/ lieff nimmer von Ihm ab
biß Er geſtorben war/da folgte ſie zu Grab'?
Als nun deß Lebens HErr den Tod hatt' überwunden
und ſein verklährter Leib nicht ferner ward gefunden
im Grabe/wolten doch die Jünger glauben nicht/
Ob ſchon zugegen war das Engliſche Geſicht
und zeügte/daß der HERR wahrhafftig wer' erſtanden/
Da machte nun dieß Weib die Jünger faſt zu ſchanden
durch Ihren Glauben/ denn ſie triebe ſtets die Lehr'
auch durch die gantze Statt/ daß Gott erſtanden wer'/
O rechter Wunderglaub! Itzt wil ich aus den Heiden
auch bringen auff den Platz ein Weib/ das Chriſtus Leiden
mit ſchmertzen hat bedacht: Pilatus wuſte zwahr
daß unſer Heiland frey von Schuld und Sünden war/
Noch denn ſo ließ Er Ihn verſpeyen und verhönen/
Ja geißlen/ſchlagen und mit ſcharffen Dörnern kröhnen/
Zuletſt erwürgen / O der groſſen Grauſahmkeit!
Sein Weib war anders Sinns/ſie ließ bey guhter Zeit
Ihn warnen/daß er doch der Jüden falſches klaffen
nicht achten ſolt' und hett' auch dießfals nichts zu ſchaffen
mit dem Gerechten / der geführt die wahre Lehr'
und der Ihr auch die Nacht im Traum' erſchienen wer'.

Ihr

Ihr Weiber ſeyd getroſt/ Gott mehret eůren Glauben/
Man wird Eůch dieſen Ruhm in Ewigkeit nicht rauben/
Daß wo der Månner Glaub' auff ſchwachen Füſſen ſteht/
Der Weiber Zuverſicht biß inn den Himmel geht.
Hat Gott durch ſeinen Geiſt die Weiber nicht regieret
Daß ſie/ was künftig ſolt' ergehn vorher geſpůhret/
Wie Moſes Schweſter die Maria ſolches that/
Als ſie deß HErren Stårk' und Macht geprieſen hat?
Die Tochter Phanuels zu Salem ließ vor allen
als eine Profetinn' auch Gottes Wohrt erſchallen.
Die fromm' Eliſabeth die ſagte vor der Zeit
da Chriſtus bringen würd' uns alle Seligkeit.
Philippus/ den der HErr zuem Jünger hatt' erkohren/
Dem waren in der Eh' auch Jungfraůlein gebohren/
Erzogen nicht allein in Künſten mancherley/
Sie hatten auch von Gott den Geiſt der Profecey.
Ich könt' hie Debora/ Ich könt' auch Hulda nennen.
So denen wol bekant die Gottes Bücher kennen/
Doch ſchweig' Ich/ deñ man hat nach Ihnen auch geſehn
viel Weiber in der Kirch' als Profetinnen ſtehn.
Von Hildegarden und der klugen Katharinen
ſamt der Priſcillen / die wol ewigs Lob verdienen/
Sind alle Bücher voll. Brigitten Ruhm der bleibt/
So lang' ein' andre komt die beſſre Sachen ſchreibt
als ſie zuvor gethan. Hört dieſes von den Heiden:
Iſt Chriſtus Leben nicht ſamt ſeinem Tod' und Leiden
von den Sibillen (wie man liſt) vorher geſagt?
Hat die Kaſſandra nicht Ihr Vatterland beklagt
als keiner noch gedacht' ann Pariß Lieb' und rauben/
Biß iedermann erfuhr/ was keiner wolte glauben
deß Troiens untergang? Aus dieſem ſchlieſſ' Ich frey/
Daß ein Profeten-Geiſt in vielen Weibern ſey.
Nach dieſem iſt bekant/ daß ſie mit ſolchen Gaben
geſchmükket inn der Kirch' auch offt gelehret haben
ja Gottes Wohrt erklåhrt und zwahr mit groſſem ruhm:
Die Schweſter Aarons gieng mit ins Heiligthum.

Daß

Daß Hanna ſey zugleich mit Simeon geſeſſen
n Tempel Glaubens-voll/iſt iedem unvergeſſen/
Ja dieſe Prieſterinn / alſ' auch Ihr Mittgeſell
bezeugten Gottes Troſt dem gantzen Iſrael.
Priſcilla war geſchikt die Biſſchöff' auch zu lehren;
Dieß mein' Ich mag den Ruhm der Weiber ja vermehren/
Daß ſie durch Ihren Fleiß und Arbeit wol bedacht
auch gantze Königreich' ann Gottes Wohrt gebracht.
heodolina war aus Beyeren gebohren
n königliches Kind vom Höchſten ſelbſt erkohren
zuer Prieſterinn/die denn gantz fleiſſig hat gelehrt
die Longobarden und ein groſſes Volk bekehrt.
Klotildis war Ihr gleich vom Stamm' auch ſchier von Gaben/
Denn/ was die Franken im Erkäntniß Gottes haben/
Das hat dieß Jungfräulein denſelben angeſagt.
Hat die Gryſilla nicht Ihr Edles Bluht gewagt
uch bey den Ungern / die ſo grauſahm ſonſt von Sinnen ?
Sie konte ſie durchs Wohrt deß HErren bald gewinnen
und führen ſie zu Gott. Hat einer luſt zuſehn
noch eine Prieſterinn ? Maria Magdalen'
t über alle ſchier/denn/wie der HErr erſtanden
nd dieß betrübte Weib im Gahrten war verhanden/
Da hat ſie Gottes Sohn die allererſt' erblikt/
Der Ihr betrübtes Hertz mit ſüſſem Troſt erquikt.
Die Jünger/welche nicht ſo hoch gewürdigt worden/
Die lerneten von Ihr. Das Weib kahm in den Orden
der Prediger und ſprach: Was Ich bezeugen kann
iſt dieſes: Chriſtus lebt/was zweifelt Ihr darann ?
Viel Weiber ſind nach Ihr im Predigt-amt geweſen/
Wie von Marien und Eugenien zu leſen/
Pelagia lehrt' auch/ nach Ihr die Poppula
und Theodora lebt' inn Alexandria.
Hat nicht Pepurtian/ Quintilian daneben
as Prieſterthum zuletſt den Weibern übergeben ?
und was mehr wunderns wehrt: Deß Patriarchen Nahm'
und Amt in welches zu Konſtantinopel kahm

Nur

Nur der ſo ſehr gelahrt/iſt/wie die Bücher ſagen
in dieſer groſſen Statt den Weibern auffgetragen
von Jhnen auch bedient. So gahr hat dieß Geſchlecht
auch in der Kirchen ſein' Erhöhung/Macht und Recht.
O hochbegabtes Volk/ geſchikt und klug von Sinnen
zu lehren außerwehlt/ ja rechte Profetinnen/
Wer Euch nicht hoch verehrt/iſt härter als ein Stein
ja gröber als ein Kloz/Eür Lob muß ewig ſeyn.
Wenn wier die Gottesfurcht der Weiber recht betrach-(ten/
So ſind die Männer ſchier vor Jhnen zu verachten/
Weil ſie gemeinlich kalt im Glauben oder lau/
Da doch im Gegentheil gantz feürig iſt die Frau/
Als die der Sehlen Heil mit furcht und zittern ſuchet/
Da mancher Mann ſchier Gott und ſein Gebott verfluchet/
Ja vielmahls hält vor ſchlecht/ was Gottes Will und (Raht
in ſeinem theüren Wohrt' uns hinterlaſſen hat.
Bald ſtehet einer auff die Schrifften zu verkehren
die Schrifften ſo uns doch den Weg deß Lebens lehren/
Da zanket man mit Haſſ' und wühtigem Geſchrey/
Biß daß zuletſt entſteht ein arge Ketzerey.
Bald machen ſich hervor die groben Donatiſten/
Bald Manicheer / bald verſchlagne Stankariſten.
Bald ſteht Servetus auff/bald lehrt der Arrius/
Bald iſt Eutiches daar und bald Neſtorius/
Und wer kann alle doch zu dieſem mahl erzählen/
So mit gefälſchter Lehr' hie Gottes Kirche quählen/
Ja bringen manche Sehl' in jämmerlichs beſchwehr/
Seht / alle Schwärmerey komt ja von Män-
nern her.
Wer hat ein Weib geſehn / das falſche Lehr' ertichtet
und Gottes Wahrheit hat durch Ketzerey vernichtet?
Wer hat ein Weib geſehn/ das Gottes Ehr' und Macht
durch Lügen-red' allein zu ſchmähen war bedacht?
Der Ketzer kenn' ich viel/ doch keine Ketzerinnen/
Ein kluges Weib kan offt durch Frömmigkeit gewinnen
ein längſt-verführtes Hertz. Von Mäñern komt der Gifft
und Jrthum/ welcher offt die armen Sehlen trifft.

Da

Da ſteht der Männer Heer mit Ketzerey beſtekket/
Da ſteht der Weiber Schaar mit Gottesfurcht bedekket/
O wie viel Sehlen hört man ſchreyen inn der Pein
Der Höllen daß darann die Männer ſchüldig ſeyn.
Tritt auff du Weiber-Feind und zeige mier die Frauen
die thätig ſind geweſt deß Teüfels Reich zu bauen
durch falſch-erdachte Lehr'. Auff und betenn' itz frey
daß Weiber Gottesfurcht nicht zu vergleichen ſey.

Seüfzer zu GOTT

Als Er einsmahls von nützlichen Dingen zu ſchreiben bedacht war.

GOTT/der du mier den Leib/den Geiſt/die Sehl' und Leben
Aus ſonderbahrer Güht' in dieſer Zeit gegeben/
Verleyhe mier/ daß Ich derſelben alle Tag'
und Stunden weil ich leb'/ alſo gebrauchen mag.
Daß deines Nahmens Ehr' an manchem Ohrt erſchalle
und was ich ſchreiben werd' HErr dier ja nicht mißfalle/
Daß auch mein Nebenchriſt durch meine Treü und Fleiß
gebeſſert werd': Ach HErr ich komm' auff dein geheiß
zu bitten / daß du mich wie Salomon bedenken
und wahre Klugheit doch aus gnaden wolleſt ſchenken/
Regiere mier das Hertz/die Feder und den Sinn/
Ja führe mich zu dier / der Ich dein eigen binn.
Dein Geiſt HErr/lehre mich/daß Ich die Welt verlaſſe
und das / was ſündlich heiſt/von gantzer Sehlen haſſe/
Dier letzlich auch mein GOTT vertrau' in dieſer Zeit/
und wenn die Zeit vorbey/dich preiſ' in Ewigkeit.

Was Er vor ſeine allerhöheſte Glükſeligkeit in dieſem müheſeligen Leben ſchätze.

WAs hilfft mich doch ein hoher Stand?
Was nützet mier ein reiches Land?

Was bringet mier das ſchnöde Geld?
Was ſchaffet alle Luſt der Welt?
Was frag' Ich nach der Eitelkeit
in dieſer kurtzen Jammer-zeit/
Weñ Gott/die Tugend/Lehr' und Kunſt
mich ſchlieſſen nur in Jhre Gunſt?
Jſt Gott mit mier und lern' Ich nur
Jhn kennen recht ſamt der Natur;
So weiß Ich/daß ein armer Riſt
viel reicher als der Kayſer iſt.

Klaag- und Troſt-Schrifft
An den
Edlen/Ehrenveſten/Großachtbaren und Hoch-
gelahrten Herren/
H. Henning Lübberen/
Beyder Rechten Doctorn und Fürſtlichen
Sächſiſchen wolbeſtalten geheimen
Raht/
Als Er den früezeitigen Hintritt aus dieſem Leben
Seines hertzliebſten Ehſchatzes/
Der Weiland Edlen und mit groſſen Gaben ſo
wol/ Leibes als deß Gemühtes/hochgezierten
Frauen
Margariten Laellen/ etc.
hertzlich und ſchmertzlich
beweinete.

JSt deñ die Schönſte tod? Hat ſie ſich gantz verlohren
Die wehrte Lübberinn / die Euch zuer Luſt ge-
bohren (war/
Herr Lübbern wehrter Freünd/ die Euch verknüpfet
Die mit Euch hat gelebt fünf und ein halbes Jahr?

Was

Was hör' Ich/iſt ſie todt! O Außbund aller Frauen/
Sol mann denn lauter nichts auff hohe Gaben bauen/
Damit Eůr' Edle Sehl' in dieſer Zeit/die zwahr
ſehr kurtz und ſorglich iſt/von GOtt geſchmůkket war?
Ließ denn der bleiche Todt ſich gåntzlich nicht bewegen
durch eůre Gottesfurcht die Senſen hinzulegen?
Bedacht' Er nicht die Zucht/ die Treů und Redligkeit/
Wodurch Ihr Edle Frau ſo hoch geprieſen ſeyd?
Erfreůten Ihn denn nicht die wolgeſtalten Glieder?
Ey/legt' Er ſich denn nicht fůr eůrer Demuht nieder?
Erweicht' Ihn keine Kunſt/kein růhmliches Geſchlecht/
Ja/war ſo lauter nichts das Ihn zu frieden bråcht?
O groſſe Grimmigkeit! O eiſenharte Sinnen!
Der Menſchen-wůrger låſt durchaus ſich nicht gewinnen/
Im fall der Schöpfer wil beſchlieſſen unſre Zeit/
So fůhret uns der Todt ins Hauß der Ewigkeit.
Ach aber was fůr Noht/Ach was fůr ſehnlichs klagen
befindet ſich/ wenn uns die Freůnde ſind entragen
die allerliebſten Freůnd! Es iſt ein ſtåhlern Hertz/
ein Leichnam ſonder Geiſt/der nicht durch ſolchen ſchmertz
zuletz vergehen muß: Das wůnſchen/ bitten/ſehnen/
das flehen/ſchreyen/ ſamt viel tauſend heiſſen Trånen/
die tunklen Augen und das hårmen zeůgt ja frey/
was fůr ein grauſahm Thun das letſte ſcheiden ſey.
Herr Lůbbren wehrter Freůnd / darff Ich nur kůhnlich
ſchreiben/
So weiß Ich/daß Eůr Sinn mit mier wird einig bleiben
und ſchlieſſen fåſtiglich/ daß hier in dieſer Zeit
gahr nichts zu hoffen ſey als Unbeſtåndigkeit.
GOtt hat Eůch Ehr' und Guht/ Geſchikligkeit daneben
voraus ein chriſtlichs Hertz in dieſer Welt gegeben/
und daß an keinem ja vieleicht noch mangel wer'/
ertheilt' Eůch ſeine Gůht' ein Weib vol Zucht und Ehr'.
Ihr Ankunfft und Geſchlecht iſt wahrlich ſo berůhmet
bey groſſen Fůrſten auch/ daß mier es kaum geziemet
mit meiner ſchlechten Fauſt zu ſchreiben da hinann/
da weder Zeit noch Neid Ihr Lob vertilgen kann.

Wird man mein Vaterland das friedſam' Holſtein fragen?
So weiß Ich ſicherlich/ daß iederman wird ſagen:
Der Edler Loelius/ der ſie gezeuget hat/
war ein gewünſchter Mann von hohem Raht und That/
Ein treüer Kantzeler/ den alle Welt muß preiſen/
So lang' ein Schiffer wird das wilde Meer durchreiſen/
So lang' Holtz/ Stein und Thier ūm Gottorff ſind zu ſehn
und noch ein eintzigs Hauß in Cimbrien wird ſtehn.
Was hilfft es aber/ wenn uns haben ſchon erzeüget
berühmte Leüt'/ und wier nicht ſelber ſind geneiget
zuer Tugend-Lehr' und Kunſt/ weñ wier die rechte Krohn
der wahren Gottesfurcht (die ſonſt deß Himmels Lohn
uns bringet) über Gold und alles Guht nicht lieben?
Hierinnen pflag Eür Schatz Herr Lübbern ſich zu üben
mit inniglicher Freüd'/ als welcher keine Luſt
in dieſer ſchnöden Welt war auſſer Gott bewuſt.
Von Ihrer Freündligkeit und tauſend andren Gaben/
Mit welchen ſie ſonſt pflag Eür mattes Hertz zu laben/
Von Ihrer Frōmigkeit/ Zucht/ Schönheit/ Demuht/ Ehr'
und was ſonſt ieder weiß/ erzehl' Ich itz nichts mehr/
Es iſt ja gnug bekant. Nur dieſes wolt' Ich zeigen
daß es nicht müglich ſey Eür Elend zu verſchweigen/
Ihr girret jämmerlich/ gleich wie der Taüber thut
weñ ſein verlohrner Gatt' Ihm kränket Hertz und Muht.
Ihr aber nicht allein: Die Freünd' und Anverwanten/
Die liebſten Gönner ſamt den Brüdern und Bekanten
erheben Ihre Stimm' und weinen bitterlich/
Sie ſchreyen weh' und ach! O Perlein daß wier dich
verlohren durch den Todt im Lentzen deiner Jugend/
Du keüſche Sehle du/ du Pallaſt rechter Tugend/
Du Preiß der Frömmigkeit/ du unbeflektes Hertz
Ach! Ach! wie quehlet uns der übermachter Schmertz!
Und wer iſt der an dich O Liebſte kann gedenken
daß Er ſein Leben nicht ūm deinen Todt muß kränken?
Wier ſeüftzen ſtets nach dier und wünſchen in der Pein
O Loelia daß du noch müchteſt bey uns ſeyn.

Zu viel mein Herr/zu viel! zu viel Ihr lieben Leüte!
Dieß edle Perlein bleibt dem Tode zwahr zuer Beüte
Doch auch ein' Herſcherinn in Gottes Paradeiß/
da ſie von keiner Noht/ Todt/Pein noch ſchmertzen weiß.
Eür klagen hat ſie zwahr gedultig angehöret/
Sie weiß auch daß Ihr ſie mit Trånen habt verehret/
Nun aber ſchweiget ſie zu ſolchem långer nicht/
Drüm höret was ſie nun Eüch giebet für bericht:
Mein allerliebſter Herr/mein außerwehltes Leben/
Dem' Ich mich als Ihr Eüch mier eigen hatt' ergeben/
Mein hochgeliebtes Hertz und Ihr getreüe Leüt'/
An die Ich binn verknüpft durchs Bluht und Frömigkeit/
Ihr lieben allzumahl/was wünſchet Ihr mit ſchmertzen
in dieſer ſchnöden Welt mich anderweit zu hertzen?
was fodert Ihr mich doch zu friſcher Quahl und Pein
In dem' Ihr bittet/Ich ſoll wiedrum bey Eüch ſeyn?
Ey/was iſt das geſagt/was ſind doch das für Klagen
als hätte mich der Todt zu frü ins Grab getragen?
Was ſorget Ihr üm mich/ was ſeüfzet Ihr noch viel?
Hat doch ein ieder ſein von GOtt beſtimtes Ziel:
Im fall' es Ihm beliebt ein Grab mit uns zu füllen/
So ſterben wier/iedoch nach ſeinem Raht und Willen/
GOTT låſſet uns zu erſt beſchauen dieſe Welt
und nimt uns wieder weg/ wenn es Ihm wolgefålt/
Der Menſch hat ſeine Zeit vom HErren Ihm gegeben/
In welchem HErren wier ſtets wohnen/ſeyn und ſchweben/
Er iſt deß Lebens lång'/Er zehlet unſre Tag
alſo daß keiner ſein verordnen åndern mag.
Wolan/was GOtt gefållt/ ſol billig Eüch und allen
die wahre Chriſten ſind/von Hertzen wol gefallen/
Denn der lebt recht und wol / der auch zuer ieden friſt
So wol in Freüd' als Leid mit GOtt zu frieden iſt.
Bedenket Herr / daß Ich nun hab' in weinig Stunden
mein rechtes Vatterland die Gottes Statt gefunden/
Auff Erden war Ich fremd/Ich fand kein eignes Hauß/
Biß mein Erlöſer mich von dannen bracht' herauß

In dieſen Freüden-Saal / von welchem mich kein Leiden/
kein' Armuht / Krankheit / Schwehrt / kein Feür noch Todt
kan ſcheiden/
Mein' Arbeit hat ein end' / Ich ſchweb' in ſüſſer Ruh
und wahrte biß der Tag deß HErren komt herzu.
Ich weiß in welcher Noht Ich manchen Tag geweſen/
Nun aber (Gott ſey Lob) iſt meine Sehl geneſen/
Ich weiß von keiner Quahl/Ich freüe mich in GOtt
und preiſe für und für den HErren Zebahot.
Gleich als ein Kriegesmañ zu ſeiner Zeit muß ſtehen
im Regen/Froſt und Schnee / deñ weñ man nichts kañ ſehen
als dikke Finſterniß und die betrübte Nacht/
In welcher Er mit Furcht' und Arbeit hält die Wacht/
Sein Feind iſt auff der näh / Er wünſchet mit verlangen/
daß doch die tunkle Zeit nur einmahl ſey vergangen/
Die Stunden zehlet Er/ biß endlich bricht herfür
der liebe Tag / alsdenn hat dieſer ſein Gebühr
verrichtet/weil zuletſt der Seiger hat geſchlagen/
da muß ein ander denn vor Ihn die Waffen tragen/
Er eilet nur zu Hauſ' und leget ſich zu Bett'
Entſchläfft und ruhet mit den Bürgern in die wett';
So gehts mit unſrer Zeit in dem geplagten Leben/
Da keiner von der Wach' und Huht ſich darff begeben
biß Ihn der Höchſter rufft. O vielgewünſchte Zeit
die nach ſo mancher Plag' uns endlich hoch erfreüt!
Ich hab' in Hitz' und Froſt offt müſſen bey Eüch ſtehen
und die Betriegligkeit der falſchen Menſchen ſehen/
GOtt Lob/itz bin Ich frey / itz hab' Ich beſſre Sach'/
Ihr andre ſtehet noch auff der betrübten Wach'.
Ich leb' in gutem Fried'/ Ich weiß von keinen Sünden/
Die bey den Menſchen ſich auff Erden heüffig finden/
Darüber Geiſt und Fleiſch einander wiederſtrebt/
und mancherley Begierd' im Hertzen ſich erhebt.
Ich ſchaue (zwahr nicht gern) auff Eüch herab von oben
wie grimmig auff der Erd' annoch die Menſchen toben/
wie man den einen hie den andern dort erſchlägt/
und bald deß Nechſten Guht hinweg zuer Beüte trägt.

Dort

Dort ſeh' Jch reiche Stätt' und ſchöne Dörffer brennen/
Bald hör' Jch Sachen die faſt ſchändlich ſind zu nennen/
Hie wühtet Krankheit/Peſt/dort Feür und Hungersnoht/
Hie bricht das Meer herein/dort wünſchet man den Todt
der doch nicht kommen wil. Bald ſchlagen ſich die Freünde/
Hier fürchtet man den Neid/ dort fliehet man die Feinde/
Der treibet Zauberey/ der huhret/ dieſer laüfft
deß Nachts zu ſtehlen hinn und jenner Schlukker ſaüfft.
Der heület üm̃ ſein Guht/ ſein Nachbahr ſteht und lachet/
Ein ander ſchläfft für Angſt/wenn der vor Sorgen wachet/
Der brauchet klein Gewicht/ der kauffet falſche Waar/
Der machet Gold aus Bley/der färbet Haut und Haar.
Der zanket mit dem Weib' und jenner Bettler ſinget/
Den ſchleppet man zu Hauß/der hinket/jenner ſpringet/
Der gaukelt auff dem Seil/ der ſchwimmet in der See/
Der bleibt im Waſſer todt/ der ſtirbt mit ach und weh.
Es iſt nicht müglich ſchier die Sorg' und Eitelkeiten/
Die mancherley Gefahr/Noht/Jammer/Angſt und ſtreiten
So man auff Erden treibt/ recht geben an den Tag/
Zumahlen weil ich kaum mehr dran gedenken mag.
Hier leb' ich nicht alſo/hier iſt kein Zank noch ſchlagen/
Hier weiß man ewiglich von Lieb' und Treü zu ſagen/
Der Himmel iſt ganz mein/ Ja/dieſe Gottes-Statt/
die lauter Perlen Tohr' und gülden Mauren hat
iſt ſchon mein Eigenthum. Hie führ' Jch ſolch ein Leben/
in welchem Jch nicht darff den Sünden wiederſtreben.
Hier binn Jch ſtets geſund/hier eſſ' Jch Himmel-Brodt/
Hier herſch' Jch ſonder Furcht/ Angſt / Armuht / Sorg' und Noht.
Hier ſeh' Jch freüden-voll GOtt ſelbſt in ſeinem Weſen
den Vater/Sohn und Geiſt; Wollauff Jch bin geneſen
von aller Müh' und Pein: Jch weiß hie nirgends von
als nur von groſſer Pracht/ von ſteter Ehr' und Wonn'.
Jch bin der Sonnen gleich mit Klahrheit überkleidet/
Jch ſtehe für dem Lamm/ das mich ſo lieblich weidet/
Die Harffen nem' Jch hinn/ ſpiel' auff den Alten gleich
und preiſ' in Ewigkeit deß Allerhöhſten Reich.

Die ſchnellen Cherubin/die hocherhabne Trohnen/
Auch ſo viel Märtirer die mit gezierten Krohnen
mier ſtets zuer ſeite ſtehn/die ſingen beſter weiſ' (Preiß.
HErr allerhöchſter GOtt/ dier ſey Lob / Ehr' und
Mein allerliebſter Herz und wehrten Freunde/denket/
wie thöricht es doch ſey im fall' Ihr Eüch mehr kränket
ūm ſolche Seligkeit. Ey gönnet mier die Ruh'
in welcher Ich die Zeit bring' unauffhörlich zu:
Zeit iſt hier Ewigkeit / die nimmer ſich kan enden/
Geduldet Eüch mein HErr/ Ihr werdet auch bald lenden
an dieſen Freüden-port/alßdenn ſoll alle Pein
die Ihr erduldet habt/ durchaus vergeſſen ſeyn.
Immittelſt ſeyd gegrüſt mein Hertz/ſeyd Gott befohlen
viel hundert tauſend mahl: Eüch wird der HErr auch hohlen
wens Ihm gefällig iſt. Kom̄ hochgewünſchter Tag
an dem' ich meinen Schatz aufs neü ūmfangen mag!

Ann den Hoch-wolgebohrnen Graffen und Herren/

H. Chriſtian/

Deß heiligen Römiſchen Reichs Graffen von Pentz/ Herren zu Wandesbek/ Rittern/ dero Königl: Majeſtät zu Dennemark Raht / Ampman zuer Steinburg und im Südern Theil Dithmarſchen / Regierer der Veſtung Glükſtatt/ Obriſten/ꝛc.

Als Ihre Hoch-Gräfliche Gnade Ihme einen groſſen übergüldeten Pokal oder Trinkbecher zu einem ſonderlichen Gnaden-geſchenke ließ überantwohrten.

I.

HOchgebohrner Graff und Ritter
unſers Königs rechter Hand/
Wenn der Zeiten Ungewitter
übergeüſt das Cimberland/

Herr

Herr und Retter meiner Sachen/
Was ſol Ich vor Lieder machen
Dier zu Lob' und Preiſ' allein/
Daß Ich müge dankbahr ſeyn?

2.

Sol Ich deine tapfre Thaten
alle ſchreiben in ein Buch
Nebenſt deinem klugen rahten/
Ach wo find' Ich raum genug?
Erd' und Himmel muß mier dienen/
Sol ſich meine Fauſt erkühnen
klüglich das zu zeichnen ann/
was dich ewig rühmen kann.

3.

Herr/ was könt' Ich beſſers haben/
Als daß ſolch ein wehrter Held/
welches unverglichne Gaben
weiter fligen als die Welt/
Daß zu leſen würdig ſchätzet/
Was ſein Diener auffgeſätzet
dem' Er gnädig ſich erzeigt/
Nur/weil Er der Kunſt geneigt?

4.

Reichthum hab' Ich nie geſuchet/
Gleichwol krieg' Ich dieſe Gab'/
Allen Geitz hab' Ich verfluchet/
Haſſ' Jhn auch biß inn mein Grab/
Unterdeſſen dein Geſchenke/
Deſſen billig Ich gedenke
lehret mich/ daß ſolche Gunſt
leicht verdople Witz und Kunſt.

5.

Dieſer Becher / welchen ſchmükket
negſt dem Silber auch das Gold/
Zeiget ann wie miers geglükket
daß mier iſt ein Ritter hold/
Welches hohe Eigenſchafften
in der edlen Tugend hafften/
Die den Preiß für alles führt/
Wie das Gold den Becher ziert.

6.

Hochgebohrner Graff / Ich ſehe
dieß Geſchenk/die Trauben ann/
Welches (das Ich gern geſtehe)
nimmer Ich vergelten kann.
Muſt' Ich denn ſo groſſes haben?
Groſſe Leüte/ groſſe Gaben/
Mein Geſchenk' iſt klein und ſchlecht/
Herr Ich binn ein ſchlechter Knecht.

7.

Solchen Tauſch als Ich getroffen
rohtes Gold für ſchwartzes Bley/
Hett' Ich nimmer dörfen hoffen/
Doch bekant iſt das Geſchrey:
Daß du Held im Raht' und ſtreiten
allem Volk' auff allen ſeiten
gleich wie deinem Diener Riſt
Recht ein güldner Ritter biſt.

Gedan-

Gedanken
Als Er einsmahls bey einem tapfren Krieges-Fürſten H.F.A.Z.S. kurtz vor Ihr. Fürſtl: Gnaden tödtlichem Hintritt aus dieſem Leben zuer Taffel ſaß.

So bald mich dieſer Fürſt' ann ſeinen Tiſch genommen/
Da binn Ich hörend Ihn inn die Gedanken kommen:
Es iſt inn Wahrheit viel zu redlich dieſer Held
drum eilet Er (was gilts?) bald inn ein' andre Welt?

Hochzeitliches Ehren-Gedicht
Dem Edlen / Veſten / Großachtbaren und Hochgelahrten Herrn/ H. Johann: Chriſtoph: Maurer/ COMITI PALATINO, Beyder Rechten vornehmen Doctorn/und der hochlöblichen Statt Hamburg Syndico/ Als er mit Der Edlen/Ehr-und Vieltugendreichen Jungfrauen/ J. Margariten/ Deß Weiland Edlen / Großachtbaren und Hochgelahrten Herrn/ D. Vincent Müllers/ Beyder Rechten Doctorn / und der weitberühmten Statt Hamburg hochverdienten Syndici nachgelaſſenen Tochter ſein Ehliches Beylager hielte/ übergeben.

WEr iſt ſo ſelig/ Herr/ als Ihr nun ſeyd zu preiſen/
Ihr/dem dz gute Glük auff dieſen Tag wird weiſen
die wunderſchöne frucht/in welch' ihr ſeid verliebt/
ein außerleſnes Bild/ das Euch der Himmel gibt.
Wier Bauren freüen uns und jauchtzen gleich mit Händen/
wenn uns die Ernde pflegt ſo manche Frucht zu ſenden/
Denn was der Winter hielt' im Akker dürr und klein
vergraben durch den Froſt/das bringt der Herbſt uns ein.

Dieß iſt der Arbeit Lohn/ dieß ſind die reiche Gaben/
Die wier durch Gottes Güht' itz einzunemen haben/
Der Bodem ligt vol Korn/die Scheüren voller Heü/
Die Keller voller Obſt/bald komt der Moſt herbey.
Eür Herbſt iſt beſſer noch Herr Maürer/deñ/die Früchte
die Ihr nun ſamlet / ſind ſehr lieblich von Geſichte/
Verſtändig von Gemüht' und trefflich von Geſchlecht'/
Im reden angenehm/from/redlich und gerecht.
O hochbegabte Frucht! Das heiſſet / nach dem Regen
gibt Febus ſeinen Schein und viel erwünſchten Segen/
Das heiſſet: Nach der Kält' entſteht die Frülings-zeit/
Nach ſtürmen/ſtille Lufft/nach trauren/Fröligkeit.
Es iſt ſchier gahr zu lang' in Einſahmkeit gelebet/
Mein Herr/nun iſt es Zeit / daß Ihr mit freüden ſtrebet
nach eürer Müllerinn/ und laſſet aus der acht
das/was ſo manchen Tag eüch traurig hat gemacht.
Es iſt nicht immer Nacht/ man muß nicht ſtetig klagen/
Der Mond nimt ab und zu/der Sonnen güldner Wagen
läufft hinn und wieder her: ſtets endert ſich die Zeit/
Beſtändig iſt doch nichts als Unbeſtändigkeit.
Drum liebet nun aufs neü Ihr Fakkel der Gelahrten
dieſ' allerſchönſte Frucht/ welch' in der Tugend Gahrten
für Eüch gewachſen iſt. O Tugendreiche Krohn/
Vergelterinn der Lieb' und Eüer Arbeit Lohn!
Und wer iſt heüt zu Tag' im Orden groſſer Leüte
der Eüch nicht würdig ſchätz' Herr Maürer/ dieſer Beüte/
Eüch/ſag' Ich/der Ihr geht der Weißheit ſchmales Pfad/
Eüch/den die Tugend ſelbſt mit luſt geſaüget hat.
Eüch/ den das Haubt der Welt mit wolverdienten Gnaden
vor ſo viel Wiſſenſchafft hat Kayſerlich beladen/
Eüch/ den ſein Vaterland mit treüen Dienſten ehrt/
Eüch/den die gantze Statt hält aus der mahſſen wehrt.
Eüch ſag' Ich / iſt mit recht' ein ſolcher Schatz gegeben/
Mit welchem Ihr aufs neü in freüden könnet leben/
und/weil Ihr beyde gleich von hohen Gaben ſeyd
So bleibet Ihr verknüpft durch Lieb' und Freündligkeit.
Denn/

Denn/wer iſt wol ſo ſchlecht / wer iſt ſo weit entſeſſen
von eürer groſſen Statt dem gäntzlich iſt vergeſſen
mit was vor groſſem Ruhm' und offt bewehrten Raht'
Ihr wehrter Vatter ſich ſo klug erwieſen hat?
Den mein' Ich/der alſ' Ihr iſt Sindikus geweſen
Herr Maürer/deſſen Frücht' Ihr dieſen Herbſt zu leſen
von GOtt gewürdigt ſeyd. Nun/dieſer war ein Mann/
Den meine Feder nie zuer gnüg' erheben kann.
So lang' uns Hamburg wird viel tauſend Waaren geben/
und noch ein einzigs Schiff wird auff der Elbe ſchweben/
So lang' ein Bürger wird auff eüren Gaſſen gehn/
ſo lang' auch ſol ſein Nahm' und Müllers Ruhm beſtehn.
Nun dieſer war es / der dieß Perlein hat erzeüget
das Eüch verſtrikket hält und der Ihr zugeneiget
Eür gantz getreües Hertz. Was ſchlieſſ' Ich nun hiebey?
Ein guhter Vogel gibt gewiſſ' ein guhtes Ey.
Der Apfel fällt auch nicht ſehr weit von ſeinem Stam-
Die Töchter ahrten nach/die Brüder alzuſammen (men/
vol Kunſt und Wiſſenſchafft bezeügen es ja frey/
Daß gahr ein edler Geiſt in dieſen Müllern ſey.
Ja ſolt' Ich alle die / ſo Hamburg hat geſehen
(von Müllern ſag' Ich hier) in Ihrem Dienſte ſtehen
nach Ihrer Würdigkeit beſchreiben/ würd' es mier
bald manglen an der Zeit/vieleicht auch am Papier.
Ich glaube ſicherlich/es müſſe GOtt gefallen
daß/die deß Nahmens ſind in eüer Statt/für allen
erfahren ſollen ſeyn. Der iſt der Kirchen Zier/
und ienner ſteht der Statt/ dem Raht und Bürgern für/
O wehrte Müller ahrt! GOtt wolle dich bewahren
zu Troſt der ſchönen Statt und dieſe Leüt' erſpahren/
die ſein Geſetz und Wohrt ſamt der Gerechtigkeit
erhalten kräfftiglich in dieſer argen Zeit.
Nun/ſelig ſeyd denn Ihr Herr Maürer/daß Ihr liebet
ein ſo gewünſchtes Bild / in Tugenden geübet/
Ein Bild ſo guhter Ahrt/ein Bild das ſich vergleicht
durchaus mit eürem Thuen/das keiner Schönheit weicht/

Das von gelehrtem Bluht' iſt auff die Welt gekommen/
Das Eüch / (O hoher Geiſt) zuem Herren angenommen/
O recht-vergliechnes Paar! Die Liebe läſt Eüch zu
in Ihrer Süſſigkeit zu ſuchen keüſche Ruh.
Es kann nicht anders ſeyn/ wier werden von Eüch ſehen
nur lauter Bartolen/Dulteen und Goddeen';
Ahrt läſſet nicht von Ahrt/Eür beyderſeits Geſchlecht
verſtehet gahr zu wol/ das Kayſerliche Recht/
Doch dieſes nicht allein: Was Menſchen können wiſſen
das iſt Eüch ſchier bekant/ Eüch die Ihr Eüch beflieſſen
zu kriechen aus dem Staub' und ſchwingen ſich hinauff
dort/wo der Abendſtern hält ſeinen ſchnellen Lauff.
Es mag kein hoher Geiſt beym faulen Pöbel ligen
und laſſen ſich den Schlam der Eitelkeit betriegen/
Ein' Edle Sehle wil im Leben nicht allein/
beſondern nach dem Tod' auch noch geprieſen ſeyn.
Herr Maürer/habt ihr doch ſchon längſt den Ruhm erlanget
der Weißheit/ Kunſt und Ehr'. Eür treflichs Thun das pranget
weit über Gold und Geld. Was mangelt deñ zuer Zeit?
Nichts anders als daß Ihr nun endlich frölich ſeyd
mit Eürer Müllerinn. Da gleicht Eüch nun den Reben/
Die ſo beharlich an den zahrten Ulmen kleben/
Doch laſſet Eüren Schatz Eüch überwinden nicht
mit küſſen/ welches ſonſt im lieben offt geſchicht/
Bedenket/daß der Tag/der einmahl iſt verfloſſen
nicht wieder kommen kann: Habt Ihr die Luſt genoſſen
im Frůling' Eürer Zeit/ ſo hat das Alter Ruh'.
Auff/auff/Ihr Lieben auff/ der Winter komt herzu
die Sonne laüfft zu rükk'/ es wird der Bauch der Erden
nun bald erkaltet ſeyn: Ihr aber müſſet werden
viel heiſſer als zuvor/auff daß der Liebe Macht
ſich kräfftiglich erweiſ' ann Eüch zu Tag' und Nacht.
Denn wirſt du wehrtes Paar mit Luſt und Freüden ſehen
So manches Maürerlein in deinen Zimmern ſtehen/
Als mancherley Metall der Erdenkloß gebiert
So viel deß Himmels Rund Planeten mit ſich führt/

Nu

Nur ſieben mein' Ich hier und ſo viel Müllerinnen
Herr Maurer/kann es ſeyn/ſo laſſet mich gewinnen
die Wett' iſt ſonſt zu hoch/drum treffet redlich ein/
damit der grüner May uns bring' ein Maurerlein.

Hochzeit-Lied
Auff eben daſſelbe Freuden-Feſt/
Auff die Melodey
Ach dein gahr zu ſchnelles Scheiden außer-
wehlte Galathe.

1.

HAmburg/ deine Hochzeit-tage
ſind zwahr herlich alzumahl/
Doch/vergib miers/ daß Ich ſage:
unter ſolcher groſſen Zahl
Iſt mier keiner vorgekommen
der mich ſo hat eingenommen/
als dieß neue Freuden-Feſt
das Herr Maurer ſcheinen läſt.

2.

Will Ich einen Mann von Thaten
einen Edlen Bräutigam/
Der durch ſein verſtändigs rahten
zu gewünſchten Ehren kahm/
Will ich ſolche Sinnen ſehen
die in Freud' und Leid beſtehen
die man preiſet für und für?
Doctor Maurer der iſt hier.

3.

Will Ich dieſe Krohn der Jugend
die berühmte Schäfferinn
ja/den Spiegel aller Tugend
nur zuem Wunder ſetzen hinn?

Will ich gleich entzükket ſchauen
einen Außbund der Jungfrauen/
Die man preiſet für und für?
Jungfrau Müllerinn iſt hier.

4.

Will Jch tapfre Männer haben
derer Kunſt und Wiſſenſchafft
an den Himmel iſt erhaben/
Leůte/die durch Gottes Krafft
Hamburg deinen Staat regieren
und ein ſolches Leben führen
das man preiſet für und für?
Tapfre Leůte ſind auch hier.

5.

Will man ſchöne Bilder ſehen
ſchöner als die Rachel war/
So Dianen übergehen/
Welcher gold-gemengtes Haar
Alle ſchier in Gunſt verſtrikket/
So ſie nur einſt angeblikket/
und ſie quehlen für und für?
Schöne Bilder ſind auch hier.

6.

Will Jch wolgekochtes eſſen
und den klahren Safft vom Rhein/
Den man pfleget ungemeſſen
nur aus luſt zu ſchenken ein?
Will Jch Waſſer der Poeten
das uns tröſten kann in Nöhten/
Das man preiſet für und für?
Guhter Wein iſt auch alhier.

Will

7.

Will ich den Amfion hören
und deß Orfeüs Liebligkeit/
Der die Wälder kann betöhren/
Ja die wilden Thier' erfreüt?
Wünſch' Ich mier ein treflichs ſingen
das die Felſen kann bezwingen
das man preiſet für und für?
Orfeüs der iſt ſelber hier. J. Schop.

8.

Ey ſo hab' Ich nach begehren
einen klugen Braütigam
und die Brauf von Zucht und Ehren
die aus groſſem Stande kahm/
Tapfre Leüt' und edle Speiſen/
klahren Wein und ſüſſe Weiſen
ſamt der ſchönſten Bilder Zier/
Sieben / die ſind all' itz hier.

9.

Glük und Heil zu allen Sachen
wünſch' Ich dier/O edles Paar/
Daß Ihr Eüre Zeit mit lachen
wol vertreibet manches Jahr/
GOtt/der Höchſter woll' Eüch geben/
Friede/ Freüd' und langes Leben/
Junge Pflantzen/guhte Zeit
und die Krohn der Ewigkeit.

Treůhertzige Ermahnung
An die
Kunſtliebende Jugend/
Daß ſie Ihr
Deß Kunſtreichen und Hocherfahrnen
Herren Arnold Müllers trefflich-gebautes Schreib-ſtübelein zuem fleiſſigſten wolle anbefohlen ſeyn laſſen.

WAs nützet Wolluſt denn Ihr wolerzogne Knaben?
Was hilfts Eůch inn der Welt viel Schätz' und Gůhter haben?
Was ſchaffet Eůch der Wein/ das Spiel/ ein ſchönes Kleid?
Sie richten offtmahls ann nur Schmach und Hertzeleid.
Ihr geht zu zeiten aus nur Eitelkeit zu ſehen
und was für Tohrheit ſonſt mag inn der Statt geſchehen/
Offt liebet Ihr den Trunk/ offt lobet Ihr das Spiel/
Ihr Knaben (glaubet mier) dieß iſt ſehr weit vom Ziel.
Ein anders machet klug die ſchlecht-erfahrne Jugend
und führet ſie fein ſanft die rechte Bahn der Tugend/
Das heiſſet Lehr' und Kunſt/ja Kunſt dz höchſte Guht/
So negſt der Gottesfurcht gibt Reichtuhm/ Glük und Muht.
Wol den' und aber wol/den Kunſt und Weißheit ſchmükket!
Der ſteiget Himmel-ann/wen gleich das Kreůtz Ihn drükket/
Ja wenn viel Elend/Noht und Armuht tritt herann/
Erhebt ſich doch die Kunſt/ die wiedrum helffen kann.
Und dieſe findet Ihr/nicht/wo man Bier außſchenket/
Nicht wo man müſſig iſt und ſich aus Wolluſt henket
an Leůte böſer Ahrt: Nicht/wo man Waffen trägt/
Nicht wo man ſpielet/ſauft und ſich mit Fechtern ſchlägt.
Herr Müller hat Eůch itz Ihr Knaben auffgebauet
ein Stübelein ſo ſchön/ daß/wer es recht beſchauet
und nicht hinein begehrt/ der muß ja wahrlich ſeyn
ein Klotz/ein wildes Thier/ja härter als ein Stein.

O wun-

O wunderſchöne Thür in dieſer güldnen Kammer/
Die man eröffnen muß nur durch deß Fleiſſes Hammer!
O Fenſter Sonnen-klahr! O Teppich' außgemacht
mit Diamanten gleich den Sternen bey der Nacht!
O Pflaſter das vielmehr als Alabaſter prahlet!
O Bodem der ſo ſchön und kunſtreich iſt gemahlet
daß auch Apelles ſelbſt/ ja Dürer und Herr Venn
(von andren ſchweig' Ich ſtill) dergleichen nie geſehn!
Ihr Jüngling' allzumahl/ Ihr unerzogne Kinder/
Ihr Knaben groß und klein/ Ihr Jungfräulein nicht minder
geht in dieß Stübelein/ ergreiffet Kunſt und Lehr'
und wiſſet daß dadurch Guht/Reichthum/Glük und Ehr'
allein erworben wird: Es wird Euch nicht gereüen
Zeit/ Arbeit/ Geld und Fleiß; Immittelſt helffet ſchreyen
und wünſchet Glük und Heil dem Künſtler überall/
Daß Arnold Müllers Lob in aller Welt erſchall.

Es mangelt nur ann den Menſchen.

Als einsmahls im Frülinq ein über die maaſſen ſchöner Tag war.

In gegentretender Reim art.

1.

Nun ſich Himmel und Erd' erfreüt
In der lieblichen Frülings-Zeit/
Nun die Vögelein ſtimmen ann/
Das die Menſchen ergetzen kann.

2.

Nun die Flüſſe ſo ſanft und fein
wiedrum ſchleichen ins Meer hinein/
Nun der Winter ſich gibt zuer Ruh'
und die Wärme nimt täglich zu.

3.
Nun die Baűme gleich ſchwanger ſtehn
und die Bluhmen ſich laſſen ſehn/
Nun die flűchtigen Thier' im Wald
ahrtig ſpringen und tantzen bald;

4.
Iſt der Mangel an denen doch
die/nur lieben das Krieges-Joch/
und nicht ſuchen deß Friedens Ziel/
Menſchen halten das Wiederſpiel.

Troſt wieder die Verleűmdung
Ann
H. Gerhard Schepler der Rechten
vornemen Doctorn/ſeinen hochvertrauten
Brűderlichen Freűnd.

WEr wol gelebet hat/der darff den Todt nicht ſcheűen/
Ein Tugendhaffter Menſch kann ſich auch ſterbend freűen/
Der Leib zwahr komt ins Grab/ die Sehl' inn Gottes Hand/
Doch bleibt ſein edler Nahm' inn aller Welt bekant.

Als Er einsmahls von zweyen Freyherren/als dem von Pl. und dem H. Mißlik beſuchet ward/und eben daſſelbe mahl ein vornemer Weltmann auch ungefehr dazu kahm.

AUs hohem Stande ſeyd Ihr alle beyd' entſproſſen/
Doch hab' Ich Eűer Gunſt ſchon manches mahl genoſſen/
Seht/dieſer dritter komt/zwahr nicht von Edlem Bluht
als Ihr/iedoch ein Herr von Leibe/Muht' und Guht.

Ihr

Ihr ſchertzet alle drey/ Ich ſolle mich geberden
Eüch andren gleich und auch ein ſolcher Weltmann werden!
Der Raht gefält mier nicht/ Ihr Herren/ ſeyd als Ich/
Ein Prieſter ſeyn für GOTT/ fürwahr das hält den ſtich.

Herren Bonaventura Füllſakk/

Eines Edlen und Hochw: Rahts der Stadt Hamburg beſtallrem Lauteniſten/

und

Der Ehren-Tugendreichen Jungfrauen/

J. MARGARETEN/

Deß hochberühmten und in der Singe-Kunſt treflich erfahrnen

Herren Johannis Schopen hertzvielgeliebten Tochter.

An Ihrem hochzeitlichen Freüden-Tage übergeben.

HErann Ihr Freünd' herañ/ die Ihr das Singen liebet/
Herann/ Ihr die Ihr Eüch auff Seitenſpielen übet/
Herann auch die Ihr Lehr- und Kunſt-begierig ſeyd/
Herann Ihr Freünd' herann und höret itz Beſcheid:
Mann hat nun lange gnug vom Orfeüs auffgeſchnitten/
Mann darff hinfohrt nicht mehr Apollo Gunſt erbitten/
Hie finden ſie ſich beyd' und Orfeüs Töchterlein
dieſelbe muß noch heüt' Apollo Liebſte ſeyn.
O wie ſo wol gethan! O wie ſo wol getroffen!
Wer hätt' ein beſſer Paar doch immer können hoffen?
Seht wie die Edle Kunſt auff dieſer Liebe Bahn
was ſich am beſten ſchikt zuſammen hat gethañ!

Nun/ Hamburg kanſt du recht vor andren triumfieren/
Nun kanſt du recht den Preiß von Kunſterfahrnen führen/
Nun wird dein groſſer Ruhm/ der ſonſt ſo manches Land
erfüllet hat/erſt recht der gantzen Welt bekant.
Wo find' Ich eine Statt/ die ſo für andren trabet
mit dieſer Himmels-Kunſt? Die GOtt ſo hoch begabet
mit dieſer Wiſſenſchafft? Wo gehet man herein/
da ſo viel groſſer Leüt' und edler Singer ſeyn?
Ey/ war es nicht zu viel die Schultzen zu behalten
die Meiſter vom Klavier / die nun inn dier veralten
ſamt Ihrer Wiſſenſchafft? Ey war es nicht genug
daß Scheidemann ſo wol in dier die Orglen ſchlug?
Mein Hamburg / haſt du nicht ſo manches Jahr genoſſen
deß Schopen Färtigkeit/ſo/ daß es offt verdroſſen
viel groſſer Leüte / die von auſſen angeſehn
den Seiten-zwinger ſtets in deinen Zimmern ſtehn?
Was? Haſt du nicht noch mehr der Künſtler angenommen/
Zu welchen auch zuletſt Herr Sellius gekommen
und nun Apollo ſelbſt/ der wehrter Bräutigamm (nam̃?
Herr Füllſakk der die Kunſt aus Frankreich mit ſich
Ey ſchade/daß ſein Nahm' auch nicht vom S beginnet/
Weil S im A/B/C/ den Preiß allein gewinnet
wz die Muſic betrifft: Als Schütze/Schultze/Schett/
Schop/Schild/Schein/ Scheidemann und Sell in
dieſer Zeit.
Von andren ſag' Ich nichts / die gleichwol auch zu preiſen
und hoch zu rühmen ſind / das Ihre Lieder weiſen/
Ich wolte nur zuer Luſt der Hochzeit zeigen ann/
Was ſonderlich das S in unſerm Singen kann.
Ihr habet Eüch Herr Schop zwahr trefflich vorgeſehen/
In dem' Ihr Kunſt und Kunſt beyſammen laſſet ſtehen/
Denn dem gelingt es wol/ja der wird groß und reich
der ſeinen Stand behält/das heiſſ' ich Gleich und Gleich.
Zwey Künſtler haben hier zwey wolgerahtne Kinder
gezeüget in der Eh'/ auch iſt der Sohn nicht minder
berühmet inn der Kunſt als erſt ſein Vater war/
Da wird Herr Füllſakk nun und Jungfrau Schops
ein Paar

Ja wol ein rechtes Paar! Das heiſſet nun verbleiben
bey ſeinem Stand' und ſich ann groſſen Pracht nicht reiben.
Das heiſſet Gleich geſucht / als ein verliebter ſoll/
Das heiſſet (wie man ſagt) gefunden gleich und woll.
Was wär' es endlich mehr nur Geld erfreyet haben
und prangen dort herein mit einem Seidnen Knaben
der nur Laus Semper kann/ hält aber Kunſt für Spott?
Heüt' iſt der zwahr Signeür / doch morgen Banquerott.
Was wär' es für ein Thuen ein junges Bluht zu lieben
das erſtlich nun beginnt ſich im Latein zu üben
zu lernen Quid eſt Jus? Ach aber viel zu ſpaht
wiewol Er ziemlich Geld auch ſchon den Gradus hat.
Was wär' es für ein Witz ſein liebes Kind zu trauen
ann einen Krieger/ der mit Lügen üm̃ ſich hauen
und tapfer ſchneiden kann/ ſo daß ein Kluger ſitzt
bey ſolchem Schnarcher und für Schrekken gleichſahm ſchwitzt?
Da ſeyd Jhr viel zu klug/ O liebſter Freünd geweſen/
Jn dem' Jhr einen Sinn dem Eüren gleich erleſen/
Jhr wuſtet/ daß das Geld verſtöbe mit der Zeit/
Nur Kunſt und Wiſſenſchafft verblieb' inn Ewigkeit.
GOtt ſelber hat uns ja die Singe-Kunſt befohlen/
und ob bey David zwahr noch Lauten noch Violen
ſich funden/ ey ſo war dennoch die Harffe dar
ſamt Zimblen/ Pſaltern und der ſüſſen Sänger Schaar.
Sein Meiſter Aſſaff ließ die Jnſtrumenten klingen
und der Jedithun muſt' Jhm' inn die Pauken ſingen
ſamt den Leviten/ ja/ der Hemath ließ den Schall
von den Poſaunen gehn im Tempel überall.
Und wer iſt doch ſo grob/ ſo hart und unbeſonnen/
Der durch ein geiſtlich Lied nicht endlich wird gewonnen
Jm fall' es nach der Kunſt dermahſſen iſt gemacht/
Daß einem Hertz und Muht vor lauter Freüden lacht?
Was groſſes iſt fürwahr inn dieſer Kunſt verborgen/
Die himliſche Muſik vertreibet Angſt und Sorgen/
und/ die/ ſo frölich ſind/ erfreüet ſie noch mehr/
Sie miltert Zorn und Grimm/ ja Leüte die ſo ſehr

 ge

auch offt verliebet ſind/die wiſſen Raht zu finden
bey dieſer edlen Kunſt: Die Krankheit muß verſchwinden
ſo bald die Laut' erklingt: Hat nicht Pythagoras
ein junges Bluht / das ſonſt inn Ketten raſend ſaß
nur durch die Singe-Kunſt befriedet und geſtillet?
Ja wer' Arion nicht mit Waſſer außgefüllet
wenn ſeiner Geigen Tohn (wodurch in Lieb' entbrant
ein Meerſchwein) Jhn nicht bald geführet hätt' ans Land?
Die Jnſul Kandia ward von der Peſt errettet
durch Thales Melodey. Timæus hat gewettet
nur durch ſein ſingen ſo zu zwingen Muht und Sinn/
daß mann das ſterben auch ſolt' halten für Gewinn/
Er ſang ein ernſtes Lied/ dadurch der Alexander
ſo bald gereitzet ward die Feinde mit ein ander
zu jagen in die Flucht. Die ſchönſte Lamia
zwang den Demetrius / daß Er nichts liebers ſah'
als ſie und das allein von wegen Jhrer Stimme.
Verzeihet miers/daß Jch ein wenig höher klimme:
Deß Orfeûs Harffen-Klang hat aus der Todes-Nacht
die ſchönſt' Eûridicen ins Leben wieder bracht.
Tyrtæus konte ſo mit ſeiner Pfeiff' erhitzen
die Kämpfer/daß ſie ſich erkühnten an der Spitzen
zu ſchlagen mit dem Feind'/ ob gleich deſſelben Schaar
wol zehn mahl ſtärker als Jhr Heer und Völklein war.
Nun dieſes iſt ſchon alt/wer ſolchem nicht will trauen/
Den bitt' Jch/daß Er nur die Künſtler wolle ſchauen
die ietz bey Leben ſind: Jm fall' Er die recht hört/
So wett' Jch/daß Er ſchier vor Freûden wird bethört.
Was gehet doch Herr Schop für Eûr berühmtes geigen?
Fürwahr Amfion und der Orfeûs müſſen ſchweigen.
Was iſt doch lieblichers zu hören inn der Welt
Herr Füllſakk/als wenn Jhr die Lauten recht geſtelt
und ſchlagt die Saiten friſch? Eûch muß Jch ſelig preiſen
O ſchönſte Jungfrau Braut/ die Jhr die ſüſſen Weiſen
die mich entzükken faſt/habt allezeit bey Eûch
Eûr Liebſter iſt ſehr Kunſt- Jhr aber Tugendreich

Jch

Ich weiß was Ich gehört. Was ſonſt ein ander Schlagen
betreffen mag/ da kann und will Ich nichts von ſagen/
Daß weiß auch ſonder mich ein recht-verliebtes Kind/
Doch ſag' Ich/ daß es erſt VENTURA BONA ſind.
Nun/ kehret das einſt ümm'/ es wird ſich alles finden/
Immittelſt laſſet Ihr/ was Sorgen bringt/ verſchwinden/
Ihr trauet Eürem Gott' und lebet ſo mit Luſt/
Daß Eüch kein trauren faſt/ noch Unfall iſt bewuſt.
Der Himmel ſey Eür Schutz/ der geb' Eüch langes Leben/
Geſundheit/ Friede/ Freüd' und ſeine Gunſt daneben/
Der laſſ' auch Herren Schop und ſeine Liebſte ſehn
von Eüch ſo manches Kind ann Eürer Seite ſtehn/
So manche Saite wird der Lauten auffgezogen/
denn ſeyd Ihr Jungfrau Braut inn Wahrheit nicht betrogen/
Nun dieß will unſer GOtt/ ſein Segen der iſt reich
drum ruffet Er Eüch zu: Geht hinn und mehret Eüch/
Geht hinn Ihr jungen Leüt' und ſtimmet fein zuſammen
Hertz/ Zunge/ Muht und Sinn/ vertilget nicht die Flammen
die Eüch entzünden/ denn ſo bald der Sonnen-ſchein
den Frühling wieder gibt/ ſo ſolt Ihr Eltern ſeyn.
Ach ſeht das liebe Kind; wenn es noch kaum kann lallen
So wird Ihm ſchon die Laut' ann ſtatt der Milch gefallen/
Deñ was von Füllſakk und von Schopen komt herañ/
Das wird ein Muſicant'/ auch eh' es reden kann.

Hirten-Lied

Mit welchem zuer Zeit der Ernde obgedachter
Herr Braütigam und die Jungfrau Braut
wurden beſungen.

1.

Nun die Früchte reiff ſind worden/
Nun man macht die Felder kahl/
Nun die Leüt' in Bauren-Orden
ſind bemühet allzumahl/

Seht / da ſamlet Gottes Gaab'
auch der wehrter Füllſakk ab/
Seine Scheür' heüt' oder morgen
auff den Winter zu verſorgen.

2.

Frölich iſt mann auff dem Akker
der ſo guhten Weitzen gibt/
Korydon der meynet wakker/
Weil die Frucht Jhm ſo geliebt:
Jhr Herr Füllſakk nemet ann
was der Herbſt Eüch geben kann/
Schneidet itz die ſüſſen Gaben
die Eüch künftig können laben.

3.

Korydon der läſt Jhm bringen
altes Bier ins grühne Feld
einen guhten Trunk zu ſchlingen
da Er trefflich viel von hält:
Hier iſt auch ein kühler Trank
den Herr Füllſakk uns zu Dank
in der heiſſen Ernde ſchenket
als Er ſeine Luſt bedenket.

4.

Korydon der läſt erſchallen
Pfeiff' und Leyren weit und breit
Seiner Fillis zu gefallen
die Jhm ſitzet an der Seit':
Jhr Herr Füllſakk nemt die Laut'
auffzuſpielen Eüer Braut/
Da muß alles frölich klingen
biß die zahrten Seiten ſpringen.

5.

Korydon will wieder pflügen
daß die neüe Winterſaat
in dem Akker müge ligen
wenn Er Jhn bereitet hat:
Pflügt auch Jhr Herr Braütigamm/
Jungfrau Braut das liebe Lamm
wird von Hertzen bey Eüch bleiben
und die Pferd' Eüch helffen treiben.

6.

Korydon wird mit den Bauren
dieſe kalte Winter-Tag'
hinterm Ofen redlich lauren
das auch ſeine Fillis mag:
Jhr Herr Füllſakk ſuchet Ruh'
Herbſt und Winter komt herzu/
Margaret Eür Freüd' und Leben
wird Eüch guhte Kurtzweil geben.

7.

Nun/die Erndt' iſt vollenzogen
und die Frucht iſt eingebracht/
Korydon iſt nicht betrogen/
GOtt der hat Jhn wol bedacht:
Freüet Eüch O keüſche Braut/
Füllſakk iſt Eüch anvertraut/
Freüet Eüch auff beyden Seiten
ſamt den lieben Hochzeit-Leüten.

8.

Lobet GOTT mit ſüſſem Schalle
Spielet auff mit Freüdigkeit/
Singet/daß das Hauß erknalle/
Jauchzet wie zuer Ernde-Zeit/

Schopen Kinder tretet auff/
Laſſet der Muſik den Lauff/
Spielet / ſinget inn die Wette/
Biß Diana geht zu Bette.

9.

Glükk und Segen/ Heil und Leben
wünſch' ich dier verliebtes Paar/
GOtt der Höchſter woll' Eüch geben
ſechs mahl zehn geſunder Jahr/
Alle Wolfahrt ſteh' Eüch bey
biß die Zeit erfüllet ſey
die Eüch wird zu Grabe treiben
Schop und Füllſakk müſſen bleiben.

Das Bild der Liebe auff den Grund eines güldenen Bechers geſtochen.

SEht da der Liebe Bild inn einem güldnen Becher
geſtochen/ die ſonſt iſt der ſtoltzen Hertzen rächer/
Brennt doch die Liebe ſtark / wenn ſie nur wirkt allein/
Was wird alsdeñ geſcheen wenn ſie gahr ligt im Wein?

An die Mißgunſt Auff abwallende Reim art.

1.

SChändliche Mißgunſt / teüfliſche Göttinn/
ärgeſtes übel/ raſende Töhrinn
kanſt du nicht laſſen
Tugend zu haſſen?

Pakke

2.
Packe dich nunmehr ſchleünig zuer Hellen
Unſchuld und Wahrheit wirſt du mit bellen
läſtern und liegen
nimmer betriegen.

3.
Deine verübte liſtige Sachen
werden dich nicht mehr Engel-rein machen/
Wahrheit beſtehet/
Lügen vergehet.

4.
Schatten und Sonne kann man erkennen/
Jennes iſt gahr nicht lieblich zu nennen/
Flammen entzünden/
Schatten verſchwinden.

5.
Grauſahme Mißgunſt/ Krohne der Schlangen
alle die Laſter / ſo du begangen
werden dier geben
höllisches Leben.

6.
Tugend und Unſchuld werden ſich freüen/
Deine verlogne Diener nicht ſcheüen/
Welche mit Schanden
ligen in Banden.

7.
Göttliche Wahrheit krieget und ſieget/
Redliches Hertz dich billig vergnüget
was Ich geſchrieben
Neider verſtieben.

Auff eine gantz übel beſtellete Apoteke/ In welcher mann doch die ellende Artzneyen ſehr theür muſte bezahlen.

Ach wie betrieglich gehts in dieſer argen Welt!
Hie kaufft mann ſeinen Todt ům̃ gahr zu groſſes Geld/
Wer ſterben will / der darff nur dieſes Hauß erwehlen/
Das läſſet kranke Leüt' auch einen Tag kaum quehlen.

Die Feder ſtiftet ein beſſer Gedächtniß als ein herlich-gebauter Pallaſt/

An einen

Der durch das bauen prächtiger Haüſer ein ewiges Lob zu erwerben vermeinte.

DAS rühmlichſt' inn der Welt/das ewig zwahr muß bleiben/
Heiſt Tugend inn ein Buch / nicht nur inn Marmor (ſchreiben/
Denn Kupfer/Holtz und Stein nimt keine Sinnen ann/
Da dein geſchriebnes Lob vernünftig reden kann.
Als offt wier nur den Ruhm der tapfren Leüte leſen/
So ſtellen wier uns vor Ihr' Arbeit/ Thun und Weſen
ſamt allem was ſie ſonſt getrieben inn der Welt/
Da preiſet mann erſt recht den groſſen Wunder-Held.
Iſt er begraben ſchon vor mehr denn tauſend Jahren/
Die Feder kann Ihn doch gantz kräfftiglich bewahren
vor Motten/wenn der Leib ſchon gäntzlich iſt verzehrt/
Die Tugend bleibt allein der güldnen Feder wehrt/
Der Feder/die durch Kunſt uns ſolche Sachen ſetzet
die weder Zeit noch Krieg/noch Feür noch Fluht verletzet/
was hilft ein ſteinern Bild/wz nützt deß Marmors pracht
wenn die gelahrte Fauſt das Werk nicht ewig macht.
Zwahr / mancher hat gewolt nur durch ſein prächtigs bauen
ſein theür-erworbnes Lob ins künftig anvertrauen
der weit-entlegnen Zeit/der Dinge Meiſterinn/
Ja wol! Ertz/Kupfer/Bley/Holtz/Stein iſt alles hinn.

Man

Man wüſte lauter nichts von den verübten Dingen
und hohen Tugenden der Helden vor zu bringen/
Weñ nicht ein kluger Geiſt mit Kunſt ganz durchgenezt
der Ewigkeit zu troz daſſelb' hätt' auffgeſezt.
Ja/was der Künſtler Hand durch mahlen/ gieſſen/meſſen
und ſchnitzen ſelbſt gemacht/wär' ewiglich vergeſſen
wenn nicht der Saülen / Thürm' und andrer Bilder Zier
erhalten wär' allein durch Feder und Papier.
Wer könt' uns einig Ding von dem Apelles ſagen?
Würd' auch Lyſiſtratus uns rühmlich vorgetragen
zuſamt Praxiteles und tauſend andren mehr?
Die Feder ſag' Ich/hat das Leben Ihrer Ehr'
und Nahmens fohrtgebracht. So muß ein fleiſſigs ſchreiben
ein unvergänglichs Lob in dieſer Welt bekleiben/
drum tritt auch nach dem Tod' ein Künſtler auff die Bahn
und preiſet durch ein Buch / was Tugend hat gethan.

Verleümder ſoll man durch Gedult überwinden.

Könt' einer durch den Neid der Lügner reicher werden/
Kein König wär' als Ich ſo reich auff dieſer Erden/
Dieweil Ich aber viel muß leiden ſonder Schuld/
So bleib' Ich lieber arm und trag' es mit Gedult.

Auff Herren Philip Zeſtens Spraach-übung Oder Bedenken von der Schreib-richtigkeit.

Herann Ihr Freünd' herann / die Ihr noch ungeübet
das wehrte Vaterland und deſſen Spraache liebet/
Herann du Pallas-Volk zu lernen das mit Luſt/
Was dier in Teütſcher Zung' annoch iſt unbewuſt.

Es wird der Spraachen Trohn ſo trefflich itz erbauet/
Daß man auch ſeinen Glantz durch gantz Eüropen ſchauet
voraus was Teütſch betrifft. Betrübt war unſer Sinn
als durch deß Todes Grim Herr Opitz fuhr dahinn
der Meiſter unſrer Spraach'. Es iſt die Stell' erſetzet/
Der Himmel hat aufs neü dieß groſſe Reich ergetzet
mit Helden die ſehr ſcharff und klug ſind von Verſtand/
Itz pranget abermahl das wehrte Vatterland/
Der Bau geht redlich fohrt. Herr Schottel wird Jhn heben
Harßdorffer folgt Jhm nach und Zeſius daneben
Herr Tſcherning/ Buchholtz und was gründlich ſchreiben kann/
Das legt itz nebenſt mier die Hand mit Freüden ann.
Fahrt fohrt Ihr tapfren Leüt'/Eüch will die Tugend lohnen
Wier werden alzumahl' in Jhren Zimmern wohnen/
Wier dienen und ſie bleibt die Königinn allein/
Doch ſoll Herr Zeſius Jhr Kammer-Junker ſeyn.

An eine Hochfürſtliche Perſon/ H. J. H. Z. S. Als dieſelbe von Jhme das jenige/ was Jhr etwa nach Beſchaffenheit deß Geſtirns künftiger Zeit begegnen müchte/ gnädig zu wiſſen begehrte.

Kling-Reimen.

Die hohe Wiſſenſchafft den Himmel zu betrachten
O Hochgebohrner Fürſt' iſt weinigen bekant/
Jch/ der Jch dieſer Kunſt ein Schüler bin genant/
Hab' offt gemerket/ was deß Himmels Lichter brachten/
Es waren ſolche Ding' an welche kaum gedachten
die klügſten dieſer Welt. O wie ſo manches Land
das reich und ruhig iſt/ verendert ſeinen Stand/
Man ſoll der Sterne Krafft nur nicht ſo leicht verachten.
Jch/ Hochgebohrner Fürſt'/ in dem' es wird begehrt/
erkündige was dier vieleicht noch iſt beſchert/

Erwieg

Erwieg' es nach der Kunſt/ was gilts/es wird dier nützen
Herr/nim in Gnaden ann/ was neůlich zu Papier
von mier geſetzet und verſchikket iſt zu dier/
Der Himmel wolle dich für allem unfall ſchützen.

H. M. Frantz Müller/der chriſtlichen Gemein zuem Jork im alten Lande wol-verordentem Prediger

und

Der viel Ehr- und Tugendreichen Jungfrauen/

J. Reginen Sultzbergerinn von Roſtock.

Auff Ihren hochzeitlichen Ehren-Tag überſendet.

DAS hätt' Ich auch gethan mein liebſter Herr und Bruder/
So bald das Schifflein voll / mit wolgeſetztem Ruder
ſich ſchwingen durch die Lied' aus dem bekanten Ohrt'
und fahren ſaůberlich in den erwünſchten Port.
Ein kluges Stůk war dieß/ zuem erſten ſich verſorgen
mit reichem Unterhalt'/ auff daß heůt' oder morgen
kein Mangel můcht' entſtehn / beſondern mann in Ruh'
und Wolfahrt kônt' hernach ſein Leben bringen zu.
O wie viel Thoren ſind doch in der Welt zu finden
die nur bemůhet ſind ſich ehlich zu verbinden
und halten auch nicht eh biß ſie beweibet/ſtill!
Ihr Glaub' iſt / daß ſie GOtt allzeit ernehren will.
Ja freylich will Er das/was wier benôhtigt/ geben/
Doch ſollen wier darnach durch Můh' und Arbeit ſtreben/
Gott gibt den Ochſen zwahr/doch bey den Hörnern nicht/
Er netzet durch den Schweiß dier erſt dein Angeſicht.

„ Es iſt kein ſchwehres thuen ein ſchönes Weiblein lieben/
„ Erwerben Ihre Gunſt/ das Küſſen nicht verſchieben
„ Ja ſpielen frü und ſpaht/ das lernet ſich ſehr woll/
„ Dieß aber nicht ſo leicht/ wie man ſie nähren ſoll.
Herr Müller/ wehrter Freünd/ Ihr habet recht erwogen
wie mancher edler Geiſt durch dieſes ſey betrogen.
Drum namet Ihr zuvor die liebe Kirchen-Braut/
und als dieſelb' Eüch war vom Himmel anvertraut/
Da ſchrittet Ihr zuer Eh'. Ihr habet zwahr geſehen
viel Länder in der Welt/ doch bliebet Ihr nicht ſtehen
gantz fäſt' ann einem Ohre' in treüer Liebe pflicht/
Es kont' Eüch Dennemark durchaus behalten nicht.
Zwahr manches ſchönes Bild hat damahls Kopenhagen
uns freündlich vorgeſtelt/ doch woltet Ihrs nicht wagen
ein Braütigam zu ſeyn/ obs gleich ſehr nützlich ſchien'
Es war ein ander Schatz vor Eüch/ der hieß Regin'.
Auch hätt' Ich woll gedacht/ die Jungfraülein zu Leiden
die würden Eüch ſo ſchlecht von dar nicht laſſen ſcheiden/.
Denn Ihre Freündligkeit iſt aus dermahſſen groß/
Ja woll! Ihr ſeyd zu klug/ Ihr woltet keinen Schoß
der nicht aus Sachſen Bluht' entſproſſen war/ bewohnen/
Reginichen die ſolt' Eüch Eüre Kunſt belohnen/
Die redet recht als Ihr/ mar kakert nicht wie da
Katlin' und Bartke thun/ marr ia/ marr ia/ marr ia.
Wie ſeyd Ihr ferner doch bey Hofe noch entkommen
Herr Müller/ daß Eüch da die Freyheit nicht benommen?
Ihr wiſſet ſonſt wie dort die Burß iſt außgelehrt
als die das raug' heraus/ das ſchlecht' hineinwehrts kehrt?
Was darff Ich aber viel von ſolchen Sachen fragen?
Das weiß Ich/ ob Ihr ſonſt zwahr trefflich ſeyd beſchlagen/
So hat es doch allein der groſſer Gott verſehn/
Daß nur die Königinn' Eüch ſolt' entgegen gehn.
Ihr zoget erſtlich ann den Prieſter Rokk mit Ehren
und ſtieget inn die höh' ann Gottes ſtatt zu lehren/
Bald fuhret Ihr ſehr ſtill' auff Eüer Roſtokk hinn/
Da fundet Ihr mein Freünd ein Weib nach eürem Sinn

und dieß war Eûer Lohn: Denn/wer ſein gantzes Leben
in Tugend zugebracht/dem wird ein Weib gegeben
das from und redlich iſt: Nun wandelt Ihr die Bahn
der Liebe wie vor Eûch/Eûr Vatter hat gethan.

Ihr aber Jungfrau Braut/Ihr můſſet itz verlaſſen
Eûr' allerliebſten Freûnd' und einen Můller faſſen
auffs freûndlichſt' in den Arm/doch trauret nicht zu ſehr/
der Můller hat fůrwahr nicht ſchlechten Preiß noch Ehr'/
Er weiß nicht nur auff Teûtſch die beſte Frucht zu mahlen/
Ach nein/Er kann Latein/Franzőſiſch/Griegiſch prahlen
Hebrâiſch/Syriſch und Arabiſch noch dazu/
Erſchrekket nicht Regin'/Er hat doch guhte Ruh'/
Als der nicht fohrt und fohrt die Råder låſſet lauffen/
Er mahlet auch das Korn nicht gahr auff einen Hauffen/
Nein ſchőnſte Kőniginn'/Er nimt die Zeit in acht
und mahlet offt bey Tag' auch wol bey finſtrer Nacht.
Wie frőlich wird Er offt mit Eûch herům ſpatzieren
und aus dem Můhlen-ſtaub' Eûch inn die Felder fůhren
zu ſehen Eûren Flachß und edlen Weitzen ann/
auch wie das liebe Vieh' im Graſ' ůmſpringen kann.
Bald ſchauet Ihr mit luſt den Akker voller Bohnen
und freûet Eûch/wenn der ſo trefflich kann belohnen
die angewante Můh': Ihr ſpůhret inn der That
wie reichlich Gottes Hand dieß Land geſegnet hat.
Potz tauſend guhter Jahr'/eins hått' Ich ſchier vergeſſen;
Wie werdet Ihr das Obſt/die Birn' und Oepfel meſſen/
Denn dieſes Land faſt gahr mit Frůchten iſt erfůllt/
Mit welchem Eûr Geſchlecht' offt ſeinen Luſten ſtillt?
Da wird eûch Jungfrau Braut der Můller tåglich ſtopfen
mit Kirſchen mancher Ahrt/Er wird Eûch Nůſſe klopfen
So viel Ihr nur begehrt? Was důnkt Eûch/ſolche Luſt
war Eûch zu Roſtok ja bey weitem nicht bewuſt?
Ein mehrers will Ich Eûch O Schőnſte nicht erzehlen
Ihr můgt es Eûrem Schatz' und denn der Zeit befehlen/
Die werden uns vieleicht bald bringen an den Tag/
Wovon Ich dieſes mahl nicht weiter ſchreiben mag.

GOtt ſegn' Eůch liebes Paar / GOtt fodre das beginnen
deß klugen Můllers mit der Edlen Kőniginnen/
Ey lachet nicht Ihr Gåſt' / es iſt deß Nahmens ſchuld
daß eine Kőniginn' itz gibt Ihr Hertz und Huld
nur einem Můller hinn; Das mein' Ich heiſt geſtohlen
das Hertz zuem Leib' heraus; Ich ſag' es unverhohlen/
(Verzeihet mier den Schertz) der Můller iſt ein Dieb/
Drum hat die Kőniginn Ihn aus der mahſſen lieb.
So recht/ſo wol gethan. Mich důnkt/die Braut wird ſtiller/
Sie denket mit der Zeit auff einen jungen Můller/
Doch halt' Ich/ daß ſie den nicht ehe kriegt zu ſehn/
Biß daß die Sonne wird am allerhőchſten ſtehn.

Glůk zu Herr Braůtigam/Herr Prieſter/Herr Magiſter
zuem jungen Můllerlein: Ja (fraget Ihr) wo iſt Er
es iſt noch viel zu frů/ Ich heiſſ' erſt Braůtigamm?
Was denn / Er iſt doch ſchon in Lumbiß Abrahamm/
Er låſſet ſich vieleicht wol gahr ſelb-ander ſchauen/
Wer weiß was Lucas thut? Doch můſſet Ihr vertrauen
dem/der uns werden låſt/ dem/der uns hertzlich liebt
und der aus lauter Gnad' uns ſolche Pflåntzlein giebt.
Nun/guhte Nacht/Ich ſeh' Eůch ſchon der Liebſten winken/
So geht denn immer hinn / Ich will Geſundheit trinken
von Eůch und Eůrem Schatz: Auf Diener/ſchenk uns ein
(Herr Můller thut beſcheid) den beſten Nekker-wein.

Verleůmden.

VErleůmden iſt fůrwahr viel ſchåndlicher als ſtehlen/
Der Syrach kann dieß fein inn ſeinem Buch' erzehlen;
Zwahr Reichthum acht' ich nicht/ein guter Nahm' iſt lieb/
Wer dieſen ſtielt/ der iſt viel årger als ein Dieb.

über den herlich-polierten Schreib-
Kunſt-Spiegel
Deß inn der Schreib- und Rechen-Kunſt hoch-
erfahrnen und weitberühmten
Herren Arnold Müllers
zu Lübek.

1.

HErann Ihr Freünde die Ihr Kunſt
und nicht nur Reichthum liebet/
Herann Ihr Brüder die Ihr ſunſt
Eüch inn der Feder übet/
Herann/ es wird Eüch hie gewieſen
das/was GOTT ſelber hat geprieſen
in ſeinem Wohrt' und was die Welt
vor Ihrem Fall' und Tod' erhält.

2.

Deß Schreibers Grieffel iſt ein Staab
der gleich dem Zepter pranget/
Die Schreibe-Kunſt ein' hohe Gaab'
an welcher alles hanget/
Durch ſchreiben wird ja Gott verehret/
Durch ſchreiben wird der Menſch gelehret/
Durch ſchreiben wird der Albre klug/
durch ſchreiben kriegt man guhtes genug.

3.

Das ſchreiben macht inn kurtzer Zeit
aus Thieren kluge Leüte/
Das ſchreiben gibt ja ſonder Streit
die allerbeſten Beüte/

Das ſchreiben muß die Welt regieren/
Das ſchreiben muß die Kriege führen/
Das ſchreiben bringet Fried' und Ruh'/
Auff/auff/Ihr Brüder/eilt herzu.

4.

Auff/auff/ der Spiegel blitzt ſchon hier
in welchem ſtehn verbunden
Kunſt/Klugheit/ Schönheit/Pracht und Zier
und was ſonſt wird gefunden
das trefflich heiſt inn dieſem Leben/
Herr Müller hat uns dieß gegeben/
Will einer ſolches alles ſehn/
Der kom̃' hier vor den Spiegel ſtehn.

II.

Herren Arnold Müllers Kunſtreiche Hand die wåhret ewig.

Es lehret ja die Schrift/daß alles Fleiſch muß ſterben/
Daß auch deß Menſchen Leib ſoll' inn der Grufft verderben/
Dieß glaub' Ich wahr zu ſeyn nach richtigem Verſtand'/
Es iſt ein anders Herr mit eůrer wehrten Hand/
Die ſo viel künſtlichs pflegt inn dieſer Zeit zu ſchreiben
Die muß auch nach dem Tod' hier unverdorben bleiben.

III.

Deß Hochberůhmten Kůnſtlers/ Herren Arnold Müllers/Teůtſcher Nahme/ Teůtſches Hertz/Teůtſche Kunſt.

HErr Arnold iſt Eůr Nahm'/auff Teůtſch Herr Ehrenhold
Ihr liebet Ehr und Kunſt vielmehr als rohtes Gold/
Eůr

Eür Hertz iſt treü und teütſch / Ihr könnet nicht betriegen
noch auch nach leichter Ahrt der ſtoltzen Schnarcher liegen/
Teütſch ſeyd Ihr inn der Kunſt/ das zeüget Eüre Schrifft
die nunmehr allen Fleiß der Teütſchen übertrifft/
Teütſch kann ſich eüer Nahm'/Hertz/Hand und Mund erweiſen/
Drum muß der teütſche Mann Eüch teütſch und redlich preiſen.

IV.

Ann den neidiſchen Tadeler deß vortrefflichen

Schreib-Kunſt-Spiegels.

DU nur dem Leibe nach ein Menſch / ein Hund von Sinnen/
Wie magſt du Lehr' und Kunſt zu ſchmähen doch beginnen?
Was tadelſt du den Fleiß/ was richteſt du den Mann
der dich und deinen Witz ſehr leicht beſchäme[illegible]n?
Was ſag' Ich? dieſer Mann/der hat ſchon meh[illegible] vergeſſen/
Als du dein Lebenlang an Wiſſenſchafft beſeſſen/
Drum achtet dich ein Menſch/ der rechte Kunſt verſteht
nicht beſſer als den Dampf/der von den Saiten geht.
Fürwahr/du biſt nicht wehrt dieß Büchlein anzuſchauen/
Doch/niemand wird dier auch Verſtand und Witz zutrauen/
Drum Neidhart ſchäme dich recht in dein Hertz hinein/
Ein Pfuel der ſchändlich ſtinkt / ſoll dier ein Spiegel ſeyn.

Hochzeitliche Lob-Rede

Nebenſt beygefügten Poetiſchen Gedanken/ über das Hochfürſtliche Beylager/

Welches

Der Hochwürdigſter / Durchlauchtigſter / Hochgebohrner Fürſt und Herr/

HERR FRJEDERJCH/

Erwehlter zu Ertz- und Biſſchoffen der Stiffter Bremen und Verden/ *Coadjutor* zu Halberſtatt/ Erbe zu Norwegen/ Herzog zu Schleßwig/ Holſtein/ Stormarn und der Dithmarſchen / Graff zu Oldenburg und Delmenhorſt

Mit der

Durchlauchtigen und Hochgebohrnen Fürſtinnen und Fraulein/

Fraulein SOPHJA AMALJA/

Herzoginnen zu Braunſchweig und Lüneburg/ etc.

Auff dem Königlichem Hauſe Glüksburg inn der weltberühmten Feſtung Glükſtatt hochfeyerlich hat gehalten

Am Achten Tage deß Weinmonahts/ Jm 1 6 4 3 Jahre.

Hochzeitliche Lob-Rede Ann Ihre Hochfürſtliche Durchl:

DU groſſer Königs-Sohn / du Preiß der Teutſchen Helden/
Wer wird dein hohes Lob inn dieſer Zeit vermelden?
Wer ſoll de[illegible]ten Welt inn Büchern zeigen ann
Was Menſchen Witz von dier nie gnugſahm rühmen kann?

Du

Du haſt O wehrter Printz durch Gottes Geiſt getrieben/
recht Chriſtlich dich bedacht ein Fürſten-Kind zu lieben/
Ein Himmel-gleiches Bild/das dergeſtalt geziert/
Daß es den höchſten Preiß der ſchönſten Fraulein führt.
Nun nahet ſich die Stund'/ in welcher man wird ſehen
O Hochgebohrner Printz dich Ihr verbunden ſtehen.
Nun iſt dein Freuden-Feſt auff dieſe Zeit betagt/
Dein Feſt/von welchem mann durch gantz Europen ſagt.
Da ſolten billig nun ſich kluge Geiſter finden
und durch die Rede-Kunſt ſich freüdig unterwinden
diß groſſe Werk von GOtt zu ſchreiben auff den Plan
der Ewigkeit/woſelbſt es nie wird außgethan.
Wer aber iſt geſchikt/ dich Friederich zu preiſen
nach deiner Würdigkeit? Wer kann dier Ehr' erweiſen
wie du verdienet haſt? Wer darff ſich thuen herfür
zu ſetzen deinen Ruhm gantz kunſtreich zu Papier?
Wo findet ſich ein Mann/ der deiner Liebſten Gaben
und Eigenſchafften/ die viel höher ſind erhaben
als Sonne/Mond und Stern bringt dergeſtalt herbey/
Daß keine Tugend mehr ann Ihr zu rühmen ſey?
Die Liechter will Ich eh' am groſſen Himmel zehlen/
Die Flüſſe will Ich eh' und leichter mit der Ehlen
Die Berge mit der Fauſt abmeſſen/als auch nur
das loben/ was ann Eüch gewendet die Natur.
Was ſchreib' Ich? Gottesfurcht/ der Anfang aller Tugend
Witz/Klugheit/Schönheit/Zucht die kröhnen eüre Jugend/
Der Himmel hat Eüch mit mehr Gaben angeſehn
als Inſulen im Meer und Stätt im Lande ſtehn.

Wem' iſt doch unbewuſt/daß dier dein Edles Leben
inn Dennemark O Printz zuem erſten iſt gegeben?
Fürwahr ein hoher Ruhm/den Fürſten nur gemein/
In mehr als einer Statt zuer Welt gebohren ſeyn.
Wier andre/ die wier nur denſelben Ohrt erkennen
da wier ans Liecht gebracht/wier können ſonſt [illegible] nennen
als unſer Vatterland/das unſerm Sta[illegible] gleich/
Dein Vatterland das heiſt ein g[illegible]s Königreich.

 Wie

Wie groß nun dieſes ſey/ ſteht ſchwehrlich zu beſchreiben/
(a) Wo würde Grühnland und das neüe Zembla bleiben
Da fünfmahl ſchier der Mohn erneüren muß ſein Licht
Eh der gewünſchte Tag mit hellem Glantz' anbricht?
Ja dieſem Königreich' iſt dort ein Ziel geſetzet/
Wo mann im tunklen auff gefrohrnem Meer offt hetzet
ein ungeheüres Thier? Herr/ wem' iſt unbekant/
daß ſchon vor langer Zeit dein groſſes Vatterland
ſein Volk ſchikt' inn die Welt die Länder zu bekriegen/
ſein unverzagtes Volk/ das ſtets gewohnt zu ſiegen
zu herſchen weit und breit/ wie ſolches inn der That
die Welt-bezwingerinn das Rom erfahren hat?

Wer weiß/ wenn Dennemark zuem erſten angenom̃en
Ein Königliches Haubt? Das halt' Ich ſey gekommen
ſehr weinig Jahr hernach als Japehts Kinderlein
(b) der Gomer/ Teütſch und Aſch hieher gereiſet ſeyn.
Ich will auff dieſes mahl mit rühmen zwahr verſchonen
(c) die groſſe Knuhten und die mächtige Frothonen/
Doch/ daß du wehrter Printz erwirbſt ſchier aller Huld/
Iſt dieſer Tapferkeit und deiner Tugend ſchuld.

O theürer Friederich/ iſt dieſes wehrt zu leſen/
So merk: Ein tapfrer Fürſt' und König iſt geweſen
(d) Herr Friederich der Erſt'/ Ein Held von Gott geliebt/
In deſſen Furcht Er ſich ſo rühmlich hat geübt/
Daß auch durch ſeinen Fleiß die Finſternüſſ' im Glauben/
Da vieler Seelen Heil und Wolfahrt ſtund auff Schrauben
ſchier gantz vertrieben iſt: Wodurch ſein weites Reich
verſichert ward bey Gott und bey der Welt zugleich.
Wie Chriſtian der Dritt' in ſeinem gantzen Leben
der Gottesfurcht ſich hat biß ann ſein End' ergeben/
Das weiß ſchier alle Welt/ dieſelb' hats auch gemacht/
Daß Er ſein ſtarkes Reich bald unter ſich gebracht/
Als Kopenhagen erſt war ritterlich bezwungen
und das verführte Volk durch Krieges-macht verdrungen;
„ O welch ein trefflichs Lob/ ſehr weinigen gemein
„ im mittel ſchwehrer Krieg' auch Gottesfürchtig ſeyn!

Nun

Nun ſolt' Jch Friederich den Andern billig nennen/
Jch aber muß alhie/wie ſchwach Jch ſey/bekennen/
Der Jch als Cicero nicht tret' auff dieſen Plaan
noch wie Demoſthenes hat inn Athen gethan.
War dieſer König nicht ein Held im Fried' und Kriege?
Nie floh' Er ſeine Feind': Es zeugen ſeine Siege
wie kläglich Er geführt die Waffen inn der Hand/
als Er inn kurtzer Zeit Dithmarſchen überwand
das freye freche Volk. Sein Thuen und gantzes Leben
das könt' uns leichtlich zwahr ein treflichs Muſter geben
der höchſten Tugenden/ wenn nicht der Fürſten Krohn
Herr Chriſtian der Viert'/ein wollgerahtner Sohn
deß groſſen Vatters wer' auff dieſe Welt erzeuget/
vor welches Herligkeit der tolle Belth ſich beuget/
Ein König hoch geziert mit Gaben mancherley/
Ja würdig Friederich/daß Er dein Vatter ſey
und du ſein gleicher Sohn. Sein Reim wird nie veralten:
(c) Es kan die Gottesfurcht die Königreich' erhalten/
Die bleibt auch nur ſein Schatz ſein rechtes Tugend-ſpiel/
Sein' allerhögſte Luſt/ſein' Hoffnung/Freüd' und Ziel.
O groſſer Chriſtian/du König höchſt geehret/
Du ſchaffeſt/ daß bey uns die Wahrheit wird gelehret
die Chriſten ſelig macht. Du preiſeſt in Perſon
mit rechtem Eifer GOtt den wahren Gnaden-Trohn.
Du läſſeſt (O wie fein iſt dieſes anzuſchauen!)
Jnn deinen Reichen ſo viel ſchöner Kirchen bauen/
Du führeſt uns O Herr zuer rechten Himmels-bahn
So fleiſſig als vor dier kein König hat gethan.
Nun dieſe Gottesfurcht hat dich ſo hoch erhoben/
Daß auch die groſſe Welt ohn' Ende dich muß loben/
Es ſey nun daß du uns zu ſchützen biſt bewehrt/
Es ſey auch daß dein Volk deß Friedens gantz begehrt/
Du bleibeſt Chriſtian ein Held auff allen Seiten
mit Tugenden geſchmückt ſo woll in Ruh' als ſtreiten
zu beyden woll geſchikt. Solt' einer gahr allein
der groſſen Welt ein Herr und freyer König ſeyn/
Für-

Fürwahr man würde dich O Chriſtian erwehlen/
Als deſſen löblichs Thuen und Gaben nicht zu zehlen/
Dein Antlitz/Red' und Gang bezeügt zuer ieden friſt/
Den unbekanten auch / daß du ein König biſt.
Wer pflegt mit ſolcher Treü wie du/ ſein Volk zu lieben?
Dein Vätterliches Hertz hat vielmahls dich getrieben
zu bauen ſchöne Stätt' und Schlöſſer ſonder Zahl/
Man forſch' ein weinig nach bey dieſem Freüden-mahl
Ich mein'/ es wird da bald dein Geiſt ſich laſſen ſehen
an dieſem Ohrt' allein/ wo ſo viel Thürme ſtehen
in einer kurtzen Zeit ſehr prächtig auffgebracht
mit Waſſer/Steinen/ Erd' und Höltzern feſt gemacht.
Wer Kirchen/Schlöſſer/Stätt'/ auch Haven/ Schiff' und Waffen
Samt allem ſo du pflegſt den Ländern zu verſchaffen
nur einmahl hat inn acht/ der ſpricht: Dein Königreich
Das iſt O Chriſtian deß Salomons ſchier gleich.
O wolte wolte GOtt/ daß/ wie der HErr gegeben
durch Jhn und deinen Fleiß im Fried' uns hie zu leben/
Alſo durch beyder Raht die längſt-begehrte Ruh
in Teütſchland dekte bald die matten Länder zu.
Dieß folgte dier zuem Ruhm: Du ſtarker Neid-bezwinger/
Du Feind der Mörderey/du Friedens wiederbringer/
Du brichſt durch dieſes Werk mit hellem Glantz' herein
Auch über Febus ſelbſt/ dein Preiß ſol ewig ſeyn.

Gleich wie der Adler nun nicht ſchwache Tauben zeüget
Beſondren ſolche Thier' in welchen ſich eraüget
deß Vatters hoher Muht/ und das nicht ungefehr/
So komt auch Chriſtian der Fünfte von dier-her
Dein rechtes Ebenbild. Ich will/ da mier mein Leben
durch Gott gefriſtet wird/ dieß hohe Bluht erheben
weit über Sonn und Mond/ ja treülich ſchreiben ann
Sein Lob/ das weder Zeit noch Neid vertilgen kann.

Nun wehrter Friederich / du Herzog außerkohren/
Von ſolchen Königen biſt du zuer Welt gebohren/
Da Friedrich Chriſtian vor andren ſind bekant/
Du biſt auch Friederich/ nicht nur alſo genant/
Die Tugend ſo inn dier O wehrter Printz beſchloſſen/
Die zeüget daß du biſt von Königen entſproſſen/
Da findet ſich bey dier das königliche Bluht/
Der königlicher Nahm'/ ein königlicher Muht
O vollenkomner Fürſt! was ſoll Jch ferner ſagen?
(f) Die Mutter/ ſo dich hat zu dieſer Welt getragen
iſt auch vou hohem Lob' und welt-berühmtem Stamm'
als die vor langer Zeit von Ruhr und Fürſten kahm.
Das Hauß von Brandeburg inn aller Welt geprieſen/
Hat ſeine Tapferkeit ſo manches mahl erwieſen/
Daß auch der bleiche Neid bekennet ſonder ſcheü/
Es finde ſich faſt keins/ das Jhm zu gleichen ſey.
Jhr Anbeginn wird ſonſt von Römern her genommen/
Auch will mann daß ſie gahr von den Kamillen kommen/
Dieß iſt der wehrter Stamm der groſſen Königinn'/
Es ſind zwahr dreiſſig Jahr' als ſie der Todt nam hinn
doch nur dem Leibe nach: Jhr hoher Preiß wird leben
den Jhr die Tugend und das Königreich gegeben/
und ſoll Jhr herlichs Lob alhie nicht untergehn
So lang' ein grüner Zweig inn Dennemark zu ſehn.

Dich aber Friederich du Glantz der Teütſchen Helden/
Wie kann dich meine Fauſt und Feder würdig melden
der vielbeſorgten Welt? Denn/ ſeh' Jch hinn und her/
So find Jch bald inn dier ein unerſchöpflichs Meer
der ſchönſten Tugenden / die gleich der klahren Sonnen
beſtrahlen Erd' und Lufft/ durch welche du gewonnen
ein Bild das himliſch iſt. Du treibeſt keinen Spott
mit deiner Seligkeit/ dein' höchſte Luſt iſt GOtt,
Du redeſt anders nichts als was zu Gottes Ehren
gereichet und das Lob der Weißheit kann vermehren.
Du wünſcheſt eben das/ was ehmals David pflag/
Jm Tempel frü zu ſeyn mehr als auff einen Tag.

Du bitteſt Gott/ Er woll' auch Gnade dier verleihen
nur Jhn inn aller Noht von Hertzen anzuſchreyen
und wenn die Noht vorbey durch ſüſſem Lobgeſang
zu preiſen ſeine Güht' und Treu dein Lebenlang.
Du biſt der Flucher Feind/ du haſſeſt ſtoltze Leüte/
Du liebeſt keinen Geitz noch ungerechte Beüte/
Du hühteſt dich für Zorn/ lebſt gühtig/ ſanft und mild/
Ja du biſt (kurtz geſagt) der Tugend Ebenbild.
Dieß/ wehrter Friederich/ dieß ſchafft dier kluge Sinnen/
Dieß gibt dier guhten Raht/ daß alles dein Beginnen
dier treflich glükken muß/ wie iedermann iſt kund/
warum? Die Gottesfurcht iſt deiner Sachen grund.
Daher nun komt es auch/ daß dier iſt unverborgen
viel Dinges/ das von uns gelernet wird mit Sorgen
„ Dier fällt es nicht zu ſchwehr. O vielgewünſchte Luſt/
„ Wenn der Gelahrten Kunſt auch Fürſten iſt bewuſt!
„ (g) Das Land muß ſelig ſeyn/ da ſolch ein Herr regieret/
„ Der ſeine Leüte mehr mit kluger Sanftmuht führet
„ als ſtrenger Grauſahmkeit! du wehrter Friedens-mañ/
„ Dich liebet Jung und Alt/ ja was kaum reden kann.
Jch weiß/ im fall' es dier würd' einmahl nur behagen/
Du dürfteſt Leib und Guht bey eitler Nacht auch wagen
gantz frey und ſicher inn der Unterthanen Schooß/
Gewißlich Jhre Lieb' iſt gegen dich zu groß.
Sie danken frü und ſpäht mit auffgehabnen Händen
dem Höchſten/ daß Er dich dem Land' hat wollen ſenden
Dich hochbegabtes Haubt/ das ſeine Glieder führt
durch Gottes Schutz ſo woll/ daß ſie kein Unfall rührt.
Dich pflegt das gantze Reich auch würdig zu verehren/
Ja dieſes muß dein Lob O theürer Printz vermehren
daß dier ann Gottesfurcht und Witz zu dieſer friſt
und Meſſigkeit niemand ſchier zu vergleichen iſt.
Nun gibt dier GOTT den Lohn/ den mancher zwahr begehret
mit groſſer Sorg' und wird dennoch Jhm nicht gewehret/
Ein unvergleichlichs Guht vor aller Gühter zahl/
das heiſt ein kluges Weib und keüſches Ehgemahl.

O welch

O welch ein reicher Schatz! Könt' einer nun ſo ſingen
Als ehmahls Maro pflag! Könt' Ich die Feder zwingen
wie Flakkus oder auch der Edler Bober-Schwaan
Herr Opitz meine Luſt hat kurtz vor mier gethan!
Ein Bergwerk wär' allhier voll überhaüffter Gaben/
Mit welchen Herr dein Schatz ſo prächtig iſt erhaben/
Daß mit gemeiner Stimm' auch ſchier die gantze Welt
dein' Edle Prinzeſſinn den Preiß allein behält.
Fürwahr/ es wär' ümſonſt gen Himmel wollen heben
das/ was der Sonnen gleich pflegt neben Ihr zu ſchweben/
Alſo/ wer rühmen will/ dein Lieb ſey Tugendreich
und überſchön dazu/ den halt' Ich ſolchem gleich/
Der täglich ſchreyen darff: Der Himmel ſey voll Lichter/
Das Meer voll Tropfen und die Welt voll Angeſichter/
da zweifelt niemand ann; Kurtz ſag' Ich was Ich weiß:
dein Schatz Herr Friederich/ iſt aller Weiber Preiß/
und wie kans anders ſeyn? Iſt doch dieß Bild entſproſſen
von Helden die ſchon längſt den höchſten Ruhm genoſſen
der wahren Tapferkeit/ die von der Tugend quillt/
der Tugend/ die für Gold und allen Reichthum gillt?
(b) Ihr Vatter wuſte Raht/ ſo bald die Noht fürhanden/
Er macht' auch mit der That der Feinde Macht zu ſchanden/
Er war in Fried' und Krieg' ein unverzagter Held/
Dieß zeüget Schwedenreich/ gantz Teütſchland/ ja die Welt.
Es iſt dem Edlen Stamm' aus Braunſchweig angebohren
ſehr klug und muhtig ſeyn. (c) Wer kennt Eleonoren
die wehrte Mutter nicht das theüre Heſſen-Bluht
ſehr groß von Gottesfurcht/ Zucht/ Klugheit/ Hertz und Muht?
Doch weiter geh' Ich nicht: Denn/ wolt' Ich ſie beſchreiben
nach Ihrer Würdigkeit/ wo wolt' Ich armer bleiben
mit meiner ſchlechten Kunſt? Drum halt' Ich lieber ein/
und ſoll dieß meiner Red' ein Ziel und Schlüſſel ſeyn.
Du groſſer Königs-Sohn/ vom Himel uns geſchenket
Der du dein Fürſtlichs Hertz in Lieb' haſt zugelenket
der ſchönſten Prinzeſſinn und Tugendreichſten Braut/
Die dier nach Gottes Raht und Willen iſt vertraut/

Das allerhöchſte Glükk/ das unſer Gott kann geben/
Ein freûden-volles Hertz/ Geſundheit/langes Leben
und was du wehrtes Paar begehrſt zuer ieden Stund'/
Ein ſolches wünſch' Jch dier aus meines Hertzen grund'.
O GOtt erhöre doch mein und ſo vieler Flehen/
Laß dieß verknüpfte Paar ſehr woll vergnüget ſehen
der Kinder Kindes Kind. Schenk' Jhnen nach der Zeit
die allerſchönſte Krohn der ſüſſen Ewigkeit.

Anmerkungen
über etliche Verß dieſer Hochzeitlichen Lob-Rede.

(a) **Wo würde Grünland und das neue Zembla bleiben.** ¶ Dieſe Länder ſind unſeres wiſſens die allereûſſerſte ſo gegen Norden gelegen und bißhero von den Europeern beſiegelt worden. Es iſt aber unſtreitig/ daß ſelbige unter das Gebiehte deß großmächtigſten Königes von Dennemark von langer Zeit gehören. Beſiehe hievon ein mehrers in den Anmerkungen über meinen Krieges- und Frieden-Spiegel.

(b) **Der Gomer/ Teûtſch und Aſch hieher gereiſet ſeyn.** ¶ Wo ſich dieſe Kindes-Kinder deß Noahs nach der Sündfluht endlich haben niedergelaſſen/ davon iſt der vortreflicher Herr Klüverius in ſeiner Weltbeſchreibung und nebenſt anderen auch deß hochgelährten Herren Schöttelien Einleitung in die teûtſche Haubtſpraache ſehr wol zu leſen.

(c) **Die groſſe Knuhten und die mächtige Frotonē.** ¶ Es ſind etliche dieſes Nahmen tapfere Könige in Dennemark geweſen / welcher Leben und Thaten vom Saxone Grammatico / Albrecht Krantzen und anderen werden beſchrieben.

(d) **Herr Friederich der Erſte** ¶ Dieſer war ein Sohn König Chriſtian deß Erſten und ein Bruder König Johans/ von welchem erzeûget ward Chriſtiernus der Ander. Als aber ermelter Chriſtianus Secundus wegen ſeines übelen verhaltens von den Ständen deß Reiches/nachdeme Er aus Schweden war verjaget/auch aus dem Königreiche Dennemark

mark iſt vertrieben/iſt dieſer König Friederich der Erſter als deß Chriſtierns Vattern Bruder zuem Königreiche erhoben. Beſiehe hievon den Chytreum und andere fleiſſige Geſchicht-ſchreiber.

(e) Es kann die Gottesfurcht die Königreich' erhalten. ¶ Dieſes iſt nach dem Lateiniſchen deß Großmächtigſten Königes Chriſtian deß Vierten / welches Ich gahr neülich auff begehren eines nicht gemeinen Künſtlers/ in folgende Sinnebilder / (welche auff etliche Triumfpfenninge ſolten gepreget werden) habe verſetzet. Die Erſte Erfindung war dieſe: Die Gottesfurcht in Geſtalt eines Weibesbildes hält in der rechtern Hand ein Buch / in der linken Krohn und Zepter/welche durch eine gedoppelte Kette unten und oben mit dem Buche fäſt ſind verknüpfet und zuſammen geſchloſſen mit nachfolgender ümſchrifft:

Die Gottesfurcht erhält zugleich
Den König und ſein Königreich.

Das Andere Sinnebild war dieſes: König Chriſtian der Vierte auff einem Triumfwagen in die Lufft gleichſahm gegen Himmel fahrend/hat auff demſelben die Gottesfurcht/ ſo einen Palmzweig und Buch in den Händen trägt / vor Jhm / die Gerechtigkeit aber hinter Jhm ſtehen mit dieſer ümſchrifft:

Die Gottesfurcht/ Gerechtigkeit daneben
Die machen dich O König ewig leben.

Auff dem Dritten Triumfpfenning ſolte ſtehn Jhrer Majeſtät Bildniſſe/ zu deſſen Rechten die Klugheit/ zuer Linken die Zeit mit dieſer ümſchrifft:

Von Witz und Jahren dieſer Zeit
Der Eltiſt' in der Chriſtenheit.

Der anderen Sinne-Bilder / wil Ich geliebter kürtze halber auff dieſes mahl geſchweigen/kan vieleicht anderswo davon gedacht werden.

(f) Die Mutter ſo dich hat auf dieſe Welt getragē. ¶ Dieſe war die hochlöbliche Königin Katharina Sofia aus Kuhr und Fürſtl: Brandeb: Stamme/welche ſchon vor vielen Jahren ſelig verſtorben.

(g) Das Land muß ſelig ſeyn / wo ſolch ein Herr regieret. ¶ Nach dem Spruche jennes Weltweiſen/ welcher bezeügete/ daß allein die Unterthanen in wahrer Glükſeligkeit lebeten/ über welche gelahrte und kluge Leüte das Regiment führeten/ oder auch welcher Könige und Fürſten mit ſonderbahrem Verſtande und Geſchikligkeit begabet weren.

(h) Ihr Vatter wuſte Raht. ¶ Verſtehe den hochlöblichen und ſehr berühmten Krieges Helden Georgen / Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg / von welches ritterlichen Thaten Ich anderswoh geſchrieben.

(i) Wer kennt Eleonoren. ¶ Dieſe Durchlaüchtige und mit ſehr hohen Tugenden begabte Fürſtinn iſt aus dem weltberühmten Hauſe Heſſen entſprungen / wovon zuer andern Zeit ein mehrers müchte verzeichnet werden.

II.

Als Ihre Hochfürſtliche Durchlaüchtigkeit über die Elbe fuhr.

Die Elbe redet.

TRotz Donau / Weſer trotz / trotz Rhein / trotz allen Flüſſen/
Mier bleibt allein die Ehr' ein ſchnelles Schiff zu küſſen
das ein ſo hohes Bluht auff ſeinem Rükken trägt/
vor welchem ſich mein Strand in Demuht itz bewegt.
Heraus Ihr Fiſch'/ heraus/ verlaſſet eüre Tieffen
und ſehet wie Ich will diß wehrte Schiff betrieffen
mit theüren Balſamen die Spanien uns giebt/
mit ſüſſem Wein und Oel von Raüffern ſo geliebt.
O müchť Ich als Ich wolt' es hundert Jahr behalten/
Es ſolten Printz und Schiff in meiner Schooß veralten/
Denn ſolch ein hoher Gaſt mich ſelten überfährt/
Nun binn Ich zehn mahl mehr als alle Flüſſe wehrt.
Verzeihet mier Ihr Flüſſ' und gönnet mier die weiſe/
Daß Ich auff dieſes mahl mein' eigen Wolfahrt preiſe/
Wenn Herzog Friederich fährt über mich herein/
So kann Ich anders nichts als ſtoltz und prächtig ſeyn/

III.

Als die Sonne der Prinzeſſinnen/die Hochfürſtl: Braut frölich zu Schiffe gieng und glüklich an das Land tratt.

O Wunder nie geſehn! O Zeiten gantz verkehret/
Das/was uns die Natur ſamt der Erfahrung lehret
gilt nicht ein Hährlein mehr: Das Waſſer hegt den Brand/
Die Sonne geht zu Schiff' und ſteiget ſelbſt ans Land.

IV.

Ann das Schiff welches die Hochfürſtl: Braut führete.

DU hochgeprieſnes Schiff/durch bloſſes Glük erhobē/
Wer kann nach deinem Wehrt' auff dieſes mahl dich loben?
Wo findet ſich zuer See ein wolverſuchter Mann
der dier ſo groſſes Glük ohn' Abgunſt günnen kann?
Wo ſiegelt itz ein Schiff ſo reich als du beladen? (den
Es muß dier weder Sturm / noch Fluht / noch Wetter ſcha-
du Kammer aller Zucht. Ein Wunderwerk der Zeit/
Die ſchönſte Prinzeſſinn / die Vollenkommenheit
Die wahre Tugend ſelbſt wird itz inn dier beſchloſſen!
Wer hat doch ſolcher Gnad' und hohen Gunſt genoſſen?
Wer hat ein ſolches Bild die Elb' hinab geführt
als du berühmtes Schiff/das billig triumfiert?
Itz acht' Ich lauter nichts / (wie prächtig es auch klinget)
das ungezehlte Geld das mann aus Perü bringet/
Hie ſchwebt ein gröſſer Schatz als einer ie gewann/
Ein Schatz den alle Welt auch nie bezahlen kann.
O wunderreiches Schiff! Ob gleich vor Freüden lachet
dein Schnabel/biſt du doch noch viel zu ſchlecht gemachet/
deñ/weil die Schönheit ſelbſt dier itz iſt anvertraut/
So ſolteſt du von Gold' und Perlen ſeyn erbaut.

V.

Die Nimfen / Sirenen und andere Waſſer-Geſchöpfe / ſchweben üm das Schiff und ſingen die Hochfürſtl: Braut ann mit folgendem.

Lied.

I.

Iſt der längſt-gewünſchter Tag
und die Stund' einſt kommen
daß mann dich empfangen mag
O du Preiß der Frommen?
Ey ſo ſol mit ſüſſem ſingen
dein ſo würdigs Lob erklingen
durch die ſchnellen Waſſerthier'
O du Fürſtinn' aller Zier.

2.

Wer' uns deine Schönheit nicht
längſt bewuſt geweſen/
Die durch Ihr gleich himliſch Licht
Friedrich kann geneſen;
Dörften wier von dier bald ſagen:
Luna ſelbſt kehm' auff dem Wagen
oder auch zu Schiff' herfür
O du Fürſtinn aller Zier.

3.

Weren uns nicht ſo bekant
deiner Keüſcheit Gaben/
Schwüren wier itz bald am Land'
Helenen zu haben:

Als wier aber dich vernommen/
ſind wier haűffig angekommen
nur zu ſchauen mit begier
Dich O Fűrſtinn aller Zier.

4.

Achteſt du denn keinen Wind
wenn Er treibt die Wellen?
Nein/du zahrtes Fűrſten-Kind/
Wind kann dich nicht fällen/
Laß dein Schiff mit Freűden gehen/
weil die Flűſſ' und Auen ſtehen
Dich zu ſchauen mit begier
O du Fűrſtinn aller Zier.

5.

Siegle doch nicht ferner fohrt
Perle der Jungfrauen/
Laß dich bald an dieſem Ohrt
Friederich vertrauen/
Vielmahls hat mann Helden funden
die zu Waſſer ſich verbunden;
Bleibe du doch auch alhier
O du Fűrſtinn aller Zier.

6.

Unſer Fluß iſt groß und reich/
Speiſe ſoll nicht fehlen/
Alles ſchaffen wier zugleich
was du wirſt befehlen/
Auſtern/Stöhre/Lächſ' und Fohren/
und was mehr hie wird gebohren
bringen wier gantz willig dier
O du Fűrſtinn aller Zier.

7.

Haüffig ſol zugegen ſeyn
Edler Safft der Reben/
Als Jhn Spanien und der Rhein
uns zuem beſten geben/
Viel Gewürtz und ſchöne Sachen
So die Leüt' inn China machen/
Gold und Perlen ſchenken wier
Dier O Fürſtinn aller Zier.

8.

Frölich ſolt du hören ann
unſer lieblichs ſingen/
Wie der Nimfen Stimlein kann
Hertz und Sinnen zwingen.
Solche Lieder ſollen ſchallen
die dier treflich wol gefallen/
Ruhe dieſen Tag nur hier
O du Fürſtinn' aller Zier.

9.

Hilfft denn unſer bitten nicht/
Wilt du gahr nicht bleiben?
Muß die Lieb' O ſchönſtes Licht
Dich ans üfer treiben/
Daß du bald zu Lande ſteigeſt
und dich deinem Prinzen zeigeſt/
Ey ſo fahren wier mit dier
O du Fürſtinn aller Zier.

10.

Gönn' uns deine Gegenwahrt/
Daß wier nur von weiten
auff der ſüſſen Hochzeit-fahrt
frölich dich begleiten/

Alle

Alle Nimfen inn den Flüſſen
wünſchen dienſtlich nur zu küſſen
Dier dein' Hände nach gebühr
O du Fürſtinn aller Zier.

11.

Nun/ die Reiſ' iſt ſchier gethan/
Ach wier müſſen weichen/
Sehet wie der ſchönſte Schwaan
Ann das Land geht ſtreichen!
Schauet/wie ſie mit verlangen
von dem Helden wird empfangen/
Nun wier ziehen ab von dier
O du Fürſtinn aller Zier.

12.

Auff Ihr Nimfen ins gemein.
kommet bald zuſammen/
Kommet daß wier itz allein
ſingen von dem Flammen/
Die diß hohe Paar entzündet/
Das ſich bloß auff Tugend gründet:
Nun der Himmel ſey mit dier
O du Fürſtinn aller Zier.

VI.

Ann das feürſpeyendes Königliches Kaſteel und Blokhauß inn der Veſtung Glükſtatt/ Als die Hochfürſtl: Braut zu Lande tratt.

HAlt ein du Donner-hauß/halt ein/was wilt du machen?
Ein Bild das himliſch iſt empfanget man mit lachen
und nicht mit Feür und Rauch. Was ſchertz' Ich? Dieſe That
iſt billig/weil die Braut auch Feür im Hertzen hat.

VII.

Auff das kunſtreich-gegoſſenes kupfernes Bildniß deß ringenden Loüen und Pferdes/ welche vor dem Königlichem Hauſe Glütsburg ſtehen auffgerichtet.

(Merke: Der Loü iſt inn dem Königl: Dennemarkiſchem/das Pferd aber inn dem Fürſtl: Braunſchweigiſchem Wapen.)

ES hat ſchon manches Jahr der ſtarker Loü gerungen
mit dem' auch ſtarkem Pferd' und iſt doch keins bezwungen/
Es iſt gegoſſen Werk: Ein Künſtler hats gemacht
daß nur das Pferd zuer Erd' und nicht iſt ümgebracht.
Itz halt' Ich wird nicht mehr ein ſolcher Kampf geſchehen/
Dieweil ſich Loü und Pferd von Hertzen wol begehen/
Es ſolte ſich der Loü viel eh' inn groſſe Noht
begeben / ja wol gahr erdulden auch den Todt/
Als leiden/daß ſein Pferd würd' Ihm zu trotz verletzet:
Nicht weiniger wird auch der Edle Loü geſchätzet (ein/
vom Pferde/doch/dafern ſie gehn zuem Kampfsplatz'
So glaüb' Ich daß der Loü werd' überwinder ſeyn.

VIII.

Ann den theüren Helden
Herzog Friederich &c:
und
Ann die theüre Heldinn/
Fraülein Sofia Amalia.

DEin Vatter iſt ein Held O Printz von erſter Jugend/
Dein Vatter war ein Held Prinzeſſin hoch von Tugend/
Ihr Helden-Kinder beyd': Es zweifelt niemand drann/
Daß ſolch ein Paar als Ihr nur Helden zeügen kann.

IX.

Ann das Königliche Schloß Glüks-Burg/ Als auff demſelben das Hochfürſtliche Beylager ward gehalten.

DU ſchönſte Burg deß Glüks am Elbe-ſtrohm erhobẽ/
Nun muß ich deinen Pracht und ſchöne Zim̃er loben/
Du Königliches Schloß/ der Außzug aller Zier/
Das Licht der Majeſtät und Weißheit wohnt in dier.
Wo findet ſich ein Hauß/ und wer' es gleich erbauet
von Silber/ Perlen/ Gold' und was man köſtlichs ſchauet
in manchem Königreich' auch woll inn aller Welt
das ſo viel groſſer Leüt' und Fürſten inn ſich hält?
Mann reiſ' Europen durch/ mann ſchikk' in Barbareyen/
Mann laſſ' inn Aſien viel Bohtten ſich zerſtreüen/
Mann ſende Laüffer hinn/ dort wo die Sonn' auffſteht
und wo zuer Abendzeit ſie wiedrum ſchlaffen geht;
Unmüglich wird es ſeyn ein ſolches Schloß zu zeigen/
das ſolche Fürſten itz inn Fröligkeit beſteigen
als dier du Burg deß Glüks weit über allen Wehrt
und Guht zu ſchätzen itz ſo gnädig wiederfährt.
Schau den Regenten-Baum mit ſeinen Edlen Zweigen/
Den Baum vor welchem ſich inn tiefſter Demuht neigen
die Königreiche/ ſo gehorchen deiner Macht
O groſſer Chriſtian du Loů aus Mitternacht.
Schau ann die Prinzen beyd' aus Königs-bluht entſproſſen
die Prinzen ſag' Ich/ die du prächtigs Hauß beſchloſſen
† ſamt zweyen Sonnen die inn Ihren Armen ſtehn/
Dergleichen du noch nie beyſammen haſt geſehn.
Doch wunder' Ich mich nicht/ daß du dich ſo geſchmükket
du königlicher Sitz mit Dekken gantz geſtikket
von Perlen/ Seid' und Gold. Es iſt ja dein Gebühr/
Daß du zu dieſer Zeit ſehr herlich deine Zier
und wolgemachte Werk' erzeigeſt dieſen Gäſten/
Doch deinem Herren erſt/ der dich zu deinem beſten
So ſchön hat angethan. Dein Glük ſoll nie herauß/
Nur Segen bleib' inn dier du rechtes Götter Hauß.

Die Heiden pflagen vom Olimpus viel zu tichten/
und daß es wer' ein Sitz der Götter zu berichten/
Sie ſagten: Daß ein Mann/der tugendhafft und from
auff den Olimpus/ das iſt/ in den Himmel komm'.
Olimpus der biſt du/ voraus inn dieſen Tagen
O Glükſburg/da von dier ein König wird getragen
ſamt ſo viel Fürſten die der Himmel hat erwehlt/
und die Er nach der Schrifft gahr bey die Götter zehlt.
Ann dieſem Himmels-Sahl erzeigen ſich zwo Sonnen/
Die ſchon vor langer Zeit den höchſten Preiß gewonnen
der Vollenkommenheit/wie das der Welt bewuſt.
Auch findet ſich in dier die zukker-ſüſſe Luſt
der frölichen Muſik. Wie ſonſt aus deinen Zimmern
O Glükſburg ſo viel Stern' und Augenlichter ſchimmern/
und was noch mehr für Pracht erblikt zu dieſer friſt/
Von ſolchem ſchweig' Ich ſtill/ dieweil es kundbahr iſt.
Fahr wol du ſeligs Hauß mit allen die du trägeſt/
Die du bedekkeſt und fein ſanft zu Bette legeſt/
Fahr wol du Burg deß Glüks/ der Zimbren höchſte (Zier/
Der groſſer Christian verbleibe ſtark in dier
noch manches liebes Jahr. Dich ſoll zwahr nicht verletzen
Feür/Waſſer/Wetter/ Krieg und was ſonſt pflegt zu ſetzen
die Schlöſſer ins verderb. Du Glükſburg ſolſt allein
ein unvergleichlichs Hauß und Schmuk der Elbe
ſeyn.

† Samt zweyen Soñen die in ihren Armen ſtehn. Verſtehe die beyde Durchlaüchtigſte Prinzeſſinnen/ als Magdalenen Sybillen/ welche aus Kuhrfürſtl: Sächſiſchem Stammen gebohren Ihrer Hochfürſtl: Durchlaüchtigkeit/Herren Christian dem Fünften/erwehletem Prinzen zu Dennemark in Kopenhagen glüklich ward vermählet/ und Amalien Sofien/gebohren aus Fürſtl: Braunſchweig: Lüneburgiſchen Stamme/welche Ihrer Hochfürſtl: Durchlaüchtigkeit Herzog Friederich/ Ertz und Biſſchoffen zu Bremen und Verden auff dem Königl. Hauſe Glüksburg in dieſem 1643. Jahre ehelich ward beygeleget.

Als

X.

Als Ihre Hochfürſtl: Durchlauchtigkeit ſamt Ihrem hertzliebſten Ehe-Gemahle auff dero Reſidentz-Hauſe Vörde glüklich wieder anlangete.

Das Fürſtliche Schloß Vörde redet.

SO komt nun wiedrum her der heller Stern aus Norden/
Durch welchen Zimberland ſo ſchön beſtrahlet worden/
Er komt zu mier herann mit einen Freüden-tritt
und theilet ſeinen Glantz auch meinen Kammern mit.
Willkommen wehrter Printz/willkomen Prinzeſſinne/
Vor Freüden weiß Ich nicht was Ich itzund beginne/
Nicht war Ich/das Ich binn/ und biñ nicht das Ich war/
Vor einen ſeh' Ich itz Gott lob ein frölichs Paar
Nun binn Ich wol verſehn. Das Hauß iſt zu beklagen/
vor welches nur allein der Herr muß Sorge tragen
entblöſſet aller Hülff' und ſchlieſſen ſeine Zeit
die doch ſo ſchnell und kurtz/ in ſtiller Einſamkeit.
Deß kummers biñ Ich frey. Nun werd' Ich Vörd erſt leben/
Dieweil deß Himmels Gunſt mier hat zuer Frauen geben
ein überirdiſch Bild/das aus ſehr hohen Stamm'
als Braunſchweig/Lüneburg/ ja gahr von Guelfen kahm.
Nun hoff' Ich lauter Glük/ nun wird deß Himmels Segen
ſamt aller Wolfahrt ſich üm meine Mauren legen/
Denn/wo mann inn der Eh' ein keüſches Leben führt/
Da wird von oben her nur Glük und Heil geſpührt.
Es war das gantze Land zwahr treflich wol verſehen
mit einem Vatter / der kein Unrecht ließ geſchehen/
Die Mutter fehlte doch / nun komt die liebe Zeit
da dieſes Mutter-Hertz uns alzumahl' erfreüt
Mich Vörde ſonderlich. Mein' höchſte Luſt auff Erden
iſt dieſe/ daß Ich mag von dier beherſchet werden
du allerliebſtes Paar/ das nun nach Gottes Raht
der Held aus Dennemark ſo feſt verbunden hat.

Fahr

Fahr wol geehrter Printz / leb' alzeit ſonder Sorgen/
Al Unglük bleib' auch dier Prinzeſſin gantz verborgen/
Nur Fried und Einigkeit ſey das erwünſchte Band/
Das ſtets verknüpfen müg' Eür Hertz / Sinn/ Muht und Hand.
O was für Freüde wird bey mier und Eüch ſich finden
weñ nun der Dritte Mann Eüch wird auffs neü verbinden!
Ja wehrter Friederich/die Zeit komm' offt herbey/
Daß deine Liebſte mehr als einmahl Mutter ſey.

AURUM POTABILE.

An einen falſchen/betrieglichen und dabenebenſt verſchwenderiſchen Alchimiſten/

Der ſich groſſer Künſte/ welche er doch die gantze Zeit ſeines Lebens weder geſehen noch erfahren/ pflag zu rühmen.

DU rühmeſt deine Wiſſenſchafft/
Du preiſeſt deine Wunderthaten/
Du prahleſt von deß Goldes Krafft/
Daß deſſen Safft dier wol gerahten;
Nun glaub' Ich/was Ich glauben ſoll/
Doch dieſes kann Ich nicht verſtehen/
Denn viel ein anders weiß Ich woll:
Den Goldſafft haſt du nie geſehen.
Du pflegeſt zwahr mit leichter Kunſt
Der Leüte Gold an dich zu ziehen/
Doch hat der Himmel ſeine Gunſt
Dier das zu löſen nicht verliehen/

Rechte

Recht Trinkgold hat ſehr groſſe macht
zu ſtärken unſer ſchwaches Leben/
Dein Trinkgold pflegſt du Tag und Nacht
bey naſſen Brüdern außzugeben.

An den Hochgelahrten und ſehr vortreflichen
Geſchicht-Schreiber

Herren Martin Zeiler zu Ulm/

Seinen großwehrten und hertzlich
geliebten Freünd.

VIVIT POST FUNERA VIRTUS.

Deine theüre Wiſſenſchafft / die das groſſe
Schwaben zieret
und dich führet
höher als der Sonnen Licht/
ſtirbet nicht/
wenn gleich alles muß vergehen
wird doch ſtehen
Zeiler dein ſo groſſer Ruhm/
Wahrer Tugend Eigenthum/
Deine Bücher werden geben
nach dem Tod' erſt dier dein Leben.

An einen alten/grauen und dabenebenſt ſehr auff-
ſchneideriſchen Soldaten/der ſich ſchier einbildete/
Er würde nimmer ſterben/

DAß du ſo manches Jahr in dieſer Welt gelebet/
Komt daher/ weil du mehr mit Lügen haſt geſtrebet
als mit der Kling' und Fauſt. Noch gibt der Todt dier friſt/
Dieweil Er gahr zu ſehr von dier bedrehet iſt.

Hochzeitliche Glükwünſchung
An den
Edlen/ Ehrenveſten/ Groſsachtbahren und
Hochgelahrten
Herren Abraham Kaiſer/ Beyder
Rechten Doctorn und Fürſtlichen Meklen=
burgiſchen wolbeſtalten Raht / Als
Bräutigamm/
Da der ſein hochzeitliches Freüden-feſt hielt
Mit der
Edlen/ Ehren- und Vieltugendreichen
Jungfrauen/
J. DOROTHEA SOPHIA/
Deſs Wol-Edlen/ Veſten und Hochgelahrten
Herren/
H. Johannis Angelij von Werdenhagen/ weit=
und hochberühmten Rechtsgelahrten einzigen
hertzliebſten Tochter.

DAS heiſt nach Gottes Raht/ Befehl und Willen
leben/
Sich endlich in den Stand der keüſchen Eh' ergeben
und bringen ſeinen Leib den Auffenthalt der Zucht
dem Hochgeliebten zu/ damit die ſüſſe Frucht
der edlen Jungfrauſchafft vergnüge das Verlangen
daſs inn der Jugend pflegt uns allen anzuhangen/
Die Liebe mein' Jch ſo die zahrten Hertzen brennt/
Die keinen beſſern Artz als nur den Ehſtand kennt.
GOtt hatte kaum die Welt und in der Welt erſchaffen
den Adam als Er lieſs denſelben feſt entſchlaffen/
Da hielt Er nicht für guht daſs Adam blieb' allein/
Der Schöpfer ſprach: Es muſs der Menſch ſelb-ander
ſeyn.

Raum

Kaum war das Wohrt geſagt: Er nam aus ſeiner Seiten
der zahrten Rieben ein' ein Fraülein zu bereiten/
Da ward im Augenblikt' ein ſolches Bild gemacht/
Das Adam groſſe Freüd' und ſüſſe Wolluſt bracht'.
Ach wie lebt alles doch ſo treflich wol verſehen
durch Gottes weiſen Raht! Wie könt' ein Mann beſtehen
ohn ein geſchiktes Weib? Dieß iſt das Band der Welt/
das beides ſtärk' und ſchwäch' in rechter gleicheit hält.
Ja dieſen Stand der Eh' hat GOtt ſo hoch geliebet/
Daß/als Er ſich der Welt zuem Kind' und Vatter giebet
zu ſchlagen Teüfel/ Hell' und Todt/da will Er zwahr
ein Söhnlein ſeyn der Magd/ doch die verlobet war.
Das allererſte zwahr aus ſeinen Wunderthaten
das muſt' am Hochzeit-Tag' aufs herlichſte gerahten/
In dem' Er Braütigam und Braut ſo wol bedacht/
daß Er ſehr edlen Wein aus Waſſer hat gemacht.
Ja Chriſtus hat ſich ſelbſt den Braütigam genennet/
Denn/wie der Braütigam ſein' Allerliebſte kennet/
Sie nähret/liebet/ſchmükt/ beſchützet und begabt/
Bedekket Ihre Fehl' und in der Noht ſie labt:
So liebet auch der HErr uns arme Menſchen Kinder/
Er tilget unſre Schmach: Er läſt die groſſe Sünder
der Gnaden theilhafft ſeyn: Er lindert Ihre Quahl/
Ja führet ſie zuletſt gahr in deß Himmels Sahl.
Was kann denn beſſer ſeyn inn dieſer Zeit als freyen/
Gott geb' auch was die Mönch' und albre Nonnen ſchreyen?
Der Ehſtand bleibt und iſt der Pflantzer dieſer Welt/
üm welches willen Er Gott ſelber wol gefält.
Gleich als ein ſchöner Gahrt' aufs allerbeſt' erbauet
zuer Frülings-zeit mit luſt von uns wird angeſchauet/
dieweil ſo manches Kraut/ſo manche Bluhm' und Baum
mit groſſer Liebligkeit bezieret ſeinen Raum/
Der Gartner ſtreüet erſt den Saamen inn die Erden/
Bald muß ein Gräßlein draus und denn ein Blühmlein werden/
Das beides das Geſicht' und den Geruch erfreüt
aus welchen wiedrum wird ein Sämlein mit der Zeit;
So

So gehts im Ehſtand' auch: Der Mañ ſo friſch und wakker
von Gott und der Natur/ beſtellet ſeinen Akker/
Bald ſprieſſen edle Frücht' und Kinderlein herfür/
Die dienen theils zuem Nutz und theils zuer Luſt und Zier/
Der lieblicher Geruch iſt wenn die Kinder treten
vor Gottes Angeſicht und unauff hörlich beten/
und kommet mit der Zeit das Alter denn herann/
So findet ſichs/wie viel ein ieglichs nützen kann.
Der muß als Prediger den Weinberg Gottes graben
und dieſer muß ein Ampt/ der Welt zu dienen haben/
Durch andre wird zu letſt der Haußſtand fein beſetzt/
Nun ſeht/wie dieſer Stand uns alzumahl' ergetzt!
O hochgeprieſner Stand! Dieß hat vor weinig Tagen
ſehr klüglich angeſehn der wehrter Werdenhagen/
Der ſein ſo liebes Kind/ſein einzigs Töchterlein
das vor ſein eigen war/ itz läſt deß Kaiſers ſeyn.
Da ſolt' und wolt' Ich nun viel guhter Verſe ſchreiben
wenn nur ein Ständlein mier noch übrig könte bleiben/
Ja/wenn Ich/wie zuvor noch hätte Lieb' und Luſt
zu ſingen wie von mier zuer andren Zeit bewuſt!
Nun kann und will Ich nicht der Nachtigal mich gleichen/
Noch der Poeten Kunſt durch meinen Fleiß erreichen/
Zu dem' O wehrtes Paar biſt du ſo ſchön geſchmükt/
Daß deine Treflig keit mein ſingen unterdrükt.
Du Weißheit-Gottes Gaab'/ O Wunderwerk der ſchönen/
Wie gerne wolt' Ich dich mit tauſend Verſen kröhnen!
Doch du begabte Braut/Ich muß zu dieſer friſt
annoch im zweifel ſtehn ob du auch ſterblich biſt.
Es tret' ein Künſtler auff durch ſchreiben oder mahlen
dich recht zu treffen/ Ich will gern die Kunſt bezahlen
und loben ſeinen Fleiß: Ja wol du lieber Mann/
dieß Haubtſtükk' iſt zu ſchön/ der Abriß geht nicht ann!
Der Himmel wird viel eh inn kleine Stüklein fallen/
Ja dieſer Erden Klooß wird wie die Gluht erknallen/
Die Flüſſe werden eh' auch lauffen hinter ſich/
Als daß man nach verdienſt kann gnugſahm preiſen dich.

Du biſt von Edler Ahrt O Dorothe' entſproſſen/
Wer kennt den Vatter nicht/der niemahls ward verdroſſen
zu leiden und zu thuen/das/was ein Chriſte ſoll ?
Sein Geiſt iſt groſſer Kunſt und vieler Tugend voll.
Dafern man wiſſen will ſein Wiſſen/Thuen und Weſen/
So darff ein kluger Mann nur ſeine Bücher leſen/
Die Er der gröſſen Welt vorlängſt geſchenket hat/
Frag' Holland/Magdenburg und wo er mehr als Raht
den Teütſchen Fürſten treü zu dienen ſich beſtieſſen :
Wer ſolte ſeinen Stand zu Helmenſtett nicht wiſſen ?
Das übrig' iſt bekant. Was ſonſt der Mutter Ahrt
und Eigenſchafft betrifft/ſo ſag' Ich : Wol gepaart.
Dieß ſag' Ich kurtz/doch guht : Sie iſt von feinen Sitten/
from/redlich/keüſch und treü/die niemahls iſt geſchritten
aus rechter Tugend-bahn : Kom wehrte Braut herzu
(die Schönheit nem' Ich aus) die Mutter iſt wie du.
Nun dieſes alles hat Herr Kaiſer wol betrachtet/
Der Tugend/Ehr' und Zucht für allen Reichthum achtet/
Drum hat Er dich allein zuer Liebſten außerſehn
O Schönſte/doch dieß iſt/von GOtt allein geſcheen/
Dieß komt vom HErren her. Es kann inn dieſen Sachen
die leichte Venus-Huhr nicht das geringſte machen
noch auch Ihr blinder Sohn das kleine Teüfelein/
Bey Chriſten ſoll mann nicht mehr ſo fantaſtiſch ſeyn.
Iſt Venus (wie mann ſagt) inn dieſer Welt geweſen
das kaum doch glaublich iſt/wiewol mann nichts kann leſen
von Lieb' ohn' Ihre Gunſt/ wolann ſo ſchlieſſ' Ich frey/
daß dieſe Teüfels-Braut itz inn der Höllen ſey.
Was zeihen wier uns denn/ die wier uns Chriſten nennen/
daß wier der Venus Sohn vor einen Gott erkennen ?
Ja wol ein ſchöner Gott/ der ſo die Menſchen plagt/
Daß mancher wird durch Ihn dem Satan zugejagt!
Ach nein Herr Braütigam/ du kanſt viel anders richten
von keüſcher Liebe brunſt/was gleich die Narren tichten/
Die voller Eitelkeit nichts ſetzen aufs Papier
als Venus/ Hymen und die thörichte Begier.

Du wehrter Kaiſer/ du haſt andren Grund geleget/
Worauff dein Chriſtenthum ſteht fäſt und unbeweget/
Der deiner Sehlen gibt deß Lebens wahre Ruh'
und führt dich von der Welt dem Allerhöchſten zu.
Negſt dieſem haſt du dich inn der Gelahrten Orden
ſo fleiſſig ümgeſehn/ daß du biſt Doctor worden
nicht der gemeinen Ahrt. Dein treflicher Verſtand
hat auch der Fürſten Gnad' und Huld' auff dich gewant.
Du haſt nicht oben hinn die Wiſſenſchafft ergrieffen/
Die Reden ſo du bringſt/ ſind zierlich und geſchlieffen/
Die Sprachen ſind dier kund/ Erfahrung hats gemacht/
Daß du mit groſſem Ruhm es treflich hoch gebracht/
Was recht iſt/ liebeſt du. Dein kluger Geiſt kann rahten
den Göttern dieſer Welt/ den groſſen Potentaten/ (ſchlecht/
Dein Nahm' und wiſſen ſind zwahr einig/ doch nicht
Was du verſteheſt/ heiſt das Kaiſerliche Recht
Du tapfrer Kaiſer du. Nun hat dier GOtt gegeben
ein außerleßnes Bild/ das dier dein ſchwaches Leben
mit Sorgen überhaufft mit Luſt verſüſſen kann/
was wünſcheſt du wol mehr du wehrter Kaiſers-Man?
Dieß iſt ein ſanftes Joch / das mancher zwahr begehret
und ſucht ſein Lebenlang/ wird Jhm doch nicht gewehret.
Dieß ſind zwar Ketten auch/ doch nicht von ſtahlen Drat/
Nur Ketten ſo die Lieb' ümm' Euch geſchmiedet hat/
O wolverbundnes Paar! GOtt wolle dier verleyhen
Geſundheit/ Einigkeit/ Glük/ Leben und Gedeyen/
Denn/ was hilft Ehr' und Ruhm / was nützt ein reiches
wo nicht verhanden iſt auch ein geſunder Leib? (Weib
Was hilft Verſtand und Witz/ wo man nicht einig lebet
und eins deß andren Laſt aus rechter Freündſchafft hebet?
Nur Fried' und Einigkeit iſt das erwünſchte Guht/
Das friſch und frölich macht den Leib / Sehl / Geiſt und
Muht.
Gleich wie der Ulmbaum pflegt die Reben ümzufaſſen;
So woll' auch Lieb' und Fried' Euch nimmermehr verlaſſen/
Ja wie die Tauben ſich auffs freündlichſte begehn;
So muß der Kaiſer und die Werdenhagin ſtehn.

Du

Du theür-verknüpftes Volk du muſt inn dieſen Jahren/
So lang' Ihr beyde lebt/ auff einem Schifflein fahren/
Gott wende Sturm und Fluht/ Gott geb' eüch ſtille Zeit/
Biß daß Ihr habt erreicht den Port der Seligkeit.
Immittelſt lebet wol inn allen Eüren Tagen
O Edler Kaiſer und O wehrte Werdenhagen/
Biß daß Eüch Lebens ſatt in guhtem Fried' und Ruh'
Eür' eigne Kinderlein die Augen drükken zu.
Geh' hinn du liebes Paar/ geh' hinn verliebter Kaiſer
Du neüer Gahrten-freünd/ geh' hinn und propfe Reiſer/
Du Hagen-brecher eil'/ itz kommet dein Gewinn/
Die heüt' iſt Jungfrau Braut/ heiſt morgen Kaiſerinn.

Der Tugend Töchter

Ann

Herrn Henricus Thomas/ berühmten Burgermeiſter in Glükſtatt und vornehmen Rechtsgelahrten/ ſeinen vertrauten Brüderlichen Freünd.

Kann durch die Tugend auch/ den höchſten Schatz auff Erden
Ein Laſter erſt erzeügt darnach genähret werden?
Ja Bruder/ das kann ſeyn. Kurtz merke den Beſcheid:
Der Tugend Töchter ſind Frau Mißgunſt und der Neid.

An den vortreflichen/ weitberühmten und in der Singe-kunſt hocherfahrnen Herren Johannem Schoop/ als Er ſeine ſehr lieblich-geſetzte geiſtliche Geſänge heraus gab.

So recht du hoher Geiſt: Fang' ann mit ſüſſen Weiſen
den HErren Zebaoht in dieſer Welt zu preiſen/
Damit du künftig bey den Englen mügeſt ſtehn
und laſſen ewigs Lob aus deinem Munde gehn.

Hier wird dein wehrter Nahm' aufs höchſte ſchier erhoben/
Das ganze Teütſche Reich muß deine Lieder loben/
Wird deiner Stükke nur ein einzigs hergebracht/
flugs rühmet mann / dieß hat der wehrter Schoop gemacht.
Was meineſt du mein Freünd/was wird Auguſtus ſagen
der theüre Guelfen-Printz? Wie wol wird Jhm behagen
dieß außerleſne Werk. Nur dieſer Fürſt' allein
kann wahrlich mit Bedacht deſſelben Richter ſeyn.
Denn/wo beſcheint die Sonn' auff Erden ſeines gleichen?
Wer muß nicht ſeiner Kunſt und hohen Klugheit weichen?
Wer muß nicht öffentlich bekennen / daß die Welt
mit Billigkeit verehrt den groſſen Wunder-Held?
O recht/O wol gethan/ durch den ſich laſſen richten
der ſelbſt zu ſeiner Luſt kann ſingen/ſpielen/tichten/
wenn die Regierungs-Laſt/ der wolbedachter Raht
das Edle Fürſten-Hertz gleich abgemattet hat!
Dein Ruhm O wehrter Schoop/muß auch von dañen kommen/
Welch' unſer Teütſchland hat zu Göttern angenommen/
Dieß iſt der Tugend Lohn/nicht ein gemachter Schein/
Bey Fürſten auch bekant und hoch geliebet ſeyn.
Was kann der bleicher Neid denn deiner Wolfahrt ſchaden?
Wier lachen/ ob wier ſchon mit Mißgunſt gantz beladen
ja ſchier verdekket ſtehn. Das klahre Sonnen-Licht/
komt gleich ein Hagelſchaur / wird drum verletzet nicht.
Was achten wier den Neid? Was haben wier zu ſcheüen
das magre Schlangen-Thier? Du kanſt in Gott dich freüen
du Vatter der Muſik. Jſt doch durchs gantze Land
dein' unverdroßne Fauſt und hohe Kunſt bekant!
Fahr immer fohrt/ O Freünd den Himmel zu beſingen/
So/daß es uns noch hier kan Freüd' und Andacht bringen/
Ja ſtimm' in dieſer Zeit ein ſolches Liedlein ann/
Das in der Ewigkeit bey Gott erklingen kann.

Gedan-

Gedanken

Als er etliche ſchöne Stüklein in der Optika oder Sehekunſt glüklich hatte verſuchet.

HAt hier der Menſchen Witz ſo ſchöne Künſt' erfunden/
Da doch die Sünd' und Todt / das Antlitz uns verbunden;
Was werden wier denn ſcharff in jennem Leben ſehn/
Wenn uns die Sonne recht wird vor den Augen ſtehn!

Als Er einsmahlen inn einer Geſellſchafft etlicher vortrefflicher und überaus Kunſtreicher Singer war.

1.

SItz' Ich denn noch in der Welt
oder binn Ich ſchon geſtorben?
Hab' Ich etwan vor mein Geld
lauter Engel mier geworben?
Menſchen Stimmen ſind es nicht/
Weil Ich gleichſahm gahr entzükket
durch Ihr Singen binn gerükket
ſchier biß an der Sonnen Licht.

2.

Fahret fohrt inn dieſer Kunſt
fahret fohrt Ihr edlen Geiſter/
Mehret meiner Liebe brunſt
gegen Eüch Ihr groſſe Meiſter/
Keiner iſt in eürer Zahl/
Der nicht würdig ſey zu hören
Ja mit Gaben zu verehren
von den Fürſten alzumahl.

3.

Zwinget Ihr doch meinen Sinn
wenn Ihr lieblich ſpielen ſollet/
Daß Ich plötzlich frölich binn/
plötzlich traurig/ als Ihrs wollet!
Nun es bleibet der Beſcheid
Daß Ihr edle Seiten-zwinger
und Ihr unverglichne Singer
etwas mehr als Menſchen ſeyd.

An ſeinen hertz-vielgeliebten Bruder

Kaſpar Riſten

Als Er von demſelben ein Brieflein weit über vier hundert Meile aus dem Norden hatte empfangen.

Ach Bruder/du biſt gahr zu weit von mier hinweg genommen! (kommen?
Wenn werden wier in dieſer Welt zuſammen wieder
Wen wirſt du mier zu willen ſeyn und ſchiffen über Meer
dort aus dem wilden Lappenland' in unſer Teütſchland her? (ſehen?
Wenn werd' ich dich/ dein liebes Weib ſamt eüren Kindern
Ich fürchte ſehr/in dieſer Zeit da könn' es nicht geſchehen/
dein Weg (O Bruder) iſt zu fern/die Kinder ſind zu zahrt/
auch iſt dein Tugendreiches Weib hie gahr zu fremder ahrt.
Imittelſt biß Ich hertzlich froh/daß Gott auff deinen Wegen
dich wunderlich erhalten hat/ dazu mit reichem Segen
dort überſchüttet/dz an Ehr' und Guht dir nichts gebricht/
nur deiner Freünde gegenwahrt mein Bruder haſt du nicht.
Dieweil mier aber noch bewuſt/ wie künſtlich du geſtochen
in Kupfer manches Bild ſo ſchön/ als hätt' es Fleiſch und Knochen/ (ſchwer/
So bitt' Ich / wenn bey deinem Amt' es dier nicht fält zu
Zu ſenden mier ein Bild von dier und deiner Liebſten her/

Die

Die wil ich mehr denn rohtes Gold in meinem Leben ſchätzen/
und über ..s/ was künſtlich iſt bey mier zu finden/ſetzen/
Auch al.. Tag' erinnern mich der brüderlichen Treü/
die dein beliebtes Briefelein beſtätigt hat aufs neü.
In deſſen Bruder/lebe wol mit deiner lieben Frauen/
und ſol Ich eüch und eür Geſchlecht' in dieſer Zeit nicht ſchau(en/
ſo werden wier in jenner Welt/weñ nun der Tag bricht ein/
der alle Menſchen richten wird/ verſamlet wieder ſeyn.
Denn werd' Ich dich/dein liebes Weib und Kinderlein üm=
fangen/ (ge=
Immittelſt weiß der höchſter Gott mein ſehnliches Verlan=
dich/liebſter Bruder bald zu ſehn/dieß wünſchet/der dier iſt
getreü / ſo lang' Er heiſſen wird / dein Hertzen Bruder
Riſt.

Hochzeit=Rede
Ann den
Hoch=Edlen/Geſtrengen und Veſten Herren/
H. Klaus Seeſteten
Vormahls Ertzbiſſchoflichen Bremiſchen Hoff=Marſchallen/nunmehr dero Königl: Majeſtät zu Dennemark wolverordenten Amtmann auff Hirtzgruffel
Als Er ſein Adeliches Beylager hielte
Mit der
Hoch=Edlen/und mit vielen herlichen Gaben deß Gemühtes Leibes und Glükkes wolbeſeligten Frauen/
F. Chriſtentza Lindenau/ etc.

SO bleibt es dennoch wahr: Die Treü kann nicht
erligen/ (ſiegen/
Beſtändigkeit muß doch zuletſt mit freüden
Die bleiche Mißgunſt ſtirbt/der edler Seeſtett lebt/
Den ſeine Redligkeit biß ann die Wolken hebt.

Es iſt ein ſchlechtes Ding von der Natur getrieben
ſchier wilden Thieren gleich ſein' Außerwehlte lieben
wie mancher Mopſus thuet. Ein anders war die Zeit
Ein anders die Perſon: Lieb' hält den Unterſcheid/
Daß ſie mit gantzer Macht die beſte Sehlen bindet/
So/daß ein Edler Geiſt was ſonderlichs empfindet
und leidet williglich was Jhm' iſt auffgelegt/
So gahr auch/daß noch Neid noch Unfall Jhn bewegt.
Ein ſolcher hoher Muht war Jſrael gegeben
als der noch Jakob hieß: Sein wermuht-bittres Leben
das war Jhm honigſüß: Er konte vierzehn Jahr
erdulden Hunger/Durſt/Kält'/ Hitz' und viel Gefahr/
biß Jhm ſein liebſtes Hertz die Rachel ward vertrauet/
die Er ſo manchen Tag gantz ſehnlich angeſchauet/
O wunder/daß Jhm das nicht bracht' einmahl verdruß!
Von Hertzen liebt' er zwahr/ſein Lohn war kaum ein Kuß/
Wie muß Er den ſo wehrt und hoch geſchätzet haben
der theüre Patriarch! Es heiſſen Himmels-gaben
und nicht nur Menſchen-werk' in rechter Liebe-pein/
die mancher dulden muß/ſo ſtandhafft können ſeyn.

Was ſol ich wol von eüch Hoch/Edler Seeſtätt ſagen?
Jhr müſſet ja fürwahr das Ehrenkräntzlein tragen/
das Eüch Beſtändigkeit vorlängſt hat auffgeſetzt/
den Krantz/den weder Neid/noch Leid/noch Zeit verletzt:
Der Held iſt rühmens wehrt/der ſeinen Feind kann binden/
Viel rühmlicher iſt/ der ſich ſelbſt kann überwinden/
Das allerbeſte Lob hat aber der erkriegt/
der ſeiner Liebſten hat im Leiden obgeſiegt. (weiſen/
Nun (ſchlieſſ' Jch) kann mann nicht mit Wahrheit mehr er-
Daß nichts beſtändigs ſey inn dieſer Welt zu preiſen
als nur der Wankelmuht: Ja daß bey dieſer Zeit
gahr nichts beſtändig bleib' als Unbeſtändigkeit.
Ein anders habet Jhr Herr Seeſtätt uns gelehret/
Jhr/den die Tugend ſelbſt deßwegen billig ehret/
O Jhr Theagenes bezeüget hell und frey
Daß Treü und Redligkeit annoch zu finden ſey.

Man ſagt / es ſey gemein bey den verliebten Hertzen
daß ſie gantz treũloß mit der edlen Wahrheit ſchertzen/
Sie meinen offt / es könn' Ihr lieben nicht beſtehn/
Sie müſſen erſt mit Liſt ein ander hintergehn/
Sie bitten Gegenlieb' und wünſchen nichts zu haben
als deß Geliebten Gunſt. Mann ſchenket tauſend Gaben/
Man ſchwehret manchen Eid/ ja wünſchet nur ins Grab
den negſten Tag zu gehn/ auff daß man Frieden hab'
Ein mehrers meld' Ich nicht; Deñ ſolt' ich Ihrer Schreiben
erwähnen/müſt' Ich wol viel gantzer Monaht bleiben
bey ſolcher Eitelkeit; O (heiſt es) mücht' Ich nur
für dich gehn inn den Todt du göttliche Figur/
Wie wolt' Ich doch ſo gern üm deinet willen ſterben!
Ja wol! Es ſind nur Wohrt' erdichtet zu erwerben
der falſchgeliebten Gunſt/ bald komt der Tag herbey/
Da heiſt es: Meine Lieb' iſt hinn und Ich binn frey.
Gleich wie zuer Frülings-zeit die Bluhmen herlich prangen
mit Ihrem bunten Rokk' und ſchön-gemahlten Wangen/
So/ daß ein Gahrten-Freũnd dieſelbe lobt und liebt
dazu von Ihrer Krafft ein herlichs Zeũgniß gibt/
Bald treibt ein kalter Wind den Hagel aus dem Norden/
den Hagel/der gantz ſchnell das Blühmlein kann ermorden/
der ſchläget ſie zuer Erd' und ſchafft inn kurtzer friſt
daß morgen mann kaum weiß / wo ſie geſtanden iſt.
So geht es mit der Lieb'; Im fall' ein Hertz erfüllet
mit leichtem Wind' allein die Redligkeit verhüllet
und ſich mit Wohrten ſchmükt. Ja ſolche Liebens-ahrt
iſt den Karthaunen gleich die mann zuem würgen ſpaart/
So bald der Meiſter hat das naſſe Kraut entzündet/
So wirfft es Funken aus / biß es die Krafft empfindet/
Denn brennt es liechter-loh/gibt einen ſtarken Schlag/
Bald iſt die Flamm' hinweg/wer Rauch vertragen mag
der komm' alsdenn herbey/doch pflegt Er zu verſchwinden
auch ſchier im Augenblikk; Alſo kann mancher finden
bey falſcher Lieb' ein Feũr das gleich dem Pulver brennt/
das in die Lufft ſich ſchwingt/das Hertz und Sinnen treñt/

Die Freúd' iſt aber kurtz: Gleich wie kein Rauch beſtehet.
So hält ſich ſolche Lieb' als die ſo ſchnell vergehet
Wie der Salpeter Dampf. Das lieben muß allein/
dafern es hertzlich iſt/durchs Kreútz bewehret ſein.
Herr Seeſtätt/ſolt' Ich hier der Welt Exempel bringen?
So darff Ich nur von Eúch und Eúrer Tugend ſingen
Ihr ſeyd ein Rittersmañ der Edlen Zimbrer Preiß/
doch der von Wankelmuht nicht dz geringſte weiß.
Gleich als im tieffen Meer ein Felß ſehr hoch erhoben
Biß an die Wolken ſchier der Wellen grimmigs toben/
Zuſamt der Winde Macht ſein läſt vorüber gehn/
Die Waſſer treten ab/ die Klippe bleibet ſtehn;
So kont' Eúr tapfres Hertz im Sturm auch nicht verſchwin-
Er muſt' (O ſchöner Sieg!) mit Ehren überwinden/ (den/
Nun ſind die Wellen hinn der Winde Zorn vorbey/
Das Liebe-Meer iſt ſtill und Ihr ſeyd Sorgen-frey.
Wo bleibt denn nun Eúr Lob? Ich mein' Ihr ſeyd erlabet
vom Himmel/ der Eúch ſelbſt vor Eúre Treú begabet
mit der erwünſchten Beút: Es iſt die ſchönſte Frau
deß Adels güldne Krohn/Kriſtentza Lindenau.
Ein andrer tret' hier auff ſie würdig zu beſchreiben/
Ihr Ruhm iſt viel zu groß/Ich muß zu rükke bleiben
mit meiner Kunſt die doch Herr Seeſtätt Eúch behagt/
Drum höret/was Eúr Riſt von Ihrer Tugend ſagt:

Lied auff die Melodey:
Binn Ich denn blind O Galathe/etc.

I.

WOllauff du hochbegabte Frau
du Spiegel aller Schönen/
Wollauff Kriſtentza Lindenau
mein Lied das ſoll dich kröhnen/
Weil deine Tugend das erwirbt/
Das nimmermehr vergeht noch ſtirbt/
Drum muß mit ſüſſen Weiſen
der Singer Schaar dich preiſen.

Wer

2.
Wer weiß nicht/ daß die Zuverſicht
zu GOtt inn allen Nöhten
aus deiner edlen Sehle bricht
all' Ungedult zu tödten?
Du biſt nicht inn der Sünder Rott'
auch liebſt du hertzlich deinen GOtt/
Du kanſt durch glaubigs ſingen
den Himmel ſelbſt bezwingen.

3.
Du biſt gleich wie die Porzia
ſehr fäſt von Treü und Glauben/
Was du verheiſſeſt/das iſt ja/
Dein Wohrt ſteht nicht auff ſchrauben/
Du folteſt leiden alle Noht
vor Seeſtätt/ ja zu letſt den Todt/
So gahr iſt nichts zu nennen/
Das dich und Jhn kann trennen.

4.
Die Keüſcheit iſt dein höchſter Ruhm/
Ehr' hat dein Hertz beſeſſen/
Die Meſſigkeit dein Eigenthum/
Wer kann die Zucht ermeſſen?
Die Zucht/ dadurch dein liebſter Schatz
in deiner Sehl' erhält den platz/
Als Er durch ſeine Tugend
ward Meiſter deiner Jugend.

5.
Du biſt ein Weib vol Tapferkeit/
Ja würdig zu regieren/
Denn alles weiſt du mit der Zeit
vernünftig außzuführen.

Dein

Dein Hertz iſt muhtig und bewehrt/
Du fürchteſt weder Feür noch Schwehrt/
Kanſt doch der Feinde ſchonen
Du Preiß der Amazonen.

6.

Von Klugheit biſt du trefflich reich
kanſt hohe Ding' ergründen/
Du biſt der Königinnen gleich
die ſich mit Kunſt ließ finden
aus Saba dort bey Salomon/
Du hocherhabne Weiber-Sonn'
es darff ſich niemand wagen
was wichtigs dich zu fragen.

7.

Die Schönheit hat inn deinen Leib
ſich gäntzlich außgegoſſen/
Die manchem Held' O ſchönſtes Weib
ſein muhtigs Hertz durchſchoſſen/
Dein' Augen/ wo der Liebe Sitz/
die gläntzen heller als der Blitz/
Sie können Todt und Leben
bald nehmen und bald geben.

8.

So findet ſich der Tugend Schaar
die Ich nur kurtz erzehle
in deiner Sehlen gantz und gahr/
Wiewol Ich viel verhähle/
Doch du Kriſtentza Lindenau
biſt ſolch ein' hochbegabte Frau/
Daß dich mit tauſend Weiſen
der Singer Schaar muß preiſen.

Halt' ein O ſchlechter Kiſt/wilt du die Sterne zehlen?
Wilt du die ſchönſte Bluhm' aus tauſenden erwehlen?
Dein Witz iſt viel zu klein/gib deiner Feder friſt?
Ich weiß wol daß ſie ſchlecht und nicht zu rühmen iſt
Herr Seeſtätt / Eür Befehl hat billich mich getrieben/
daß Ich dieß kurtze Lied nur Eüch zuer Luſt geſchrieben
Ich weiß Ihr zürnet nicht: Nur dieſes thuet mier weh'
Ihr theürer Rittersmann/ daß Ich kein Mittel ſeh'
Eüch als Ihr würdig ſeyd/der Ewigkeit zu zeigen/
Ein Sprichwohrt iſt bekant: Es ſey viel beſſer ſchweigen
als übel reden/ doch Eür höflicher Verſtand
hat dieſe Furcht von mier vorlängſt ſchon abgewand.
Dieß ſag' Ich zuem Beſchluß: Es paaren ſich zuſamen
Inn Eüch der Waffen Luſt und rechter Weißheit Flammen/
Ihr Alexander legt die Bücher bey das Schwert/
Drum ſeyd Ihr Königen und groſſen Fürſten wehrt.
Ihr aber Preiß der Au / und Fürſtinn' aller Linden/
wie kontet Ihr ſo bald die rechte Seeſtätt finden?
und Ihr berühmter See/ wie waret Ihr ſo ſchlau
zu nehmen Eüre Stätt' in dieſer Linden au?
Dieß iſt von GOtt geſchen / der woll' Eüch beyden geben
(O wolgepaartes Paar) Geſundheit/ langes Leben
(Gelt habt Ihr ohne das) Glük / Fried' und Einigkeit/
Zuletſt deß Himmels Luſt/ wenn Eüch der Todt befreyt
von aller Angſt und Noht / die täglich uns noch plaget;
Immittelſt fodert das/was Eüch ſchon längſt betaget
die Luſt ſo (wie man ſagt) vertreibet Sorg' und Weh/
Doch merket dieß zu letſt: Viel Perlen gibt die See/
Die Lind' hat Blumen und die Au viel ſchöner Kraüter/
So ſchenkt das erſte Jahr GOtt einen jungen Reüter/
Daß negſte komt vieleicht ein liebliches Blümelein/
Was folget/das ſol nichts als lauter Perlen ſeyn.

Die

Die wahre Gottesfurcht ſol ſeyn deß Menſchen erſte und letſte Tugend.

DJe wahre Gottesfurcht/die allerſchönſte Tugend
Soll ja der Anfang und das Ziel ſeyn unſrer Jugend:
Die wahre Gottesfurcht ſol uns bey Tag' und Nacht
begleiten/ biß der Leib wird inn ſein Grab gebracht.

An Einen

Der von der Chyromantia oder dem Urtheil/ welches aus den Strichen der Hände wird genommen / gahr nichts wolte halten.

DJch wunderts / daß Jch pfleg' inn manches Hand zu ſehen/
und ſage/was vieleicht Jhm künftig darf geſchehen?
Ey lieber/ſpotte nicht: Vergleiche vor mit fleiß
die groſſ' und kleine Welt. Ein Mann/der dieſes weiß/
Der muß bekennen/ daß viel Sachen ſind zu finden/
So mehrmahls die Vernunft und kluge Sinne binden/
Erfahrung lehret mich/ daß nach gewiſſem Ziel
Jch zeugen muß/ es ſey nicht alles Kinderſpiel.
Jch ſagt' es ja vorher (wiewol es Jhn verdroſſen)
dem Freünde/welchem ward ſein Aug' hinweg geſchoſſen.
Jch ſagt' es ja vorher dem Weibe/ die ſich trug
mit Schanden/ biß man Jhr den frechen Kopf abſchlug.
Jch ſchweige/ was ſich ſonſt mit andren zugetragen/
Nur dieſes ſchreib' Jch was erſehn vor weinig Tagen
† Ann einem/der ſein Grab hoch inn den Läfften fand/
Der hatt' ein griegiſch Π recht in der linken Hand.

Anmerkung.

† Dieſer hieß mit Nahmen Otto Wehling/ welcher als Er bey dem Adelichen Hofe Raden in Holſtein unterſchiedlicher Verbrechen halber mit dem Strange ſolte geſtraffet werden/

werden/führete Er gahr ſeltzahme Reden und Geberde/ daß auch der Prediger am ſelbigen Ohrte nicht eine ſchlechte Mühe hatte / Jhn in etwas zuer Erkentniſſe ſeiner Sünde (die ohne zweifel viel greülicher als ein bloſſer Diebſtal waren) zu bringen.

Als ich mich aber eben daſſelbe mahl auff erwehntem Hofe Raden befand und dieſen Menſchen mit etwas Beſtürtzung anſahe / dieweil Er gahr ein türkiſches und mit ſeltzamen Linien verſtelletes Geſichte hatte / zu deme auch mit deme Jhme bevorſtehendem Tode nur ſein Geſpött triebe; ward Jch von etlichen anweſenden guhten Freünden erſuchet/ daß Jch doch deß armen Sünders Hände / und was etwan vor merkliche Linien und Zeichen dārinnen zu befinden/ein weinig anſehen möchte: Welches gedachter übelthäter nicht allein bald geſchehen ließ / ſondern auch noch dazu gern verwilligte/ daß Jch ſeine Hände vollenkömlich auff ein Papier möchte abreiſſen.

Jn deme Jch nun ſolches zu Werke ſetze / da finde Jch in der linken Hand in Monte Mercurij einen ſo leibhafft gebildeten Galgen / daß ſich andere zuem höheſten darüber verwundert/wie deñ derſelben Abriß annoch bey mier zu finden: Mier aber/ als der Jch dergleichen mehr geſehen / iſt ſolches nicht ſa gahr ſeltzam fürkommen.

Woraus etlicher mahſſen zu verſpühren / daß dasjenige/ was Kardanus / Goklenius / Johannes ab Jndagine und andere vortrefliche Männer von dieſer Wiſſenſchafft der Chyromantie geſchrieben/ nicht vor lauter Narrenwerk oder bloſſe Einbildungen zu halten / wie manche Spötter / die zwahr alles wollen tadlen und doch ſelber nichts geſehen oder erfahren haben/zu thun pflegen/da doch ein ieder vernünſtiger geſtehen muß / daß vor allen die Erfahrung und nicht das bloſſe bejahen oder verneinen ein Ding beſtätige / wie ſolches mit unzehlichen Exemplen/ ſo wol in der Chyromantie alſe in anderen Wiſſenſchafften zu erweiſen.

Unterdeſſen wiſſen wier GOtt lob ſehr wol / daß mann aus ſolchen und derogleichen Zeichen keine Nothwendigkeit dörfe

dörffe erzwingen. Ein rechter Chriſt erinnert ſich klüglich/ daß beydes ſein Glük und Unglük/Leben und Todt von Gott komme/ doch ſoll Er auch die Warnungen Gottes/als der es hertzlich guht mit Ihme meinet/ nicht in den Wind ſchlagen/im übrigen bleibet es bey dem alten/ daß Gott und die Natur nichtes ümſonſt machen.

Herren Nikolaus Meinen
Vornehmen Rechts-gelahrten und Kaiſerlichen gekröhnten Poeten/
Als Er
Mit der Ehrenreichen Frauen/
Frauen METTEN/
Weyland
H. Jakob Meinerts/ Rahtsverwanten in der Königlichen Veſtung Glükſtatt/ nachgelaſſenen Wittwen/ ſeinen hochzeitlichen Freüden-Tag hielte.

IſT das der ſtarker Muht/ſind das die ſteife Sinnen
Herr Mein'/ erkohrner Freünd/ ſo niemahls zu gewinnen
geſchätzet wurden/weil Ihr hieltet nur vor Spott
den Stand der keüſchen Eh'/ Herr/ einen Stand von GOtt?
O Unbeſtändigkeit! O groſſe Prahlereyen/
Daß ein ſo friſcher Muht auch wieder das darff ſchreyen
was ſelbſt uns die Natur von erſter Wiegen lehrt/
Ja das/wodurch die Welt und Himmel wird vermehrt!
Gedenket Ihr noch wol ann Eür vergangnes ſchertzen
mein Herr/als wer' Eüch gahr kein Liebes-feür im Hertzen/
Als hättet Ihr ſo gahr kein Leben/ Fleiſch und Bluht?
Wie hat ſich nun ſo bald verendert Sinn und Muht?

Ihr pflaget neûlich noch die Freyheit hoch zu preiſen/
Da jemand ſonder Weib mit frieden konte reiſen
zu Waſſer und zu Land'/ erwerben Guht und Ehr/
das doch inn keûſcher Eh' eûch faſt nicht mûglich wer'.
Ihr glaubetet/mann kônt' auch beſſer noch ſtudieren
in ſtiller Einſahmkeit/als wenn mann mûſte fûhren
ein Weib ſtets ann der Seit'/ Ihr hieltet es fûr Ruh'
in kalter Jungfrauſchafft das Leben bringen zu.
Ach nein/ mein liebſter Herr/ Ihr waret abgeſchritten
gahr weit von rechter Bahn/die Welt mit Ihren Sitten
hatt' Eûch gefangen: Denn/ ein ſolcher der da lebt
ohn' Ehweib und nicht nur nach einer Liebſten ſtrebt/
Der lâſtert freventlich den keûſchen Liebes Orden/
In welchem Er doch ſelbſt zuer Welt erzeûget worden.
Ein ſolcher/ der ſo gahr nichts tauget inn der Haut/
Darff ſagen/ daß ein Weib ſey ſehr ein bôſes Kraut/
Ein Wurm/ein Tarant/ein' Erwûrgerinn der Freûden/
Ein Schloß der Bôßheit und ein unauffhôrlichs Leyden/
Ein rechter Drachen=kopff/ein Kaſten voller Weh'/
Ein ſterben ſonder End'/ ein Fieber inn der Eh'.
Ich kônte/wenn Ich wolt'/ auch mehr denn tauſend Nahmen
der Weibesbilder/ die von loſen Spôttern kahmen
hier bringen zu Papier. Mier fâlt was grôbers ein:
Sie ſprechen/ daß ſie auch nicht einmahl Menſchen ſeyn.
O Lûgner die Ihr ſeyd! hat Eûch die Sau gebohren
und habet Ihr vieleicht nur Kûh' und Eſels Ohren?
Sol Gottes Ebenbild an Kunſt und Tugend reich
von Eûch geſchâtzet ſeyn den thummen Tiehren gleich?
Ich will ſie zwahr als Ihr auch nicht mehr Menſchen nennen/
Viel lieber will Ich gahr fûr Engel ſie erkennen/ (kann
Das war ein Grieff vor mich: Denn / was ein Engel
fûr Ihnen/ daß geht auch bey klugen Mânnern ann.
Jedoch Herr Braûtigamm/Ich mag ſie nicht vergleichen
den Geiſtern/noch Ihr Lob zu ſehr herauſſer ſtreichen/
Ich will zu dieſem mahl nur ſchreiben kurtz hierbey/
Daß ein vernûnftigs Weib recht als ein Waſſer
ſey.

Das Waſſer iſt gantz feúcht/ſehr weich/kan leichtlich flieſſen
Ja läſſet ſich ſo gahr von kleinen Kindern gieſſen;
Nicht anders iſt ein Weib/ſtill/freúndlich und gelind'/
Im Unglükk' unſer Troſt/inn Hitz' ein kühler Wind.
Sie iſt deß Mannes Freúd' und machet Ihm ſein Leben
ſo ruhſam/ daß Er Ihr ſich gäntzlich muß ergeben/
Sie iſt gleich einer Hind' und lieblich als ein Reh'
ohn' Abgunſt/ treú und fäſt'/ ein' Hülff' in Freúd' und Weh'.
Und ob zuweilen mann ſchon etwas ſtürmen höret
So/daß der gähe Zorn ein frommes Hertz bethöret/
So währets doch nicht lang'/im fall der Man nur ſpricht
ein einzigs freúndlichs Wohrt/ſo bleibt kein zürnen nicht.
Kein Winter iſt ſo weich/das Waſſer wird bezogen
dennoch mit dünnem Eiſ'; Alſo wird auch bewogen
das allerfrömſte Weib/voraus wenn mit verdruß
Sie vielmahls ohne ſchuld die Schuld noch tragen muß.
Das Waſſer gläntzet hell und pflegt ſo klahr zu ſtehen/
daß mann ſich ſelber wol darinnen kann erſehen:
So iſt der Weiber Thuen: Ihr Hertz iſt wie ein Schrein/
Aus welchem ſich erhebt der theúren Gaben ſchein/
womit ein frommes Weib iſt ümm' und ann gezieret
So/daß nur ſie den Ruhm der wahren Tugend führet/
Sie iſt gantz ſonder Gall/ ſie ſchmükket Ihren Mann
und dienet Ihm/womit Ihr Hertz Ihm dienen kann.
Das Guhte/das Ihr wird bey Tag' und Nacht erwieſen/
erhebet ſie ſehr hoch: Ihr Herr wird ſtets geprieſen
durch Ihre Redligkeit: Sie pfleget Ihn mit fleiß/
Ja thut Ihm' alles das/was ſie nur kann und weiß.
Im fall' Er Unglük/ Noht und Krankheit muß erleiden/
So/daß die liebſten Freúnd' und Brüder von Ihm ſcheiden/
So ſtrebet ſie mit macht/ auch mehr denn andre drey/
Sie ſtehet Ihrem Mann' in Leid und Freúden bey.
So that das edle Weib vom Maximus beſchrieben
Hypſikrate/ als Ihr Liebſter ward vertrieben
der Mytridates/ſie zog Jünglings Kleider ann/
verließ das Königreich und zog mit Ihrem Mann'/

Ihr

Ihr' Haar verſchnitte ſie / ja wolte lieber ſterben
vor Ihrem Herren und inn Armuht gantz verderben
als leben ſonder Ihm inn höchſter Fröligkeit/
O Ehren-reiches Weib/geprieſen weit und breit!
Seht ann Penelopen/die niemahls konte haſſen
Ulyſſen/der ſie doch hat zwantzig Jahr verlaſſen/
Ihr Hertz war viel zu treü/ſie blieb wie Stahl und Stein/
Ja litt' üm Ihn die erſt' und auch die letſte Pein.
Da König Ruprecht war inn Engelland geſchoſſen
mit einem Pfeil vol Giffts/da hat es nicht verdroſſen
ſein liebſtes Ehgemahl/ als ſie faſt über Macht
den Gifft zuer Wunden außgeſogen bey der Nacht/
Es ließ dieß theüre Weib den Gifft ſich nicht bewegen
Ob gleich ihr ſchwacher Herr ſchier hat für todt gelegen/
Der Himmel war Ihr Lohn/Ihr liebſter Schatz empfing
ſein Leben wieder und die Königinn' entgieng.
Was mehr? Das Waſſer pflegt das Erdreich feücht zu machen/
Daß es gantz fruchtbahr bringt Graß/ Baüm' und andre (Sachen
wie lieblich iſt alsdenn das Feld zu ſchauen ann
das uns durch ſein Gewächſ' und Feücht' erhalten kan;
So fruchtbahr iſt ein Weib: Sie kañ durch Gottes Segen
viel lieber Kinderlein gantz freündlich vor uns legen/
Sie füllet Gottes Reich/ ſie mehret unſern Stamm/
Verbeſſert das Geſchlecht/ das erſt von Bauren kahm.
Sie ſchmükket unſre Tohr' auch wie die grühnen Reben/
Die ſo viel ſchöner Frücht' und ſüſſe Trauben geben/
Sie iſt deß Hauſes Saül'/ hält unſer Guht zu raht
und mehret/ was der Mann mit Müh' erworben hat.
Sie gehet täglich üm mit Flachß und zahrter Wollen/
Bereitet Speiſ' und Trank ſo wier genieſſen ſollen/
Sie iſt gleich als ein Schiff/ das ſeine Waaren bringt
und eine Nahrung hier / die andre dort erringt.
O ſelig iſt der Mann / der dieſes recht kann faſſen/
dem wird ſein redlichs Weib nicht leicht was manglen laſſen/
Sie iſt ein heller Stern/ Sie gläntzet wie die Sonn'
und bleibet für und für ſein' Augenluſt und Wonn.

Das Waſſer iſt zuletſt mit groſſem Guht' erfüllet/
Denn/obs gleich nur aus Leim' und ſchwartzer Erden quillet/
So geben doch die Flüſſ' und alle Meer' herfür
So mancherley Geſchlecht' und Ahrt der Waſſerthier'/
Auch Früchte/ Perlen/ Gold/ Gewürtz / ſamt andren Din-
Daß es nicht müglich iſt hier alles einzubringen/ (gen/
Du Statt deß Glükkes du / bekenn' und ſag' es frey/
Wie nützlich dier der Fluß/wie guht die Schiffarth ſey.
So iſt der Weiber Nutz auch gäntzlich nicht zu gleichen
den Gühtern die der Mohr und die Chineſer reichen/
GOtt hat kein beſſer Bild für Menſchen ie gemacht
als Even / welch' Er hat dem Adam zugebracht.
Ein Weib das übertrifft/ was auff der Erden lebet/
was inn den Waſſern geht/was inn den Lüften ſchwebet/
Ein ſchönes frommes Weib iſt wahrlich anzuſehn
wie güldne Saülen die auff ſilbern Stühlen ſtehn/
Sie iſt ein köſtlichs Guht / ſie iſt mit tauſend Gaben
weit über Sonne/Mohn und alle Stern' erhaben/
Sie iſt viel edler als die Perlen/Gold und Geldt/
Sie iſt (nur kurtz geſagt) die Luſt der gantzen Welt.

Ein ſolches Waſſer nun Herr Mein' iſt eüch geſchenket
von dem/der alles gibt: Wenn Ihr dieß recht bedenket/
So müſſet Ihr mit mier bekennen ohne ſcheü/
daß Eür vertrautes Lieb ein' edle Gabe ſey.
Ich freüe mich mit Eüch/ daß Ihr nun habt erreichet
den Port der Sicherheit/da Neid und Unfall weichet/
Da Gottesfurcht und Lieb' eüch gleich zuer Seiten ſtehn/
Da Ihr der Tugend Pfad mit freüden könnet gehn.
Und Ihr Frau Meiners lebt hinfohrt auch ſonder klagen/
Es hat der groſſe GOtt zu dem' Eüch hinn getragen/
der ſo mit Wiſſenſchafft und Künſten iſt geziert/
daß er den Loorbehrkrantz mit höchſten Ehren führt.
Glük zu verliebtes Paar/ Glük zu verliebte Hertzen/
Gott ſteh' Eüch kräftig bey/ Gott wende Leid und ſchmertzen/
Gott geb' Eüch Leben/Ehr'/ Heil/ Wolfahrt/guhte Zeit
viel junger Pflåntzlein und zuletſt die Seligkeit.

Denn

Denn heiſt es wol gelebt / denn heiſt es wol geſtorben/
Wol dem' und aber wol/ der ſolches hat erworben/
Der kann ſich rühmen deß Genieſſes inn der That/
Den mancher zwahr geſucht / doch nicht gefunden hat.
Laufft denn ins Bett' hinein Ihr beyd' und helft inn Nöhten
ein ander/ biß man ſeh' ein Gleichniß vom Poeten
doch alle Jahr aufs neü: Gibt nur der Himmel Glück'
alsdenn eraüget ſich Herr Mein' Eür Meiſterſtük/
Doch/ daß es alſo fohrt auff güht poetiſch lache
und außerleßne Verß gleich wie der Vatter mache/
Denn/ was gezeüget wird von Meinerts und von Mein/
muß wahrlich ein Juriſt' und ein Poete ſeyn.

über das Bildniß
Eines inn GOTT ſelig verſtorbenen jungen Mägdleins.

SEht dieſe ſchöne Bluhm' iſt über alles hoffen
im Früling' Ihrer Zeit ſo durch den Todt getroffen/
Daß auch Ihr zahrtes Haubt zuer Erden ſich geneigt/
Nun iſt Ihr Antlitz bleich / Ihr ſüſſes Mündlein ſchweigt.
Sie war deß Vatters Luſt/ der Mutter Freüd' und Leben
der Höchſter nam ſie weg/ gleich als Er ſie gegeben/
Itz ruhet ſie inn GOtt/ bald wird der Tag angehn
da ſoll dieß Blühmelein mit freüden aufferſtehn.

Herren Michael Michaelſen/

Als Er mit der Ehren-reichen
Jungfrauen/
J. COECJLJEN/
Herren Salomon Guhtfeldes
Dero Königl: Majeſtät zu Dennemark hoch- und
weitberühmten Leib-Wund-arztes hertzvielgeliebten
Tochter ſich ehelich ließ vermählen zu Itzehoe am
6 Tage deß Wintermonahts im
1643 Jahre.

NUN ſpühr' Jch inn der That/ was andre von Euch ſagen
Sehr wehrter Braütigam/ die neülich auff mein fragen
berichtet/ daß Jhr ſeyd auff dieſer Tummelbahn
der gahr zu ſchnöden Welt der Tugend zugethan.
Gewißlich/der iſt klug/ der ſich inn dieſen Jahren
durch Gottes ſondern Raht weiß dergeſtalt zu paaren/
daß Liebe/Fried' und Treü doch nimmer von Jhm weicht/
Ein ſolcher hat fürwahr ein hohes Ziel erreicht.
Wenn Jch die Welt betracht' und all Jhr Thun und Laſſen/
So find' Jch drinnen mehr die wahre Tugend haſſen
und nur auff Eitelkeit deß Lebens ſind bedacht
als auff ein redlichs Thuen/ das doch ſo rühmlich macht.
Wie mancher ſucht ein Weib/ nur üm der Schönheit willen:
Da ſingt Er Tag und Nacht von ſeiner Charitillen
und derer Glieder-pracht/ Schmuck/ Schön- und Höflig-keit/
Ja wol! die Mörderinn der Schönheit iſt die Zeit.
Zwahr/ſchönheit ſchelt' ich nicht: Es rühmen ſie die Weiſen/
Ja Gottes Geiſt der pflegt ſie ſelber hoch zu preiſen/
Nur das iſt ſtraffens wehrt/ wenn einer inn der Welt
Geſtalt deß Leibes vor ſein' höchſte Wolfahrt hält.

Viel' andre kenn' Ich / die nur zeitlichs Guht begehren/
Ja lieber offt der Ehr' als Geldes zu entbeeren
durchaus geſinnet ſind. O Thoren ümm und ann/
welch' ein geſchikter Geiſt nicht gnug beſtraffen kann!
Sol denn der gelbe Koht noch über uns regieren
die wier den höchſten Preiß von allen Dingen führen
die Gottes kräfftig' Hand nach ſeinem weiſen Raht'
auff Erden/inn der Lufft und Meer erſchaffen hat?
Es iſt inn aller Welt kein Held ſo ſtark zu finden/
als der ſich läſt allein durch Tugend überwinden/
Der hat ſich ſelber und dem Mammon obgeſiegt/
den Laſtern noch dazu / die vor ſein Hertz bekriegt.
Nicht/glaub' ich/daß ein Menſch kañ mehr verachtet werden/
Als wenn Er/wie die Sau ſtets grunzet ann der Erden
und wühtet nach dem Geld': Ein ſolcher hat nicht macht
ſein eigner Herr zu ſeyn: Er ſinnet Tag und Nacht
auff Mittel/ wie Er nur den Kaſten müge füllen
und den verfluchten Geitz mit Gold' und Silber ſtillen/
Da trachtet Er allein zu thuen ſolch' eine Frey/
Die mit viel Tauſenden durchaus begleitet ſey.

Herr Bräutigam/eür Siñ/hält nichts von ſolchen Sachen/
Wiewol Ihr ſeyd bedacht bald Hochzeit-Tag zu machen/
Ihr ſuchet erſt bey GOtt dem allerhöchſten Raht/
Der alles/was der Menſch bedarff/inn Händen hat.
O recht und wol gethan! Nur dieß war eür Begehren:
Der Höchſter woll' Eüch doch ein ſolches Weib beſcheren
die GOtt vor Augen hält'/Ihn fürcht' und iederzeit
geſchmükket ſey mit Zucht/Treü/Ehr' und Redligkeit.
Nun das war eüer Bitt'. Ein mehrers hat gegeben
der Herr der alles gibt. Gleich wie die zahrten Reben
nicht nur mit Ihrem Laub' im Herbſt geſchmükket ſtehn/
Es iſt Ihr' edle Frucht auch lieblich anzuſehn;
So hat deß Himmels Fürſt' Eüch mildiglich beſchenket
mit einer ſolchen Braut/ die nicht allein gelenket
Ihr Hertz nach Tugenden ohn' eitlen Trug und Liſt/
Beſondern die auch ſchön und hoch begabet iſt.

Gleich wie der Salomon hat drey mahl mehr empfangen
als Er gebehten; Herr/ſo iſts auch Euch ergangen
mit Eurem wehrten Schatz': O wolgerahtne Frey!
Ihr bahtet nur ümm' eins / GOtt gibt Euch dreyerley.

Dafür gebühret Euch daß Ihr den Höchſten preiſet;
Ihr habt zwahr manches Land und Herꝛſchafft durchgereiſet/
Als Ihr gezogen ſeyd gantz freüdig in die Welt/
Noch kahm Euch nirgends vor ein ſo gahr guhtes Feld.

Das ſchöne Welſchland pflegt viel Helden zu verſtrikken/
Welch' etwan unverhofft ein liebliches Bild erblikken
Ihr aber bliebet frey. Wie kont' es doch geſcheen/
Als Ihr Venedig und Ihr liebliches Volk geſehn/
Daß Euch der Liebe ſtrahl das Hertz nicht auch berühret?
Wie? daß die ſüſſe Red' Euch niemahls hat verführet
als Ihr zu Padua (das Euch zu Ehren ſetzt')
an ſtatt der Jungfern Euch mit Büchern habt ergetzt?
Vieleicht Herr ſeyd Ihr nur deßwegen frey geblieben
dieweil Ihr nicht ſo kühn inn Welſchland dorftet lieben
als anderswoh geſchicht? Dort ſind die Weiber theür/
Der Wälſchen Eyfer-ſucht brennt ſtärker als ein Feür
das Oel entzündet hat. Was ſol Ich aber ſagen
von Frankreich / als Ihr Euch daſelbſt hinn dörftet wagen
zu kauffen Wiſſenſchafft und Kunſt vor baares Geld?
Was meld' Ich von Pariß/dem Außzug' aller Welt?
Da pflegt mann nicht ſo ſehr die Weiber einzufaſſen
als wol zu Rom geſchicht. Noch muſt' Euch Frankreich laſſen
O wehrter Michel-Sohn/ſein Feld war nicht ſo ſchön/
als dieſes/das Euch GOtt ließ bey den Teütſchen ſehn.

Noch war es nicht genug vor Euch/der Welſchen Sachen
und der Frantzoſen weiſ' Euch treflich kund zu machen/
Das reiſen liebt' Euch ſehr/Eür unvergnügter Sinn
bracht' endlich übers Meer inn Engelland Euch hinn/

O Muht!

O Muht! O Tapferkeit! Ihr habt ja nicht begehret
ein fauler Knecht zu ſeyn / der Zeit und Geld verzehret
in ſeiner Mutter Schooß / wie mancher pflegt zu thun /
der mehr kaum hat geſehn als Ihres Nachbahrs Huhn.
Iſt aber das nicht fein / ſtets hinterm Ofen ligen /
Sich ſelber ům die Zeit / Kunſt / Ehr' und Geld betriegen
und gleichwol rühmen noch was man erfahren hab'
ey wundert Ihr Euch nicht? Der wolverſuchter Knab'
hat Hamburg ſchon geſehn / iſt inn der Marſch geweſen /
auch kann Er Quid eſt Jus ſchier mehr als fertig leſen /
Das heiſt denn / wol ſtudiert / viel beſſer noch gereiſt /
von einem der ſich ſelbſt mit lauter Hofahrt ſpeiſt.
Ihr kluger Bräutigam / ob Ihr gleich viel erfahren /
So ſeyd Ihr doch gewohnt das rühmen ſehr zu ſpahren /
Ein Fremder muß von Euch bekennen rund und frey /
daß weder Stoltz noch Neid inn Eurem Hertzen ſey.
Gleich wie der Himmel nie kann ruhen oder ſchlaffen /
So hattet Ihr auch ſtets zu lernen und zu ſchaffen /
Wie ſonſt die Biene thuet mit Ihrem Honig=ſeim /
Drum brachtet Ihr auch nicht nur fremde Laſten heim.
Was guht / was nützlich war inn Sprachen / Kunſt und Tugend /
Das muſt' am fremden Ohrt' ergetzen Eure Jugend /
Daher verſtehet Ihr offt fremde Sachen wol /
Auch was ein Rittersmann zu zeiten wiſſen ſol.
Nun / dieſes iſt ein Lob / ſo nimmer kann vergehen /
So lang' ein güldner Stern noch wird am Himmel ſtehen /
Dieß iſt ein ſölcher Schatz / der über alles Geld
(das ſchnell und flüchtig iſt) zu finden inn der Welt.
Was habt Ihr nun zu letſt' Herr Bräutigam errungen?
Ein außerwehltes Lieb; Fürwahr Euch iſt gelungen
was Ihr ſo lange Zeit geſuchet und begehrt /
Euch wär Caecilia das guhte Feld beſchert.
Der Himmel kont' Euch beyd' in Lieb' und Treu vergleichen /
Wer aber kann das Lob der ſchönſten Braut erreichen?
Sie heiſt und iſt ein Feld / das nützbahr / mild und guht /
Erzeiget inn der Eh' auch durch ein rühmlichs Bluht.

Der Vatter iſt bekant/ein Mann von treüem Hertzen/
Der durch ſein' edle Kunſt offt lindert bittre Schmertzen/
Er iſt durch Bücher und Erfahrung ſo gelehrt/
Daß Chriſtian der Viert' Ihn ſelbſt hält lieb und
wehrt.
Der groſſer König hat ſich gnädigſt Ihm vertrauet/
Auff deſſen Wolfahrt auch Herr Guhtfeld emſig ſchauet/
O wehrter Salomon/ ein rechter Friedens-Mann
wie das ſein Nahm' erweiſt/ den niemand haſſen kann!
Sehr wol hat Er gethan/ daß Er ſein Kind gegeben
nur dem/ der Tugendreich und auch geſchikt daneben/
„ Zuem allerbeſten geht der Handel inn der Welt
„ wenn allzeit gleich und gleich ſich fein beyſammen hält.
Seht/was in Menſchen und in Thieren iſt zu finden
was mann von Kraütern/ Laub und Bluhmen kann er-
gründen/
Was Ertz/Metall und Stein inn Bergen wird genant/
Iſt Herren Salomon von langer Zeit bekant.
Nun dieſer wehrter Mann iſt Vatter Eürer Schönen
Vielwehrter Michel-Sohn/ die Eüch nun bald wird
kröhnen
mit ungefärbter Lieb' und ſolcher Freündligkeit/
Die vielmahls älter wird und ſtärker als die Zeit.
Die Mutter iſt mit Zucht und Gottesfurcht gezieret
ſo treflich/ daß auch ſie den Preiß der Tugend führet
mit höchſter Billigkeit. Dieß iſt das wehrte Paar/
Als welches gleich der Grund deß Guhten Feldes
war.
Dieß Feld nun iſt vor Eüch Herr Michael geſchaffen/
Da will ſichs aber nicht gebühren ſtets zu ſchlaffen/
Der Herbſt erfodert Fleiß/ mann muß zu Felde gehn/
So kann mann inn der Ernd' auch friſche Garben ſehn.
Zu dem'/ itz iſt es Zeit zu propfen junge Reiſer:
Doch/was befehl' Ich Eüch? Ihr ſeyd wol zehnmahl weiſer
als Ich Herr Braütigam. Michael iſt ein Held/
der wol beſchikken wird ſein neü-erworbnes Feld.

Ihr

Ihr aber Jungfrau Braut/daß Ihr/ ſo bald Er kommen
den jungen Akkersmann zuem Liebſten angenommen/
Das iſt von GOtt geſcheen/ der nur nach ſeinen Raht
Eúch Braútigam und Braut ſo fáſt verknüpfet hat/
Der woll' Eúch ſeine Gnad'/ Heyl/Friede/langes Leben/
Geſundheit/Fröligkeit und alle Wolfahrt geben/
Ihr aber/ſchauet/daß die Saat Eúch wol geling'
auff daß Eúr Guhtes Feld die Frucht bey Paaren bring.

Honig-ſeim

Die aller bewehrteſte Artzney zu den kalten Flüſſen deß Haubtes.

SO wird mein' Apotek' auff dieſes mahl zu ſchanden?
Iſt denn kein Saltz noch Oel/noch Waſſer mehr für-handen
zu lindern meine Pein? O Haubt-O ſtarker Schmertz/
O Rauber aller Luſt du geheſt mier ans Hertz!
Hilff Gott was fält mier ein! Still: das muß ſeyn gewaget
vieleicht kans nützlich ſeyn/ hats ſchon ein Baur geſaget.
Gib her den Honigſeim/das Haubt damit geſchmiert.
O wunder/daß mein Schmertz ſo ſchleúnig ſich verliert!
Die Pein verſchwindet ſchon/ Galenus der ſol ſchweigen
und Paracelſus muß ſich vor den Bauren neigen/
Denn das / was beyden war zu ſchwehr nach meinem Wahn/
Das hat der Honigſeim in dieſer Nacht gethan.

über gahr zu frühzeitiges doch ſeliges Abſterben

Deß Weyland

Wol-Edlen/ Geſtrengen/ Veſten und

Mannhafften

Herren Ernſt von Wietersheim/

Der Königlichen Majeſt: zu Dennemark Norwegen geweſenen Rittmeiſters / und nachmahls der Holſteiniſchen Graffſchafft Pinnenberg wolverordenten Droſten/

Als derſelbe mit einem Schiflein aus der Königl: Veſtung Glükſtatt fahrend gleichſahm im Port oder Haven erbärmlich muſte untergehen und erſauffen.

ACh Einer war zu viel: Was hör' Ich aber klagen?
Mann wird der Wietersheim bald zwey zu Grabe tragen/
Den einen nahm die Fluht/ den andern Feür und Bley/
O Menſch hier ſpiegle dich was doch dein Leben ſey.
Herr Ernſt/ Eüch klag' Ich itz/ Eüch muß Ich erſt bereiten
ein kurtzes Traurgedicht'/ eh' Ich Eüch ſoll begleiten
biß ann die finſtre Grufft; Ihr Freünde geht herann
und ſchauet wie der Todt die ſtärkſte zwingen kan.
Wer war Herr Wietersheim? Sol Ich ſein Lob beſchreiben?
Wo werd' Ich Armer wol mit meinen Künſten bleiben?
Die ſind ja viel zu ſchlecht! doch zwinget mich die Pflicht
zuſamt der groſſen Lieb'/ Ich unterlaſſ' es nicht.
Es war Herr Wietersheim zuer Tugend gleich gebohren
In welchem Ehr' und Treü zuſammen ſich verſchwohren
So gahr/ daß all ſein Thuen zuer Fried' und Krieges-zeit
beſtund in wahrer Lieb' und Teütſcher Redligkeit.
Hier ruff' Ich aller Welt und bitte zu bezeugen
die Wahrheit meiner Wohrt': Ich wil die Feder beügen
zu ſeines Nahmens Preiſ' und rühmlich ſchreiben ann
doch kurtz und ſonder Pracht/ was Er bey uns gethan.

Du weiſt es/ Vaterland / wie treülich Er geſuchet
dein zeitlichs wolergehn: Er hat den Geitz verfluchet
der Tugen Peſt und Gifft / Er wolte dieß allein/
Ein ieder ſolt' ein Herr auff ſeinen Gühtern ſeyn.
O überſeligs Land/das klüglich wird regieret
ohn' allen Eigennutz! Denn/ was der Geiſt gebieret
voraus beym Regiment/ das mag man klärlich ſehn
ann tauſend Thränen die gleich durch die Wolken gehn.
Nun/Reichthum liebt' Er nicht; Deñ/wilt du recht erkennen
ein Adeliches Hertz? Ey laß dier einen nennen
der ſein ſelbſt Meiſter iſt und der das ſchnöde Geld
viel minder als den Koht deß Goldes Mutter hält.
Es kann ein hoher Geiſt / ſo lang' Er hier auff Erden
in ſeinem Körper ſchwebt / nie recht geprieſen werden/
Es ſey denn daß er erſt (wie Chriſtus Jünger thut)
nur ſuche ſeinen GOtt und nicht das eitle Guht.

Daß dieß Herr Wietersheim vernünftig hab' erwogen
bezeüg' Ich kräfftiglich: Geitz hat Ihn nie betrogen/
Denn ſein gerechtes Thuen iſt weit und breit bekant/
Dieß weiß auch ja mit mier das gantze Vaterland.
Solt' Ich ſein' Höfligkeit im reden / und die Zungen
dadurch die Hertzen auch der Fürſten ſind bezwungen
recht loben/ey ſo würd' es manglen an der Zeit/
Es bleibt doch/ kurtz geſagt/ ſein Lob in Ewigkeit.
Nun hat der groſſer GOtt/der Menſchen läſſet werden
und wiedrum durch den Todt ſie machet Staub und Erden
den Edlen Wietersheim verſetzet aus der Welt
und Ihm' ein ewigs Hauß ins Himmels Sahl beſtelt.
Hier lebt' Er voller Angſt mit Eitelkeit ümgeben/
Muſt' immerfohrt ſich ſelbſt und andren wiederſtreben/
Erfuhr viel Ungemachs/ fand nirgends wahre Ruh
biß daß der bleiche Todt Ihm ſchloß die Augen zu.
Sein Abſcheid iſt zwahr ſchnell/doch gahr nicht böß zu neñen/
Wer unſer Elend weiß/der muß mit mier bekennen
Ihm ſey nach Gottes Raht nur treſlich wol geſchen/
Obs gleich bey Menſchen iſt erbärmlich anzuſehn.

Denn/

Denn/was iſt das für Glük/viel Tage/Zeit und Wochen
im Bett' ein Kranker ſeyn/verzehren Fleiſch und Knochen/
Erſeüfſtzen ob dem Tod' und wahrten Tag und Nacht
der Stund' inn welcher uns der Gahraus wird gemacht.
Iſt denn der Klaag-geſang/da die Verwante ſchreyen/
die Freünde traurig ſeyn/die Feinde ſich erfreüen
wenn uns die Sehl' außfährt/ſo voller Freüd' und Luſt?
Heiſt das ein ſüſſer Todt? Das hab' Ich nie gewuſt.
Ja/hält mann das vor guht/wenn einer/der geſchoſſen
in Schlachten (da Er zwahr nicht weinig Bluhts vergoſſen
jedoch die Sehle nicht) dermahſſen iſt verletzt/
Daß Er ein gantzes Jahr ins Siechenbett ſich ſetzt
und leidet ſolche Pein/daß Er den Todt erwehlet
der gleichwol für Ihm fleügt? Das/mein' Ich heiſt gequehlet.
Drum/ſelig iſt der Todt/den Gott uns gnädig ſchafft/
Der Todt/durch den mann ſchnell ins Leben wird gerafft/
und das ũm ſo viel mehr/wenn wir die böſe Zeiten
die Falſcheit dieſer Welt/die tauſend Eitelkeiten/
die groſſe Triegerey/und was uns ängſten kann/
alſ' Armuht/Krankheit/Noht vernünftig ſchauen ann.

„Daß aber auch der Todt/was guhts pflegt außzuleſen/
„Läſt andre die nichts wehrt/ſo leicht und offt geneſen
„das iſt kein Wunder nicht: Es bleibt der alte Lauff:
„Die Vöglein ſamlen ſtets die beſten Körner auff.
„Der Todt iſt ja nicht blind/wie mancher wol vermeinet/
„Was mann am meiſten liebt/das wird zu erſt beweinet/
„Violen bricht mann ab/die Neßlen läſt mann ſtehn/
„was böſ' iſt/bleibt uns wol/was guht iſt/muß vergehn/

Herr Wietersheim/und ihr ſeyd von uns weg gezogen
aus dieſem Tränenthal' und Himmel-ann geflogen
wo Gottes Liecht herſtrahlt/da pranget Ihr und ſeyd
befreyet von der Schmach/geſichert vor dem Neyd/
Wier hochbetrübtes Volk wier ligen noch und klagen
ſo manches Hertzeleid/wier fühlen ſtete Plagen
von Sünden/Teüfel/Welt/wier leiden manche Pein
und wünſchen nur mit Eüch durch ſterben frey zu ſeyn.

Gantz

Gantz ſicher iſt der Todt/der uns kann Chriſto geben/
Gefährlich iſt die Welt / gefährlich iſt dieß Leben/
Hie fürchten wier die Feind'/ Ihr ſpottet dort der Welt/
Weil alles Unglükt' iſt weit unter Euch geſtelt/
O groſſe Seligkeit! wollan/die Zeit wird kommen
daß unſre Sehl' auch bald durch Gottes Hand genommen
zu Euch Herr Wietersheim auff Zion wird gebracht/
Das wünſch' Ich mier und Euch: Viel tauſend guhter
Nacht.

Graab-Schrifft
Deß ſelig-verſtorbenen Herren
Droſten.

HIER ligt Herr Wietersheim / der Preiß berühmter
Jugend/
Geſchikt im Fried' und Krieg / voll Adelicher Tugend/
From/redlich/mannhafft/treu/guhttähtig/tapfer/klug/
kühn wenn Er ſaß zu Roſſ' und ſeine Waffen trug.
Deß Geitzes ärgſter Feind / gerecht im Urtheil-ſprechen/
doch kont' Er ſich der Macht deß Würgers nicht entbrechen/
Denn/wie Er durch den Geiſt und Waſſer ward ein
Chriſt'/
Alſo Er durch die Fluht in GOtt erſtorben iſt.

Ann
Herren Heinrich Konrad Arnold/
Als Jhn derſelbe mit überſendung eines Lied-
leins von dreyen Sätzen freündlich
hatte begrüſſet.

I.

ALs neülich Ich deß Himmels Lauff
hab' auff der Kugel angeſehen/
ſchloß einer mier mein Stüblein auff/
der mier zu dienſte pflegt zu ſtehen/

Ein

Ein Brieflein gab Er mier zuer Hand/
Die Schrifft zwahr war mier unbekant/
doch nicht der Mann der ſie geſchrieben/
Als den Jch pflag vorlängſt zu lieben.

2.

Herr Arnold/ den Jch vor der Zeit
bey meinem Freünd' erſt lernte kennen/
Der preiſet mich aus Höfligkeit
und darff mich den Poeten nennen:
Ach Herr/ der Titul iſt zu groß
die Kunſt dagegen viel zu bloß/
Jch weiß wol was für theüre Sachen
zu dieſer Zeit Poeten machen.

3.

Wer nicht auff alle Fragen ſchier
kann den Gelahrten Antwohrt geben/
Der darff itz ſchwehrlich mit Begier
nach einer Lorbeer-Krohnen ſtreben/
Nun kenn' Jch mich / wie ſchwach Jch binn/
Drum wünſch' Jch mier in meinem Sinn
offt nur den Mæven nachzuziehen
der bleichen Mißgunſt zu entfliehen.

4.

Nur ſelig iſt derſelbe Mann
inn dieſer argen Zeit zu ſchätzen/
Der ſo dem Neid' entrinnen kann/
daß Momus Hund' Jhn nicht verletzen/
Herr Arnold vor eür Liedelein
ſoll dieſes die Vergeltung ſeyn/
Mit dreyen habt Jhr mich gebunden
und Jch durch vier Eüch überwunden.

über die Einleitung zuer Teůtſchen Haubt-Spraach

Deß Edlen / Veſten / Groſſachtbahren und Hochgelahrten

H. Juſtus Georg Schottelien/

der Rechten Licentiaten/

Seines hochwehrten vielvertrauten Freůndes.

SO trollet Eůch hinweg/ die Ihr den Frieden haſſet
und unſerm Teůtſchen Reich' auch kaum den Oden laſſet/
Sol denn der Teůtſche Nahm' in dieſer Krieges-bahn
durch morden/Raub und Brand ſeyn gäntzlich abgethan?
Sol deñ das Teůtſche Volk/das niemahls ward verdrungen
zuletſt durch Freůnd' und Feind' auff einmahl ſeyn verſchlun-
Sol deñ die teůtſche Fauſt verdorrē gantz und gahr (gen?
die doch in aller Welt ſo hoch erhoben war?
Sol denn ein Teůtſcher ſich nun gahr Frantzöſiſch ſtellen
ja bald den Wenden bald den Welſchen zugeſellen?
Und ſol denn (kurtz geſagt) der Teůtſchen Edle Spraach'
in Ketten als ein Schlav' Eůch fremden gehn hernach?
Ach nein: Der Himmel hat uns Teůtſchen außerſehen
ein redlichs teůtſches Hertz das für den Riß wil ſtehen
und ſchützen unſer Sprach: Er iſt und kan es JUST
Er hat auch zu der Sach' ein' eigen' Hertzens-luſt/
So ſolt' es billig ſeyn; Denn/ wer ein Ding wil wiſſen/
der muß bey guhtem Grund' auch treů ſeyn und geſtiſſen
ja nemen alles ſchier mit ſondrem Fleiſſ' in acht/
Dieß hat Schottelius der Teůtſchen Ruhm bedacht/
der uns die Spraach-kunſt erſt ſehr klůglich hat bereitet
und nun zuem andern mahl auff ebne Wege leitet
zuer Teůtſchen Zierligkeit. O Edler Sachſen-Held
die Pallas hat Eůch ſchon ein ſolches Lob beſtelt/

Das durch den gantzen Kraiß der Erden wird getragen/
Verſichert Eüch/mann wird ann allen Ohrten ſagen:
Dieß hat Schottelius der weltberühmter Schwaan
Dem Teütſchen Reich' allein zuer Ehr' und Nutz gethan.

Auff
Herren Karſten Buſchs
und
Jungfr: Cecilien Grohten
Hochzeit.

SEHT abermahl ein Paar / ein Paar von gleicher Jugend/
Von gleicher Frömmigkeit / von gleicher Ahrt und Tugend (terlein
von gleichem Muht' und Bluht: Seht/Grohten Töch-
die ſuchet unterm Buſch' im Schatten frey zu ſeyn.
Das Wetter iſt noch guht/ die Sonne kann noch ſtechen/
Mañ kañ noch manchen Tag die bunten Bluhmlein brechen/
Der Herbſt iſt wie der Lentz / Er tritt erſt ann die Spitz'/
Ey hört doch/ lieber hört/ der Buſch wird immer nütz.
Es wittre wie es will/ mann kann ſein nicht entrahten/
uns muß Er auff dem Land' ein gantzes Jahr ſchier bahten/
Im Früling' iſt Er ſchön von Bluhmen anzuſehn/
Die allererſten ſchier die inn den Wäldern ſtehn.
Deß Sommers kann man ſich fein unter Ihm verkriechen/
Beſonders wenn nun komt der Hundeſtern geſchlichen/
Tritt denn der Herbſt herann/ da alles gibt die Flucht
vom Akker inn die Scheür/ ſo bringt Er ſeine Frucht.
Deß Winters nimt mann Ihn fein freündlich inn die Arme
und laüft damit zuem Heerd'/ auff daß mann ſich erwarme
bey ſeinen Flammen die der wehrter Buſch uns giebt/
So wird Er überall das gantze Jahr geliebt.

So

So (glaub' ich) Jungfrau Braut betrachtet Ihr die Freüde
ja groſſe Süſſigkeit / die Ihr und Er nun beyde
geſchöpfet/ [illegible]hr erſt im Früling' eüer Zeit
geſchmekket was doch ſey deß Buſches Liebligkeit.
Als Er/ der wehrter Buſch mit wünſchen und verlangen
Eüch allerſchönſte Bluhm' inn Ehren hat ümfangen/
Da ſahet Ihr die Luſt deß Buſchs zuem erſten mahl'/
Er ſtund ſo lieblich wie die Lind' im grünen Thal'.
Itz folget auff den Lentz der Sommer Eüer Zeiten/
In welchem Eüch der Buſch den Schatten will bereiten/
den Schatten/den man hält ſo treflich hoch und wehrt/
den Schatten/der ſo ſehr von mancher wird begehrt.
Zwahr/daß Ihr dieſe Red' annoch nicht viel verſtehet
biß Ihr zuem andern mahl im Schatten ſchlaffen gehet
das glaüb' Ich gahr zu wol: Doch komt die liebe Zeit/
daß Ihr O Jungfrau Braut bald wiſſet mehr beſcheid.
Deñ wünſchet Ihr den Herbſt/der wird am längſten bleiben/
wiewol die Sommer⸗luſt muß neben Ihm bekleiben/
Er aber ſchafft die Frucht/ Ich halt' ann ebner Zahl
(dafern der Himmel will) vieleicht wol ſechſzehn mahl.
Denn komt der Winter her/das ſind die grauen Haare
wenn nun verfloſſen ſind faſt mehr als ſechſzig Jahre/
So wärmet erſt der Buſch/ denn alles das was alt
und unvermäglich iſt/das wird gemeinlich kalt.
Nun ſaget Jungfrau Braut/ obs Eüch nicht wol ge⸗
lungen/
Daß Ihr den edlen Buſch ſo leicht und ſchnell bezwungen/
der Eüch im Lentzen ſchön im Sommer ſchatticht iſt
und der im Herbſt die Frucht zu tragen nicht vergiſt:
Der Eüch im Winter wird ſo treflich wol erhitzen/
Kann dieſer lieber Buſch das gantze Jahr nicht nützen/
und zwahr ein ſolcher Buſch/der nicht gemeiner Ahrt/
beſondern inn der Fremd' auch offt gepropfet ward:
Eür Liebſter hat die Welt dermahſſen wol geſehen
daß Er mit groſſem Ruhm' auch darff bey Leüten ſtehen
nicht nur ann Eürem Ohrt'/ inn Eürer Statt allein/
beſondern auch ſo gahr wo groſſe Fürſten ſeyn.

Die halt' Ich preiſens wehrt/ die vom gemeinen Hauffen
ſich ſondern und nicht nur nach Gled' herümmer lauffen
wie mancher / der nichts weiß als lauter Trug und Liſt/
und kaum zuer Statt hinaus fürs Tohr gekommen iſt.

Und lieber/ ſagt mier doch/ was kann ein ſolcher wiſſen
der nur auff lauter Geitz und Triegerey gefliſſen
vieleicht ſein Lebenlang ein mehrers nicht geſehn
als wo Sanct Jürgen und die Hammer Gahrten ſtehn?

Da wird Herr Pumbſak aus/ein Spötter der Gelehrten
ein grober Regel/der uns nennet die Verkehrten
und bleibt doch ſelbſt ein Klotz/doch wer nichts anders kan
als ſchinden / nimt ſich auch nur Schinder Händel ann.

Der iſt im Gegentheil von aller Welt zu preiſen
der ſich erkühnen darff ins weite Feld zu reiſen
als Ihr Herr Braütigam / dem über alle Luſt
das Leben in der Fremd' am liebſten war bewuſt.

Da habt Ihr manchen Tag in Hitz' in Käle' und Regen
beſtändig zugebracht: Euch konte nicht bewegen
der Wellen raſen noch der Winde grauſahmkeit/
Ihr wuſtet gahr zu wol/ daß Euch die liebe Zeit
noch nie gereüen würd'; und das hat Euch bewogen/
daß Ihr mit ſondrer Luſt in Frankreich ſeyd gezogen
da ſahet Ihr Pariß der Stätte Meiſterinn
den Auszug dieſer Welt: Bald gienget Ihr dahinn
wo ſich der groſſe Held zu Pferde läſſet ſchauen
dort auff der langen Brükk' und zwahr nicht außgehauen
von Steinen oder Holtz/ beſondern von Metall
gegoſſen nach der Kunſt/ gefärbet wie Korall/
und was der Wunder mehr inn dieſer Statt zu finden;
Doch lieſſet Ihr allein ann Frankreich Euch nicht binden/
Das fruchtbahr' Engelland/ das Waſſerreiche Reich
gefiel Euch bald hernach/da ſahet Ihr zugleich
das ſchöne Lunden und viel wunderbahre Sachen/
die dieſes edle Land ſo hoch berühmet machen
als ſtarke Schlöſſer/Thürm' und Haüſer ohne Zahl
auch Flüſſe/Brükken/Schiff' und Haven alzumahl/

Noch war es nicht genug: Ihr truget auch Verlangen
zu ſchauen überall der Niederländer Prangen/
Ihr ſahet Amſterdamm/ Berg/ Leyden und den Haag
von welcher Herligkeit Ich wahrlich ſagen mag/
wer die nicht hat zuem theil' in Augenſchein genommen/
daß der in dieſer Welt fürwahr nicht weit gekommen/
drum wilt du/daß dier ſey Pracht/Luſt und Kunſt bekant/
So raht' Ich/ziehe bald ins edle Niederland.
Nun/dieſes und noch mehr habt Ihr für weinig Jahren
in Frankreich / Engelland und Niederland erfahren
Herr Buſch geliebter Freünd/ein mehrers ſag' Ich nicht/
Denn/ ſolt' Ich weiter noch dem Leſer thuen bericht
wie Ihr die Norderwelt auch durch und durch gereiſet
als Schweden/Dennemark und was der Belth uns weiſet/
So fürcht' Ich/daß der Tag möcht' all zu ſchnell vergehn/
Drum ſchließ' Ich kurtz und wol: Ihr habt die Welt
gesehn. (zu rühmen?
Was dünkt Euch Jungfrau Braut/iſt nicht der Buſch
Ein anders wil noch Euch/noch mier itzund geziemen/
Sein Leben/Wandel/Thuen/ Zucht/ Alter und Verſtand
hat Euch als ſeinen Lohn Ihm' endlich zuerkant.
So wird daß reiſen und die Arbeit wol vergolten/
O wenn viel' ander' auch als Er ſich mühen wolten/
Sie kriegten denn vieleicht auch ſolch ein edles Bild/
Bey welchem nicht das Geld beſondern Tugend gilt
wiewol hier beydes iſt. GOtt hat Euch wol begabet.
Herr Bräutigam/ in dem' Ihr nun vor eigen habet
die/ welche wol vieleicht ein ander hat begehrt
zwahr heimlich/doch ümſonſt/denn ſie war Euch beſchert.
Kein einzigs Jungfräulein in Frankreich kont' Euch fangen/
Ihr ſeyd auch Ihrer Liſt in Engelland entgangen
und Holland noch dazu: Der Dänen Pieger zwahr
und Schweden Töchterlein/die ſonſt nicht ſchlechter Hahr
und guhter Sitten ſind/die muſten Euch verlaſſen/
Jungfrau Cecilia die ſolt' allein Euch faſſen
durch Ihrer Augen glantz/Zucht/Ehr' und was die Welt
So rechte Tugend liebt/in höchſten Würden hält.

Nun/ dieß heiſt wol gethan/ nun dieß heiſt wol gefreyet/
Da weder Sie noch Eůch der lange Kauff gereůet/
Da mann geliebet wird und liebet wiederum/
da hat die keůſche Lieb' Ihr rechtes Heiligthum.
Gott ſegne dieſen Buſch / Gott ſegne Jungfrau Grohten
der Segen komt von GOtt/denn/was die lahme Zohten
von Venus/Jupiter und Hymen ſonſt betrifft/
Die halt' Ich für die Hell' und lauter Teůfels-gifft.
Der Hůeter Iſrael woll' über Eůch nur ſchweben/
Er ſchůtz' auch gnädiglich Eůr Hauß/Guht/Ehr' und Leben/
Er laſſ' inn guhtem Fried' Eůch bey einander ſtehn/
und Kindes/Kindes Kind nach vielen Jahren ſehn.
So wird der Buſch ſich fein mit ſeiner Grohten ahrten/
Doch/harret liebe Leůt' Ihr můſt die Zeit abwahrten/
Wenn nun die Nachtigall wird wiedrum frölich ſeyn/
So reget ſich mit luſt das erſte Bůſchelein.

Als Er einsmahls Königliche und Fürſtliche Zuhörer hatte.

WAs unſre Reimer ſonſt inn Ihren Büchern treiben/
Wenn ſie nach Heiden ahrt von lautern Göttern ſchreiben/
Das kann mann dieſen Tag erweiſen inn der That:
Beſehet/ wie dieß Hauß doch ſo viel Götter hat!
Ein König ſtehet dort/dem keiner zu vergleichen/
So weit inn aller Welt der Sonnen ſtrahlen reichen/
Drey Fürſten und ein Graff erſcheinen an dem Ohrt'/
Inn welchem wird gelehrt deß Allerhöchſten Wohrt.
Hätt' Ich nun Moſes Hertz/ hätt' Ich nun Paulus Gaben/
So würd' Ich gröſſern Muht dieß Volk zu lehren haben/
Jedoch/was fürcht' Ich mich? der Geiſt ſpricht: rede du/
dieweil der Götter GOtt dier hört vom Himmel zu.
Sie werden/was du ſagſt/noch wol zu Hertzen nemen/
Du darffſt ann dieſer Stell' im weinigſten dich ſchämen/
Sie wiſſen ſelber wol du blödes Menſchen-kind/
daß GOtt ſie Götter heiſt / die dennoch ſterblich ſind.

Niemand hat genug.

EIn Reicher hat zu viel / Ein Bettler ſeinen Krug
Ein armer Mañ gahr nichts und Niemand hat genug.

An eine hohe Gräfliche Perſon/

Als Jhn dieſelbe einsmahlen inn einem groſſen Sturm und Ungewitter zu Waſſer gnädig beſuchte
Am 5 Tage deß Aprilen im 1643 Jahre.

1.

WJe? daß Jhr deñ O Herr ſo gahr Gefahr nicht fliehet?
Jhr rauſchet durch die Fluht/es gleitet eüch der Tod!
Noch ſteht Jhr als ein Felß recht mitten in der Noht/
Ja lachet/ wenn mann nichts als ſterben vor ſich ſiehet.

2.

Jhr glaübet/daß das Meer weit unter Eüch geſtellet
bey weitem habe nicht ſolch' eine groſſe Macht
als der/ ſo ſeinen Lauff in Stund- und Zeit gebracht/
So daß es bald wird klein und wiedrum bald geſchwellet.

3.

Fürwahr Jhr glaubet recht; Denn Gott/der Eüch gegeben
ein unerſchroknes Hertz / hat auch der Fluht geſetzt
Ohrt/Anfang/Zeit und Ziel/ daß keinen es verletzt/
Es ſey denn daß Er will verkürtzen unſer Leben.

4.

Jhr aber groſſer Herr/Jhr Schutz und Heil der Frommen
ſeyd vieler Jahre wehrt. Jch will mein Lebenlang
mit Federn/Hertz und Mund eüch ſagen Lob und Dank/
daß Jhr inn ſolchem Sturm zu mier ſeyd hergekommen.

Dem Ehrenveſten und Wolgelahrten
Herren
Chriſtian Keüſtel
und
Der Vieltugendreichen Jungfrauen/
Helenen Metten Badenhops/
Als ſie im 1642 Jahre zu Rotenburg im Stiffte
Verden Ihr hochzeitliches Beylager hielten/
Unter einem fremden Nahmen
überſendet.

WIe ſelig iſt der Menſch inn dieſem kurtzem Leben
der nicht begierig iſt nach Eitelkeit zu ſtreben
zu folgen dieſem nach was nunmehr iñ der Welt
(Ich meine dich O Mars) den höchſten Preiß
Was iſt es lächerlich faſt alles wollen wiſſen/ (behält!
Verſchlukken groſſe Künſt' auch nur auff einem Biſſen/
Sich martern Tag und Nacht / ja ſuchen das herfür/
was ſchon verſchimlet iſt inn Dinten und Papier!
Mehr thöricht handlen die/ſo groſſe Sorge tragen
fürs arme Vaterland/ und alle Bohten fragen:
Was doch der Papſt zu Rom bey dieſen Kriegen thu?
Ob auch der groſſer Türk' annoch ſitz' inn der Ruh'?
Ob der mit Perſien den Frieden gantz geſchloſſen?
Ob Er dem Kaiſer auch inn Ungern mache Poſſen?
Ob Kathalonien ſchier übermeiſtert ſey?
Ob mann inn Engelland noch treibe Tyranney?
Ob Frankreich dieſes Jahr was neües werde machen?
Wie der von Portugall beſtelle ſeine Sachen?
Ob Spanien viel Geld in Niederland geſchikt?
Ob Pommerland ſich auch nach dieſem Krieg' erquikt?
Ob Polen ſich noch für den Tartern muß befahren?
Womit ſich Dennemark noch endlich werde paaren?
Ob Kaiſer oder Schwed' im ſchlagen obgeſiegt?
Obs rahtſahm daß mañ inn deß Feindes Ländern kriegt?

Ob der von Lauenburg im Treffen ſey geblieben?
Auch wie viel tauſend Mann wol neülich auffgerieben?
Ob jennen General das Podagra noch plagt
und gleichwol als ein Held ſich bey der Schlacht gewagt?
Ob auch deß Kaiſers Volk vor einen Mann geſtanden?
Wie viel wol Fahnen und Standarden ſind fürhanden?
wohiñ nach dieſer Schlacht der Marſch doch werde gehn/
und ob dieß alles inn die länge könne ſtehn?

So fleiſſig fraget mann nach unbekanten Sachen
die gleichwoll weder klug/ noch reich/ noch ſelig machen/
Mein Gott/ was küm̃erts mich was der und jenner thut
Ein jeder ſeh' auff ſich und auff das höchſte Guht.

Was klag' Ich aber viel? Die Welt iſt gahr bethöret
Sie thuet nur was ſie will/ nicht was Ihr zugehöret/
Der ſagt die Wahrheit und der ander ein Geticht/
und dieſem glaubt mann leicht/ der Wahrheit aber nicht.
Der fraget: Ob der Wehrt der Seiden ſey geſtiegen?
Der forſchet: Ob das Korn noch länger müſſe ligen?
und jenner wolte gern gewiß berichtet ſeyn
ob dieſes Jahr auch woll gerahten wird der Wein?
Ein andrer/ wenn Er kaum vom Bett' iſt auffgeſtanden/
So fraget Er ſein Volk: Was iſt doch nun für handen
was geht doch neües vor? Iſt etwann dieſe Nacht
nicht ein verwegner Bub' ins Büttels Hauß gebracht;
Ein ander/ der ſich klug läſt dünken/ iſt gefliſſen
der Herren Händel die doch heimlich ſind/ zu wiſſen/
Er forſchet ob mann auch woll' halten Ihr Gebott?
Da fraget Matz ob Fritz geſpielet banquerott?
Hanß der bekümmert ſich ob Jäkkel kann bezahlen?
Krabbunt klaget ſehr/ daß mancher könne prahlen
da doch nichts hinter ſey. Herr Lambrecht fraget nach
ob Kuntz der Procureür erhalten kann die Sach?
Ein ander lernet wie mann künſtlich Haüſer bauen
und Gahrten pflantzen ſoll? Ein ander wil beſchauen
deß Nachbahrn ſchönes Weib: Ein ander hat gehört
wie Jungfer Elßgen von Veit Schnitzer ſey bethört.

Ein ander fragt; wie mier das freyen ſey gerahten?
Ein ander hubſtet Künſt' als unſer Kuh Muſcaten/
Ein ander machet Gold aus Kupfer oder Bley/
Ein ander weiß woher der Stein der Weiſen ſey?
Ein ander iſt geſchikt die Leute zu betriegen/
Ein ander kann ſo rein/ ſo fein/ ſo zierlich liegen/
daß auch ann ſeiner Red'/ ob ſie gleich voller Liſt/
kein Knöpfchen (wie mann ſagt) dennoch zu finden iſt.
So raſet itz die Welt: Die armen Menſchen-kinder
ſind thummer als die Schaaff' und gröber als die Rinder/
in dem' ein ieder ſieht allein auff dich und mich
und mitler zeit vergiſt das recht erforſchen ſich.

Herr Bräutigam/ weñ Ich die Wahrheit ſoll bekeñen/
So ſeyd Ihr dieſes fals für andre klug zu nennen/
Denn Ihr bekümmert Euch ūm fremde Sachen nicht/
Ihr fragt von Eürem Thuen Euch ſelber ūm Bericht
laſt kriegen wer da will. Ihr habt Euch außerleſen
zuem Fried' ein ſolches Bild/ das niemahls feind geweſen/
Ihr liebet was Euch liebt/ Ihr treffet was Euch trifft/
doch fühlet Ihr annoch nicht recht der Liebe Gifft.
Wenn erſt der ſüſſe Streit deß Hertzens wird beginnen/
Alsdenn ſo bringt herzu/ was Ihr von allen Sinnen
entbeeren könnet/ denn Eür Schatz will nicht allein
mit Wohrten wehrter Freünd von Euch geliebet ſeyn.
Eür' Augen ſeyn bereit die wunderſchöne Sitten
zu ſchauen/ Eür Gehör nem' ann Ihr freündlichs Bitten/
Eür Mund verſuche nur das ſüſſe Lippen-naß/
und küſſ' Helenen recht auff teütſch ohn' unterlaß.
Ja/ bildet Euch nur ein/ Ihr ſeyd es der regieret
das groſſe Frankreich/ den die Lilie bezieret
und Eür geliebter Schatz ſey unſer Teütſches Reich/
das nunmehr leider plagt der Feind und Freünd zugleich.
Immittelſt mag der Loü und Adler immer kriegen
das gehet Euch nicht ann/ Ihr forſchet nach der Wiegen/
Ihr höret zwahr vom Korn'/ von Tuch/ von Seidē-waar/
vom bauen/ pflantzen/ Wein; Das gibt Euch nicht ein
Hahr/

Ihr habet ſonſt genug/wenn Ihr nur wollet trauen/
Ann einer Citadell' Herr Braůtigam zu bauen/
Ja manches liebes Jahr wird Eůch und Ihr vergehn/
Eh' Ihr deß Gahrtens Frůcht' erwachſen werdet ſehn/
Beſtellet nur die Sach' und ſeyd kein fauler Pater/
Daß Braůtlein hålt Eůch langſt vor Ihren Procurater/
Ja kauffet guhte Waar/ das ſag' Ich ſonder ſpott/
Doch hůtet Eůch/daß Ihr nicht ſpielet banquerott/
Fein mehlich liebſter Freůnd/ſo kann ein Kaůffmann bleiben/
Mann wird es doch von Eůch inn keine Kronik ſchreiben/
Verzeihet mier den Schertz/dieß ſchreib' Ich nach der Luſt/
die doch viel beſſer Eůch als mier vieleicht bewuſt.
Nun/bleibt auff Eůrem Sinn' und laſt die Gåſte machen
das/was ein ieder will/wier beyde wollen lachen/
Am meiſten/wenn Ihr erſt ſelb-vierte komt herein/
So werd' ich manchen Tag eůr Gaſt nnd Nachbahr ſeyn/
Deñ ſchlaget Ihr die Laut'/ Eůr Sǒhnlein nimt die Pfeiffen/
Das Tǒchterlein kann auff der Klavi-cimbel greiffen/
Die Mutter ſingt darein/ ſo ſitzen wier inn Ruh'
und ſehen lachend gleich der Menſchen Tohrheit zu.
Potz tauſend guhter Jahr'/ Ich ſpringe gleich vor Freůden
wenn Ich daran gedenk: Ich werd' inn blau mich kleiden
wo nicht inn weiß und roht/das ſtehet treflich wol
Herr Braůtigam/wenn Ich Gevatter werden ſoll/
Da ringet Ihr nun nach. Ich muß hier Abſcheid nemen.
Was aber Jungfrau Braut? Ihr dǒrft eůch ja nicht ſchåmen
wie ſehet Ihr ſo bleich? Es iſt ein alter Brauch/
Denn meine Mutter und die Eůre wuſtens auch.
Und nun Ihr Jungfraůlein die Ihr die Braut begleitet
ſeht/Ihrer Jungfrauſchafft iſt hier das Grab bereitet/
Doch weiß Ich ſicherlich Ihr wůnſchet inn der ſtill'
auch ſolchen Gang als itz die Braut betretten will.
Ich bitt' Eůch/ſeůfzet nicht/ Ach gebt Eůch doch zu frieden
Nun dieſes iſt mein Raht: Ihr můſt das Eiſen ſchmieden/
dieweil es glůend iſt/was gilts ſo komt der Tag
daß mann Eůch wie die Braut auch ſo begleiten mag.

An den Wol-Edlen/ Geſtrengen/ Veſten
und Hochgelahrten

H. Georg Philip Harßdorffer
zu Nürenberg/

Als Jhm derſelbe ein ſchönes/ mit zweyen nachdenklichen Sinnenbildern geziertes und ſehr künſtlich geſchlieffnes Trink-Glaß aus Nürenberg überſendete/ auf welches folgende lateiniſche Verß ſtehn geſchnitten.

RISTI qui tetricis terrenis cœlica miſces,
Ablue flexanimo triſtia fata mero,
Threnorum ſatis eſt, vivamus! fac generoſa
Infundant vitro gaudia pro lacrumis.

1.

EDler Herr/ Jch hab' empfangen
daß ſo ſchön geſchlieffne Glaß/
Treflich werd' hinfohrt Jch prangen/
wenn das ſüſſe Reben-naß
dieſen klahren Becher füllet
und ſo manche Traurigkeit
in der ſchwehren Krieges-zeit
gantz durch ſeine Krafft verhüllet.

2.

Ob der Wein zwahr frölich machet
wenn Er ſteht dem Golde gleich/
und den Menſchen gleich anlachet/
Jſt Er doch noch einſt ſo reich/
wenn Jhn hat ein Glaß ümgeben
das deß Künſtlers Hand geziert
ſo/ daß es von auſſen führt
Bluhmen/ Kraüter/ Laub und Reben.

Dieſes

3.

Dieſes Glaß das Ihr mier ſchikket
iſt ſo lieblich anzuſehn/
daß es auch mein Hertz erquikket
wenn es ſchon muß ledig ſtehn/
Alles iſt ſo wol geſchliffen/
daß man ſchwüre / die Natur
hätte diß zu bilden nur
ohne Menſchen angegriffen.

4.

Aber/wie mann theürer ſchätzet
Gold und Silber als den Sand/
So viel höher wird geſchätzet
was Eür Geiſt deß Künſtlers Hand
einzugraben hat gewieſen/
Sinne-bilder die von mier
und von iedermann faſt hier
werden über Gold geprieſen.

5.

Dieſer Ruhm wird ſehr gemehret
durch der Verſe Liebligkeit/
da mein Herr mich mit verehret/
als die ſchwehre Krieges-zeit
mein Gemühr in wenig Tagen
durch Ihr rauben/ Mord und Brand
welches traff das Vatterland/
ſchier zu Bodem hat geſchlagen.

6.

Eüren Raht den will Ich loben/
faſſen will Ich einen Muht/
Teüfel/ Krieg und Welt mag toben/
Endlich wird es alles guht:

Nach

Nach dem Regen ſcheint die Sonne
Licht komt auff die Tunkelheit/
nach dem ſtürmen ſtille Zeit/
auff das Trauren Freüd' und Wonne.

7.

Edler Herr/ Eür lieblichs Spielen
hat mich wieder auffgebracht
als mich Schrekken überfielen
in der finſtern Krieges-nacht:
Ach das angenehme Schreiben
das ſo freündlich iſt geſtelt
durch den Nürenberger Held
kan die Krieges-Angſt vertreiben!

8.

Treflich hoch ſeyd Ihr geſtiegen
durch die Tugend inn der Zeit/
Höher werdet Ihr noch fliegen
auff den Trohn der Ewigkeit/
Niemand darff Eür Lob verblühmen/
Teütſchland wird ſo lang' es ſteht/
und die Sonn' am Himmel geht/
Eüren edlen Nahmen rühmen.

9.

Schwehrlich hör' Ich auff zu ſingen
Eüren Preiß Herr Spielender/
Eins muß Ich demſelben bringen/
Diener/ gib daß Gläßlein her
Das Herr Harſtorff mier geſchenket/
Es iſt aus Herr/ thuet mier gleich/
Liebet den/der Liebereich
Tag und Nacht an Eüch gedenket.

An einen ſehr aufgeblaſenen aber doch nichts-wiſſenden Feüx / ſonſt Herr Murner genennet.

ICh hör' O ſchlechtes Bluht/du klageſt treflich hart
daß Jch geſaget hab': Er iſt was ungelahrt/
Du zürneſt gahr zu ſehr / du wilt mich nicht anſehen/
Ja ſchwehrlich (wie du ſagſt) inn meinem Schatten ſtehen:
Ach Herr es iſt mier leid! Verklag' und ſchelte mich/
Jm fall' Jch dieſes Jahr nicht höchlich lobe dich/
Jch will mit dieſem Ruhm' hinfohrt dich mier verbinden:
Kein ſchlechter Feüx als Er iſt inn der Welt zu finden/
Latein verſteht Er nicht / Teütſch liſt er etwas zwahr/
Von andren Spraachen weiß Herr Murner nicht ein Hahr.
Von Künſten iſt Jhm das geringſte nicht gewieſen/
Was dünket Eüch Herr Feüx/ heiſt das nicht hoch geprieſen?

An den Edlen und Hochgelahrten/ Herren

Juſtum Georg Schottelien/

der Rechte Licentiaten/

Seinen großwehrten beſonderen Freünd/

Warum Er etliche ſeiner vor dieſer Zeit geſchriebenen Schäffer-Getichte dieſem Büchlein habe inverleibet.

DAß Jch von Hirten und von ſchönen Schäfferinnen/
von ihrer keüſchen Brunſt und feſt-verliebten Siñen/
von Lämmern / von der Leyr / von Wieſen / vom Geſang/
vom Hirtenſtab' und von der grünen Pfeiffen klang'
Herr

Herr Schottel ein Gedicht vor dieſem auffgeſchrieben/
das machet/daß Ich nie von Hertzen konte lieben
der groſſen Stätte Pracht. Ich binn den Feldern hold/
Ein dikbegrünter Wald iſt mier für rohtes Gold/
Der Thäler Liebligkeit kann beſſer mich erfreüen
als alle Haüſer/ da mann Bluhmen muß inn streüen/
Was die Natur gemacht / das gehet vor die Kunſt/
Drum trag' Ich zu dem Feld' ein' übergroſſe Gunſt.
Die Schäffer ſeh' Ich offt die krauſen Lämmer weiden/
Ich ſelbſt ſamt Koridon ſpatzier' inn grüner Heiden/
und wahrlich dieſe Luſt im Feld' iſt nicht gering/
was wunder/ daß Ich offt von Schäfferinnen ſing'?

Herren Hans Dou/
Eines Edlen und Hochweiſen Rahts der Statt Hamburg wolbeſtalltem Muſicanten
und
Frauen Eliſabethen Grünewaldes
An Ihrem hochzeitlichem Ehren-Tage übergeben.

ALS Ich vor langer Zeit die wunderbahre Grillen
der Tichter/da mann pflegt die Jugend mit zu drillen
noch in den Schulen laß/da fand Ich Händel ſtehn/
Von welchen Ich nicht hielt'/ als könten ſie geſcheen/
Inſonderheit was ſie von Ihren Göttern ſchrieben
die Ich vor Teüfel ſchätz': Imgleichen was vom lieben
Sie brachten auff die Bahn/ da denn Ihr Jupiter
bald ward zuem geilen Stier' und bald zuem Adeler.
So groſſe Lügen nun als dieſer Ahrt Poeten
ertichtet/ find' Ich ſie doch manches mahl Profeten/
Als die vorher geſehn das / was nach langer Zeit
geſchehen ſolt' und nun ergangen iſt bereit/

Aus

Aus vielen nem' Ich eins: Seht ann den groſſen Singer
der Orfeůs wird genant den edlen Seiten⸗zwinger
der nahm Eůridicen zu ſeinem Ehgemahl
ein außerleſnes Bild/die ſchönſte von der Zahl
der Schönen/ die Er auch von gantzer Sehlen liebte/
biß daß ein groſſer Schmertz ſein treůes Hertz betrůbte/
Denn/als dieß liebe Weib inn einer Wieſen gieng
ſamt andren Nymfen und mit Bluhmen ſich behieng/
da ward durch eine Schlang' Ihr perlen Fuß verletzet/
wodurch Eůridice bald ward ins Grab verſetzet
das war ein ſchneller Todt. Ihr Orfeůs als ein Thier
das gantz von Sinnen iſt/ward toll und raſend ſchier/
Er rieff/Er ſchrie/Er ſprang/ Er heůlte gleich den Hunden/
Ja kein betrůbter Menſch als Orfeůs ward gefunden/
Biß daß nach langer Pein Er ſich zuletſt beſann
und ſprach: Weiß Ich deñ nicht was meine Geige kann?
Bald nam Er die zuer Hand/ ſpätzierte nach der Hellen/
Da Proſerpinen ſich der Pluto pflegt geſellen/
Die ſprach Er freůndlich ann/baht ům̃ ſein liebſtes Hertz/
Das bitten halff Ihn nichts / ſie hieltens nur vor Schertz
biß daß Er ſeine Geig' aufs beſte ließ erſchallen/
da hat der ſůſſe Toon dem Pluto ſo gefallen/
daß Er Eůridicen dem Orfeůs wieder gab
Ihm' auch dabey geboht/Er ſolt' inn vollem trab'
aus ſeiner tunklen Klufft aufs Erdreich wieder gehen/
doch ſolt' Er ſich nach Ihr bey leibe nicht ůmſehen
ſonſt můſte ſie zu růkk. Herr Orfeůs ſprang voraun
Eůridice lief nach: Seht was die Liebe kann!
Der Singer hatte ſchon der Warnung gantz vergeſſen/
Er gukte nach Ihr ům̃ ſehr frölich und vermeſſen
Ach aber kurtze Luſt! Schnell folgte die Gefahr
Eůridice fuhr hinn/wo ſie geweſen war.
Da fieng Er ann aufs neů ein ſo betrůbtes Klagen
als můſt' Er nunmehr gahr biß auff den Todt verzagen/
Er flohe die Muſik/Geſelſchafft/Freůd' und Luſt/
Da war Ihm lauter nichts als Einſahmkeit bewuſt.

Er haſſete die Stätt' und offenbahre Felder/
Er ſucht' ein tunkles Tahl und weit entlegne Wälder/
Damit Er gantz und gahr von Menſchen abgewand
der wilden Thiere Schaar blieb' einig nur bekant.
Inn ſolcher Traurigkeit ergrieff Er ſeine Geigen
und ſprach: Dieweil ſich nun mein Leben bald wird neigen
zu ſeinem Untergang'/ Ach Hertz was traurſt du viel?
Kom doch noch einſt hervor mein ſüſſes Saiten-ſpiel.
Hiemit ſo fieng Er ann ein ſolches Lied zu machen/
Daß auch die Felſen gleich für freüden müſten lachen/
Bald kahmen wilde Thier'/ ein Loü und Elefant/
Die küſſeten aus Luſt deß Singers Haubt und Hand/
Bald ſprang ein Hirſch herann dem Meiſter zuzuhören/
Der durch ſein liebliches Spiel kont' alles Wild betöhren/
Bald kahm ein ſchnelles Reh' und bald ein ſtarker Beer/
der hüpft' aus gantzer Macht ſchier als ein Menſch daher.
Doch war im tantzen keins den Affen zu vergleichen/
Den Affen/ die doch nunmehr unſern Teütſchen weichen/
Es ſprungen (kurtz geſagt) die Thiere groß und klein/
Gedenket was vor Luſt muſt' es dem Orfeüs ſeyn?
Er ſpielte freüdig ſohrt/ ſaß mitten unterm Hauffen
und ließ ſo manches Thier ſich müd' und hellig lauffen
biß daß es ſtiller ward und Orfeüs ſchon gewann/
da fieng der grüner Wald auch friſch zu tantzen ann/
Da ſprach Er bey ſich ſelbſt: Nun will Ich trauren laſſen
wer luſt zu trauren hat/ die Seüftzer will Ich haſſen
und lieben die Muſik/ die doch ſo ſüß erſchalt/
daß ſie zuem hüpfen auch erregt den grünen Wald.
Herr Braütigam ſagt ann/ ſind das nicht Profeceyen?
Ja (fraget Ihr) wie komt daß ſpielen bey das freyen?
Ey höret mich erſt recht: Herr Orfeüs der ſeyd Ihr/
Der grüner Wald die Braut/ Eur Leben/ Freüd' und Zier.
Was ſag' Ich/ grüner Wald? Ja wol/ nur nach dem Nahmen/
Was hilft ein ſolcher Wald/ da keine Frücht' aus kahmen?
O bittrer Wittwenſtand/ ein ſtand voll Angſt und Noht
der Wittwen Leben iſt kaum beſſer als der Todt!

Gleich

Gleich der Euridicen war Eure Braut erſtorben/
Der hat Eur' edle Kunſt nun wiedrum ſchnell erworben
das Leben; Die zuvor war traurig/ ſtill und kalt
wird ſchneller als ein' Hind' und grüner als der Wald.
Nun dieſen ſchönen Wald den machet Ihr durch Singen
Ihr andrer Orfeus Ihr nun freüdig wiedrum ſpringen
das Euch wol tauſend mahl ſo lieblich iſt zu ſehn
als wenn viel thummer Thier' inn jennes Augen ſtehn.
O ſchönſt' Eliſabeth / wie werdet Ihr erfreüen
den kunſt-erfahrnen Dou / nicht wie die ſtarke Loüen
den Orfeus als Er inn die ſcharffe Geige ſang/
Eur lieben/wehrtes Volk/ das weiß von keinem zwang';
Erkennet aber/daß der Höchſt' Euch hat gepaaret
noch eh' Ihr beyderſeits zuer Welt gebohren waret/
Der Himmel hat den Dou dem grünen Wald' erſehn/
So gahr kann ſonder GOtt im freyen nichts geſchehn.
Nun/dem befehl' Ich itz Eur Leben/Thuen und Laſſen/
Sein' allvermügend' Hand die wird Euch kräfftig faſſen
und führen Euch gewiß durch manche Freüd' und Leid
wenn Ihr nun alt und kalt/zuer langen Ewigkeit.
Immittelſt wehrter Dou nemt ann die ſchöne Gaben
mit Dankbahrkeit weil Ihr von GOtt ſie könnet haben/
Der ſegn' Euch mildiglich. Nun / ſpielet als ein Mann/
Damit mann ſpühre was getreüe Liebe kann.
Ich zweifle nicht/mein Freünd/der Handel wird euch glükken/
Es pflegt ja ſonſt der Dou den Wald fein zu erquikken/
Drum ſchikket euch mit fleiß/ weñ unſer Wald wird neü/
Herr Braütigam / daß auch der Eure fruchtbahr ſey.

Er preiſet die wahre Tugend unter dem entlehnetem Nahmen der Schäfferinn Adelheit.

Auff kurtz-ſchlieſſende Reim art.

1.

SEht Ihr Schäffer ein Bild der Treſligkeit/
Das verdienet hat die Gewogenheit
Aller tapfren Helden dieſer Zeit
Adelheit.

2.

Dieſe Schäfferinn iſt mein Himmels Saal
und der Tugenden rechter General/
Ja von Liebligkeit gahr die güldne Zahl
Tauſend mahl.

3.

Ihre Süſſigkeit iſt ſo mancherley/
Als inn Indien wächſet Specerey/
Hört ſie ſingt Euch dieſe Melodey
komt herbey.

Ann den Hoch-Edlen/ Geſtrengen und Veſten Herren/

H. Georg Philip Harſtörffer

zu Nürenberg den welt-berühmten Spielenden/

Als Er den vierten Theil ſeiner honigſüſſen Geſpräch-Spiele hervor gab.

HErr / wenn Ich inn der Zeit deß Sommers pflag zu gehen
Dann meiner Elbe ſtrand/ wo tauſend Kraüter ſtehen/
und hörte das geraüſch der klugen Bienelein/
Welch' aus ſo mancher Bluhm' Ihr Honig brachten ein/

So

So ſprach Ich bey mier ſelbſt: Die wunderbahren Kräffte
der Pflantzen/Kraûter/Baûm' und vieler Bluhmen Säffte
die werdē durch dieß Thier/das doch von kleiner Macht/
inn den ſo ſûſſen Tau deß Honigſeims gebracht.
Es ſcheinet/ daß Ihr Werk dem Spielen ſich vergleichet/
wenn eins dem andern nach mit ſanftem ſauſen ſchleichet
jedoch belâſtiget zu ſeinem Korb' hinein/
Drum glaub' Ich / daß bey Luſt muß dennoch Arbeit ſeyn.
Ihr/hochberûhmter Herꝛ/Ihr ſamlet gleich den Bienen
ein honig-ſûſſes Werk/das treflich wol kann dienen
vor Grobheit/Unverſtand' und allem was die Welt
inn dikker Finſterniß der eitlen Tohrheit hâlt.
Ihr ſpielet zwahr mit luſt und ſchreibet ſolche Sachen/
die unſre Teûtſchen Teûtſch/geſchikt und witzig machen/
(denn dahinn zielet Ihr) iedoch bekenn' Ich frey/
daß ein ſo groſſes Werk kein bloſſes Spielen ſey.
Wer kann doch(ſagt mier nur)inn denen ſchônen Schrifften
der Rômer die ſonſt nichts als lauter Klugheit ſtifften
erfinden ſolche Kunſt ja bringen auff den Plan
ein ſo beliebtes Werk als Ihr uns habt gethan?
Wer kann der Griechen Spraach' und Bûcher der Rabbinen
mit ſolchem Nutz' als Ihr zuem beſten ſich bedienen?
Wer lieſet doch als Ihr/ das/was der welſche Mann
der Spanier und Franzoſ' inn ſeiner Spraache kann?
Soll das noch Spielen ſeyn / ſich Tag und Nacht bemûhen
daß mann den edlen Safft der Weißheit mûge ziehen
aus Bûchern voller Kunſt ja aus deß Himmels Schrifft
welch' alle Trefligkeit der Menſchen ûbertrifft?
Fûrwahr Herꝛ Spielender / Eûr ſpielen und Eûr ſingen
kann die verlohrne Luſt den Menſchen wieder bringen/
Mier iſt es **Davids Harff'** im fall' ein bitterer Tag/
mich dergeſtalt betrûbt/ daß Ich kaum leben mag.
O wolte wolte Gott (ſo hôr' Ich ſchon von vielen)
Ihr mûchtet hundert Jahr geſund und frôlich ſpielen
zu nutz dem Vatterland'! alßdenn wûrd' ins gemein
was teûtſch und redlich iſt Eûch Herꝛ zu Dienſte ſeyn.

Wird doch Eür hohes Lob ſchon auff dem güldnen Wagen
der längſtverdienten Ehr' inn Teütſchland ümgetragen
ja ſchier inn aller Welt: Wer Witz hat und Verſtand
dem' iſt die groſſe Kunſt deß Spielenden bekant.
Von Orfeüs hat mann zwahr vor langer Zeit geſungen/
daß Er die Baüme/Thier' und Felſen offt bezwungen
das ſcheinet viel zu ſeyn. Ihr ſpielet anders auff
Ihr wehrter Spielender: Es komt inn vollem Lauff'
Erd'/Himmel/Waſſer/Feür und was ſonſt mehr erſchaffen/
Die Menſchen ſonderlich/die ſtehen gleich und gaffen
nach Eürem Freüden-Spiel: Es hüpfet alzumahl/
Es tantzet Feld und Wald/ es lachet Berg und Thal.
Ihr groſſer Orfeüs Ihr ſeyd mächtig durch die Saiten
faſt eine neüe Welt den Menſchen zu bereiten/
Ich bitt' Eüch/ſpielet fohrt/ja ſpielet inn der Zeit/
biß daß Ihr dort vor Gott ſpielt inn der Ewigkeit.

DULCE BELLUM INEXPERTIS.

Wer nie gekrieget hat / derſelb' hat luſt zu kriegen/
Er rühmet wie mann da ſo treflich könne ſiegen:
Ja wol! das Glük iſt rund und ſonderlich im Streit'/
Es folget auff den Krieg nur Schand' und Traurigkeit.

Ann

Herren Theodorum Morrien/

Königl: Majeſt: zu Dennemark/Norwegen/2c. wolbeſtalten Amtſchreiber der Graffſchafft Pinnenberg/

Seinen ſonders hochvertrauten ſehr wehrten lieben Freünd.

I.

Aß Ich/O groſſer Freünd dich liebe/
Daß dich verehrt mein treüer Sinn/

Daß

Daß Ich zu zeiten mich betrübe
mit dier zu zeiten frölich binn/
das machet deine Redligkeit
die mier gefällig iederzeit.

2.

Du ſpieleſt nicht mit deinen Wohrten
als mancher falſcher Heüchler thut/
was geht aus deines Mundes Pforten/
das heiſſet dein Gemüht' auch guht/
Ja ſagt der Mund/ja ſagt das Hertz/
Die Wahrheit iſt dier gahr kein Schertz.

3.

Du biſt ein Feind der kargen Schinder/
die doch ein mehrers nicht verſtehn
als thumme Roſſ' und grobe Rinder/
die nur nach Ihrem Futter ſehn/
Ein Filtz und Geitzhalß der iſt dier
ein Greüel und zugleich auch mier.

4.

Was GOtt aus Gnaden dier gegeben/
das theileſt du mit freüden aus/
Dein Guht iſt zu deß Nechſten Leben
dein Hoff und Wohnung iſt ſein Hauß/
Dein Vieh' und Geld/dein Brodt und Wein
iſt mit den Freünden dier gemein.

5.

Daß heiſſen tapfere Gemühter
die nicht nur irdiſch ſind geſinnt/
Beſondren Ihre Schätz' und Gühter
oft ſchlechter halten als den Wind/
Drum wird der milden Ruhm geſucht
der kargen Geitz und Wuhſt verflucht.

6.

Dein Nahm' O wehrter Freünd wird bleiben
biß dieſe Welt zu trümmern geht/
Ich ſelber wil dein Lob auffſchreiben
ſo lang' ein Stern am Himmel ſteht/
Herr Morrien/ein freyer Muht
iſt beſſer als deß Kaiſers Guht.

Heüchler über alle Heüchler.

Potz Ehrbahr welch ein Mañ! potz Huht! potz Rok! potz Kragen!
Potz Hahr! potz Bahrt! potz Buch! potz Stuhl! potz Roß! potz Wagen!
Potz lauter Gravitet! Wier ſchlieſſen ſonder Streit/
daß dieſer ſey das Haubt der ſtrengen Geiſtligkeit.
Da lehret ja der Bahrt/der Rok/der Huht/das Futter/
Es ſchwüre mancher ſchier: da ſteht der Weißheit Mutter/
Ja wol! die Larven wek/die ſolchen Irthum mehrt/
Was hie verborgen ſtekt/iſt kaum drey Heller wehrt.

Die drey allerſchädlichſte und zugleich allernützlichſte Dinge.

DAS Weib / das Feür / das Meer ſind unter allen Dingen
die allerärgſten Drey/ſo groſſen Schaden bringen/
Das Weib / das Feür / das Meer / in welchen Kält' und Hitz
ſich zanken / dieſe Drey ſind über alles nütz.

Hirten-Gedicht

unter entlehneten Nahmen der Schäffer und Schäfferinnen/

Dem Wol-Ehrenveſten/ Großachtbahren und Hochgelahrten

Herren Johan Leonhard Klain/

Der Königl: Majeſtätt zu Dennemark wolbeſtaltem Secretarien/

Als Er

Mit der Ehr- und Vieltugendreichen Jungfrauen/

J. A B E L N/

Herren Matthias Tipotius/ Königlichem vornemen Bedienten/ hertzvielgeliebten Tochter/

Sein hochzeitliches Beylager hielte/

übergeben.

(a)

Dort/ wo der Elbe Fluß das Zimberland befeüchtet/
Dort/ wo der Haüſer Pracht am ſchönẽ üfer leüchtet
der Haüſer voller Glüks/ die der ſo groſſer Held/
der Held aus Dennemark zuer Wohnung' Jhm
beſtelt/
(b) Saß Korydon der Alt' inn grüner Au am Strande
und ſah' inn Traurigkeit die Hirten auff dem Lande
mit freüden Jhre Schaaff' ergetzen hie und da
(c) Sprach volles Kümmerniß: O liebſte Delia
mein' alte Schäfferinn/ (d) kom bald und hilff mier klagen
mein wankelbares Glük/ das Korydon zu plagen
ſich gleich verſchwohren hat/ mich der Jch ohne Schuld
den nie verdienten Zorn muß tragen mit Gedult.
Jch lebt' inn guhter Ruh' und gieng ohn' alle Sorgen
mit dier O Delia/ den Abend als den Morgen
die Wieſen durch und durch/ trieb meiner Lämmer ſchaar
dahinn/ wo guhte Weid' und friſches Waſſer war/

Ich ſang von alter Lieb' und wo mann mich fand ſtehen/
da pfiff' Ich von der Luſt mit meiner Galatheen/
der Ich genoſſen hatt'/ als Ich Ihr Hertzen-Dieb
im tunklen meine Schaaff' auff Ihre Felder trieb.
Ja dazumahl als Ich und Sie noch nicht bezwungen/
ſind meine Sachen mier nach allem Wunſch gelungen/
mit ſchertzen/lachen/Luſt/inn Freůd' inn Fried' und Ruh
bracht' Ich die meiſte Zeit deß eitlen Lebens zu. (hören
(e) Kein Schäffer war mier feind; Wenn Korydon ließ
ſein' Hirten Inſtrument/ ſo kahm zu meinen Ehren
der Hirten manches Paar/ die kehrten bey mier ein/
Es wolt' ein ieder ſchier mein Freůnd und Bruder ſeyn.
Mein ungefälſchter Schertz der wuſt' auch zu gewinnen
das diamanten Hertz der ſchönſten Schäfferinnen/
Denn ſchier der Hiṁel ſelbſt zeůgt Ihnen mehr und mehr
daß Korydon getreů und ſonder Falſcheit wer'.
(f) Es gab der Ertzhirt' auch mier gnädigſt Land und Auen/
dahin Ich mein Gezelt' und Hütten konte bauen/
(g) Er that auch manchen Teich mier damahls unter hand
zu ſchützen vor der Fluht ſein wolgebautes Land/
und das verdroß den Neid/der konte nicht erleiden
daß Korydon ſein' Heerd' im Frieden ſolte weiden
daß auch der Hirten Hirt' Ihm war ſo wol geneigt
ja täglich ſchier Ihm Gnad' und hohe Gunſt erzeigt':
Herr Abgunſt und der Neid die ſchwuren bald zuſammen
zu ſtürtzen Korydon/ zu blaſen auff die Flammen
deß Haſſes gegen Ihm/ſie lieffen Tag und Nacht/
biß daß ſie mich zuletſt inn ſchwehre Noht gebracht.
Wie kann Ich aber nun deß Hirten Zorn ertragen/
von welches Macht und Glück ein Schäffer weiß zu ſagen
der ſich inn China hält/ der fern inn Peru lebt/
Ja der mit ſeiner Heerd' ůms kalte Zembla ſchwebt?
O Held von GOtt geliebt/ der Fürſten Licht und Sonne!
O Preiß der König' und der Hirten Freůd' und Wonne/
Wie wird miers müglich ſeyn hier länger ůmzugehn/
wenn Ich nicht kůhnlich darff dein herlichs Antlitz ſehn?

Was hat O bleicher Neid/was hat dich doch beweget/
daß du deß Helden Zorn haſt wieder mich erreget/
So daß Ich meine Schaaff' itz laſſen ſoll und ſchier
du welt-berühmter Fluß mich letzen muß mit dier?
O Delia mein Lieb/(b) Du Sylvia daneben
mein einzigs Töchterlein/ daß du mein ſchwaches Leben
durch deine Zucht erhälſt/ du zahrte Schäfferinn
Ach trauret itz mit mier/ denn meine Freüd' iſt hinn.
Ihr Felder voller Luſt/Ihr grühn-gefärbten Auen
Ihr kryſtallinen Bäch'/ Ihr Hirten und Ihr Frauen
Ihr meine Schäflein ſelbſt/ ſeyd Zeügen meiner Pein/
Eür Korydon der wird nun nicht mehr frölich ſeyn.
Und das war ſeine Klag'. In dem' Er die beſchloſſen
und nun den weiſſen Sand mit Tränen hat begoſſen/
da ſpringt der Hirten Volk in Eil herfür und ſingt
dem Korydon ein Lied/daß Berg und Thal erklingt.

Der auffrichtigen Hirten ann Ihren geliebten Bruder Korydon
TROST-Lied
Inn ſeiner eignen Melodey.

I.

Du Schäffer laß dein klagen/
Stelle doch die Seüfzer ein/
Bruder wilt du gahr verzagen/
und ohn' Hülff' und Hoffnung ſeyn?
Glük und Zeit wird bald ſich wenden
und dein Trauren frölich enden/
Sey zu frieden Korydon/
Nach dem Regen ſcheint die Sonn'.

2.

Alles was deß Titans Strahlen
über Land und über Meer
durch Ihr helles Licht bemahlen/
kommet vom verkehren her/

Eins zubricht/das ander ſtehet/
Eins das wächſt und eins vergehet/
Sey zu frieden Korydon/
Nach dem Regen ſcheint die Sonn'.

3.

Iſt gleich Febus untergangen
und ſein Licht verſchwunden ſchier/
Luna mit den bleichen Wangen
tritt an ſeiner Stell' herfür/
Iſt der Früling ſchon verlauffen/
Sommerluſt die komt mit hauffen/
Sey zu frieden Korydon/
Nach dem Regen ſcheint die Sonn'.

4.

Iſt der Himmel gleich verhüllet
mit den Wolken überall/
Wird der dikker Wald erfüllet
durch deß ſtarken Donners Knall/
Kann der Blitz mit groſſem Schrekken
ſchier den Himmel ſelbſt auffdekken;
Sey zu frieden Korydon/
Nach dem Regen ſcheint die Sonn'.

5.

Ob das Meer mit ſeinem brauſen
über Teich' und Dämme laüfft
und der tollen Winde ſauſen
uns mit Wellen überhaüft/
Laß das ſeyn/der Wind wird ſchweigen
Thetis wird ſich ſanft erzeigen/
Sey zu frieden Korydon/
Nach dem Regen ſcheint die Sonn'.

6.

O Ihr Neider/ O Ihr Schlangen/
Ruffet nicht: Gewonnen Spiel
Korydon iſt ſchon gefangen/
Hier ſteht ſeiner Freüden Ziel.
Schweiget doch / komt nur zu ſehen
wie ſo wol es Ihm wird gehen/
Drum ſey frölich Korydon/
Nach dem Regen ſcheint die Sonn'.

So ſang der Hirten Volk und hoffte zu erquikken
den frommen Korydon/der ſchier vor Angſt erſtikken
ja gahr erſterben wolt/ (i) als Er ſo manche Noht/
ſein ſchwehres Leiden und dazu den naſſen Todt
mit groſſer Furcht bedacht/in dem' Er nah' am Strande
im kalten Bade lag und gleichwol kahm zu Lande
durch Gottes Gühtigkeit. Er ſprach: Eür Troſtgedicht'
Ihr Hirten/lob' Ich zwahr/ doch trau Ich ſolchem nicht/
Mein Unglükk' iſt zu groß/mier iſt ſo viel geſchehen
mier aber nicht allein; Mein Töchterlein komt gehen
dort unten aus dem Buſch' und dieſe ſol der Pein
und außgeſtandnen Noht ein wahrer Zeuge ſeyn.
Ach Sylvia/ du weiſt/wie ſehr mich hat betrogen
das wankelbahre Glük/ und wie man mich gezogen
vom Freüdenberg' herab durch Neidhard in das
Tahl/
Da Mißgunſt/ Raach und Haß mich plagten alzu-
mahl.
Du weiſt es (liebes Hertz) wie bald mich hätt' ergrieffen
der gahr zu ſchnelle Strohm/ als ſeine Wellen lieffen
gleich über mich/ als Ich ſchon inn den Koht verſank
(k) und Filiſtell der ſchön' ann meiner Seit' ertrank
der Edler Filiſtell/der würdig iſt zu preiſen/
So lang hie Sonn' und Mohnd deß Himmels Sahl durch-
(reiſen/
Nun/ dieſes iſt vorbey. War das nicht ſchon zu viel?
Mein Ellend hat dennoch hier keine Mahß und Ziel:

Du

(l) Du weiſt es Sylvia / wie dich nach weinig Zeiten
das Waſſer auch ergrieff dein Graab dier zu bereiten
dort/wo die Salmen gehn; Jch ſahe dich geſtrekt/
Ja mitten inn der Fluht mit Wellen ſchon gedekt/
Mein armes Vatter-Hertz das wolt' ob ſolchen Dingen
(Jhr Schäffer denkt ihm nach) auff ſtükken ſchier zerſpringen
So hefftig war mein Geiſt O Kind! ũm dich betrübt/
Doch glaüb' Jch daß der Fluß ſich hatt' inn dich verliebt
und wolte dich aus Neid den Wäldern nicht mehr gönnen/
Doch hat Er deine Gunſt gahr nicht erhalten können/
Du floheſt ſeine Lieb' und gabeſt deinen Schein
den Wieſen/da viel Schaff' und treüer Hirten ſeyn/

Und ſo ſprach Korydon. Als Er nun neüe Klagen
wil bringen auff die Bahn/ muß Sylvia ſich wagen
zu ſtillen ſeinen Schmertz: Ach/ ſpricht ſie / gahr zu viel
Ach/ Vatter/ haltet doch im trauren Mahß' und Ziel.

Bald fieng das ſchöne Bild ſo lieblich ann zu ſingen/
daß es ein ſtählern Hertz auch hätte können zwingen/
Die Hirten lieſen ſchnell aus allen Auen zu/
Die Nimfen kahmen auch und ſetzten ſich zuer Ruh'/
Es war ein ſchönes Volk von edlen Schäfferinnen
verſamlet ann dem Bach' und hofften zu gewinnen
den ſtillen Korydon. (m) Zuletſt kahm auff den Plaan
nach Jhrer aller Wunſch der wehrter Dafnis ann/
der Außbund rechter Treü/ ein Auffenthalt der Tugend
geſchikt zuer Lehr' und Kunſt von ſeiner zahrten Jugend/
Sehr höflich/freündlich/klug und überall bekant/
(n) Führt' erſtlich ſeine Schaaff' am ſtillen Nekkerſtrand'/
Jtz hat ein groſſer Herr zuem Hirten Jhn erſehen
daſelbſt/wo Korydons ſein' Hütte pflegt zu ſtehen/
(o) Er war vor kurtzer Zeit geweſen inn der Statt/
Da Ferdinand ſein Hauß nah' ann der Donau hat.

Nun/dieſer ſprang hervor der Sylvien zu hören/
durch welche ſich ſo gahr das Wild auch ließ bethören/
Er ſahe ſie mit luſt/gedacht' inn ſeinem Sinn:
O ſchönſte Sylvia du wehrte Schäfferinn'

unmüglich wird miers ſeyn ohn' eüre Gunſt zu leben/
Ich will mich wahrlich dier durch treüe Dienſt' ergeben/
Auch will Ich Korydon mit freüden zeigen ann/
wie der verlogner Neyd Ihm nichts mehr ſchaden kann.
Kaum war Ihr Lied zuem End'/als Dafnis ließ erſchallen
ſein' angeneme Stimm' und frölich rieff vor allen:
Glük zu mein Korydon/Glük zu du teütſches Hertz/
Hier bring' Ich lauter Freüd'/ hinweg Angſt/Pein und Schmertz
Dein Trauren hat ein End'/all Unglük iſt verſchwunden/
Genieſſen wirſt du nun viel tauſend guhter Stunden/
Dein Glük iſt auff der Bahn/du lieber Korydon
der Regen iſt vorbey/nun ſcheinet dier die Sonn.
Ja wie der Nordenwind treibt fohrt die Waſſerwogen/
So ſchleünig iſt das Heer der Neider weg geflogen/
die Lügen ſind ſchon todt/der bleicher Neidhart ſchweigt/
(v) weil dier der Hirten Hirt'/iſt wiedrum wol geneigt.
Friſch auff mein Korydon/laß deine Pfeiff' erklingen/
laß Sylvien ein Lied mit Freüd' und Wolluſt ſingen/
Doch/wenn es dier beliebt/ſo hab' auch den inn acht/
der dier ſo guhte Poſt auff dießmahl hat gebracht.
Wie Korydon diß hört'/erſtarrt' er gleich vor Freüde/
Er glaubt' ihm/und doch kaum; iſts müglich daß mein Leiden
(ſprach Er) ein Ende hat? O lang gewünſchter Tag!
O freüdenreiche Stund'/inn der Ich hören mag
den Außgang meiner Noht! Was ſol Ich dier doch geben
du treüer Dafnis du/der du mier neües Leben
und neüe Kräffte gibſt? Ich bitte dich ſag' ann/
womit Ich dier mein Freünd doch immer dienen kann?
Herr Dafnis voller Schaam der ſchlug ſein' Augen nieder/
Gedacht' an Sylvien und ſprach: Daß du hinwieder
dich dankbahrlich erzeigſt mit Wohrten/iſt zwahr recht/
doch bleib' entgegen Ich dein gantz ergebner Knecht/
Kein groſſes Geld noch Guht/kein Auen/Felder/Wieſen
erforder' Ich zu Lohn: Eins wird bey mier geprieſen/
die ſchönſte Sylvia: Ach könt' es müglich ſeyn/
So würd' itz Dafnis Ihr und Sylvia die mein!

Ihr Antlitz hat mich långſt gefangen und verſtrikket/
Auch hat ſie mier mein Hertz ſchon manches mahl erquikket
wenn es bekümmert war und Traurigkeit mit macht
daſſelb' erſtikken wolt'/ hat ſie mier Luſt gebracht.
Sie/meiner Augen Luſt/mein Auffenthalt/mein Leben
Sie/mein ſo ſüſſer Troſt/ mein Reichthum und erheben/
Sie/mein erwehlter Schatz/ mein' Hoffnung/ Ehr' und Ruhm/
Sie/Sie/mein' ander Ich/mein' allerſchönſte Bluhm'/
Ach Sie/mein grüner Wald/mein Feld vol guhter Gaben/
Das Zucht und Tugend hat biß ans Geſtirn erhaben/
Sie/die von Gottesfurcht ſehr treflich iſt und reich/
An Ehr' und Redligkeit Penelopen ſchier gleich/
Mit Sanftmuht/ Freündligkeit und Demuht hoch gezieret/
Ja die mit höchſtem Recht das Lob der Keüſcheit führet/
Sie hat allein den Preiß der Schönheit zuem Gewinn/
Sie Sylvia die bleibt mein' Edle Schäfferinn.
So rieff der Dafnis vor den Hirten und Hirtinnen/
Daß auch mein Korydon ſich ſchwehrlich recht beſinnen
und Antwohrt geben kont'/ iedoch ſo kehrt' Er ſich
zu Sylvien/und ſprach: Mein Kind Ich liebe dich
gleich wie mein eigen Hertz/ nun aber hat mit loben
der wehrter Dafnis dich dermahſſen hoch erhoben/
daß Ich und Delia/die dich von mier erzeügt
zu bringen dich an Ihn ſind gantz und gahr geneigt.
Schau ann O Sylvia ſein löblichs Thuen und Weſen/
Schau ann der Hirten Bluhm'/ aus vielen gleich erleſen
den ieder liebt und lobt/ drum ſag' Ich ſonder ſchertz/
Ergib dich Ihm'/als Er dier gibt ſein treües Hertz.
Die Sylvia mit Schaam und heiſſer Lieb' ümfangen
ſprach: Vatter Korydon/mein wünſchen und verlangen
iſt einzig und allein zu folgen deinem Raht/
weil dieſer Schäffer dich und mich geliebet hat.
Die Freyheit iſt mier feind/ Ich wil ſie wieder haſſen/
Nur Dafnis lieb' Ich fäſt und werd' Ihn nimmer laſſen/
O du getreüer Hirt'/ O güldner Sonnen-ſchein/
Dier geb' ich mich und wil hinfohrt dein eigen ſeyn.

Kaum war dieß Wohrt zuem End'/ Er/Dafnis ſprang vor
Freûden
zu Sylvien hinann: Mann ſah' ann dieſen beyden
was rechte Liebe kann: Bald ſchenkt' Er Ihr zuer Gaab
ein' Hirtenpfeiff' und auch den bunten Schäffer-ſtab.
Sie/ voller Höfligkeit muſt' Ihm' ein Kräntzlein bringen
daß nam Er freûndlich ann. Er gieng inn Freûden-ſprüngen
und gab Ihr manchen Kuß aus keûſcher liebe luſt/
die ſie doch alzumahl hernach bezahlen muſt.
Er/Korydon der alt' und Delia ſein Leben
die waren hertzlich froh / die Felſen muſten beben
von Jauchtzen und Geſchrey/dieweil der Hirten Schaar
ſo dieſes angeſehn/drob hoch erfreûet war.
Es kommen auch zuletſt die Schäfferinnen gehen/
wie die diß liebe Paar ſo fäſt verknüpfet ſehen/
Da ſchreyen ſie herann Ihr Nimfen überall
und wünſchet dieſen Glük mit ſüſſem Freûden-ſchall.

Glükwünſchungs-Lied der Schäfferinnen
an die beyde hertzlich-verliebten/
Dafnis und Sylvien.

Auff die Melodey:
Galathee laß mich preiſen/deine Tugend/
Zucht und Ehr.

I.

WAs wird Dafnis nun beginnen
weil Er ſich gefangen gibt/
Lachet ſein Ihr Schäfferinnen/
Sylvia ſteht gantz verliebt/
Schauet wie dieß ſchöne Paar
nunmehr iſt verknüpft ſo gahr/
daß es wünſchet mit verlangen
tauſendmahl ſich zu ümfangen.

2.
Schieß die Strahlen ſchnell auff Erden
O du klaare Himmels-Sonn/
Dafnis wil nun ehlich werden/
Sylvien bringt Er davon/
Hüpfet nun Ihr Sternelein/
und du bleicher Mohndes-ſchein
Brich heraus zu dieſen zweyen
die ſich deiner Ankunfft freüen.

3.
O Ihr itzbegrünten Felder
voller Frücht' inn dieſem Jahr'/
O Ihr tunklen Hain' und Wälder
gebt doch Schatten dieſem Paar/
Sehet nur zu dieſer friſt
wie dieß Volk ſo fleiſſig iſt/
daß es unter grünen Linden
Freüd' und Wolluſt müg' empfinden.

4.
Schreyet bald Ihr Nachtigallen
Tipo/Tipo/Tipo/Klain/
Seyd dem Dafnis zu gefallen
wenn Ihr könnet müſſig seyn/
und Ihr Lerchen ſchwinget Eüch
inn die Lufft den Wolken gleich/
Laſſet Eüre Stimm' erklingen
Dafnis Liebſte zu beſingen.

5.
O Ihr Blühmlein die Ihr pranget
auff den Wieſen hie und da
und doch nimmer das erlanget
was die ſchönſte Sylvia/

Die nun Dafnis unerlaubt
von der Seit' Eüch weg geraubt/
Neidet nicht die kluge Sinnen/
Wünſchet Glük der Schäfferinnen.

6.

O Ihr Hirſchlein die Ihr ſpielet
wenn die Sonn' hinunter ſchleicht/
Die Ihr Liebes ſchmertzen fühlet
wenn eür' Hindinn von eüch weicht/
Freüet Eüch der groſſen Luſt
die nun Dafnis iſt bewuſt/
Weil Er ſich gantz frey im lieben
ſamt der Sylvien darf üben.

7.

O Ihr Hainen / O Ihr Wälder/
O Ihr Felſen/ Klüft' und Stein'/
O Ihr Bluhmen/ O Ihr Felder/
O Ihr Fiſch' und Vögelein/
O Ihr Brunnen/ Lufft und Stern'/
O Ihr Schäffer nah' und fern
wünſchet zu den Hochzeit-freüden
langes Leben dieſen beyden.

8.

Glük und Heil/ deß Himmels Segen
wohn' Eüch lieben Hertzen bey/
So / daß GOtt auff Eüren Wegen
ſtets und kräfftig bey Eüch ſey/
Daß/ was Ihr bey Nacht und Tag'
übet wol gerahten mag
und Ihr künfftig müget ſehen
zwanzig Klainer vor Eüch ſtehen.

9.
Nun/was habt Jhr doch zu ſchaffen?
Gehet/es iſt hohe Zeit/
Sylvia wil gerne ſchlaffen/
Dafnis der iſt auch bereit/
Guhte Nacht du Schäfferinn/
Morgen iſt dein Kräntzlein hinn/
Doch/was gilts? Nach vierzig Wochen
hat ſich Dafnis ſchon gerochen.

Ehren-Schertz-Lied

Ann die unverehlichte Schäfferinnen/ welche auff Dafnis und Sylvien hochzeitlichen Freüden-tage bey einander verſamlet waren.

Geſetzet auff die Melodey:
Ach zeige mier ohn ſaümen ann du allerſchönſte Sonn.

1.
JHR allerſchönſte Jungfraülein
ſagt mier doch unbeſchwehrt/
Ob Jhr nicht wollet ehlich ſeyn
und dieſen Stand begehrt
den itz die Braut erkohren/
dadurch ſie hat verlohren
das/ was Jhr habt ſo wehrt?

2.
Jch weiß/Jhr lachet dieſer Frag'
und ſprechet alle: Nein/
Setz' Jch mein Kräntzlein inn die Wag'/
Jch muß gebunden ſeyn/

und ſol' Jch denn noch freyen?
Ach nein/erſt wil Jch ſcheüen
der bittren Liebe Pein.

3.

Ey lachet nicht/ Jch bitt' Eüch ſehr
weil Jhrs vergebens thut:
Wenn lieben nicht natürlich wer'/
Habt Jhr doch Fleiſch und Bluht/
Seyd Jhr doch nicht von Eiſen/
Drum laſt Eüch unterweiſen/
Recht lieben iſt ſehr guht.

4.

Und ſprechet Jhr denn noch nicht/Ja/
So ſol auff dieſen fall
welch' ohne Lieb' iſt/ ſtehen da
und ruffen aus mit Schall':
Jch binn von ſechzig Jahren
geſchmükt mit grauen Hahren/
Was gilts ſo liebt Jhr all'.

Erinnerung.

FReündlicher lieber Leſer/ Jch kann leicht muhtmaſſen/ daß dier dieſes Hirten-Gedichte etwas tunkel oder unverſtändlich werde vorkommen / nicht zwahr wegen der Ahrt zu reden/als welche gelahrter Leüte Urtheil und Meinung nach deütlich genug; Sonderen von wegen etlicher dier vieleicht unbekanter Händel und Sachen ſo darinnen enthalten und unter den entlehneten Nahmen der Schäffer und Schäfferinnen werden beſchrieben / weßhalber mier es vor guht angeſehen dieſe kurtze Erklährung etlicher Verß hiebey zu ſetzen/ damit dier der rechter Verſtand dieſes Hirten-Gedichtes müge kund gethan werden.

(a) Dort wo der Elbe fluß das Zimberland befeüchtet. ¶ Dieſer und die drey folgende Verß beſchreiben nur kürtzlich die königliche Veſtung Glükſtatt / welche recht ann der Elbe iſt gelegen.

(b) Saß Korydon der Alt'. ¶ Durch den Korydon wird verſtanden Herr Matthias Tipotius / weyland vornemer königlicher Bedienter inn Glükſtatt.

(c) Sprach voller Kümmerniß O liebſte Delia. ¶ Unter dem Nahmen der Schäfferinnen Delien / verſtehe Herren Tipotien eheliche Haußfrauen.

(d) - - - - - - - - - Kom bald und hilf mier klagen mein wankelbahres Glük. ¶ Hiedurch verſtehet Er einen ſonderbahren / iedoch nicht ungewöhnlichen Zufall bey Hofe / woſelbſt das Glük mit den Bedieneten der groſſen Könige und Fürſten offt wunderbahrlich ſpielet und ſie bald erniedriget / bald aber wieder erhöhet / welches denn auch der Herr Tipotius zuem theil hat erfahren müſſen.

(e) Kein Schäffer war mier feind. ¶ Wegen ſeiner ſehr annehmlichen und recht frölig-machenden Geſelſchafft.

(f) Es gab der Ertzhirt' auch mier gnädigſt Land und Auen. ¶ Verſtehe die Königl: Majeſtät zu Dennemark / welche ſich der Dienſte deß H. Tipotien ſeliger gnädigſt und dabenebenſt nützlich gebrauchte.

(g) Er that auch manchen Teich mier damahls unter hand. ¶ Hie werden keine Fiſchteiche / wie vieleicht ein Hochteütſcher möchte gedenken / ſondern groſſe Tämme oder Wälle von Erden und Holtz auffgeführet / gemeinet; Denn ſolche werden ann den üfern deß Meeres und der groſſen Flüſſe / als der Elbe und der Weſer / mit unſäglicher Mühe auffgeworffen und zu beſchützung der fruchtbahren Marſchländer vor gewaltſamen Einbruch deß wühtenden Waſſers mit unglaublichen Koſten erhalten. Es werden aber ſolche Tämme oder vielmehr auffgebrachte hohe Wälle alhier inn den Nordländeren Teiche / die jenige aber / ſo denſelbigen vorſtehen / Teich-Graven / und welche denſelben zu gebieten auch über alle deß gantzen Landes Teiche die Auffſicht haben / General Teich-Graven genennet.

Du

(b) Du Sylvia daneben. ¶ Durch dieſe verſtehet Er ſeine einzige hertzvielgeliebte Tochter J. Abel Tipotien.

(i) - - - - - - - - - - - Als Er ſo manche Noht ſein ſchwehres Leiden und dazu den naſſen Todt mit groſſer furcht bedacht'. ¶ Dieſes war eine ſehr groſſe Waſſersgefahr/welche dem Sel. H. Tipotien in dem Haven vor der Glükſtatt iſt zugeſtanden: Denn/als Er inn einem kleinen Schifflein oder Bohte nebenſt dem weyland Geſtrengen Herren Ernſten von Wietersheim geweſenen Königl: Rittmeiſter und der Grafſchafft Pinnenberg wolverdienten Droſten ann ein ander Schiff/ (welches ſie nach Hamburg bringẽ ſolte) zu fahren vermeinete; Iſt gedachtes Boht durch ein ſtarkes Seil eines anderẽ Schiffes/welches ebẽ dazumahl in dem Haven gelegen/dermahſſen auff die eine ſeite gezogen/ daß diejenige/welche ſich in dem Bohte befanden/darüber ins Waſſer ſtürtzen und der löblicher Edelmañ Herr Ernſt von Wietersheim jämerlich erſauffen muſte; der Herr Tipotius aber mit groſſer Mühe aus dem bevorſtehendem Verderben iſt heraus geriſſen und beym Leben erhalten worden.

(k) Als Filiſtel der ſchön' an meiner Seit' ertrank. ¶ Dieſer iſt der itzgenanter ſeliger Herr Droſte von Wietersheim/ über welches unverhofftes Abſterben Ich ſchon längſt ein Klag- und Lob-Gedicht geſchrieben.

(l) Du weiſt es Sylvia wie dich nach weinig Zeiten das Waſſer auch ergriff'. ¶ Dieſes war abermahl eine erſchrekliche groſſe Gefahr zu Waſſer/da die Jungfrau Braut inn gegenwahrt Ihres Vatters mitten auff der Elbe inn den Strohm ward geſtürtzet und daſelbſt bey nahe oder auff ein Hahr (wie man zu reden pflegt) jämmerlich were ertrunken.

(m) - - - - - - - - Zuletſt kahm auff dem plaan nach Ihrer aller Wunſch der wehrter Dafnis ann. ¶ Dieſer iſt Herr Johann Leonhard Alain/ der Königl: Majeſtät zu Dennemark wolbeſtalter Sekretarius/ welcher die Sylvien glüklich zuer Ehe bekommen.

(n) Führt' erſtlich ſeine Schaaff' am ſtillen Nekkerſtrand'. ¶ Verſtehe die Kuhrfürſtliche Pfaltz/welches Land

die beyde ſchöne Flüſſe der Rhein und Nekker/als ann denen auch die edelſte Weine wachſen / durch die gantze Welt berühmt machen / inn welchem Lande wolgedachter Herr Sekretarius gebohren.

(o) Er war vor kurtzer Zeit geweſen inn der Statt/ wo Ferdinand ſein Hauß nah' ann der Donau hat. ¶ Dieſes iſt die Kaiſerliche Haubtſtatt Wien inn Oeſterreich/ wohinn der Herr Sekretarius zu der Römiſchen Kaiſerl: Majeſtät von ſeinem gnädigſten Könige und Herren war abgefertiget und verſchikket.

(p) Weil dier der Hirten Hirt iſt wiedrum wol geneigt. ¶ Verſtehe Chriſtian den Vierten/König zu Dennemark und Nörwegen/etc.

Lob der Poeten

Ann den vortreflichen und ſüßklingenden Tichter

Herren Johann: Klaien zu Nürenberg.

I.

Kaum glaub' Jch daß auff dieſer Erd'
kein höher Lob gegeben werd'
ann allem Ohrt' und Enden/
Als denen die mit Hand' und Mund
deß Himmels Gaben machen kund/
Ja Lehr' und Tugend ſenden
inn manches Hertz / das dieſer Zeit
ſich ſondert von der Eitelkeit.

2.

Poeten mein' Jch / wehrter Freünd/
Poeten/ welchen niemand feind
als Leüte die nichts wiſſen/
die nur ſind Schlaven dieſer Welt/

Ja

Ja Tag und Nacht das bloſſe Geld
zu ſamlen ſind gefließſen/
Bey ſolchem Stank' und Laſter-ſchaum
hat ſelten ein Poete raum.

3.

Ein edler Geiſt der höher ziele
Ein Geiſt der Feür und Himmel fühle
iſt inniglich gewogen
der hochgelahrten Tichter Schaar/
von welchen nimmermehr fürwahr
ein Frommer wird betrogen/
Da ſamlet ſich zu ieder friſt
was hungrig nach der Weißheit iſt.

4.

Wenn lobet GOtt ein reiner Mund/
Wer ehret Jhn aus Hertzen grund'?
Jch mein' es thun Poeten.
Wer rühmet Gottes Wunderthat/
Jm fall' Er Jhn errettet hat
aus groſſer Angſt und Nöhten?
Wer ſinget GOtt ein Liedelein?
Jch ſage daß es Tichter ſeyn.

5.

Wer wüſte von den Helden doch
ein einzigs Wohrt zu ſagen noch
welche Jlium bezwungen/
wenn der Poeten Haubt und Licht
Homerus Jhre Thaten nicht
der Nachwelt vorgeſungen?
Ein hochbegabter Tichter ſchreibt
ein Werk/das nach dem Tode bleibt.

6.
Poeten können Hertz und Sinn
durch Ihre Kunſt zuem trauren hinn
wenn ſie nur wollen / bringen/
Sie können wiedrum ſchwehres Leid
verkehren bald inn lauter Freud
und ſolches durch Ihr ſingen/
Was Menſchen Augen ie geſehn.
muß Ihnen ſchnell zu Dienſte ſtehn.

7.
Dafern nur ein Poete wil/
So ſteht der Himmel nimmer ſtil
die Sterne müſſen tantzen/
Es ſpringen auch die Stein' herfür/
Da hüpfen Wälder/Berg und Thier'/
Es zittern Wäll' und Schantzen/
Ja was die ſchwartze Nacht bedekt
wird durch Poeten auffgewekt.

8.
Herr Klains trettet doch herbey/
durchleſet dieß und ſaget frey
ob Ich die Wahrheit ſchreibe?
Das weiß Ich/daß kein Biedermann
was Ich hier ſinge/ſtraffen kann/
wenn Ich nur kühnlich bleibe
bey dem' allein was Ihr gemacht/
worüber Erd' und Himmel lacht.

9.
Ihr wehrter Tichter / und der Held
Herr Harſtorff / den die groſſe Welt
vor tauſend andre preiſet/

Ihr beyde ſinget dergeſtalt/
daß Ihr/ was Ich geſchrieben bald
mit Hand und Mund erweiſet/
Drum ſeyd Ihr Lichter dieſer Zeit/
geſichert vor der Sterbligkeit.

Glükliche Heyraht.

MErk' auff wer freyen wil: die beſten Schätz' auff Erden
ſind Demuht/ Gottesfurcht und liebliche Geberden/
Im fall' ein Ehweib nur mit ſolchen iſt geſchmükt
mein Freyer/ ſo iſt dier dein' Heyraht wol geglükt.

Schäffer-Geticht

Dem
Edlen/Veſten/Großachtbahren und Hochgelahrten Herren/
H. Henning Lübbern/
Beyder Rechten vornemen Doctorn und Fürſtlichem Sächſiſchen wolbeſtaltem geheimen Raht/
Als Er
Mit der ſehr Tugendreichen Jungfrauen/
J. Gesen Krusen
Am 29 Tage deß Wintermonahts deß 1641 Jahres ſein hochzeitliches Beylager glüklich vollenzog/
Auff freündliches vielfältiges begehren auffgeſetzet und überſendet.

MAnn ſchreibet/ ſingt und ſagt ſehr viel von Schäfferey/
daß in Arcadien/ ſo bald die Hirten freyen/
Sie ſich mit Liedern und mit ihrer Pfeiffen ſchall'
inn Wäldern voller Luſt ergetzen überall/

Daß

Daß ſie die zahrten Schaaff' ann klahre Bächlein treiben/
Daß ſie der Liebe Pein ann alle Baũme ſchreiben/
Daß ſie gereitzet durch getreũer Liebe Brunſt
'nichts ſuchen als nur bloß der Schäfferinnen Gunſt.
Daß ſie ſo manche Noht ũm ihrent willen leiden/
Daß ſie der Stätte Pracht und hohe Zinnen meiden/
Daß ſie die finſtern Hain' und Hölen ſuchen aus/
Daß ſie die tunklen Klüfft' erwehlen vor ein Hauß/
Daß ſie den grünen Klee zuem Unterbette nemen/
und mit der Himmels-dekt' auch güldnes Tuch beſchämen/
Daß auch Ihr Wald-getichtdie harten Felſen rühr'
und (kurtz) daß dieſes Volk ein Schäffriſch Leben führ'.

Dieß lieſet mancher hinn und will ſein leichtes lieben
auch ſo nach Schäffer-ahrt bey Weibes-bildern üben/
Vermeinet/alles was von Tichtern wird geſagt/
ſey anders nichts als wenn der Pann die Nymfen jagt
voll ungezähmter Luſt: Als wenn im Walde ſpringet
der geiler Satirus und mit den Bachen ringet/
Als wenn die keũſche Zucht/ ja Redligkeit und Ehr'
inn unſer Schäfferey gantz auffgehoben wer'.
Ach nein/ſie fehlen weit! Ein anders wird verſtanden/
Ein anders wird geſagt: Denn/was von Liebes Banden
und von der Schäffer Treũ uns der Poeten Geiſt
geſungen hat/das trifft den Ehſtand allermeiſt.
So närriſch ſind ſie nicht die Tichter ſchöner Sachen/
daß ſie der Hirten Luſt zuer Huhren-Liebe machen
wie faſt die gantze Welt inn den Gedanken ſteht;
Hinweg mit ſolchem Thuen/das ſchneller noch vergeht
als der ſonſt bleiche Rauch: Nur dieſe ſind zu preiſen/
die ungefärbte Treũ einander ſtets erweiſen/
Drum ſag' ich kurtz und ſchlecht daß unſre Schäfferey
nichts anders als ein Bild der Zucht ũ Tugend ſey.

Was iſt der Lieder ſchall? Was iſt Ihr ſüſſes Singen
dadurch ſie manches mahl die Schäfferinnen zwingen?
Nichts anders/als daß GOtt muß angeruffen ſeyn
im fall' uns kommen ſoll ein Bein von unſerm Bein.

Der

Der Schäffer Iſak hat auff ſolche weiſ' erlanget
ſein allerliebſtes Lieb/mit welcher Tugend pranget
annoch der Weiber Schaar: Wie ſoll man das verſtehn/
Daß ſie mit Ihrer Heerd' auff grüne Wieſen gehn?
Wer ehlich leben will/der muß ſein Weib ernehren
durch Tugend/Arbeit/Kunſt: Doch ſoll Er nur begehren
ſo viel Ihm nöhtig iſt. Im fall' Ihm auch gelingt/
daß ſeine Schäfferinn ein junges Lämlein bringt
ſo ſollen ſie das bald auff guhte Wieſen treiben
der wahren Gottesfurcht/denn dieſe Lämmer bleiben
wenn andre fallen hinn. Sie ſollen auch dabey
begreiffen was die Kunſt/Zucht/Lehr' und Weißheit ſey.

Was iſt nun ferner dieß/daß ſie mit Meſſer-ſpitzen
der Liebſten Nahmen inn die zahrten Bäume ritzen?
Nichts anders/als daß dier die ſchönſte Galathe
im Munde nicht allein/vielmehr im Hertzen ſteh.

Und weiter frag' Ich: Was bedeütet denn Ihr Leiden/
Noht/Elend und Gefahr/Ihr Unglük auff den Weiden?
Dieß iſt der Kriſten Kreütz und der Verknüpften Noht/
die mann erdulden muß ſo gahr biß inn den Todt.
Der Schäffer Jacob weiß hievon ein Lied zu ſingen/
als der ſein Leben muſt' inn ſteter Angſt verbringen/
eh' Er beſtetigt ward mit ſeiner Schäfferinn/
doch gieng Er auch hernach inn mancher Angſt dahinn.
Ich mein' Er hat in Hitz'/in Kält' in Furcht und wachen
ſein Leben zu gebracht! wie theür ward Ihm das lachen
als ſeiner Kinder Zorn mit ſtark bewehrter Hand
deß Sichems Bürger und ihn ſelbſt ſchlug aus dem Land'!
Ich will von ſeiner Flucht und andren Plagen ſchweigen/
Dieß kann viel beſſer uns der Schäffer Moſes zeigen/
der auch ſchier nirgend als von lauterm Leide wuſt'
als Er mit Zipora das Land durchlauffen muſt'.

Und/was mag dieſes ſeyn/daß ſie die Stätte fliehen
dagegen inn die Büſch' und wüſte Wälder ziehen/
vergeſſen alle Luſt/ja ſuchen noch dazu
im Regen/Wind' und Schnee am meiſten offt die Ruh'?

Ich

Jch weiß nichts anders/als ein ſolcher/der für allen
inn dieſem Stande will dem Höchſten wol gefallen/
muß meiden Sünd' und Welt/muß ſtrebē Nacht und Tag
nach ſolcher Luſt/ die GOtt allein behagen mag.
Denn iſt Er erſtlich recht inn dieſem bittern Orden
ein wolverſuchter Hirt' und kluger Schäffer worden/
Jhr Schäfferinnen merkt/was dieß geſaget ſey:
Wier kennen keine ſonſt als keuſche Schäfferey.

Herr Doctor/weñ Jch itz die Wahrheit ſoll bekennen/
So weiß Jch beſſer nicht auff dießmahl Euch zu nennen
als einen Schäffer/ der ſonſt längſt nach Gottes Raht
den keuſchen Stand der Eh ſehr wol geführet hat.
Zwahr habt Jhr vor der Zeit von Eurem GOtt erbehten
ein' Edle Schäfferinn/die mit Euch muſte treten
die wehrte Liebes-bahn: Sie wahr auch ſonder Schertz
(O weyland herlichs Weib!) geſchrieben inn Eur Hertz/
Jhr aber kontet nicht dem bittern Kreutz' entrinnen/
Der bleiche Menſchen-feind raubt' Eure Schäfferinnen
und ließ Euch Hirten nach mit tauſend Tränen ſehn/
Da muſtet Jhr im Wald' allein ſpatzieren gehn.

Nun hat zuem andern mahl der Hiñel euch verpaaret
mit einer Schäfferinn/ann welcher Jhr erfahret/
daß das was einmahl todt/ doch bald auffs neue lebt/
da beyder Tugend gleich inn einem Körper ſchwebt.
Fürwahr der Schäffer mag den Höchſten täglich preiſen/
dem GOtt ein ander Lieb will für das erſte weiſen/
So/daß noch Jhre Zucht/ noch Tugend / noch Verſtand/
noch ware Gottesfurcht die letſten überwand.
O glükliches Liebes Paar/wie frölich ſind die Wälder
wie hüpfen Berg und Thal! Ach/ ſehet wie die Felder
ſich freuen Euer Gunſt! Sie hegen nun fohrthinn
den froñſten Schäffer und die ſchönſte Schäfferiñ.

Jhr/Jungfrau/die Jhr bald aus euer Hütten ſcheiden
und mit dem Lübbern nun die Schaaffe müſſet weiden/
Bedenket dieſen Tauſch/der Euch gegeben wird/
Der Doctor iſt fürwahr nicht ein gemeiner Hirt/

Er iſt von tapfrer Ahrt aus altem Stamm' entſproſſen
von ſolchen Leüten die den höchſten Preiß genoſſen
den wahre Tugend gibt. Wo ſind' Ich ſchier ein Land
da nicht der Lübbern Ruhm iſt weit und breit bekant?
Du Hildesheim kanſt mier und andren Zeügniß geben
wie noch von alters her inn dier die Lübbern leben/
Die theüre Männer und das rühmliche Geſchlecht/
inn welchen gleichſahm wuchs das Kaiſerliche Recht.
Stets waren ſie bedient mit Ihrem klugen rahten
den Fürſten dieſer Welt/ den groſſen Potentaten.
Ihr habt es nachgethan Herr Doctor/ doch alſo/
daß faſt Ihr aller Ruhm für Eüer Weißheit floh'.
Ihr ſeyd uns Teütſchen nicht allein bekant geworden/
Es namen Eüch ſo gahr die Welſchen inn den Orden
der Hochgelahrten/ ja mann hat Eüch längſt geſehn
iñ Frankreich als das Haubt der Edlen Teütſchen ſtehn.
Ihr habt auch Eüre Kunſt und Tugend beſter mahſſen
bey groſſen Fürſten offt vernünftig blikken laſſen/
Denn alles ſchier was Lehr' und Weißheit wird genant/
das iſt Eüch aus dem Grund' und ſonder Fehl bekant.
Da habt Ihr nicht ſtudiert wie mancher fauler Bruder/
der/ wenn Er plaudern kann/ ligt alle Tag im Luder
fragt weinig nach der Kunſt. Ihr habet inn der Zeit
erworben was Eüch gibt den Lohn der Ewigkeit.
Was dünkt Eüch Jungfrau Braut / Ihr Preiß der Schäfferinnen/
ſolt' eine nicht als Ihr von Hertzen lieb gewinnen
ein ſolches Schäfferlein? Gewiſſ' Ich ſeh' es ſchon/
Ihr fodert nur ſein Hertz vor Eüre Gunſt zu Lohn/
das gibt Er willig hinn. Er weiß/ daß Eüre Gaben/
Zucht/ Gottesfurcht und Treü es wol verdienet haben/
O ſchönſte Schäfferinn/ O Auſzug aller Zier/
Eür Schäffer ſpricht: Mein Schatz/ mich ſelber geb' Ich dir.
Seyd Ihr deñ nun vergnügt/ ſagt ann/ Ich frag' Eüch beyde?
Ja/ ſprecht Ihr/ treflich woll; So gehet ann die Weyde
begleitet überall mit Gottes Huld und Gunſt/
aus dieſer komt allein **Geld / Reichthum / Ehr' und Kunſt/**

Ein

Ein mehrers wünſch' Ich nicht. Wer Gottes Freündſchafft ſpühret/
Der wird durch manches Kreütz gantz wunderlich geführet.
Wer Gott ergeben iſt im Leben gantz und gahr/
der achtet keine Noht/ Todt/ Elend noch Gefahr.
Herr Doctor lebet wol/ gedenkt ann Eüren Orden/
Ihr ſeyd ein Schäffer und Eür Schatz iſt morgen worden
zuer Doctorinn/ gebt acht/ es komt wils GOtt herann
ein reicher Herbſt der bringt Eüch einen Lübbersmann.

Troſt-Geticht

Ann den

Edlen / Veſten und Hochgelahrten

Herren/

H. Johannes Helm/

Der Rechten Licentiaten und Hochfürſtlichen Ertzbiſſchoffliſchen Bremiſchen wolbeſtallten geheimen Raht/

Als Ihm ſein hertzliebſter Eheſchatz/

Die Weyland

Edle und Hoch-Tugendreiche

Frau/

F. ANNA KATHARINA/

Gebohrne Gronauinn

Durch den zeitlichen Todt gahr früzeitig ward hinweg geriſſen.

Es pflegt der kalte Nord nicht täglich auſſzugieſſen
Froſt / Hagel / Reiff und Eiß/ daß ſich die Ströhme ſchlieſſen
und unbeſchiffet ſtehn. Es läſt deß Monden ſchein
nicht wochentlich das Meer durch ſtürmen raſend ſeyn.

Der

Der Akker iſt nicht ſtets mit hartem Schnee bekleidet/
So/daß noch zahmes noch ein wildes Thier drauff weidet/
Der Wald hat immer nicht die Blätter abgelegt/
Auch wird nicht alle Tag' ein Donnerſchaur erregt/
Die Zeit verendert ſich: Die ſanfte Lufft vom Weſten
gibt wiedrum Bluhmē/Laub und grünes Kraut zuem beſten/
Der Wald verjunget ſich/der leichte Schnee vergeht/
Dieweil ſein Leichnam vor der Sonnen nicht mehr ſteht.

Es läſt der groſſer GOtt gantz ſchnell ſich alles wenden/
Bald pflegt die tunkle Lufft viel Regens her zu ſenden
bald folget Sonnenſchein; So wird inn kurtzer Zeit
deß Menſchen höchſte Luſt ſehr bald zuer Traurigkeit
und trauren wird zuer Freüd'. O Glük/du kanſt die Sachen
der armen ſterblichen ſo leicht verkehret machen!
Bald zürneſt du mit uns/ bald lacheſt du uns ann/
So/daß faſt keiner lebt/der recht dich kennen kann.
Doch ſelig iſt der Menſch/ der GOtt allein vertrauet/
und nicht auff bloſſes Glük als ſonſt ein Heide bauet/
der hält im Leiden auch dem Allerhöchſten ſtill
und träget mit Gedult das/was ſein Schöpfer will.
Nur der weiß ſeinen Geiſt gen Himmel recht zu ſchwingen
der Troſt ergreiffen kann auch inn verderbten Dingen/
Gedulden/hoffen und das alles mit der That/
Ein ſolcher ſchaffet ſich und ſeinem Leiden Raht.
Gleich als ein Schiffer/der deß ſieglens wol erfahren/
im fall' ein Sturm entſteht/pflegt keinen Fleiß zu ſpaaren/
damit Er nur den Port mit ſeiner Laſt erreich'
und unbeſchädigt inn den ſichern Haven ſchleich';
Alſo pflegt der zu thun/der GOtt ſein gantzes Leben
ſamt allem was er hat/gehorſahmſt hat ergeben/
Der ſuchet unterm Kreütz' allein beym Himmel Ruh'
und ſchiffet ſo getroſt dem Port deß Höchſten zu.

Ihr/hochgeehrter Herr/Ihr wiſſet ja zu rahten
den Fürſten dieſer Welt/ den groſſen Potentaten/
Was zeihet Ihr Eüch denn/daß Ihr ſo kläglich ſteht/
Ja faſt dem Schatten gleich inn höchſtem Kummer geht?

Was quählet Ihr Eür Hertz? was ſprenget Ihr noch Tränen
ja Tränen/ die ſich ſtets nach Eürer Liebſten ſehnen?
Was ängſtet Ihr Eüch viel mit ſolcher Klag' und Pein?
Soll Eürer Seüfʒen denn ſo gahr kein Ende ſeyn?
Herr Helm/ Ich weiß zwahr wol/ Ihr habet die verlohren/
die gleich zuem Spiegel war der Tugenden gebohren
Gottsfürchtig/ wolgeſtalt/ keüſch/ heüßlich/ from uñ mild/
barmhertzig/ kurtz geſagt/ der Mutter Ebenbild.
Wer weiß nicht/ daß auch Ihr ſo hertzlich ſie geliebet
daß Ihre Schwacheit Eüch vielmehr als Sie betrübet/.
Sie war (Ich leügn' es nicht) Eür allerliebſtes Kind/
und muſte doch die Welt verlaſſen ſo geſchwind;
Ach HErr/ dieß iſt bekant: Nun hat es GOtt gefallen
zu miſchen eüren Wein mit bittrer Mirr' und Gallen/
Wer aber findet ſich auff dieſer Unglüks-Bahn
der fragen darff/ warum der Höchſt' Eüch das gethan?
Ihr wiſſet/ daß die GOtt erkohren hat zu lieben/
die pfleget Er im Kreütz' am meiſten offt zu üben/
damit ſie dieſer Welt bald geben guhte Nacht
und auff die rechte Luſt deß Himmels ſeyn bedacht.
Der Menſch hat ſeine Zeit/ Er kann deß Todes Rachen
durch keine Liſt entgehn: Wer kann das länger machen
was GOtt verkürtzet hat? Der Todt iſt viel zu wild/
bey welchem weder Zucht/ noch Macht/ noch Schön-
heit gilt. (gend
Was mehr beklagens wehrt? Ein ſolches Schloß der Tu-
das wird zerſtöret nur im Lentzen ſeiner Jugend/
doch wunder' Ich mich nicht. Ich denk' iñ meinem Sinn':
Ach wie viel Bluhmen ſind ſchon dieſes Jahr dahinn
und iſt ja noch ſo frü! Nun dieſe ſind geweſen/
Sind wier nicht Bluhmen/ wie beym David iſt zu leſen?
Ja freylich; Drum mein Herr/ bedenket was Ihr thut
und quählet nicht ſo ſehr den halb-erſtorbnen Muht/
Eür allerliebſtes Hertz kann niemand wiederbringen
als Chriſtus der allein vermag den Todt zu zwingen
auch nur mit einem Wohrt'; Ach/ deñ wird Freüde ſeyn
wenn der nun führen wird Eüch inn ſein Reich hinein

und Eůrem Schatz daſelbſt auffs neů Euch zugeſellen
da kan uns weder Kreůtz/ noch Noht/noch Todt mehr fellen/
Da prangt itz über Gold/Saffieren und Rubin
Eůr allerliebſtes Lieb Eůr' Anna Katharin.
Da kann ſie ſüſſe Ruh' und ſtete Feyrtag' halten/
Da darff ſie nimmermehr als hie geſchicht/ veralten/
Ja da genieſſet ſie der Engel Lieblichkeit/
der himliſchen Muſik und ſteten Sommer-freůd.
Herr Helm ſo ſeyd getroſt/ der GOtt/ der Eůch geſchlagen/
der wird nach ſeinem Wohrt' auch heilen Eůre Plagen
und geben Eůch Gedult/ ja der wird nicht allein
Eůr Helffer ſondren auch der kleinen Vatter ſeyn.
Der Mutter iſt ſehr wol/ Ach gůnnet Jhr das Leben/
Das GOtt aus ſondrer Lieb' Jhr nunmehr hat gegeben/
So bald der groſſer Tag deß HErren wird angehn/
So werdet Jhr und Jch mit freůden bey Jhr ſtehn.

Graab-Schrifft

Der inn GOTT ſelig-verſtorbenen Frauen Licentiatin.

HJE ligt ein' edle Bluhm' im Frůling' abgebrochen/
Die ſechs und zwanzig Jahr / fünf Monaht und fünf Wochen
geblůet inn der Welt' Frau Anna Katharin/
Viel edler von Geruch' als friſcher Roſmarin.
Ein Kǒnig kont' Jhr Thuen und Laſſen nicht bezahlen/
Kein Kůnſtler war geſchikt die Gaben abzumahlen
damit ſie GOtt geſchmůkt. Geh Leſer/ſage frey/
daß Tugend vor dem Tod' auch nicht geſichert ſey.

Doppelter

Heyrahts-Spiegel/

Dem

Wol-Ehrenveſten/ Großachtbahren und
wolgelahrten Herren/

H. Chriſtoff Gabeln/

Ihrer Hochfürſtlichen Durchlaüchtigkeit/deß
Herren Ertzbiſſchoffes zu Bremen wolbe-
ſtaltem Kammerſchreiber/

und der

Ehrenreichen/Tugendwehrten und hoch-
begabten Jungfrauen/

Jungfr. Armengard Badenhops

Ann ſtatt einer Hochzeit-gabe auff Ihren Ehren- und
Freüden-Tag unter einen fremden Nahmen
überſendet.

DAs war ein kühnes Stükk' HerrGabel/ſich ergeben
inn den verknüpften Stand und vor ein freyes Leben
erwehlen Schlaverey: dort auf der Unglüks-bahn
ſich tumlen Tag und Nacht/das hätt' Ich nicht gethan.
Ich habe ſtets vermeint Ihr weret klug von Sinnen/
nun zweifl' Ich faſt darann/denn dieſes Eür beginnen
vermindert mier ſo gahr den längſt-geſchöpften Muht/
daß Ich ſchier ſagen dörft': Er weiß kaum was Er thut:
Ich muß mich bald zu tod' üm eürentwillen grämen/
daß Ihr geſonnen ſeyd ein eignes Weib zu nemen/
da doch bey dieſem Werk' ein' übergroſſe Müh'/
ein' Arbeit ſonder Ziel ſich findet ſpäht' und frü.
So bald der Hochzeit-tag ſein' Endſchafft hat genommen/
pflegt Sorg' und Unmuht ſchon mit hauffen anzukommen/
Die junge Frau wird bleich/krank/mürriſch/traurig/ſtill/
Sie klaget/daß die Speiſ' Ihr nicht mehr ſchmekken will.

üff

Am Pfinſten hat ſie luſt zu reiffem Obſt' und Trauben/
Auff Liechtmeß will ſie Krebs und neüen Hering klauben/
und kriegt ſie das nicht bald/ſo fält die Freüd' inn Topf/
da ſitzet denn der Mann und kratzet ſeinen Kopf/
Er läſt Ihr Auſtern/ Stöhr' und friſche Muſchlen bringen/
Zitronen/Dattlen/Nüß/ ſamt tauſend andren Dingen/
und meinet denn/es ſey die Sache wol beſtelt/
da ſie bißweilen mehr von grünen Käſen hält.
Ich weiß woll was Ich ſchreib'/ als der Ichs ſelbſt erfahren
nach dem' Ich auch ein Weib für etwan ſechſzig Jahren
genommen zu der Eh': Ach Herr/ da fand ſichs recht/
daß ein verbundner Mañ muß ſeyn der Frauen Knecht.

So bald der lieber GOtt ein Kindlein hat beſcheret/
So findet ſich der Mann mit neüer Laſt beſchwehret/
Da wird das Weiblein krank/ die Brüſte taugen nicht/
Die Milch vergehet Ihr/ das frölich' Angeſicht
wird bleicher als der Schnee: Da fürchtet mann/ſie ſterbe/
beſinnet ſich was mann nach Ihr für ein' erwerbe/
Geſchicht das aber nicht/ ſo muß der armer Mann
offt ein verſoffnes Thier zuer Ammen nemen ann.
Da gibt es denn im Hauſ' ein ſolches wühſtes Leben
daß einer hertzlich gern mücht' alles wiedergeben
was ihm die Braut gebracht. Bald ſcheltẽ ſich die Knecht'
und fluchen grauſahmlich: Bald halten ein Gefecht
die plauderhafften Mägd' und ſchlagen mit den Zangen
ein ander ūms Gehör. Bald darff ſich unterfangen
die Kindeswährterinn zu trotzen Ihre Frau/
bald ſchlägt ein grober Narr ſein Ehweib braun und blau.
Bald reiſet denn der Wirth. Bald zanken ſich die Kinder/
Bald ſind die Pferde krank/ bald ſterben Küh' und Rinder/
Bald ſtiehlet uns Hanß Huhn die Gänſ' und änten gahr/
Dieß alles achten Knecht' und Mägde nicht ein Hahr.

Da muß mann fohrt und fohrt die Händ' im Beütel haben/
Denn will die junge Frau ſich mit Konfecten laben/
Deñ mangelt Ihr ein Rok/bald ein paar ſeidner Strümpf
und etwas mehr/da wer' es manchem Weib' ein ſchimpf/

wenn ſie nicht prächtig ſich ließ inn der Kirchen finden/
und ſolte gleich dem Mann' auch all ſein Guht verſchwinden
Pracht muß getrieben ſeyn. Die Kinder wollen auch
(Ich weiß es auff ein Hahr) was ūm' und iñ den Bauch.
Ach/was für Müh' und Noht folgt auff das liebe freyen!
Da iſt im gantzem Hauſ' ein zanken/ klagen/ſchreyen/
Daß einer wünſchen ſolt' ein Bettelmünch zu ſeyn/
So hätt' Er ja ſein Kreütz und Elend noch allein.
Drum wunderts mich ſo ſehr/daß itz noch Leüte leben/
die ſich inn dieſen Stall aus Ihrer Freyheit geben/
da nichts als lauter Sorg'/Angſt/Eifer/Zorn und Noht/
O Wehſtand/ſchwehrer Stand! viel beſſer iſt der Todt.
Hat einer gleich ein Bild/das treflich ſchön/genommen/
So lebet Er inn furcht/Jhm möchten Hörner kommen.
Iſt ſie denn heßlich als ein ſchwartzes Ofenloch/
So trükt den guhten Mann ein unerträglichs Joch
doch nur Ihr Lebenlang. Hat Er ſich reich befreyet/
So wird Er bald dadurch zuem Schlaven eingeweiheit.
Kriegt Er ein armes Weib / ſo hält ſichs übel hauß/
Wer nicht zu zahlen hat / der muß zuem Land' hinaus.
Mañ frey' auch wie mañ will/ſo kañ mans doch nicht treffen/
Sey einer noch ſo klug / ein Weib das kann Ihn äffen/
Drum/wer inn dieſer Welt will reich und ſelig ſeyn/
dem raht' Ich als ein Freünd: Er ſey und bleib' allein.
O weh! Herr Gabel weh! wie ſeh' ich eüch ſchon ſchwitzen?
Wie ſeüftzet Ihr ſo tieff? Ihr ſtehet ann der Spitzen
und könnet nicht zu rükk: Herr wie gefält Eüch das?
Nun/weinet nicht/ Ich zapf' itz aus dem andren Faſſ'.

Auff/ kehret den Spiegel ümm.

Es iſt kein edler Werk/kein ſüſſer Ding auff Erden/
als inn der beſten Zeit der Jugend ehlich werden/
Es iſt kein gröſſer Schatz Herr Gabel für den Leib
deß Menſchen/ als ein Ehr-und Tugendreiches Weib.
Es iſt kein höher Stand vom Himmel eingeſetzet
als dieſer/wo der Mann ſich mit dem Weib' ergetzet.
Es iſt Herr Braütigam/ kein ſo gewünſchter Tag/
als wenn mann ann der Bruſt der Liebſten ruhen mag.

Drum wundert michs/daß Ihr ſo lang' eüch habt verweilet/
Ich hätte ſchon vorlängſt inn dieſen Stand geeilet/
wenn mier ein ſolches Bild als Eüch beſcheret wer'/
Ein Bild voll Redligkeit/Zucht/Tugend/Klugheit/Ehr'
und was mann wünſchen mag. Es iſt inn Ihr zu finden
faſt alles/was ein Hertz durch Tugend kann verbinden/
Die wahre Gottesfurcht ſteht fornen ann der Spitz/
als welch' inn Ihrer Sehl' hat längſt ſchon Ihren Sitz.
Ihr behten iſt nicht ſchlecht/Sie ſuchet GOtt inn Nöhten/
Sie pfleget durch den Geiſt deß Fleiſches Werk zu tödten/
die Wahrheit iſt Ihr freünd/Sie ſcheüet falſchen Mund/
Sie haſſet Heüchel-red' und liebt deß Hertzen grund.
Sie iſt deß Vatters Luſt und ſeines Alters Leben/
Fürwahr ein redlichs Hertz iſt Ihr von GOtt gegeben/
Sie ſpaart ſich ſelber nicht durch hinn und wieder gehn
mit groſſer Müh' und Fleiß dem Hauſe vorzuſtehn.
Schön iſt ſie von Geſtalt/ und ja ſo ſchön von Tugend
die gleich der Sonnen blikt: Sie ſchmükket Ihre Jugend
mit keüſcher Freündligkeit; Den Armen iſt ſie mild/
Ihr Hertz iſt gahr nicht ſtoltz/O vollenkomnes Bild!
Wie ſelig ſeyd Ihr nun/ im fall' Ihr dieß betrachtet/
daß Jungfer Armengard ſich Eürer würdig achtet
Herr Gabel! Ja fürwahr/Ihr lieben iſt kein Schertz/
Sie meinet Eüch / Ihr Sie/ aus beyden wird ein Hertz.
Ich ſehe ſchon/wie fein dieß liebe Kind ſich ſchikken
und ſtets bemühen wird Eüch freündlich zu erquikken/
wenn Eüch viel kummers bringt der Unfug dieſer Zeit/
wovonn noch Ich/noch Ihr/ noch jemand lebt befreyt.
Ich ſehe ſchon/wie ſie mit Ihren zahrten Armen
Eüch ſteif ümfaſſen wird/und wenn es kalt / erwarmen.
Ich ſehe ſchon/wie ſtark ſie Ihren Schatz anblikt
und wie ſie Mund añ Mund/ja Hertz ans Hertzlein trükt.
Ich ſehe ſchon mit luſt die jungen Gabels lauffen
dem Vatter üm̄ die Füſſ' und fodern Geld zu kauffen
Obſt/Wegken und Konfekt. Da lachen denn zugleich
die Eltern und das heiſt ein rechtes Freüdenreich.

 O honig

O honig-ſüſſer Stand! O himmel-frölichs Leben/
das nichts denn lauter Freüd' und groſſe Luſt kann geben!
O Lieb'/ O keüſche Lieb'! Ann dier iſt ũm̃ und ann
auch das geringſte nicht/ſo jemand tadlen kann.
Erkennet doch nun ſelbſt mein hochgeliebter Gabel
ob Jch gefehlet hab'? Eüch wäſſert ſchon der Schnabel
nach dieſer Seligkeit/das ſpühr' Jch gahr zu woll/
doch lernet/ wie mann ſich dabey verhalten ſoll.
Bedenket daß Eür Schatz ſey ſolch' ein' hohe Gabe/
die wahrlich etwas mehr als menſchlichs ann Jhr habe/
Drum faſſet dieß vor erſt nur fertig inn den Sinn
daß ſie zu lieben ſey gleich eine halb-Göttinn.
Da müſt Jhr dienſtbahr ſeyn / und wenn ſie lachet lachen/
und ſchlaffen wenn ſie ſchläfft/ und wenn ſie wachet/wachen.
Bißweilen müſſet Jhr im tröſten ſeyn geübt/
im fall' Jhr frommes Hertz ſich inniglich betrübt.
Doch/was bemüh' Jch mich Herr Gabel / den zu lehren/
der mehr als Naſo ſelbſt kann dieſe Kunſt vermehren/
Ja beſſer weiß als Jch der Ehleüt' Amt und Pflicht/
das glaüb' Jch/aber doch erinnern ſchadet nicht.
So ſpringet denn nun hinn nach Eüer Armen Gahrten/
woſelbſt die ſchönſte Braut auff Eüch muß ſehnlich wahrten/
Nemt Severin zu hülff' und zweifelt nicht es geht/
dieweil zuer negſten Wand Herr Fortunatus ſteht/
und da Jhr ſolches Glük für andren wollet wiſſen/
ſo ſeyd im Almanach zu ſuchen nur gefließſen/
da findet Jhr dieß Volk. Nach dieſem komt die Frucht/
So bald Panthaleon die ſcharffe Senſen ſucht.
Jhr andre Jungfraülein/der Himmel woll' Eüch geben
ſolch Glükk' als dieſem Paar/ auch ſolch ein frölichs Leben/
und weil ich vor den Wunſch nichts anders haben kann/
So ſehet mich nur nicht mit ſcheelen Augen ann.

CONSCIA MENS RECTI FAMÆ MENDACIA RIDET.

Ein Hertz das ſonder ſchuld nichts weiß von böſen Sachen
kann alle Lügen-red' und Mißgunſt leicht verlachen.

Dem Wol-Edlen/Geſtrengen/Veſten
und Mannhafften

Herren Kaſpar vom Walde

Der auch
Wol-Edlen/hoch Ehr- und Tugendreichen
Jungfrauen/

J. Heidewig / gleichsfals
gebohrnen vom Walde/

Als ſie im 1644 Jahre inn Pommeren miteinander
ſich inn den heiligen Eheſtand begaben/
überſendet.

1.

WAs guhter Zeitung hat mann mier
auff dieſen Tag geſchrieben!
Was hör' Ich / will die ſchönſte Zier
der Jungfern auch nun lieben?
Jſt die vom Wald' als eine Braut
nach Gottes Willen ſchon vertraut
und hat ſie ſich ergeben
mit einem Mann zu leben?

2.

Ja freylich hat dieß edle Bild
ſich laſſen überwinden/
Sie ſelbſt der Wald/ Sie ſelbſt das Wild
läſt ſich vom Walde binden/
Doch dieß verſtrikken iſt Jhr lieb/
Jhr Jäger iſt ein Hertzen-Dieb/
der nicht ümſonſt gegangen
ins Holtz ein Wild zu fangen.

3.

Weſtfahlen zwahr das guhte Land
hat auch viel edler Schützen/
Doch war denſelben nicht bekant
was guhte Büchſen nützen/
Inn Pommern ſteht ein ſchöner Wald/
aus welchem dieſe Stim̃ erſchalt
mit lieblichem Gethöne:
Komm' Heidewig du ſchöne.

4.

Komm' Heidewig mein edler Schatz
du wehrter Preiß der Jugend/
Gib mier inn deiner Seelen platz
du Spiegel aller Tugend/
Komm' O du keüſche Nimfen Zier/
Ich ſehne mich allein nach dier/
Kom bald laß dich verſtrikken
mich wieder zu erquikken.

5.

Vor weinig Jahren pflag mann mich
mit freüden anzuſchauen/
Ich ſtund und grühnte/ prächtiglich
bezweiget ann den Auen/
Ach aber durch deß Todes Macht
verdorrt' Ich ſchier inn einer Nacht
als mier die Krohn der Frommen
mein Schatz ward hingenommen.

6.

Nun ſuch' Ich einen neüen Wald
der Raht weiß zu den Sachen/
Wie mann die dürren Baüme bald
ſoll wiedrum fruchtbahr machen:

Das

Das biſt du Perlein Heidewig/
Drum will Jch dich durch ſüſſen Krieg
ganß plötzlich überraſchen
und deine Lieb' erhaſchen.

7.

Nun / das war nicht ümſonſt geſagt/
Die Sach' iſt angefangen/
Der Edler Wald hat ſich gewagt/
Die Frey' iſt fohrt gegangen/
Zwahr Wald und Wald iſt einerley/
Doch Er und Sie die machen zwey
Ein Wald der iſt gefunden/
Ein Wald iſt überwunden.

8.

Glük zu Verliebter / dieſe Beüt'
iſt wahrlich hoch zu ſchätzen/
Sie wird mit groſſer Freündligkeit
Eüch manchen Tag ergetzen/
Sie wird Eüch halten treflich wehrt/
und ſchenken Eüch was Jhr begehrt/
Sie wird mit tauſend Gaaben
Eüch Hertz und Muht erlaben.

9.

Herr/dieſer Wald iſt ümm' und ann
durch Tugend auffgeführet/
Wie ſelber Jch bezeügen kann/
als der Jch längſt verſpühret/
wie Gottesfurcht und Redligkeit
Jhr' höchſte Luſt war iederzeit/
und dieſes wird vor allen
Eüch hertzlich wol gefallen.

10.

So war der tapfre Ritters-mann
Ihr Vatter auch geſinnet/
Herr ſchauet Ihre Mutter ann
die ewigs Lob gewinnet/
Seht ann das edle Schweſtern Paar/
das ſich der Tugend gantz und gahr
in ſeinem Thuen und Leben
beſtendig hat ergeben.

11.

Was wünſch' Ich Eüch Herr Braütigam
von Eürer Liebſten wegen?
Nur dieſes: GOtt geb' Eürem Stamm
Heil/Wolfahrt/ Glük und Segen/
dabey Geſundheit/ Ehr' und Guht/
auch Fried' und einen friſchen Muht/
Vor allen geb' Er Erben/
zuletſt ein ſeligs ſterben.

12.

Zu Bette nun/mein Lied iſt aus
Ihr zwey verliebten Hertzen/
Wie ſieht die Jungfrau Braut ſo krauß/
verſtehet ſie kein ſchertzen?
Geht ſchönſtes Kind/Eür Liebſter will
den Wald durchhätzen inn der ſtill/
Denn wird Er nach behagen
Eüch jährlich Früchte tragen.

Ann einen viel verſprechenden aber nichts haltenden J. J.

DAs/was vor langer Zeit geredet von den Alten/
daß Edelmäñiſch ſey verſprechen/ baůriſch halten
bezeůgeſt du. Vieleicht ermangelts dier am Glůkk?
Ach nein/da fehlt es nicht: der Geitz hält dich zu růkk.

Triumff der Weiber
Am hochzeitlichen Ehren-Tage
Deß Edlen/ Ehrenveſten/ Großachtbahren und Hochgelahrten
Herren Nicolaus Schaffshauſen
Beyder Rechten vornemen und weitberůhmten Doctorn/
und der
Ehr- und viel Tugendreichen Jungfrauen/
J. Eliſabeth Wetkens
auffgeſetzet und gehalten.

REcht ſo / zuem andren mahl den ſůſſen Liebes-Orden
Ergrieffen / wehrter Herr / und aus dem Witwer worden
ein neůer Braůtigam ſind Sachen lobens wehrt/
dadurch der hoher Ruhm von Eůch wird ſtets vermehrt.
Eůr Winter iſt dahinn/uns will Er ſich erſt zeigen/
die Sonne geht uns weg/Eůch will ſie ſich erſt neigen/
Eůr Frůling komt herann/ Eůr Blůhmlein bricht herfůr/
Wier haben Hagel/ Schnee und Regen fůr der Thůr.
Fůrwahr/ein groſſer Witz hat Eůch hiezu getrieben/
Als/der Ihr wiſſet/daß nichts beſſers ſey als lieben
und zwahr ein einzigs Bild als ehmals Adam that/
der Even ſein Gebein und Fleiſch genennet hat.

Herr

Herr Doctor/ ob zwahr wier uns ſelbſt erinnern ſollen/
daß es vergeblich ſey dem unterrichten wollen
dem' alles ſchier/was ſonſt inn Schrifften wird genant
Kunſt/Weißheit/Lehr' und Recht/iſt gahr zu wol bekant;
So halt' Jch doch dafür/ daß keine Kunſt noch Jugend
ob ſie gleich noch ſo friſch der Weiber groſſe Tugend
durch die gelehrte Fauſt ſo wol beſchreiben kann/
Es fehlet Jhr gewiß ein groſſes noch darann/
Wer will denn meine Luſt dieß Volk zu preiſen ſchelten?
Wer darf mein guhtes Hertz auch woll mit Hohn vergelten?
Mann ſey gleich noch ſo ſtoltz/klug/ſpitzig und verkehrt/
Ein Gott gefälligs Weib iſt dennoch rühmens wehrt.
Wollann den̄ du Geſchlecht' aus Adams Rieb' erboh-
Du haſt die Gottesfurcht für alle Schätz' erkohren/ (ren/
Bey dier iſt wahrer Glaub' und ſtarke Zuverſicht/
dein' Hoffnung iſt wie Stahl/Jch weiß du zweifelſt nicht.
Wo darff inn aller Welt ein Mann ſich unterſtehen
zu glauben/wie ſich ließ das Weib von Kana ſehen
inn Jhrer Tochter Noht? Jhr Glaub' und Traur-geſang
der war ſo treflich ſtark/ daß es dem HErren drang
durch ſein getreües Hertz. Jhr Männer müſſet ſchweigen
alſ' Euch gantz klährlich kann der Zacharias zeigen/
Eliſabeth die glaubt'/ Er nicht/ O Wunderwerk!
Der ſtarke Mann wird ſtum/ das ſchwache Weib krieg
Stärk'.
O wie bedachtſahm war Pilatus Weib in Sachen
durch welche mann Gott ſelbſt zuem Sünder wolte machen
Sie riehte daß Jhr Herr inn dieſer Gnaden-zeit
ſich nicht vergreiffen ſol' ann Gottes Heiligkeit.
Wo blieben/ ſagt mier doch/die Jünger inn dem Gahrten
als mann den HErren fieng? Da wolt' Jhr keiner wahrten
Sie folgten Jhm nicht nach als Er geführet ward
mit ſeinem Kreütz' hinaus. Die Edle Weiber Ahrt
iſt inn der höchſten Noht nie von Jhm' abgewichen/
drüm Jhre Gottesfurcht bleibt ewig unverglichen/
die über alles Thuen der ſtoltzen Männer ſteht
ſo weit der Sonnen Glantz die Sternen übergeht.

Wie ſoll Ich Ihre Treű und fäſte Sinne preiſen
die ſie den Männern auch inn Noht und Todt erweiſen/
Als die ſich offt mit fleiß gefänglich eingeſtelt
und ann der Männer ſtatt den Kärker außerwehlt?
Als Porcia nur hört' Ihr Kato wer geblieben/
da hat ſie ſich mit Feűr aus Wehmuht auffgerieben.
Was? Arthemiſia nam weder Brodt noch Wein/
Es muſte ſtets dabey deß Liebſten Aſche ſeyn/
So gahr kont auch der Todt die Hertzen nimmer trennen.
Viel tauſend wolt' Ich hier von gleicher Treűe nennen/
Doch es iſt offenbahr. Nun geh' Ich ferner hinn
zu ſchauen Ihre Zucht / Lieb' / Ehr' und keűſchen Sinn.
Wie manches redlichs Weib hat doch Ihr junges Leben
zu rettung Ihrer Ehr' erbärmlich auffgegeben!
Lucretia die ſtach ein Meſſer durch Ihr Hertz
als ſie bezwungen ward durch übergroſſen Schmertz
den die geraubte Zucht bey Ihr erwekket hatte
dafür ſie (doch ümſonſt) der ſtoltze Römer bahte/
Sie rieff: O Zucht und Ehr' Ich leid' itz ſchwehre Pein/
viel beſſer iſt es todt als ſonder Eűch zu ſeyn.
Suſanna Keűſcheit wird ſo lang' erhaben bleiben/
So lang' ein kluger Geiſt von Tugenden wird ſchreiben/
Sie kahm durch Ihre Zucht allein inn ſchwehre Noht/
Zu rettung Ihrer Ehr' erwehlte ſie den Todt.
O wie ſo manches Weib wird inn der Schrifft geprieſen
für Männern / daß ſie ſich ſo treflich keűſch erwieſen/
da doch von Männern nur ein einziger bekant
von ſonderbarer Zucht/der Joſeff iſt genant!
Wier Männer würden uns der Sonnen gleich erheben/
dafern die Schrifft üns würd' ein ſolches Zeűgniß geben
als ſie den Weibern gibt. Auch glaűb' Ichs nimmermehr
daß einer unter uns der Allerliebſten Ehr'
und Ihren zahrten Leib ſolt' andren überlaſſen/
was gilts/ mann würde bald ein Schwehrt zu handen faſſen
und ſchreyen: O Geſell/ halt ein/ das Weib iſt mein/
Ich will mit Hörnern nicht von Ihr gekröhnet ſeyn/

Sr

So zornig iſt der Mann. Das Weib iſt doch vergnüget/
wenn gleich Ihr liebſter Schatz ſich zu der Magd verfüget:
So giengs mit Abraham/den ſeine Sara baht
daß Er (O frommes Hertz!) auff Ihren guhten Raht
fein ſeüberlich ſich zu der ſtoltzen Hagar legte
und weil die Sara kalt/bey der die Frucht erregte.
So macht' es Lea ſamt der ſchönen Rachel auch/
Ihr Jacob/ wie mann weiß/hielt' eben den Gebrauch.
Nun wüſt' Ich waarlich kaum / wo mann den finden wolte/
der wiedrum ſeinem Weib' auch leicht vergünnen ſolte
zu ſuchen fremdes Fleiſch: drum ſchlieſſ' ich endlich frey/
Daß Weiber Zucht ſehr groß und unvergleichlich
ſey. (frommen
Ja/ſprichſt du/ diß iſt wahr/ Es hat zwahr bey den
die Reüſcheit Ihren Sitz und Herberg eingenommen/
Was iſt es endlich mehr? Es weiß doch iedermann/
daß dieſer ſchwacher Zeüg ſich ſelbſt nicht ſchützen kann;
Im fall' ein ſtarker Feind uns gern wolt' überwinden/
So läſt ſich weder Raht noch Muht bey Ihnen finden/
Denn ſchreyen ſie für Angſt und ſeüfſzen inn der Noht/
Sie zittern als ein Laub und wünſchen nur den Todt;
Was hör' ich? ſolt' ein Weib nicht kõñen Waffen führẽ
und ein bewehrtes Volk gleich wie der Mañ regieren?
Wo bleibt denn Tomiris/der Schyten Königinn.
und die Kleopatra? Nur ſiegen war Ihr Sinn.
Hat nicht Semiramis den Helden gleich gekämpfet?
Hat nicht die Debora den Siſſera gedämpfet?
Hat nicht Zenobia geführet Tolch und Schwehrt?
Hat auch Valaſca ſich nicht ritterlich gewehrt?
Deß Holofernes Heer ward jämmerlich zuſchmieſſen/
So bald die Judith Ihm den Kopf hatt' abgeriſſen
O Muht O Tapferkeit! Die groſſ' Eliſabeth
aus Engelland die ritt' und ſchrieb' auch inn die Wett'.
Es iſt ja vielen kund das Thun der Amazonen/
Doch muß Ich itzo mein als auch deß Leſers ſchonen/
Gnug iſt es/daß mann weiß/wie mann zuer ieden Zeit
ſol preiſen nach verdienſt der Weiber Tapferkeit.

Was ſoll Ich aber doch von Ihrer Klugheit ſagen
ſo würdig/ daß ſie gahr biß ann deß Himmels Wagen
durch der Poeten Gunſt und Kunſt getragen werd'
als die ſchier keinen Platz mehr findet auff der Erd ?
Iſt nicht Abigail ſo trefflich klug geweſen/
Daß auch Ihr gantzes Hauß allein durch ſie geneſen
wie David voller Grimm/ das zu verderben kahm
der ſie durch Ihren Witz bewegt/ zuem Weibe nam ?
Die reiche Königinn' aus Saba dorfft' es wagen
den weiſen Salomon mit Rätzlen außzufragen/
und welcher Mann iſt ſo mit Klugheit außgeziert
den letzlich Weiberliſt nicht noch zuer Schulen führt ?

O Edles Weibervolk/ du haſt dich ja befliſſen
ſchier alles was der Menſch erdenken kann/ zu wiſſen:
Die Ein' iſt voller Kunſt/ die Andre mahlet woll/
Die Dritte thut was ſonſt ein Artz verrichten ſoll.
Die machet guhte Verß/ und jenne weiß zu ſagen
wie der Planeten Kraiß werd' üm und üm getragen/
Ein' andre lieſet ſtets und hält die Bücher wehrt
durch welch' uns Gottes Will und Weſen wird gelehrt.
Olimpia Morat' hat öffentlich geleſen
ann Ihres Mannes Stell': Auch iſt berühmt geweſen
Johanna von Weſton der Preiß von Engelland/
Wem' iſt Valeria von Rom woll unbekant ?
Wier müſſen Niederland den hohen Preiß vergönnen/
daß Ihre Weiber mehr als unſre Frauen können/ (rinn
Frau Roomans/ Schurmans ſamt der Anna Röme-
die haben längſt für uns der Weißheit Lob dahinn/
Ihr' hochgeprieſne Kunſt im tichten kann uns lehren/
wie mächtig ſie den Ruhm der edlen Weiber mehren;
Wie zierlich wiſſen ſie zu geben ann den Tag
die Wohrte/ ſo mit recht kein Redner tadlen mag.
Die ſchlaue Dalila hat durch Ihr ſüſſes ſprechen
erlanget/ daß Ihr Volk ſich endlich konte rechen
ann Samſon/ der ſie ſonſt bey tauſenden erſchlug/
Das war der Zungen Liſt/ der klugen Weiber trug.

Was iſt doch inn der Welt den Stimmen zu vergleichen/
den Stimmen die ein Hertz/ das ſteinern iſt/erweichen?
Fürwahr/ dem ſtärkſten Mann'/ im fall' Er ſingen hört
ein ſchön und züchtigs Weib / wird ſchnell der Muht bethört. (ſchweigen/
Ich muß/ (wiewol nicht gern) von Ihrer Schönheit
Für welcher ſich ſo gahr die Kaiſer müſſen neigen/
Der hellen Augen Glantz erleüchtet wie der Blitz
die ſchwartze Finſterniß und Ihr bequemer Sitz
iſt inn der Helden Sehl. Ihr Antlitz / Thun und Weſen
die machen uns bald krank uud wiedrum bald geneſen/
Die Schönheit und Geſtalt verſchaffen (kurtz geſagt)
daß dieſer ſich erfreüt und der mit Schmertzen plagt.
Herr Doctor/wenn denn Ihr dieß alles wol erweget
und Eüer Arbeit laſt auff eine Seite leget/
alsdenn ſo zweiff' Ich nicht/ Ihr werdet bald hierbey
bekennen/daß Eür Lieb auch ſo beſchaffen ſey.
Die Grundſaul' aller Ding' und Ekſtein Ihrer Jugend
die wahre Gottesfurcht iſt Ihr' ererbte Tugend/
der folget rechte Treü und keüſche Pflicht der Eh'
inn welcher ſie mit Eüch will dulden woll und weh.
Ihr treües Hertz iſt ſonſt von keinem zu bewegen/
Sie will es züchtiglich bloß zu dem Eüren legen/
Sie will mit tapfrem Muht' erdulden Lieb und Leid
und ſchikken ſich ſamt Eüch fein Chriſtlich inn die Zeit.
Sie wird mit klugem Raht' Eüch manches mahl ergetzen
und viel Bekümmerniß aus den Gedanken ſetzen/
Der Reden Liebligkeit / ſo ſie bey Tag' und Nacht
wird bringen auff die Bahn/ſoll eüch deß Kreützes macht
und alle Bitterkeit deß Lebens gantz verſüſſen/
Sie wird aus keüſcher Brunſt mit gutem Fried' eüch küſſen:
Nur Frieden wünſch' Ich Eüch / nur Friede ſteh' Eüch
Es ſchaffe Gott daß Fried' iñ Eüren Tohren ſey. (bey/
Ihr habt ein edles Buch vom Frieden außgegeben
Herr Doctor / wolte Gott wier alle möchten ſtreben
nach ſolcher Seligkeit/ als Eüre ſchöne Schrifft
das lehret/da mein Hertz gantz mit zuſammen trifft.

O recht

O recht/O wol gelebt nach Eürem unterrichten!
Verfluchet wer den Fried' und Eintracht will vernichten/
Fried' iſt das höchſte Guht/Fried' iſt die güldne Quell
und Krieg iſt lauter nichts als Teüfel/ Todt und Hell.
Ihr aber Jungfrau Braut auß klugem Bluht' entſproſ-
der Himmel hat ſein Glük recht über Eüch gegoſſen/ (ſen/
dazu mit ſolchem Schatz' inn dieſer Zeit begabt/
der Eüch mit Freündligkeit/die Welt mit Tugend labt;
Der wird nun ſchönſte Braut Eüch ſetzen inn den Orden
aus welchem Ich und Ihr zuer Welt gebohren worden/
verzeihet mier den Schertz / Ihr wiſſet es vorhinn
daß morgen frü es heiſt: Glük zu Frau Doctorinn.
Wollann denn/redlichs Paar/Gott gönn' Eüch ſeinen Segen/
Geſundheit/ Friede/ Freüd' und den erwünſchten Regen
der ſüſſen Fruchtbarkeit: Gott laß Eüch beyde ſehn
viel ſchön' Oliven-zweig' ūm Eüre Tafflen ſtehn.
Immittelſt lebet wol: Ich will die Stund' abwahrten
nachdem' Ihr habt gepflantzt den neüen Liebes-Gahrten/
daß gleich zuer Erndte Zeit der ſchöne Tag brech' ann/
da mann Eür' erſte Frucht mit luſt betrachten kann.

Ann ſeinen alten Tiſch-Freünd und viel-
vertrauten Bruder/

Herren Nicolaum Göttling/

Der hochlöbl: Statt Rotenburg an der
Tauber wolbenahmten Rahts-
verwanten.

I.

Göttling/alter wehrter Freünd/Stuben-Tiſch-
und Bettgeſelle/
ann der Stelle /
da die Warnou ſich ergeüſt
da ſie fleüſt

Inn das groſſe Meer mit freüden/
ſind wier beyden
längſt geweſen inn der Lehr'
auffzufaſſen Kunſt und Ehr'/
Ach wie gern hab' Jchs geleſen/
wo du nach der Zeit geweſen!

2.

Magdeburg dein Vatterland/ das dier hat durch Gott gegeben
dieſes Leben/
Schickte dich auff Roſtok hinn/
da dein Sinn
wolte kauffen inn der Jugend
Kunſt und Tugend/
Damahls ward Jch dein Geſell
an der edlen Weißheit Stell'/
als man lernen kont' inn Frieden/
biß der Krieg uns hat geſchieden.

3.

Rotenburg die ſchöne Statt hat dier deinen Fleiß belohnet/
da nun wohnet
Stirtzel der berühmter Mann/
der da kann
wol regieren/ wol ſtudieren/
läſt auch ſpühren
daß Er dier und mier iſt hold/
Solches ſchätz' Jch über Gold/
Nun mein Bruder/ kurtz zu ſchreiben/
Riſt ſoll ſein und dein verbleiben.

Ann einen auffgeblaſenen Soldaten/ den mann vor einen tollen Teůfel hielte/ und welcher mit dem Munde ein Mars / mit dem Hertzen aber ein rechter Mulciber oder furchtſamer Vulkanus war.

Daß du den Teůfel gahr nicht fürchteſt Mulciber/
Das machet / weil du noch viel böſer biſt als Er/
Sehr greůlich muß Er zwahr geſtalt ſeyn inn der Hellen/
Du pflegeſt dein Geſicht viel ärger zu verſtellen/
Was wunder iſt es denn/ daß dich faſt iedermann
inn Lucifers Geſtalt ſieht vor den Teůfel ann?

Ann Herren Joachimus Pipenburg Der hochlöblichen Statt Lüneburg wolverordenten Sekretarien/ Seinen hochwehrten und vielgeneigten Freůnd/ Als Er demſelben ſein Holſteins-Klage-Lied überſendete.

Hier ſchikk' Jch Eüch mein Freůnd deß Vatterlandes Klagen
und heiſſe Tränen zu: Mein liebſter Herr wird fragen:
Was ſoll mier dieſes Lied/ das lauter trauren bringt/
Ja durch ſein klagen mich auffs neů zu klagen zwingt?
Ach Herr/ der Fried' iſt hinn/ die Ruh' iſt uns benommen/
Ein unverhoffter Krieg iſt plötzlich auff uns kommen/
Ein Krieg der hitzig iſt/ der alles öde macht/
Ja der uns aus der Freůd' inn ſchwehres Leid gebracht.
Was wundert Jhr Eüch denn/ daß Jch bey ſolchen Plagen
O wehrter Pipenburg mit Tränen muß beklagen
das arme Vatterland? Es mehret ſich die Noht/
faſt alle Stunden ſchier: Die Gottesfurcht ligt todt:

Die Tugend abgethan / die Redligkeit vertrieben/
Nur Mord/Raub/ſchänden/Brand ſind unverhindert blie=(ben/
O ſchnöde Krieges-frücht'/ aus welchen iederzeit
nichts anders kann entſtehn als Sorg' und Hertzeleid.
So grauſahm geht es itz ann allem Ohrt' und Enden/
daß/wenn ſich Chriſtus ſelbſt vom Himmel würde wenden
inn dieſes Jammerthal und bey den Menſchen ſtehn/
Fürwahr / mann würd' Jhn mehr als zehn mahl
weinen ſehn.

Klag- und Troſt-Gedicht

über den ſeligen Abtritt
Der Chriſtlichen / Gott- und Tugend-
liebenden Frauen/
L. A N N A/
Deß wol-Ehrenveſten/Großachtbahren und
wolgelahrten Herren/
D. Johann Badenhops/
Fürſtl: Ertzbiſſchöfflichen Bremiſchen wolverdienten
Rentmeiſters auff Rotenburg hertzvielgeliebten
Haußfrauen/
Als dieſelbe am 22 deß Brachm: im Jahre 1642
unter werendem Jhrer lieben Tochter Hochzeit-Feſte
inn hertzlicher Anruffung Gottes und beſtändigem Glauben
an ihren Erlöſer und Seligmacher Jeſum Chriſtum dieſes
elende Leben hat verlaſſen und aus der Zeit inn die
unendliche Ewigkeit iſt verſetzet
worden.

WEr iſt doch wol der Welt und dieſem kurtzem
Leben/
da nichts als ſterben iſt/ſo gantz und gahr ergeben/
der nicht bekennen muß mit mier ohn' Heücheley/
daß weiniger denn nichts alhier beſtändig ſey?

Jſt

Iſt das ein Hochzeit-Feſt/ wo die Muſik inn klagen/
die Speiſ' und Trank inn Gall/ die Frôligkeit inn zagen
durchaus verwandelt wird? Iſt das ein Hochzeit-Feſt/
da mann ann ſtat deß Weins nur Trånen ſchenken låſt?
Iſt das ein Freûden-Tag/ da mann die gûldne Spitzen
inn ſchwartzes Tuch verkehrt/ da Freûnd' und fremde ſitzen
betrûbt biß auff den Todt? Iſt das ein Freûden-Tag/
wo mann vor Traurigkeit kein Wohrt verliehren mag?
O Todt/ du Menſchen-Feind/ der du deß Lebens Faden
ſo grauſahmlich zubrichſt/ wer hat dich eingeladen?
O Todt/ du bleicher Gaſt/ Erreger dieſer Pein/
wer hat dich doch gebracht zuem Hochzeit-Hauſ' hinein?
Ich weiß nicht was Ich ſchreib'/ Ich kañ mich nicht beſinnen/
ſchier will mier der Verſtand/ Witz/ Lehr' und Kunſt zerriñen/
Bekûmmert leb' Ich zwahr/ betrûbet binn Ich offt/
doch dieſe Zeitung komt mier gahr zu unverhofft.
Drum wundert eûch nur nicht/ daß ich was ſchlechtes ſende/
mein Schmertz iſt viel zu groß/ deñ wo Ich hinn mich wende/
da ſpûr' Ich lauter nichts als ein betrûbtes Hertz/
als Unmuht/ Trånen/ Angſt/ Noht/ Elend/ Pein und
Schmertz.
Schau Ich den Vatter ann/ der Alt von Witz und Jahren/
der inn vergangner Zeit hat treflich viel erfahren/
der die verſtorbne Frau zuem Ehgemahl' erwehlt/
So hôr' Ich wie der ſchon die Tag' und Stunden zehlt/
inn welchen Er nun muß ſein liebſtes Hertz entbehren/
Es ſcheinet gleich/ als wolt' Er ſelber ſich verzehren/
Sein' Augen ſind ein Bach/ ſein Antlitz wird Ihm bleich/
Sein kaum noch lebends Hertz iſt Ihm von ſeûfzen reich/
Die ſchwache Zunge ſchweigt/ es reden die Geberden/
Sein wûnſchen iſt ſamt Ihr verſcharret itz zu werden/
Sein ûbrigs Leben bringt Ihm nichts denn lauter Pein/
drum bittet Er nur bald bey Gott und Ihr zu ſeyn
hier bleiben iſt ſein Todt. O welch ein klåglichs ſcheiden
muß denen ſeyn bewuſt/ die ſich inn Leid und Freûden
geliebet biß ans End'/ als denn bey dieſem Paar
(hie zweifelt niemand ann) durchaus zu finden war!

Schau' Ich die Kinder ann / die ſie zuer Welt gebohren
und wol erzogen hat / ſo klingt inn meinen Ohren
ein ſtetes Tränen-Lied: Da grähmet ſich Ihr Sohn/
Er weiß zwahr/ daß ſie längſt den klahren Himels-Trohn
bey Gott erſtiegen hat/drum mäſſigt Er ſein klagen
ſo viel den Mund betrifft: Doch ſolt' ein ander fragen
wie ſich zu frieden ſtell' inn Ihm der ſchwache Muht?
Sein' Antwohrt würde ſeyn: Mein Hertz das ſchwimt
im Bluht'.

Ach! klagt ein ſtarker Sinn / was ſolten denn nicht weinen
die ſchwachen Weiberlein? Der/halt' Ich/iſt von Steinen
den dieſes nicht bewegt! Der Töchter zweymahl drey
ümgeben itz den Sark mit Seüftzen und Geſchrey
und trauren ſonder Ziel! Die liebſten Kindes Kinder
Ihr ander Fleiſch und Bluht beweinen ſie nichts minder
Sie ruffen jämmerlich: Großmutter / biſt du todt?
Großmutter bleiben wier allein denn inn der Noht?

O bittre Kinder-klag! Iſt etwas zu erbarmen
ſo iſts der Töchter Schmertz/welch' inn der Mutter Armen
ſo offt geſtillet ſind; Betrübter Leſer ſchau:
Es klaget Rotenburg/ Zell/Verden/ Haſelou
das letſt' am meiſten ſchier. Da heiſt es: was man liebet
und zwahr von gantzer Sehl'/ inn Warheit das betrübet
wenn es verlohren wird / drum iſts kein wunder nicht
Ihr liebſten Töchter Ihr/ob Eüch das Hertz ſchier bricht.

Schau' Ich die Schwäger an/die Freünd' und Hauß-
genoſſen?
Ach/welch ein Tränen-bach wird auch alhier vergoſſen!
Sie ruffen alzumahl von Wehmuht gantz erregt:
Itz wird der Frauen Krohn' inn Ihren Sark
gelegt.

O Schauplatz aller Zucht! O Wunder unſrer Zeiten!
O rechte Weiber-Zier! Wer kann dein Lob außbreiten
du klug' Abigail/du Hanna hochgeehrt?
Dein Leben iſt fürwahr viel mehr als preiſens
wehrt.

Schau Jch die Prieſter/ die der HErr uns hat gegeben
zu zeigen uns den Weg zuem rechten Freüden-Leben/
So find' Jch abermahl nur trauren und verdruß/
wie ſchier das gantze Land mier dieß geſtehen muß.
O rechte Lydia du Fürſtinn' aller Frommen/
wie treülich haſt du dich der Prieſter angenommen?
Je mehr wier nun von dier im Leben ſind geliebt/
Je mehr iſt unſer Hertz durch deinen Todt betrübt.
Schau' Jch die Armuht ann/die Armuht/ſo Jhr Futter
Von dier zu hohlen pflag/ die ſchreyet laut: O Mutter
wer gibt uns Brodt und Bier hinfohrt in unſer Noht?
Wer kleidet uns wie du? Horch Mutter/ biſt du todt?
O daß es müglich wer' itz das verlohrne Leben
durch wünſchen und Gebeht dier wiedrum können geben
hertzliebſtes Mütterlein/ wier wolten Tag und Nacht
auff tauſend Stoßgebeht' und Seüfftzer ſeyn bedacht.
So klagen Vatter/Sohn/die Töchter/Kindes Kinder/
Die Schwäger / Prieſter und die Armen auch nicht minder/
Jch kehr' und lenke mich / wohinn Jch immer ſoll/
So find' Jch überall nur Augen Tränen-voll.

Herliche Troſt-Rede

Der inn Gott ſelig-verſtorbenen Frauen
Rentmeiſterinn/

Anna Badenhops/

Welche ſie aus dem Freüden-Trohn deß Himmels läſſet erſchallen ann Jhren allerliebſten Herren und Ehegatten / Jhre ſämtliche hertzwehrte Kinder und alle andere/welche ſich wegen Jhres ſeligen abſterbens ſo ſchmertzlich betrüben.

Jhr arme Sterblichen/weñ Gott Eüch lieſſe ſehen/
wie mier ſo treflich wol durch dieſen Todt geſchehen/
und wie ſo herlich mein Erlöſer mich gemacht/
So wer' Eür trauren ſchon vorlängſt zuem Ende bracht.

Beſinnet Euch nur recht: Nicht trauret als die Heiden/
die das/was Gott gefält offt ungedültig leiden/
da doch im Himmel und auff Erden nichts geſchicht/
es ſey denn/daß der HErr erſt ſelber kräfftig ſpricht
Dieß ſoll und muß ſo ſeyn. Da ſoll ein ieder ſtillen
ſein hochbetrübtes Hertz und laſſen Gottes Willen
auch ſeinen Willen ſeyn. Das iſt kein frommes Kind/
das/weñ der Vatter ſpricht: Geh' hin und ſey geſchwind/
alsdenn bleibt ſtille ſtehn. Mein Gott hat mier befohlen
zu gehen aus der Welt/das thu Ich unverholen/
nach dem' Ich manchen Tag und manche liebe Nacht
inn Arbeit/Müh' und Angſt erbärmlich zugebracht.
Was Gott will/das will Ich/ das ſoll auch Euch vor allen
im fall' Ihr Kinder ſeyd deß Höchſten / wol gefallen/
der iſt kein treüer Knecht/wenn ſchon ſein Meiſter ſcharff
doch nützlich mit Ihm ſpricht / dagegen murren darff.
Ey/ danket Gott mit mier: Ich hab' inn weinig Stunden
Todt/Sünde/Teüfel/ Höll' und alles überwunden/
Ich binn vor kurtze Pein mit langer Freüd' ergetzt/
auch iſt mier ſchon der Krantz der Ehren auffgeſetzt.
Ihr wiſſet/ liebſter Mann und all' Ihr Anverwanten/
Geliebte Kinder/ Freünd'/ auch Schwäger und Bekanten/
Ihr wiſſet gahr zu wol/ im fall' Euch iemand fragt/
wie mich ſo manche Seüch' und Krankheit hat geplagt/
Gott lob/ nun binn Ich gantz von ſolcher Angſt entbunden/
Die Schwacheit/ſo mich längſt gequehlet/iſt verſchwunden/
Ich binn nicht die Ich war/ Ich leb' inn ſüſſer Ruh'
und hör' ohn' alle Quahl der Engel jauchtzen zu.
Was wer' es mehr geweſt im Kranken-bette ligen
vieleicht noch zwantzig Jahr' und doch nicht wieder kriegen
die vielbegehrte Stärk'? O welch ein falſcher Schein/
zwahr lebendig/ und doch deß Todes eigen ſeyn!
Ach günnet mier die Luſt/ Ach günnet mier den Frieden
den mier der Himmel gibt: Ihr müſſet zwahr danieden
annoch inn ſteter Angſt deß langen Krieges ſtehn:
Hie wird noch Schild/ noch Spieß/ noch Rohr/ noch Feind geſehn.

Ihr müſſet vor dem Schwehrt' inn fäſte Stätte fliehen;
Hie darff Ich Gottes Schooß auch nimmer mich entziehen.
Von Freünden werdet Ihr am meiſten offt geplagt.
Hie wird kein leichtes Hertz ūm̄ Falſcheit angeklagt.
Wenn Ihr dort inn der Welt einſt frölich wollet leben/
So kann der bleicher Todt Eüch bald zu trauren geben/
Hie lebt mann nicht alſo / wo Freüd' ohn' einigs Leid
(O ſüſſes Weſen!) ſich erſtrekt inn Ewigkeit.
Auff Erden finden ſich viel' unbeſcheidne Sachen;
Hier ſeh' Ich lauter nichts/als was mier Luſt kann machen.
Auff Erden hört' Ich viel / das ſehr mich hat betrübt;
Hie hör' Ich nur was Gott und mier inn Ihm geliebt.
O ſoltet Ihr doch nur ein Augenblik betrachten
den Glantz der Ewigkeit! Ihr würdet ſchnell verachten
Pracht/Reichthum/Wolluſt/Ehr' uñ alles was die Welt
iñ ihrem Sinn' allein für hoch und herlich hält. (zehlen/
Ein mehrers wolt' ich zwahr eüch liebſten Freünd' er-
doch ſchweig' ich/biß ſich Gott auch wird mit eüch vermählen/
Denn werdet Ihr zu mier mit jauchtzen gehn herein
und Eürer Sehlen Luſt wird vollenkommen ſeyn.
Geſegn' Eüch Gott/mein Mañ: Bald hoff' Ich Eüch zu
Bald werdet ihr mit mier iñ höchſten freüden ſtehen/ (ſehen/
Bald hertz' Ich Eüch mein Hertz. Ihr Kinder alzumahl
geſegn' Eüch Gott/ biß Ihr inn dieſem Himmels Sahl
zu mier verſamlet ſeyd. Geſegn' Eüch Gott mit freüden
Ihr Kindes Kinderlein/hab' Ich gleich müſſen ſcheiden
Ihr außerwehlten Freünd' aus der ſo ſchnöden Zeit
ſo werd' Ich Eüch doch ſehn inn Gottes Herligkeit.

Grab-Schrifft

Der ſelig-verſtorbenen Frauen Rentmeiſterinn/
F. Anna Badenhops / gebohrnen Schönen.

HJe ligt der Tugend Schloß/ geziert mit ſchönen Gaben/
Frau Anna Badenhops verſcharret und begraben/
Gott war ihr' höchſte luſt/die Zucht ihr Wapē-ſchild/
von Hertzen war ſie treü/im reden ſanfft und mild.

Ihr

Ihr Herr der hat ſie ſehr/ Sie wiedrum Ihn geliebet/
Die Kinder hat ſie ſtets in Gottesfurcht geübet/
Sie war der Kranken Troſt / der Armen Auffenthalt/
noch hat der bleiche Todt verübet die Gewalt/
daß Er nach Gottes Raht ſie von der Welt geriſſen
ins Reich der Herligkeit. Wier glauben feſt und wiſſen/
daß/wenn der HERR ſich wird inn Wolken laſſen ſehn/
alßdenn Ihr ſchöner Leib wird glänzend aufferſtehn.

Am groſſen Tage deß letſten Gerichtes wird ſich alles verkehren.

DJe Schäflein pflegen hier inn Tählern zwahr zu weiden
Die Bökke ſteigen frech die gähen Berg' hinauff;
Dort wird es nicht ſo ſeyn/weñ nun der HErr wird ſcheiden
die Schaaff' und Bökk'/ alsdeñ ſo wird der linker Hauff
als Bökk' im Höllen-thal' Hitz/Angſt und Trübſahl leiden/
die Schäflein ſetzen fohrt gen Himmel Ihren Lauff.

Es iſt nichts getreüers gegen das liebe Vatter=Land als ein frommes und redliches Weib.

DAs edelſte Metall das Gold wird hoch gehalten
auch inniglich begehrt von jungen und von alten/
und ob es ſchon vor ſich ſehr ſchön iſt anzuſehn/
ſo muß ſein würdigs Lob alsdeñ viel höher geh'n
wenn erſt deß Künſtlers Hand ſich hat dabey gefunden
und etwan einen Krantz ſehr zierlich drauß gewunden/
deñ nimt mañ beydes Gold und Kunſt mit fleiß' in acht
noch mehr/wenn edle Stein' ins Kleinoht ſind gebracht
Der theüre Diamant kann eine Krohn' erheben
und Ihr durch ſeinen Glantz ein treflichs Anſehn geben:
Das Weib iſt eine Krohn/ die leuchtet weit und breit
Der Edler Stein inn Ihr iſt Treü und Redligkeit

Di

Da merket was Ich ſag: Es iſt kein Mann gefunden/
der ſich mit ſolchem Ernſt und Tapferkeit verbunden
zu gehen ann den Feind mit ſtarkgewehrter Hand/
zu reiſſen aus der Noht das wehrte Vatterland
als Judith hat gethan/ ein Weib von hohen Gaben
das nie geſchrekket ward durch das ſo ſtoltze traben
deß Aſſiers/als Er kahm mit ſeiner groſſen Macht/
Printz Holofernes ward erbärmlich ümgebracht
durch Judiths tapfre Fauſt: Sie hat Ihr Leib und Leben
vor Ihre Statt und Volk gantz freüdig dargegeben/
Bedenket doch wie leicht inn Ihrer wiederkehr'
als ſie den Held erwürgt/dieß Weib ergrieffen wer'!
O treües Wunder-Hertz/das nichts ſein Leben ſchätzet/
das alles inn die Schantz' aus Redligkeit nur ſetzet/
Ja ſtellet ſich mit fleiß inn ſeines Feindes Hand
daß nur erlöſet würd' ein hochbeträngtes Land!
Was Mäñern war zu ſchwehr/das muſt' ein Weib ertragen.
Ich muß mit weinigen auch von der Eſtehr ſagen
der theüren Königinn/ die voller Furcht und Schaam
doch unberuffen zu dem Ahaſverus kahm/
Fürwahr/da ſchwebt' Ihr Heil und Wolfahrt auf den Win-
noch ließ ſie nimmer ab zu ſuchen und zu finden (den
ein Mittel/ daß Ihr Volk inn ſolcher böſen Zeit
nicht gahr würd' ümgebracht durch Hamans Grau-
ſahmkeit.
Sie ſprach mit friſchem Muht: Ich will mein Volk errretten
und vor deß Königs Trohn auch ungefodert tretten/
doch trau' Ich GOtt allein/ der ſeh' auff meine Noht/
komm' Ich gleich drüber üm? Wollan ſo binn Ich todt.
War das nicht viel gethan/der kaum erworbnen Krohnen/
der Hoheit/Gühter/Ehr' und Ihrer ſelbſt nicht ſchonen?
Wo ſolte wol ein Mann erweiſen ſolche Treü'
nur daß ſein Vatterland gantz ungequehlet ſey?
Wie treflich rühmet mann der Cireneen Thaten
und der Lampſaceen Witz/ durch welche ſie gerahten
dem Vatterland' alſo/ daß es durch Macht und Liſt
inn einer kurtzen Zeit vom Feind' errettet iſt!

Was Hierophila das theuͤre Weib verrichtet/
und wie Polikrita der Feinde Macht vernichtet/
Ja was Pieria vor dieſer Zeit gethan
zuſamt Penokrita / komt nicht auff dieſe Bahn.
Wer etwan wiſſen will/wo dieſe ſind geweſen/
der mag mit Fleiſſ' und Luſt Plutarchus Buͤcher leſen/
Denn wird Er wunders voll mier hertzlich gern geſtehn/
daß nichts vor Weiber-treuͤ und Redligkeit kaũ gehn.

Grabſchrifft
Eines Wein-und ſpielſuͤchtigen Prieſters.

DEr hie vergraben ligt/war nicht ein treuͤer Lehrer/
Beſondern inn der Schenk' ein treflicher Verkehrer/
Itz fuͤrcht' Ich/werd' es ſehr mit Ihm verkehret ſeyn;
Hie hatt' Er Kart' und Bret/gut Eſſen/Bier und Wein.
Dort ſitzet Er vieleicht und klappert mit den Zaͤhnen/
Ja muß zum hungern und zuem duͤrſten ſich gewehnen/
das (mein' Ich) heiſt verkehrt. O Menſch merk auff dein Ziel/
Es komm' auch als es will / der Todt gewinnt das Spiel.

Ann den hoch Edel-gebohrnen/Geſtrengen/Veſten und Mannhafften Herren/

Herren Chriſtian Rantzou/

Der Koͤn: Maj: zu Dennemark hochverordenten General Krieges-Kommiſſarien/

Als Jhn derſelbige nach viertaͤgiger

erwieſenen hohen Gunſt/auf Ihrer hoch Edlen Geſtr. Haubtſchloß Breitenburg/mit einem ſilbern Trinkbecher und ſelbigem einligender Fuͤrſtl: Verehrung wol beſchenket von ſich ließ Anno 1642.

EIn groſſer Muht kann nichts als groſſe Ding' erweiſen:
Ihr groſſer Hertz/den ich mit tauſend Verſen preiſen
und hoch erheben ſolt'/ erzeiget inn der That/
daß Euͤr ſo ſchoͤner Leib auch hohe Sinnen hat.

Ihr habet mich/den Ihr doch vormahls nie geſehen/
So reich beſchenket/ daß Ich gerne muß geſtehen
ja zeigen öffentlich/daß mier dergleichen Ehr'
von ſolchem Edlen Bluht' erwieſen nimmermehr.
O Rantzou/wehrter Held/Ich ſolte billig neigen
der Soñen Glantz auff Eüch/doch will Ich lieber ſchweigen/
als bringen Eüren Ruhm nur ſchlechter weiſ' herfür:
Eür außgeübter Muht/ der ſchönen Glieder Zier/
deß guhten Glükkes Gunſt und tauſend andre Gaben/
ſind über allen Neid ſo treflich hoch erhaben/
daß meine Kunſt vor Eüch O HErr iſt viel zu ſchlecht/
drum ſchätz' Ich mich nur bloß vor Eüren treüen Knecht.
Herr Rantzou/ werd' Ich dieß von Eüch erhalten können
daß Ihr nur Dieners-platz mier endlich wollet gönnen/
So hab' Ich ſchon genug: Immittelſt bleibt Eür Ruhm/
Herr/daß die Tugend ſey eür Erb' und Eigentuhm.

Schertz-Gedicht
Herren Hans Fritz Hermans von Straßburg/ Königl: Majeſtät zu Dennemark wolbeſtaltem Haußvogt auff Pinnenberg/
Als Er mit
Frauen Katharina Rötkers
Sein hochzeitliches Ehren-Feſt daſelbſt hielte/übergeben.

Als man vor kurtzer Zeit von vielen Heyrahts-Sachen/
von freyen/ lieben und von lauter Hochzeit-machen
aus ſchertz zu reden kahm / ſprach einer der ſchon alt
doch nicht beweibet war inn folgender geſtalt:
Ich weiß nicht was ich ſchier von denen doch ſol ſagen
die zu dem Ehlich ſeyn ein ſolch Belieben tragen/
da doch in dieſem Stand' ein groſſes Elend iſt/
ein Elend/das uns offt das Hertz im Leib' abfriſt.

Es geh' auch wie es will/ſo hat mann doch ſein Leiden/
das Kreütz/das einfach war/ verdoppelt ſich inn beyden/
Denn/binn Ich friſch und ſtark/ ſo ligt die Liebſte krank
und/mangelt Ihr gahr nichts/ſo drükt' Ich denn die Bank.
Iſt ſie von Gelde reich/ ſo muß Ich Schlave bleiben/
Iſt lauter Armuht da/ was ſoll man ſich beweiben?
Iſt ſie von Sinnen klug/ ſo träget ſie denn Huht/
verſtehet ſie denn nichts/ ſagt was mann mit Ihr thut?
Hat ſie ein böſes Maul/ wie theür wird denn das lachen!
Iſt ſie ein thummes Schaaff/was ſoll mann mit Ihr machen?
Hat ſie ein frölichs Hertz? da bleibt es ſelten klahr/
Iſt ſie denn treflich ſchön? bey Schönheit iſt Gefahr.
Iſt ſie denn heßlich und dem Rauchloch zu vergleichen/
So muß man ja vor Grahm' und Traurigkeit erbleichen.
Läſt Gott uns keine Frucht von jungen Weibern ſehn/
Was ſoll ein dürrer Baum im ſchönen Gahrten ſtehn?
Bringt ſie der Kinder viel / was folgt denn vor ein Leben?
Da muß mann Ihnen Brodt / Milch / Bett' und Kleider geben/
Hier rauffet ſich ein Paar/dort ſchreyet eins mit macht/
deß Hauſes Obertheil wird unten ſchier gebracht/
da hat mann nimmer Ruh. Ich wil hier nicht gedenken
was Knecht' unn Mägde thuen ſamt tauſend andern ſchwenk:
die der beweibter Mann muß leiden mit Gedult/
Nun ſagt/wo komt es her? Es iſt der Frauen Schuld.
Mich ſoll kein Weibes-bild durch Ihren Schmuk betöhren
Mein' Ohren ſollen nicht nach Ihrem ſchmeichlen hören/
Ich binn ein alter Gaſt und leb' als miers behagt/
Es iſt mier ja ſo guht ein' alte Küchen-Magd/
Da kann Ich meine Zeit fein ſauber mit verſchlieſſen
und eben das/was ſonſt ein ander hat/genieſſen/
So bleib' Ich ohne Weib und Kinder gantz allein
(doch ſonder Zucht dabey) Ich mag nicht ehlich ſeyn.
So ſprach der loſe ſchalk. Dieß hört' ein junger Freyer
der Ihm zuer Antwohrt gab: Nun horch du alter Schreyer
du ſteifer Reüter du: Heiſt das denn wol gethan
zu bringen ſolchen Spott vom Ehſtand' auff die Bahn?

Wi

Wie magſt du Gottes Werk' und ſeinen Willen ſchelten?
Wer kann Ihm das genug mit Lob' und Dank vergelten/
daß Er zuſammen hat geordnet Mann und Weib
die zwahr von Seelen zwey doch eins ſind nach dem Leib'?
O welch ein heiligs Werk/ das Gottes Kirch' erbauet/
das uns der Obrigkeit Ihr Regiment vertrauet/
das vielerley Geſchlecht/ ja dieſe groſſe Welt
durch ſeinen Tugend-band die Zucht zuſammen hält!
Was kann doch ſüſſer ſeyn als wol vergnüget leben
mit einer der mann hat ſein gantzes Hertz ergeben?
Was iſt doch lieblicher als treüer Liebe Pfand
die zahrten Kinderlein ſtets führen ann der Hand?
Wie klingt es doch ſo wol/ wenn ſie ſo freündlich lallen/
muß doch Ihr behten auch dem Himmel ſelbſt gefallen?
ümm' Ihrentwillen wird uns Geld und Guht beſchert/
durch ſie wird unſre Bitt' uns tauſend mahl gewehrt.

Nichts beſſers kann uns GOtt als ſolche Pflänzlein geben/
Wier können nach dem Tod' inn unſern Kindern leben/
Da heiſt es/wenn mann ſchon dort liget inn der Ruh'
dein Vatter war ein Mann O lieber Sohn/wie du.
Was aber habet Ihr/ſagt ann Ihr alten Kumpen/
wenn Ihr nun wie der Wolff aufs letſte müſſet lumpen/
weñ Krankheit/Trübſahl/ſchmertz und unfall tritt herañ/
wer findet ſich alsdenn der Euch erquikken kann?
Ihr müſſet ja mit Furcht inn fremden Ohrten niſten/
Ihr dienet weder Gott noch Eürem Neben-Chriſten/
Wenn Ihr verſtorben ſeyd/ſo nimt Eür Guht und Haab'
ein Fremder/ auch Eür Nahm eilt ſelber mit ins Grab.

O Tohren die Ihr ſeyd viel Gühter zu begehren!
Ein ander muß ſie doch inn Fröligkeit verzehren/
Da trägt noch Weib noch Kind üm eürent willen Leid/
Mann ſpottet Eüer wenn Ihr ſchon vergraben ſeyd.

Ich will mier inn der Zeit ein Jungfraülein erwehlen/
Ein andrer mag ſein Hertz mit Mammons Sorgen quehlen
mein Sinn iſt nicht alſo. Ein Bild das mier behagt
muß jung und ahrtig ſeyn. Was alt iſt und betagt

das dienet nichts vor mich: Die Alten müſſen ſtieben
was Wittwen ſind voraus/ die mag ich nimmer lieben/
Ein Narr/der inn der Fluht zu baden ſich vermiſt/
inn welcher ſchon zuvor ein Mann erſoffen iſt.
Zu dem' ich kann mich nicht nach den verſtorbnen richten
noch ſo zu ſeyn wie der geweſen iſt / verpflichten/
Die Wittwen haben viel verborgen inn dem Schrein
das mier zu wiedern iſt/Ich lieb' ein Jungfraülein.
So ſprach der junge Quant. Dieß hört' ein Mann
von Ehren/
Der fieng vernünftig ann ſie beyderſeits zu lehren:
Ihr Tohren(ſagt' Er) habt deß rechten Ziels verfehlt:
Der Erſt hat gahr kein Weib zu trauen Ihm' erwehlt/
Der ander aber darff die Wittwen ſchimpflich halten
Die Er ohn' Unterſcheid gerechnet zu den Alten/
da manche Wittwe doch viel ſchöner ům den Kropf
als unter Jungfern iſt ein alter Gnabben-kopf.
Was dünkt Euch mein Herr Fritz der Ihr die Welt geſehen
und kennet ſchwartz und weiß? Solt' es nicht beſſer gehen
mit Einer die ſchon kann/ was jenne lernen ſoll? (voll/
Ja/ Wittwen ſind vorlängſt der rechten Klugheit
Sie wiſſen wie mann ſoll die Kinder recht regieren/
auch wie mañ Mägd' und Knecht ſoll' añ die Arbeit führen/
Sie ſpaaren Gelt und Guht/ ſie lieben Ihren Mann
ſo hertzlich/daß mann ſie faſt nimmer tadlen kann.
Die Wittwen haben ſchon inn den verfloſſnen Jahren
viel Elend/Traurigkeit und manches Kreütz erfahren/
Da können ſie denn bald ertheilen guhten Raht/
wenn Unglükk' und Gefahr Ihr Hauß betroffen hat.
Sie können manchen Fehl durch Ihren Fleiß erſtatten
was wiſſen aber doch hiervon die jungen Klatten/
die mann erſt lehren muß ſchier als ein zahrtes Kind
das mann zuer Schulen führt? Die fligen wie der Wind
zuer kühlen Frülings-zeit mit Wohrten und Gedanken/
So bald ein Unfall komt/ſo ſiehet mañ ſie wanken/ (Stärk'
da bleibt noch Witz/noch kraft/noch Raht/noch That/noch
Ihr Thun und Regiment wird lauter Kinderwerk.

O welch

O welch ein Unterſcheid (ja wer ihn könt' ergründen!)
iſt zwiſchen Wittwen und den Jungfern doch zu finden!
Wer klug von Sinnen iſt und ſich weiß vorzuſehn/
der nimt die Wittwē hin uñ läſt die Jungfern ſtehn.
Die Wittwen fürchten Gott als Hanna das erweiſet/
Die Wittwen ſind behertzt / wie das ann Judith preiſet
das theüre Gottes-wohrt. Die Wittwen ſind auch ſchön/
wie ſolches abermahl ann Judith iſt zu ſehn.
Ach hätt' ich Zeit und Weil'/ Ich wolt' ein mehrers bringen
von Ihrer Freündligkeit / dadurch ſie ſchnell bezwingen
die Hertzen/daß mann ſie muß lieben/kurtz geſagt:
Die Wittwe bleibt allein ein Schatz der mier behagt. (Freyer/
Herr Braütigam was dünkt Eüch doch bey dieſem
Hat der nicht wol geputzt die beyden groſſe ſchreyer/
den guhten alten Gaſt der ſeine liebe Zeit
mit einer Kůchen-Magd verzehrt inn Eitelkeit?
Den andren Jungfern-Knecht/der keine Wittwen liebet
beſondren ſeine Kunſt nur bey den Mägdlein übet?
Ja wol! Sie ſchämen ſich/Sie ſuchen ſchon die Schu/
Ich weiß Herr Braütigam/ Ihr ſtimt den letſten zu.
GOtt hat Eüch wunderlich ann dieſen Ohrt geführet
woſelbſt Ihr ſeinen Raht und Willen klärlich ſpühret
inn dem' Er Eüch ſo bald ein Weib hat zugebracht
die vormahls Wittwe war und nun inn dieſer Nacht
Eür Schatz und Ehfrau wird: die ſich im Kreütz' und Leiden
ſo weinig als inn Freüd' und Luſt wird von Eüch ſcheiden/
Sie wird Eüch manchen Tag gleich wie der Soñen-ſchein
dem Wald' und Feldern iſt / auch ein' Erquikkung ſeyn
ein mehrers meld' ich nicht. Gott woll' inn Eüren Hütten
mit reichem Segen Eüch vom Himmel überſchütten/
Er ſegn' Eür Hauß und Hoff/Feld/Wieſen/Akkerbau/
Er ſegn' Eür Amt und Thuen/Er ſegn' eüch Herr und Frau
biß ann Eür ſeligs End/und was ich ſchier vergeſſen/
Er ſegn' Eür ehlichs Bett'. Ihr müſt die Zeit abmeſſen
daß wenn Sanct Jakob mit vier Wochen geht vorbey/
alsdenn ein kleiner Fritz aus vollem Halſe ſchrey.

Añ einen ſtoltzen aber nichts-wiſſenden Mahler/ welcher gahr elende Gegenbilder (die mann ſonſt Contrafaicten oder Pourtraicten heiſſet) pflag zu machen.

SChlecht halt' Jch deine Kunſt du ſchlecht-gelahrter
Mahler/
Ein Bild von deiner Hand bezahlt ein halber Thaler/
Dein' Arbeit die gefält nur loſen Leüten wol/
als derer Angeſicht kein Frommer kennen ſol.
Jſt etwan einer / der nichts guhtes führt im Schilde/
der bitte dieſen Matz/daß Er Jhn kühnlich bilde/
Jch ſchwere/ wenn auch ſelbſt zugegen ſteht der Mann/
daß Jhn der Henker nicht beym Bild' erkennen kann.

Troſt-Reimen

Ann

H. Hyeronimum Snitker

Vornemen Kauffherren

inn Hamburg/

Als demſelben ſein einziger hertzliebſter Sohn Daniel am Tage Michaelis deß 1644 Jahres durch gahr zu frützeitigen/ iedoch ſel. Todt ward hinweg geriſſen und aus dieſer betrübten Eitelkeit inn die freüdenreiche Ewigkeit verſetzet.

HErr/ wenn es müglich wer' itz völlig zu vertreiben
die Schmertzen/die ſo gahr Eür Vatterhertz zerreiben/
daß kaum mit Wohrten iſt zu zehlen Eüre Pein/
So wolt' Jch Eüch mit Hand' und Mund zu
Dienſte ſeyn.
Jch aber/der Jch ſelbſt/ und zwahr vor wenig Jahren
was dieſe Schmertzen ſind / mit ſchmertzen hab' erfahren/
verdekke gleich die Noht und will zu dieſer friſt
nur kürtzlich zeichnen ann das/ was Eüch tröſtlich iſt.

Jhr

Ihr wiſſet wehrter Freünd/ daß alles was wier ſehen/
nach dem' es ſeine Zeit geſtanden/ muß vergehen/
das eine lebt und ſchwebt / das ander fält und bricht/
die ſchöne Sonne ſelbſt bleibt ja beſtändig nicht.
Der Sommer iſt dahinn/ die bunten Bluhmen ſterben/
wier ſehen Kraüter/ Baüm' und alles Laub verderben/
Ja was ſo frölich ſtund für einer kurtzen Weil'
erliget itz vom Reiff' und zwahr inn groſſer Eil.
Immittelſt weiß mann doch/ daß/ was itzund verſchwindet/
zuer ſchönen Frülingszeit / ſich alles wiedrum findet
und gleich aufs neüe lebt: Dieß treibt den Ackersmann/
daß Er ſo groſſe Müh' im Herbſt ertragen kann.
Da wirfft Er ſeine Saat ins feüchte Land mit freüden/
Er glaubet/ wenn die Kält' im Lentzen nun muß ſcheiden/
So wachſ' und grün' alsdenn ſein Körnlein friſch daher/
dieß ſchaffet/ daß Ihm gahr kein' Arbeit fält zu ſchwehr;
So wird deß Menſchen Leib/ wenn Ihn der Todt abmeyet/
gleich wie das liebe Korn in Schwacheit außgeſtreüet
und ſtehet auff inn Krafft/ inn Ehr' und Herligkeit/
wenn Chriſtus unſer HErr zuer allerletſten Zeit
ſein prächtigs ſtehet auff die Ihr vergraben liget/
läſt ſchallen durch die Lufft und fein zuſammen füget
den Geiſt und ſeinen Leib / der ſchon ſo manches Jahr
im tieffen Schooß der Erd' als Staub vergraben war.

Herr Schnitker/ wenn Ihr nur dieß einzige bedenket/
So wird die ſchwere Laſt und was Eüch ſchmertzlich kränket
verſchwinden in̄ der Eil. Eür Sohn zwahr muß ins Grab
doch nur dem Leibe nach: Der Geiſt fährt nicht hinab
ins finſtre Todten-Hauß/ der iſt ſchon auffgenommen
zuem Gottes-bürger/ wo die kleine Schaar der Frommen
inn hellen Kleidern vor dem alten triumfiert
und/ weil ſie ſchon geſiegt/ mit Krohnen ſteht geziert.
Zwahr/ dieß iſt klagens wehrt: Eür Sohn der hatt' ergriffen
der Sprachen Anfang ſchon/ auch war Er fein geſchliffen
inn Sitten/ daß von Ihm' ein ieder zeügen muſt':
Er iſt deß Vatters Freüd' und ſeiner Mutter Luſt.

Ach aber/ daß ſo gahr auff Erden nichts zu finden
das vollenkommen iſt! Wier tappen wie die Blinden
auch mitten inn der Kunſt / ja wenn wier Meiſter ſeyn/
heiſt unſer wiſſen doch ein Stůkwerk nur allein.
Im Himmel iſt die Schul'/ inn welcher tauſend Sachen
die gahr nicht irdiſch ſind/uns vollenkommen machen
inn aller Wiſſenſchafft: Da prediget ein Kind
viel beſſer/als die hier ein Licht der Kirchen ſind;
Da weiß mañ erſt was Recht: Da kennet mañ die Kråffte
der Kraûter/Bluhmen/Baûm' auch Waſſer ôl' und Såfte
ſamt allem/was mann hier gahr nicht ergrůnden kann/
im Himmel fangen erſt die Kůnſt' und Spraachen ann.
Da lebt Eůr lieber Sohn viel hôher itz erfahren
als der geſchikſter Mañ der Welt von achtzig Jahrẽ/ (Noht/
Da ſteht Er ſonder Forcht/ Krieg/ Krankheit/Angſt und
Was klagt Ihr denn noch viel/Eůr Daniel ſey todt?
Hat Gott den Daniel (Ich meine den Profeten)
als Er verriegelt ſaß/aus ſeinen hôchſten Nôhten
errettet/daß Er nicht von Loûen ward verletzt
beſondern nach dem Hof' inn Ehr und Guht geſetzt/
Wie ſolt' Er denn Eůr Kind inn ſeinem Grabe laſſen?
Der Himmel wird zugleich mit Leib' und Sehl' Ihn faſſen/
Das werdet Ihr und Ich alsdenn mit freûden ſehn/
wenn ſein verklåhrter Leib wird herlich aufferſtehn.
Hilff Gott/wenn komt der Tag/ der uns nach dieſem Leben
Geſundheit / Reichthum/ Macht/ Stårk'/ Ehr' und Krafft
wird geben?
Hilff Gott/ wenn komt die Zeit/ daß wier mit Lobgeſang'
auch preiſen unſern Gott? Ach Vatter wie ſo lang'!
Ich wůnſch' ohn unterlaß dein' Herligkeit zu ſchauen/
Ach hohl' uns bald zu dier/ die wier ſo kindlich trauen
auff dein verheiſſen/ daß nach dieſer argen Zeit
wier ſchmekken deine Gůht' und theûre Sůſſigkeit.
Ihr Eltern ſeyd getroſt: In dem' Ihr nur bedenket/
daß Ihr Eůr liebſtes Kind demſelben habt geſchenket
der unſer aller HErr/Schutz/Troſt und Vatter iſt/
So kônnet Ihr mit fug' Eůch nicht zu dieſer friſt

beklagen/

beklagen/ daß Eüch ſey groß unrecht wiederfahren/
wol dem' und aber wol/ der inn noch jungen Jahren
mag ſcheiden aus der Welt/ mit Laſtern kaum beflekt/
mit Sünd' und böſer Luſt faſt gahr nicht angeſtekt
der iſt dem Höchſten lieb. Ein ſolcher iſt geweſen
Eür wehrter Daniel/ der nunmehr iſt geneſen
zugleich ann Leib' und Sehl/ hat Teüfel/ Todt und Welt
durch dieſen groſſen Sieg gantz unter ſich geſtelt/
Iſt nun ein Himmels-fürſt und wahrtet mit verlangen
daß Er vor Gottes Trohn Eüch frölich müg' empfangen.
Dieß iſt ſein letſter Gruß: Hinweg dz Weh' und Ach/
hinweg die Traurigkeit; Ihr Eltern folget nach
weñ Gott Eüch haben will: Ihr Schweſtern und Bekante/
Ihr Vettern/ Schwäger/ Oehm'/ Ihr Freünd' und Anverwante
bekümmert eüch nicht mehr/ verjaget Schmertz und Pein/
Ihr ſolt in Gottes Reich bald wiedrum bey mier ſeyn.

Der verlogener Herr Florian redet offt und viel poetiſch.

WEñ wier ein Ding zu hoch nach deiner Meinung loben
Herr Florian/ ſo fängſt du plötzlich ann zu toben
und ſprichſt: Mann rede nur poetiſch ein Getichť
Es ſchwinge ſich zu hoch und keiner glaüb' es nicht;
Wo das Herr Florian poetiſch reden heiſſet/
wenn mann mit Lügen wie mit Nüſſen ūm̄ ſich ſchmeiſſet/
So redeſt du fürwahr poetiſch alle Stund'/
O welch ein ſchöner Geiſt iñ deinem Lügen-mund'!

Hochzeitliches
Ehren-Geſchenke
Herren Simon Timpfen
Königlichem Müntzmeiſter inn
Glükſtatt/
und der Tugendliebenden
Jungfrauen/
J. MARGAREtEN/
Herren Dinricus Sagern/ Fürſtl: Hol-
ſteiniſchen wolverdienten Landſchreiber
vielgeliebten Tochter
Auff Ihren Freůdentag überſendet.

Heůt' iſt der dritte Tag ann dem' Ich kahm gegangen
nah' ann den Elbe-ſtrohm/ zu ſchauen mit verlangen
ob auch der Fiſcher Volk brächt' einen Zug herfür/
von welchen Ich bekehm' ein Theil vor die Gebür.
Der Zug war ſchon geſcheen/ die Fiſcher weg gefahren/
So kont' Ich dieſes mahl mein Fiſch-geld noch erſpahren/
doch gegen meinen Dank. Drauff gieng Ich weiter foht
inn dieſer Frülings-zeit und kahm ann einen Ohrt/
der nah' am Strande ligt mit Büſchen ſehr bewachſen/
wird ſonſt die Winterhorſt geheiſſen von den Sachſen/
da ſetzt' Ich mich und nam mein Büchlein inn die Hand/
hatt' aber mein Geſicht der Elbe zugewand.
Inn dem' Ich ſitz' und leſ'/ erhör' Ich hintern Hekken
ein wunderlichs Geſpräch; Ich kroch gleich einer Schnekken
ſehr nah' ann dieſen Buſch/ daſelbſt erſah' Ich bald
(wiewol gantz unvermerkt) zwey Hirten/ ziemlich alt
doch klug von Sinnen/ ja die beſten von den Bauren/
die muſten nach der Ebb' ein halbes Ständlein lauren/
denn wolten ſie mit Milch und Butter dieſen Tag
inn Ihrem Schiflein fohrt/ das nah' am Lande lag

biß

biß nach der Glükſtatt hiñ. Der ein' hieß Nachbahr Marten/
der ander Bruder Fritz. Der erſte ſprach: das wahrten
nach dieſer Waſſerzeit iſt wahrlich ein Verdruß/ (muß/
Ja wol (ſprach Bruder Fritz) das Kraͤutlein heiſt/ Jch
„ Sonſt iſt kein aͤrger Ding als ſo die Zeit verlieren/
„ Zeit ſchaͤtz' Jch uͤber Gold/ noch iſt uns das ſpatzieren/
„ das ſauffen/ Karten-ſpiel und ander Eitelkeit
„ die kaum zu nennen iſt/offt lieber als die Zeit.
Jch binn erſt halb ein Menſch/die Zeit iſt ſchier verfloſſen/
das Alter macht bereits mich ſchlaͤffrig und verdroſſen/
Dafern Jch nun die Zeit genommen haͤtt' inn acht/
Es wer' ein andrer Mann vieleicht aus mier gemacht.
Was ſagſt du von der Zeit (ſprach Marten) laß ſie fahren/
Kein Ding verbeſſert ſich inn dieſen boͤſen Jahren/
da keine Redligkeit noch Tugend etwas gilt/
da lauter Suͤnd' und Schand' als ſtinkend Waſſer quillt.
Jch weiß fuͤrwahr nicht mehr/wohin Jch mich ſoll wenden/
So Gottloß geht es itz daher inn allen Staͤnden:
Der andre lehren ſoll/ iſt ſelbſt der Laſter voll
leûgt offt aus vollem Halſ'. Jch kenn' Eûch Hirten wol
die Jhr ſo neidiſch ſeyd/und wiſſet nichts als ſchelten/
der Himmel wird Eûch ſchon das ſchmaͤhen ſaur vergelten
Jhr rechten Judas-freûnd'/erwahrtet nur der Zeit
die Wahrheit iſt zu ſtark/ ſamt der Gerechtigkeit.
Dieß leûgn' Jch alles nicht/ ſprach Fritz / mein Nachbahr Marten/
Es weiß die ſchnoͤde Welt das Spiel alſo zu karten/
daß mann kaum merken kann was ſchwartz iſt oder weiß/
was links iſt oder recht/ was kalt iſt oder heiß.
Bald wird ein Eſels-kopf durch Reichthum hoch erhoben/
und iſt Er gleich ein Narr/ſo ſchwimmet Er doch oben
das macht das liebe Geld. Bald muß ein grobes Schwein
das kaum recht leſen kann/der klugen Meiſter ſeyn.
Jch hab' erlebt den Tag (O was fuͤr Zeit auff Erden!)
daß auch ein Reûter-knecht bald kann ein Richter werden/
da geht es luſtig her/da ligt deß Volkes Heil
das Gott-geliebte Recht vor rohte Guͤlden feil.

Da kann mann beſſer als der ärgſter Henker ſchinden/
Da iſt noch Redligkeit/ noch Zucht/ noch Recht zu finden/
O wolgeplagter Ohrt/ verderbet auff den Grad
der ſo viel Ungemachs ſchon längſt erlitten hat!
Solt' ich nach meinem Tod' auffs neüe wieder leben
und Gott der wolte ſelbſt mier außzuwehlen geben
inn was Geſtalt alsdenn ich treten wolt' herein/
So würd' ich ſagen: Herr ich will kein Menſch mehr (ſeyn.
Ey/das iſt gahr zu viel ſprach Marten. Laß mich ſagen
rieff Bruder Fritz/ mann ſoll mich nicht zuvor verklagen
biß mann den Grund gehört/ Ich red' es noch einmahl
mein Wunſch iſt: Nicht zu ſeyn fohrt inn der Menſchen Zahl.
Der Menſch/ das Edle Thier wird ſelten recht geſchätzet
nach ſeinem Wehrt'/ Ihm wird zuem öfftern vorgeſetzet
ein grober Tölpel/ der ſo gahr nichts weiß noch kann/
wenn Er nur Gühter hat/ſo heiſt Er Edelmann.
Im Gegentheil/ein Pferd je beſſer es kann heben
die Schenkel/ je mehr Ruhm und Korn Ihm wird gegeben.
Ein Hund / je ſchneller Er ein flüchtigs Thier ergreifft/
je gröſſer iſt ſein Brodt/ ſo bald der Jäger pfeifft.
Ein Vöglein/ ſingt es wol/ſo muß es luſtig wohnen/
deß Affen Kurtzweil pflegt ſein Meiſter zu belohnen/
das Hühnlein hat ſein Korn / die Kuh' Ihr guhtes Heü/
die Katz' Ihr Eſſen und der Eſel ſeine Streü.
Sie wiſſen alle nichts vom Glükk' und ſeinen Tükken/
Der arme Menſch allein muß ſtets ſich laſſen drükken/
der duldet zehn mahl mehr Verfolgung / Angſt und Plag'
als alles Vieh der Welt ſein Tag' erleiden mag.
Wenn keine Sehle wer' ins künftig zu gewinnen/
So dörft' ich mich fürwahr wol tauſendmahl beſinnen/
Ob ich nicht lieber wolt' ein Hirſch im Walde ſeyn
als ein geplagter Menſch. Da trifſt du redlich ein
ſprach Martin / nur die Sehl' iſt einig zu bedenken
mein lieber Bruder Fritz/ ſonſt wolt' ich bald mich lenken
auff deine Meinung/ denn die Noht iſt hier zu groß
und endert ſich nicht eh' als inn der Erden Schooß.

Was

Was wünſch' ich mier denn noch viel länger hier zu leben?
Ich mag fürwahr nicht mehr inn Furcht und Hoffnung
ſchweben/
Ich ſuche nur den Todt/ Ich eile zu entgehn/
So darff ich ferner nicht der Menſchen Bößheit ſehn.
So recht (ſprach Bruder Fritz) mein Zweiffel iſt entbunden/
Ich hab' inn aller Welt ſchier keine Treü gefunden
als nur ann einem Ohrt': Es heiſt das Band der Eh'
ein Band das kräfftig hält ſo wol inn Freüd' als Weh'
ein unvergleichlichs Band! Ein Weib das kann uns laben
wenn wier beſorget ſind: Ein Weib das kann vergraben
den Kummer/ der uns offt inn dieſem Leben plagt/
ja manchem vor der Zeit das Hertz im Leib' abnagt.
Das Weib entweichet nicht/ muß gleich der Mañ ſich leiden/
ein recht verliebtes Paar das läſt ſich nimmer ſcheiden (frey
es ſey deñ durch den Todt. Drum/ Nachbahr/ ſchlieſſ' ich
daß ein getreües Weib negſt Gott zu ſchätzen ſey.
Ja Bruder das iſt recht (rieff Martin) Hochzeit machen
das glaüb' Ich ſey wol eins der allerbeſten Sachen/
was gilts/ Herr Simon Tymp' hat dieſes auch geſpühr.
als der ſein liebſtes Hertz nun bald zuer Kirchen führt/
Er iſt derſelbe Mann/ dem wier zuer Hochzeit bringen
Milch/ Hüner/ Butter/ Käſ' und was von andren Dingen
der Akkerbau uns gibt: Er iſt der Braütigam
der vom berühmten Ohrt' inn dieſe Veſtung kam/
der hat ein ſchönes Bild zuem Ehgemahl erwehlet/
daß ſeinen uhrſprung von den alten Sagern zehlet/
Ihr Vatter iſt ein Mann/ der weit und breit bekant
von teütſcher Redligkeit durchs gantze Zimberland.
Er hat vor langer Zeit ſchon Fürſten auffgewahrtet/
bey welchem Er ſein Thuen dermahſſen wol geahrtet/
daß dieſer Ohrt nicht nur den Mann von Hertzen liebt/
beſondern auch der Nord Ihm treflichs Zeügniß gibt.
Das kalte Kuhrland hat Ihn ſchwehrlich wollen laſſen!
Wer kann der Mutter Lob inn kurtze Reimen faſſen?
Von Spieſſen komt ſie her from/ höflich/ redlich/ mild/
barmhertzig/ kurtz geſagt/ der Tugend Ebenbild.

Von

Von dieſen iſt die Braut erzeûget und gebohren
weßwegen ſie Herr Timp' auch billig hat erkohren
vor alle Jungfraûlein. Das heiſt nun recht gepaart:
Er/ Timp' iſt reich von Kunſt/ die Braut von guh-
ter Ahrt/
treû/fleiſſig/ſchön dabey. Sie krönet Ihre Jugend
mit Jungfraûlicher Zucht: Herr Timpe liebt die Tugend
zuſamt der edlen Kunſt die Ihn ſo hoch gebracht/
daß Ihm der groſſer Loñ aus Norden gibt die Macht
Sein Bildniß durch den Kreiß der Erden aufzuſchikken/
der Höchſter laſſ' Ihm fohrt ſein' Arbeit doppelt glükken/
Nun Bruder es iſt Zeit/auff/auff von dieſem Ohrt'/
Auff nach der Glükſtatt hinn/der Hochzeit-Tag geht
fohrt.
Bald ſprungen ſie zu Schiff'. Ich hatte kaum das Leben
vor Wunder/Freûd' und Luſt/damit Ich war ûmgeben/
kaum wuſt' Ich wor Ich war. Ich ſprach inn meinem Siñ:
Ey kriegt Herr Simon Timp die Jungfrau Sa-
gerinn?
Das iſt mier hertzlich lieb/da ſolt' ich Verſe ſchreiben/
könt' Ich vor Momus nur ſo lang' im Friede bleiben/
die Zeit fält etwas kurtz: Doch ſing' ich was ich kann/
So nim du liebes Paar dieß Schertzlied von mier ann.

Auff die Melodey:
Dafnis wolte Bluhmen brechen.

I.

IſSt auch wol ein ſüſſers Singen
als der Nachtigal Geſang?
Iſt auch wol ein beſſer klingen
als der Roſenobel Klang?
Iſt auch wol ein feiner gehen
und was ſchöner anzuſehen
als der Pfau iſt und ſein Gang?

Wenn

2.

Wenn Herr Timp' Ich mich beſinne/
ſchätz' Ich zehnmahl ſchöner ſeyn
Eür' erwehlte Sagerinne
als deß beſten Goldes Schein/
All Ihr Thuen mit Zucht verblühmet
das die Weißheit ſelber rühmet/
krönet ſie zuem Engellein.

3.

Aber was? viel redens machen
als ein junger Buhler pflegt/
dienet nichts zu dieſen Sachen/
Sehet / daß Ihr Feür anlegt/
biß der Tiegel redlich glüe
denn ſo folgt deß gieſſens Mühe
die Eüch manchen Schweiß erregt.

4.

Nemet bald zuer Hand die Zange
und bezwinget das Metall/
Ach dem Braütlein iſt ſo bange
von deß ſtarken Hammers Knall.
Nun die Müntze muß ſich legen/
denn Herr Timpe der will pregen
daß ſie rund werd' überall.

5.

Ey ſo pregt denn hinn mit freüden
weil dieß Geld Eür eigen bleibt/
keiner darff den Timpen neiden
ob Ers fünfzig Jahr gleich treibt/
Er wird ſolche Gülden machen/
die dieß liebe Paar anlachen
wenn mann vier und vierzig ſchreibt.

Herren Chriſtian Bremen/

Kuhrfürſtlicher Durchlauchtigkeit zu Sachſen wollverordentem Bibliothecarien und vornemen Bedienten/

Als Er
Mit der Hoch-Ehrenreichen
Jungfrauen/

J. Anna Margareten Voigts/

Sein hochzeitliches Beylager zu Dreßden hielte im 1641 Jahre/ wolmeinentlich überſendet.

HErr Breme/ groſſer Freund/ wie hertzlich gern ich were
zu Dreßden/ daß auch Ich der neuen Hochzeit-Ehre/
die dich an deinen Schatz wird binden/ wohnte bey/
das weiß allein mein GOtt und meine Fantaſey.
Nun kan es ja nicht ſeyn: Mars hat den Weg verſchloſſen/
Er hält zwahr etwas inn/ doch mein' ich nur zuem Poſſen/
Ich glaube wenn ich kehm' ins Land auff Dreßden hinn/
Er gebe für ein Roß mier ſtöſſe zuem Gewinn.
Wier können ohne das uns ſchwehrlich wol betragen/
Mars will die Pallas ſtets/ ſie wiedrum Jhn verjagen/
das lach' Ich denn und rühm' allein der Pallas Kunſt/
darüber komm' Ich gahr aus unſer Krieger Gunſt:
Wollann/ ſo leb' ich doch/ und kann Ich denn zu Lande
nicht ſchikken was ich will/ ſo wohn' ich hier am Strande
der ſchönen Elbe die durch meine Wieſen geht/
deß Fluſſes den auch Jhr zu Dreßden flieſſen ſeht.
Da ſchikk' Ich dier ein Schiff mit Lieb' und Treu beladen/
dem weder Fluht noch Sturm kann auff der Reiſe ſchaden/
da ſetze dich hinein/ erkündige den Port
(doch nim die Liebſte mit) und ſiegle frölich fohrt/

Da

Du weiſt ja wol wie weit: Der Strohm iſt bald beſchritten:
Die Siegel die du haſt/ ſind deine tapfre Sitten/
Der Wind iſt hier allein der Eifer zu der Fahrt/
wodurch die Reiſe nur je mehr befordert ward.
Der Vorraht/ Speiſ' und Trank/ ſo du bißher genoſſen
war Demuht und Gedult/ dieweil dich nie verdroſſen
zu ſchmekken ſüß nnd ſaur. Herr Breme/ dein Verſtand
war ann deß Ruders ſtatt/ mit welchen du das Land
der Schönheit/ Tugend/ Zucht und Frömmigkeit gefunden/
nach dem du ritterlich viel Klippen überwunden/
ja auch viel ſtarker Stürm'/ Ich meine Liſt und Neid/
Ein Anker hielt dich auff/ das war Beſtändigkeit.
Ey laſſe dieſes Schiff/ das mit ſo theuren Waaren
gantz ſchwehr beladen iſt/ biß inn die Haven fahren
ſo wird dein Dreßden froh. Ich weiß ſchon wie die Zahl
der Tichter ſchreyen wird: Willkommen tauſendmahl.
Der Edler Buchner ſteht mit wünſchen und verlangen
den Bremen ſeinen Sohn am üfer zu empfangen/
Der tapfre Böhme läſt Ihn tretten kaum aufs Land/
dem Schiffer hat Er bald die Waaren zu erkant.
Der ſtiller Zeſius läſt ſeine Saffo ſingen
und ein daktiliſch Lied nach aller Luſt erklingen/
Ja Febus gantzes Volk iſt rechter Freüden voll
und weiß kaum wie es gnug den Schiffer preiſen ſoll.

Herr Breme/ groſſer Freünd/ itz muß Ich dich vergleichen
dem Jaſon/ der allein vermochte zu erreichen
das vielbegehrte Fell; So nimſt du nur den Schatz
und fähreſt friſch davon/ läſt andren zwahr den Platz/
doch bloß und ungeziert: Der Raub iſt dier geblieben/
auch war Er dier ſchon längſt im Himmel zugeſchrieben/
O rechtes Muſen=kind! So ſolt' und muſt' es ſeyn
ein ſolcher Geiſt wie du/ war wehrt der Sonnen=ſchein
der Sonnen/ die dich wird durch Gott zuem Vatter machen/
So daß Ihr freüden= voll der Hochzeit könnet lachen
und küſſen bald darauff die Früchte mit Begier
wenn ſie zuer Erndte Zeit gantz lieblich gehn herfür/

Hie

Hie wird nichts anders aus. Was nun von ſolchen Hertzen
erzeüget wird / das muß mit lauter Künſten ſchertzen/
Herr Bremen iſt gelehrt / die Braut von kluger Ahrt/
Ey ſchauet doch/ wie wol ſich dieſes hat gepaart!
Was wird Jhr' erſte Krafft nun wol für Früchte machen?
Jch halt' es werde nichts als lauter Verſe lachen/
denn das iſt ja für Eüch der Lieb' und Treü Gewinn/
Ja das iſt Bremens Luſt und ſeiner Liebſten Sin̄.
Der Him̄el geb' Eüch ſchutz/Er ſchenk' Eüch Friede/Freüde/
Geſundheit/Seligkeit. Zeit iſt es/daß ich ſcheide/
Jch bring' O liebſter Freünd (dieß ſoll der Abſchied ſeyn)
auff Martins Abend dier ein groſſes Glaß mit Wein.

Als Er einsmahlen etliche giftige Schlangen zu unterſchiedlichen herlichen Artzneyen ſehr dienlich/hatte gefangen.

WJe wunderbahr iſt Gott inn allen ſeinen Werken!
Was einen tödten kann/das kann den andern ſtärken/
Nun lern' ich erſt die Schrifft verſtehen inn der That:
Es war doch alles guht/was Gott geſchaffen hat.

Als Jhme einsmahls ein langer/inn lateiniſcher Spraache geſchriebener Sendbrief unter dem Nahmen deß hochberühmten Herren Kommenius ſeliger/ von Erfindung deß Perpetui Mobilis oder der ſtetswerenden Bewegung von einer hohen Perſon ward zugeſchikket.

HAt dieß Kommenius der theüre Mann geſchrieben?
So werd' ich ihn fürwahr noch zehn mahl höher lieben/
O Kunſt/wie machſt du mier mein Hertz ſo freüden-voll!
Ja ſelig werd' ich ſeyn / im fall' ich ſehen ſoll
dieß ſtets bewegliches Werk! Ach könt' ich dieſe Sachen
nach meines Hertzen Wunſch' aus Jhrem Grunde machen/
Es ſolte mier / ich weiß ſchier nicht wie wol geſcheen!
Dein Lob Kommenius/ſoll niemahls untergehn/

Denn

Denn weil der Himmel dier ſo günſtig hat gegeben
durch deine wiſſenſchafft die wehrten Künſt' erheben
und dieſes ſonderlich / daß nie ſich niederlegt/
So wird dein hohes Lob auch ewiglich bewegt.

(Merk: Itzerwehntes Sendſchreiben von dem Perpetuo mobili iſt mier noch bey lebzeiten und etwan ein Jahr vor dem ſeligen hintrit des Herren Kommenii zu handen kommen/ daher ich muhtmahſſe daß ſelbiges auch unfehlbahr von demſelben anfänglich ſey auffgeſetzet.

****

Hirten-Geſpräch
Des Schäffers Dafnis mit ſeiner Galatheen / nebenſt beygefügten Choren der Schäffer und Schäfferinnen/

Herrn Frantz Oohauſen
Der Rechten gewürdigten und bey der löblichen Statt Braunſchweig vornehmen Rahtsverwanten/

Der auch Ehren-Tugendreichen Jungfrauen/

J. Annen Heidewig Kantzlerin
Auff ihren Hochzeitlichen Ehren-Tag übergeben.

Rede des Hirten Dafnis.

Die ſchönſte Sommerzeit iſt längſt zuem ende kommen/
Die Nacht hat trefflich zu/der Tag viel abgenommen/
Die Gahrten-Luſt iſt hin/ der feüchter Herbſt vorbey
Es ſagt die rauhe Lufft daß itz der Winter ſey.
Ein jeder liebt das Feür/ man ſchläfft in warmen ekken
Und läſt den zahrten Leib mit Woll' und Federn dekken/
Ja was nur lebt und ſchwebt/ daß fleügt den kalten Schnee/
Nur ich der Dafnis nicht/der ich in Flammen ſteh'/
Ich weiß von keiner kält'/ Ich fühl' ein heimlichs brennen/
Ein Feür/ein ſolches Feür/das unſre Schäffer kennen/
Ein Feür das durch die Lieb' in ihnen wird erwekt/
Und durch der Nimfen Zucht und Schönheit angeſtekt.

O angenehme Brunſt! O vielbegehrtes leiden!
das mich mit hôchſter Luſt macht in den Thålern weiden/
So/daß ich meine Schaff' in recht erwünſchter Ruh'
aus ihren Hürten führ' auff ſüſſe Weyden zu.
Ich bin ſo manchen Wald / ſo manches Thal durchlauffen/
Ich fand ſo manche Schaar / ſo manchen Schåffer-hauffen/
Kein Berg war mier zu hoch/ ja wo ein gåher Stein
und raucher Felſe lag / da muſte Dafnis ſein.
Ich ließ nach Hirten ahrt mein Pfeifflein offt erklingen/
Bald hört' ich Silvien und bald die Fillis ſingen/
bald Floren/aber ich gedacht' in meinem Sinn:
Ach keine iſt unter Euch die rechte Schåfferinn.
Da ließ ich Hügel/Büſch' und dikke Wålder fahren
die ich durchſtrichen hatt' in den verfloßnen Jahren/
Ich floh' ein finſter Thal/ und/ daß ich nie gedacht'/
Ich gab den Bergen ſelbſt mit Freuden guhte Nacht.
(a) Ich kam ins ebne Land/ ein Land voll Himmels Segen/
da ſich die geilen Frücht' auff ihren Akker legen/
da alles frôlich wåchſt / da tauſend Kråuter ſtehn/
In welchen Schaaff' und Küh biß an die Ohren gehn.
Da wolt' ich meine Heerd' inn ihre Wieſen bringen/
ließ drauff ein altes Lied von Sylvien erklingen/
Denn ob ich ſie gleich nie zu lieben war bedacht/
ſo hielt ich dennoch ſtets ihr Weſen hoch in acht.
Schau' aber/was geſchicht: In dem' ich ſo bey hauffen
die Schåfflein hie und da laſſ' inn den Wieſen lauffen/
ſing' auch mein Lied zuem end' und kaum mich ümme ſeh/
erblikk' ich in der eil die ſchônſte Galathe.
Ich ſprach: Hilff groſſer GOtt/ wie ſoll ich dieſe nennen?
es iſt bereits zu viel/ daß uns die Nymfen brennen
die gleichwol ſterblich ſind/was wird denn nun geſchen/
(b) da ſich Diana ſelbſt låſt bey den Hirten ſehn?
Ach (rieff ich) Galathe/ du Preiß der Schåfferinnen/
Du Wunderwerk der Welt/ du Zwingerin der Sinnen/
Du Hertzerwehlter Schatz/ ach nim die Lieb' und Treu
allein von Dafnis ann/daß er dein Schåffer ſey.

Sie ſtund voll Furcht und Scham/iedoch die keuſche Wan-
halb weiß/ halb roht gefärbt/die zeigten das verlangen (gen
nach ihrem Dafnis ann/ und / wie man ſie gefragt/
da hat ihr ſüſſer Mund zu letſt Ach Ja geſagt.
Komt nun ihr Schäffer/komt mit Pfeiffen und Schalmeyen/
Kom Bruder Korydon / dein Dafnis wil ſich freuen/
Mirtills ſaume nicht / ſpring' eiligſt als ein Reh'
und preiſet nebenſt mier die ſchönſte Galathe.

Antwohrt der Schäfferinnen Galatheen.

SOlt auch der Sonnen Licht/daß ſonſt die Welt zu mah-
len
frü aus den Waſſern ſteigt/wol einigs Thier beſtrahlen/
daß ſein beſtändigs Hertz und eiſen-feſten Muht
ohn' änderung erhält in wolbeſchloßner Huht?
Ach nein: Ein zahrtes Lamm / obs gleich die grünen Felder
hält trefflich angenehm/ ſo liebt es doch die Wälder
bißweilen auch die Büſch'/es ändert offt den Sinn/
laufft von der Mutter bald/ bald wieder nach ihr hinn.
Die wakre Nachtigall erwehlet offt die Gahrten/
bald muß ihr ſüſſer Schall ſich in den Hainen ahrten
Sie hält nicht eine Stell. Schau' ich ein Blümlein an/
ſo find' ich es bald zu/bald wiedrum auffgethan!
Ja auch der Himmel ſelbſt pflegt klährlich uns zu lehren/
wie leicht/ wie liederlich ſich alles kan verkehren/
Heut gläntz Berg und Thal / die Lufft iſt hel und ſchön/
komm morgen / du wirſt nichts als tunkle Wolken ſehn!
Weil denn nun alles das/ was weit und breit zu finden
ſo gar nicht ſtandhafft iſt/ beſondern muß verſchwinden/
Was wunder iſt es denn/daß eine Schäfferinn
ſich endlich zwingen läſt und endert Muht und Sinn?
Gleich als ein gäher Berg ſich nimmermehr erreget/
Ja / wie der ſtärkſter Felß ſteht fäſt und unbeweget/
ſo unbeweglich wolt' ich ſchwaches Jungfraülein
auch halten meinen Stand und ohne Schäffer ſein.

Ach aber gahr ůmſonſt! Mier iſt der Ehlich' Orden/
Der Orden voller Zucht ſo trefflich lieb geworden/
Daß ich mit hőchſter Luſt inn ſolchen bin gebracht/
Gebe itz der Jungfrauſchafft mit freůden gute nacht.
Nur einer hat den Preiß/nur einer iſt gefunden/
der mier den harten Sinn durch Lieb' hat ůberwunden/
Der mich bezwungen hat und zwahr durch ſůſſen ſchertz/
O Dafnis/ der biſt du mein allerliebſtes Hertz.
Alſ' Ich dein' edle Stimm' im Grůnen erſt vernommen/
Da meint' ich / Febus ſelbſt wer' inn die Wieſen kommen/
Drum ſucht' ich deine Gunſt und liebte dich allein/
Nun Dafnis ſey getroſt / du ſolſt mein Schåffer ſeyn.
Komm Schweſter Sylvia/komm bald und hilff mein Leben
mein' Hoffnung/Freud' und Troſt durch deine ſtim̃' erheben/
Kom Floris/ bringe doch dem Hirten einen Stab/
und du mein Delia brich tauſend Krauter ab.
Komm braune Flavia/komm hilff mier Blumen winden/
Wier wollen Dafnis nur mit lauter Roſen binden/
Denn / weil er meine Sehl' in dem' ich ihn erblikt
durch ſeiner Augen-glantz hat fåſtiglich verſtrikt/
So muß Er nun von mier/ſo lang' auff dieſer Erden
Ich heiſſe Galathe auch fåſt gebunden werden/
Dieß iſt der Liebe macht/den allerſtårkſten Muht
bald zwingen / wie der Loũ dem ſchwachen Låmlein thuet.
Komt / freuet Euch mit mier Ihr liebſte Spielgenoſſen/
Ergreifft die ſůſſe Leir und ſinget unverdroſſen/
Doch wiſſet/ daß auch Ihr můſt åndern euren Sinn/
das ſaget Euch vorher des Dafnis Schåfferinn.

Lied der Hirten / In ſeiner eignen Melodey.

I.

Spielet auff und laſt uns ſingen
wie die kalte zeit einbricht/
die zwar alles kan bezwingen/
Nur verliebte Sehlen nicht/

Luſt

Lufft und Waſſer/ See und Erden
ſtehen gleich dem harten Stahl'
Auch das Feld muß Eiſen werden
und die Wieſen alzumahl.
Nur bey freyer Lieb' allein
wil das Feur erhalten ſein.

2.

an der Winter alles zehmen/
Kan er tödten Laub und Graß/
Kan er ſchon die Früchť uns nemen/
kan er zwingen alles naß?
Ey ſo muß er doch mit Schanden
Von den Hertzen ziehen ab?
Die mit fäſten Liebes-Banden
ſind verknüpfet biß ins Grab/
Es wil treue Lieb' allein
biß ans ende ſtandhafft ſein.

3.

Iſt ein Schäffer/ der nicht liebet/
ſolcher iſt von ſchlechter ahrt/
Wo er nicht die Sinnen übet
und im hertzen die bewahrt/
Die er ihm' allein erkohren
vor ſein auſſerwehltes Guht/
Ey ſo hat Er gahr verlohren
Witz und Kühnheit/ Hertz und Muht;
Doch wil treue Lieb' allein
ſteiff und fäſt erhalten ſein.

4.

Will man hohe Geiſter kennen
klug von Wohrten/ groß von That/

Lieber / laß dier einen nennen
der mit ernſt geliebet hat/
Daß ſind ja geringe Sehlen
blöde Schäffer / ſehr verzagt/
die kein eignes Hertz erwehlen
und das lieben nie gewagt.
Doch wil treue Lieb' allein
biß ins Grab erhalten ſein.

5.

Dafnis hat ſich recht beſonnen
daß er ſeine Galathe
in den Feldern lieb gewonnen
eh der Sonnen-trank der Schnee
aus den Wieſen uns getrieben/
Ach was iſt es wolgethan
in dem Sommer ſo zu lieben
daß man es genieſſen kann/
wenn der Winter läſt allein
zwey verliebte Hertzen ſein!

6.

Spielet auff ihr Hirten Knaben
eh der Tag wird hinn geraft/
Dafnis will nun bald vergraben
Galatheen Jungfrauſchafft.
Laſſet die Schlamey erſchallen
eh die Sonn' ins Waſſer geht
Galatheen zu gefallen/
welch' inn Dafnis Armen ſteht/
Galathee ſoll allein
Dafnis Allerliebſte ſein.

Dafnis ann ſeine Galatheen.

So komm' O edle Sehl'/ ach komm' in ſchnellen ſchritten
und laſſe dich ſo viel von Dafnis nicht mehr bitten/
Du weiſt ja liebſtes Hertz / daß ſchon vor langer friſt
das was mein eigen war/ nun dein geworden iſt.
Und warum ſolt' ich nicht Geld/Guht/Ehr/Leib und Leben
O ſchönſte Galathe dier willig übergeben/
da du dein treues Hertz/ das züchtigſt' auff der Welt
vor anderñ mier allein haſt treulich zugeſtelt ?
Du biſt ja preiſens wehrt: Die Strahlen deiner Augen
welch' auch die Sonne ſelbſt ſchier zu verfinſtern taugen
ſind wahrlich ſolcher krafft/ daß ſie von weitem her
erquikken das Gemüht' und lindern viel Beſchwer.
Die hohe Freundligkeit/ die du mier haſt erwieſen
O Perlein dieſer zeit/wird nimmer gnug geprieſen/
es ſey denn daß der Held der Tichter komm' herbey
und deiner treuen Lieb' ein wahrer Zeuge ſey.
O ſchönſte Galathe/ dier iſt die Macht gegeben
zu treten unter dich und wieder auffzuheben
die ſtärkſten Baum' im Wald'/ ob ſie gleich kräfftig ſtehn/
die Felſen müſſen dier O Lieb entgegen gehn.
Dein reden/ſitzen/thun/ auch dein ſo lieblichs ſingen
iſt ſtark und kräfftig gnug die Panter zu bezwingen/
Die Loüen legen ſich in deine Schooß hinein
und ich O liebſtes Hertz ſolt' unbezwungen ſein ?
Ach nein/ dier geb' ich mich biß in den Tod für eigen/
Ich will/im fall' ich leb'/auff allen Hüglen zeugen
daß ungefärbte Treu alsden zu bodem geht/
wenn weder Sonn noch Mond am hohen Himmel ſteht.
In deſſen ſey getroſt mein Lieb/ und laß nur machen
den Neidhart was er will/wier wollen beyde lachen/
„Denn was der HErr erhält/ der alle Welt regiert/
„das wird von Menſchen nicht geſtohlen noch entführt.
„Ich weiß O Galathe / daß wier die groſſe Gaben
„voraus die Gottesfurcht nur aus dem Himmel haben:
„Ich weiß daß deine Zucht/witz/Freundligkeit und Treu
„nichts denn nur ein Geſchenk des Allerhöchſten ſey:

Dieß iſt nun alles mein/ dieß iſt für Gold zu ſchätzen/
Dieß ſol mein Leben ſtets in Freud' und Leid ergetzen/
Komm allerliebſte/komm/ weil ich in Flammen ſteh'/
in keuſcher Lieb und Luſt / komm ſchönſte Galathe.

Galathee ann ihren Dafnis.

Ich komm' o treuer Hirt'/Ich komme dich zu lieben/
zu tröſten deinen Sinn/ zu wenden dein Betrüben/
Drum küſſ' ich dich mit Luſt O Dafnis meine Wonn'
und trag ein frölichs Hertz ſamt deiner Gunſt davon.
Gleich wie die morgenröht'/ im fall ſie komt geſchlichen
recht vor der Sonnen her mit ihren güldnen ſtrichen
bezieret Berg und Thal durch den entlehnten ſchein
den ſie von weitem gibt; So pflegts mit dier zu ſein
O Dafnis meine Freud' / ein einzigs lieblichs blikken
von deinem Angeſicht' iſt gnug mich zu erquikken/
Ein einzig willekomm ermuntert meinen Geiſt
und färbet mein Geſicht'/ ein Kuß doch allermeiſt.
Wie wollen wier ſo fein ſtets bey einander bleiben
und mitten in den Klee die krauſen Lämmer treiben!
wie wollen wier ſo ſtill uns legen an die See
zu ſingen bald von dier/ bald von der Galathe.
Iſt ſchon der dürre Wald bey dieſer Zeit entkleidet/
So/ daß kein Schäffer mehr die bunten Ziegen weidet/
daß auch der Vogel-heer ſich kaum verbergen kann/
Ey laß es denn ſo ſeyn/ der Früling komt heran/
Es ſoll noch Eiß/noch Schnee/noch Hagel uns benehmen
der keüſchen Liebe Feür; Die Kälte ſoll nicht zähmen
die Flammen meiner Sehl'/ Ich preiſe deinen Sinn
und gebe mich allein zu deiner Käntzlerinn.
So nim̃ o liebſtes Hertz/ o du mein Troſt und Leben
das/ was dier Galathe auß ihrer Macht kan geben/
ſich ſelber/ denn wie du dich gegen ihr erzeigt/
So hat ſich ihr Gemüht' auch gegen dier geneigt.

Ich werd' in Freündligkeit hinführo mit dier ſtreiten/
und dier nach mügligkeit nur Fried' und Luſt bereiten/
Damit dier ia mein Lieb ſo recht und wol geſche
als ich wil/ daß es mier und meiner Sehlen geh'.
O Dafnis ſey getroſt/ läß fahren falſche Hertzen/
es muß ein hoher Geiſt mit ſolchen Leüten ſchertzen/
drum lache doch mit mier und halt' es nur vor Spott
dich lieb' Ich ewiglich/ den reſt befehl' ich GOtt.

Lied der Schäfferinnen/ In ſeiner eignen Melodey.

1.

Ihr edle Schäfferinnen
die ihr zwinget Hertz und Sinnen
durch die ſüſſe Zauberey/
Laſſet eüre Stimm' erſchallen
Galatheen zu gefallen/
Laſſet hören eür Geſchrey.

2.

O wie ſelig muß der leben
Dem ein Ehweib iſt gegeben
das ſein Hertz vergnügen kann/
O mit wie viel tauſend Schmätzen
wird die Galathe ergetzen
Dafnis ihren liebſten Mann!

3.

Schauet doch ihr lieblichs blikken/
wie ſie Dafnis kan erquikken
durch der klahren Augenſchein/
Wie ſie tauſend Freud' erreget/
Den nun ſolches nicht beweget/
der iſt härter als ein Stein.

4.

Nun ſo laſſen wier ob allen
uns dies liebe Paar gefallen
wünſchen ihm zu dieſer Zeit
von dem Himmel ſolch ein leben
als der Höchſte pflegt zu geben
wenn Er Leib und Sehl' erfreut.

5.

Geht doch hin ihr brennend' Hertzen
dämpfet bald die neuen Schmertzen
Beide doch nach einem Sinn/
So/ daß uns nach vierzig Wochen
müg' ein junger Dafnis pochen
Nebenſt einer Kantzlerinn.

6.

Spielet auff ihr Muſikanten/
trinket einſt ihr Anverwanten/
ſinget/ ſpringet in die wett'/
Er Herr Dafnis legt ſich nieder/
komt vor morgen frü nicht wieder
Galathe iſt ſchon zu Bett'.

An das hochlöbliche theils unverehlichte theils verehlichte Frauen Zimmer.

1.

DU ſüſſes Volk/ daß du die Helden zwingeſt
und unter dich und dein gebiehte bringeſt/
Daß du gantz ohne Waffen
dennoch ſo muhtig biſt/
das kan die Liebe ſchaffen
und deiner Zungen Liſt.

Du

2.

Du ſüſſes Volk/ das du noch Jungfern lebeſt
und ohne Band in groſſer Freyheit ſchwebeſt/
komm / ſchaue Galatheen/
ſchau wie ſie muß darann /
So wirſt auch du bald gehen
mit einem eignen Mann.

3.

Du kluges Volk/ dem iß die Freiheit fehlet/
daß du den Stand der Eh' haſt außerwehlet/
Ermuntre deine Sinnen
bleib' inn der Liebe treu /
Laß Dafnis nicht gewinnen/
küß' ehrlich / ohne ſcheu.

4.

Ihr ſüſſes Volk/ der Tichter hat gebeten/
Daß ich ihn doch ſoll gegen euch vertreten/
Verzeihet ihm ſein ſchertzen/
daß er in Ehren thut/
Er iſt getreu von Hertzen
und meint es alles guht.

Anmerkung.

(a) Ich kahm ins ebne Land / ein Land vol Himmels Segen ¶ Der Hirte Dafnis / durch welchen der Herr Bräutigam wird verſtanden / nach deme er in den vorigen Verſen erwehnet / daß er ſich auff den Bergen und in den Wäldern / (wodurch er das hohe Land/ welches dieſer öhrter die Geeſt wird genennet / verſtehet) lange zeit habe auffgehalten/ erzehlet nun fetner/ daß er endlich von der Höhe herab in die niedrige Waſſerländer / (welche wier die Marſch von deroſelben erſten Einwohneren den Marſis zu nennen pflegen)

gen) ſey kommen / daſelbſt eine Liebſte zu ſuchen. Es heiſſet aber dieſes ſehr fruchtbahre Marſchland / (welches unter die Graffſchafft Pinnenberg gehörig und deſſen Grentzen ſich gahr biß an die Veſtung Glückſtatt erſtrekken) der Hertzhorn / welcher orht Landes von des alſo genanten Dafnis ſeiner Liebſten Vatter daſelbſt wird verwaltet.

(6) Da ſich Diana ſelbſt läſt bey den Hirten ſehn. Was die Poeten von der Dianen getichtet / iſt den Gelehrten nicht unwiſſend. Sie muß eine Göttinne der Jäger ſeyn / wird ſonſt ihrer Keuſchheit halber hoch geprieſen. Bißweilen wird auch der Mohnd / welchen ſie auch ſonſt Cinthien heiſſen (anderer mehrer Nahmen dieſes mahl zu geſchweigen) durch die Dianen verſtanden; Von den Deutungen dieſer Nahmen iſt der Natalis Komes zu beſehen / nebenſt etlichen anderen / welche viel Poetiſcher Fabelen aus der Natur fein richtig haben erklähret.

An Herꝛn Johannem Tankmarum / Gräfflichen Oldenburgiſchen wolbeſtalten Sekretärien /

Seinen hochvertrauten / und in vielen vortrefflichen Wiſſenſchafften hocherfahrnen ſehr wehrten / lieben / Brüderlichen Freund.

1.

WAß liebe zu der Weißheit kan
bey manchen / der ihr hänget an /
Das hab' ich ſchon vor vielen Jahren
An dier Herꝛ Tankmar / den die Kunſt
Mier hat verpflichtet / wol erfahren /
So / daß getreuer Liebe Brunſt /
dergleichen weinig wird gefunden /
Dein Hertz mit meinem hat verbunden.

Soll

2.
GOtt recht zu kennen war mein Ziel/
wiewol ich derer fand nicht viel
die nebenſt mier nach ſolchem ſtrebten/
Dieweil ſie mehr der ſchnöden Welt
und ihrer Eitelkeit nachlebten/
Als welche viel verſtrikket hält.
Daß ſie des Himmels Gunſt verlieren
und ſelbſt ſich in den Abgrund führen.

3.
Hier iſt der Seelen Heyl kein ſchertz/
O wehrten Freund/dein frommes Hertz
daß ſuchet mehr als ſolchen Glauben/
Den mancher zwahr im Munde führt
und läſt immittelſt ſich abrauben
die Seligkeit offt eh' ers ſpürt:
Wer nicht läſt Glaubens Früchte ſehen/
Der kan mit Worten nicht beſtehen.

4.
Daß ſchlecht und recht erkennen Gott
auch meiden der verächter Rott
iſt hier ein anfang wahrer Tugend/
In welcher du dich haſt geübt
auch ſchier von deiner zahrten Jugend/
Was andren in der Welt geliebt
Alſ' Ehr' und Wolluſt auffzufaſſen/
das pflegeſt du mit ernſt zu haſſen.

5.
Dein wiſſen Herr in der Natur/
daß dier verliehen/iſt nicht nur
beſchaffen/ wie man oftmahls höret

In Schulen/ da man gleich mit macht
die unerzogen Jugend lehret/
Was Ariſtotel hat bedacht/
da muß man glauben unerwogen/
was Plinius und er gelogen.

6.

Mein Tankmar/du haſt andren Sinn
und ich/der ich dein Bruder binn/
kan ſolche Tohrheit nimmer loben/
Die Warheit/ſo man lieben ſoll
bleibet über allen Neid erhoben/
Würd auch die halbe Welt ſchier toll/
Nicht leichtlich glauben allen ſachen/
das kan gelahrte Geiſter machen.

7.

Aus dieſem Grund' iſt dier bekant/
was durch das Feur des Künſtlers Hand
in den Metallen kan verrichten/
Des Himmels lauff iſt dier bewuſt/
Du kanſt ein ſchönes Liedlein tichten/
Wie vielmahls hab' ich dich mit luſt
geſehen ſolche Ding' erweiſen/
die nimmer gnugſahm ſind zu preiſen.

8.

Die Maß- die Seh'- und Rechen Kunſt
ſamt andren/ die ſo groſſe Gunſt
bey hohen Haübtern uns erwerben/
auch trefflich ſchärffen den Verſtand/
die laſſen nimmermehr dich ſterben/

Dein

Dein wiſſen machet dich bekant
mein Freund nicht nur an dieſen enden/
Gantz Teutſchland muß dier Lob zuwenden.

9.

Fahr' immer fohrt/ der Weißheit Bahn
iſt dier Herr Tankmar auffgethan/
Du wirſt ein hohes Ziel erreichen
Denn Gottesfurcht und wiſſenſchafft
ſind keinen Schätzen zuvergleichen/
Herr/ deine Tugend hat die Krafft/
Daß ich mein' Hand/ mein Hertz und Leben
aus Liebe dier wil gantz ergeben.

An Herrn Frantz Stapel/

Beider Rechten Doctorn, der Königl: Majeſt: zu Dennemark / Norwegen wolbeſtalten Geheimen Raht und der Graffſchafft Pinnenberg verordenten Oberamtman/ ſeinen hochgeliebten Schwager und Gevattern/

Als er aus einer gefährlichẽ und faſt tödlichen Krankheit durch Gottes Gnade wiedrum zu volliger Leibes Geſundheit war gelanget.

WAs guhter Zeitung hat mier dieſer Brief gegeben!
wie frölich bin ich doch/ daß eüer ſchwaches Leben
Herr Schwager/ dz noch faſt vor einer kurtzen friſt
an einem Hährlein hieng/ durch Gott erhalten iſt.
Ihr hattet Eüch und uns dem Höchſten ſchon befohlen/
Ihr gabet guhte Nacht: Es ſagten unverholen
die liebſten Freund: Ach GOtt/ es iſt üm ihn geſcheen/
Wier werden ihn zu frü! zu frü! im Sarke ſehn/
Die Krantheit iſt zu ſchwehr/ kein Mittel iſt zu finden/
Das ihn könt' aus der Noht/ uns von der Furcht entbinden/
Er läſſet uns wier ihn! So klagt' in ſeinem Sinn'
ein ieder ſchier/ voraus eür Hertz/ die Doctorinn.

Was kan man aber nicht erhalten durch das beten?
wier fiengen ſämtlich an vor unſern Gott zu treten/
Da ſchütteten wier aus mit Tränen unſer Hertz
und klagten unſre Noht / wie daß der groſſer Schmertz
zuem beſten uns gelehrt. Wier bahten üm eür Leben
den/ der es nach dem Tod auch leicht kan wieder geben/
Wier hielten heftig an/als uns die Schrifft das lehrt/
Gott halff und uns gelang / ſchnel wurden wier erhört.
Der König kont' euch noch Herr Schwager nicht entrah-
Ihr kennet ja das Hertz von dieſem Potentaten/ (ten/
daß an der Redligkeit der Diener ſich ergetzt/
Drum hat er euch zum Raht und Amtman eingeſetzt:
Die Kirche kont' euch noch Herr Doctor nicht entbeeren;
Was ſolte liebers doch die Prieſterſchafft begehren
als euch geſund zu ſehn? Wie würde dieſes Land
doch ſo verwirret ſtehn/ hett' euch des HErren Hand
geriſſen aus der Welt! Was ſolt' in dieſen Sachen
Eür allerliebſtes Weib ſamt ihren Kindern machen?
Ja Herr/wie würde ſich befriedigen mein Sinn
ſamt eürer Schweſter/der ich längſt verbunden binn?
Ich wil des HErren Güht' aus aller macht erheben/
der Euch Herr Schwager uns aufs neü' hat wieder geben/
Der Euch den Eürigen und mier nach ſeinem Raht/
der Kirchen allermeiſt zu guht' erhalten hat.

Herrn

Herrn Johann von Köllen
Vornemen Kauffherrn in Lüneburg/
und der
Viel-Ehr und Tugendreichen Jungfrauen
J. Jlſen Sterns/
Des Ehrenveſten/Großachtbaren vnd wolgelahrten
Herrn Johann Sterns/
Weitberühmten und wolverdienten Buch-
händlers Eheleiblichen Tochter/
Als ſie am 26. Tage des Herbſtmohnden im 1642.
Jahr ihr Ehr und Freuden-Feſt hielten / auffge-
ſetzet und überſendet.

MAn ſagt:Ein ieglichs ding hat ſeine zeit und ſtunden/
das/ was der Früling bringt/wird nicht im Winter
funden/
Des Somers fährt man nicht mit Schlitten übers Eiß/
Bald iſt dz Wetter ſchön/bald feucht/bald kühl/bald heiß.
Komt denn der Lentz herann/ ſo wird die Saat geſtreuet/
und nahet ſich der Herbſt/ ſo wird die Frucht gemeyet/
Man hält ſich nach der zeit (wie man von alters ſpricht)
in allem thun der Welt/ allein im lieben nicht.
Herr Köllen/ob gleich ihr im Herbſt' euch laſſet binden
an eür geliebtes Hertz/ inn welchem nichts zu finden
als Tugend durch und durch/ wie daß erfahrung gibt
ſo habt ihr es doch ſchon im Sommer auch geliebt.
Nun erndet ihr die Frucht und achtet nicht der Zeiten/
weil ſie das gantze Jahr euch Freude wird bereiten/
Doch wiſſet ihr es ſelbſt wie dieſer Handel geht/
als einer der ſich auff die Sterne wol verſteht/
Und dies iſt rühmens wehrt / daß ihr die Künſte liebet/
auch ſonderlich die Stern' euch wol zu kennen übet/
Ein' hohe Wiſſenſchafft/die durch den Abraham
den groſſen Glaubens-Mann erſt aus Kaldea kahm!

Es lehrt uns dieſe Kunſt fürwahr nicht ſchlechte Sachen/
Im fall' ihr ſeid bedacht Herr Bräutigam zu machen
Kalender lebens-voll / ſo muß euch ja die Luſt
zu ſehen auff die Stern' insonders ſein bewuſt.
Doch dörfet ihr noch nicht den gantzen Himmel kennen
und bald den Waſſermann/bald Fiſch und Bähren nennen/
Auch was für Liechter mehr zu finden nah' und fern
es iſt vor euch genug der eine Morgenſtern.
Der wunderſchöner Stern/ der mit ſo hellen Strahlen
den Himmel wahrer Zucht und Tugend pflegt zu mahlen/
Der mehr den güldner Stern/ der durch ſein klahres Licht
ſich zuerkennen gibt/ ſo bald die Nacht anbricht.
Der Jungfraülicher Stern/ der ſeinen Glantz läſt ſehen/
ſo bald das groſſe Liecht der Welt pflegt auffzugehen/
der Lüneburger Stern/ der mit erwünſchtem ſchein
Herr Köllen früh und ſpäht' euch wird behäglich ſein.
Doch glaüb' ich auch/ daß die / ſo nichts als beiſſen können
den böſen Hunden gleich/ Euch dieſen Stern mißgönnen/
Dies iſt kein wunder/ denn die Dieſteln tragen nicht
der Feigen ſüſſe Frucht: wer iſt der Trauben bricht
von Dornen? Dieſes Volk kan anders nichts als neiden/
Ihr aber ſeid geſchikt ihr murren fein zu leiden/
Gleich wie die beiden Stern' auch ſpotten iederzeit
der Mißgunſt ihrer Feind' und das mit höfligkeit.
Was kann dem Adler doch das ſchreien oder bellen
der faulen Hunde für Gefährligkeit beſtellen?
Der Vogel hat die Lufft zuer Wohnung außerwehlt/
die Neider werden zu den Saüen nur gezehlt
die ſtets im wüſten Schlamm und Koht ümher ſich weltzen/
O ſchnöde Läſterer! O Rittersleut' auff Steltzen!
O Neider ſonder macht! was denket ihr doch woll/
daß ein berühmter Mann für euch ſich fürchten ſoll?
Ich hab (es iſt ja kund) wol tauſend mahl geſehen
Den Nebel von der Erd' hinauff gen Himmel gehen/
ſo daß ich ſelbſt bey mier gedacht: In einem nu
wird dieſer ſchwartzer Dampf die Sterne dekken zu.

Ja

Ja wol! der Rauch verſchwand als wer' er nie geweſen/
Das Sternen Liecht daß ſtund ſo ſchön und außerleſen/
als ob ein klahres Gold den Himmel außgemahlt
auch ſchöner als der Trohn des Salomons geprahlt.
So bleibt ihr Sterne wol/ihr die ihr wehrt zu lieben/
es iſt eür wehrter Nahm' an ſolchen Ohrt geſchrieben
wohin der Neid nicht komt/ denn was eür edel Hand
gegeben an den Tag / iſt aller Welt bekant.
Der Himmel liebt eüch ſelbſt / dieweil ihr das vermehret/
wodurch des höchſten Nahm' auff Erden wird geehret/
Die Götter dieſer Welt die Fürſten ſind eüch hold/
Es mangelt mier an zeit wenn ich beſchreiben wolt'
Ihr güldne Stern eür Lob/das ſolche Leut' eüch geben
die von dem Pöfel weit geſondert/ all ihr Leben
im lernen guhter Künſt' und Sprachen zugebracht/
Wolann/ Ich ſchreib' es kurtz: Es wird an eüch gedacht
ſo lang' ein Adler wird die Lufft mit flüglen ſchneiden/
ſo lang' ein edler Hirſch wird auff den Bergen weiden/
ſo lang' ein Schuppen-Thier die tieffe See durchſtreicht/
ſo lang' ein ſchöner Stern am blauen Himmel ſchleicht.
Es ſoll das groſſe Meer viel eh gepflüget werden/
die Sonne ſol ſich eh' erhalten auff der Erden/
das Saltz ſol Zukker und die Waſſer werden Wein
eh' eüer (o ihr Stern') hie ſol vergeſſen ſein.
Ich wolt' Herr Bräutigam/ in dem' ich muß gedenken
der Sternen Kunſt und Ehr'/ Eüch die Gedanken lenken
nach eüer Liebſten Ruhm und hoher Würdigkeit
die nunmehr aller Sorg' und Kummers eüch entfreit.
Doch was bemüh' ich mich zu lehren ſolche Sachen/
die ich noch kaum verſteh. Herr Köllen mag wol lachen
wenn er dies leſen ſol/ als der viel beſſer weiß
den unterſcheid der Lieb'/obs kühl ſey oder heiß.
Immittelſt wünſch' ich dier o Paar von Gott erwehlet
mehr guhter Tag als man am Himmel Sterne zehlet/
mehr Wolfahrt als das Meer geſaltzner Tropfen hegt/
mehr Glükkes als das Feld im Majen Blumen trägt.

GOtt laß' eüch friedlich ſein: Denn Einigkeit ernehret
wie der Poete ſagt/ da Krieg und Zank verzehret.
GOtt laß' eüch frölich ſeyn: daß ihr eür Leben nicht
bekümmert/weil die Sorg' ein junges Hertz zubricht.
GOtt laß eüch ſein geſund: Eins von den beſten Gaben
iſt/wenn wier ſtärke/Krafft/und friſche Leiber haben.
GOtt laß eüch Glüklich ſein: damit bey guhter Ruh'
eür Reichthum gröſſer werd' und neme täglich zu.
Gott laß eüch Fruchtbahr ſeyn: auff daß viel junger Köllen
eins nach dem andern ſich eüch beiden zugeſellen
und wie der Sterne Schaar mit außgeſtrektem ſchein
eüch und dem Vatterland' ein Ehr' und Freude ſein.
Gott laß eüch alles was eüch nützlich iſt/erwerben
und wenn ihr alt und kalt/ in Chriſto ſehlig ſterben.
Dies wünſch' ich zum Beſchluß: Gott ſchütz' eüch nah' und fern
O Köllen wehrter Freund / O hooch-geprieſner Stern.

Klaag-Reimen

Uber tödlichen Hintrit
des
Weyland/Ehrenveſten/ Hochgeachteten
und Kunſterfahrnen

H. Gottfried Fritſchen/

Kurfürſtlicher Durchläuchtigkeit zu Sachſen wollbeſtalten und inn dieſer Kunſt weitberühmten Orgelmachers/ ſeines biß inn den Tod hertzvielgeliebten Stieffvatters.

SO gehts/die zeit iſt hinn/der Sommer iſt vergangen/
der grüne Wald wird kahl / der ſchönen Felder prangen
iſt gäntzlich abgethan/ die gar zu ſchnelle zeit
verſetzt ein ieglich Ding in ſeine Nichtigkeit/

Hier

Hier iſt doch kein beſtand. Der Menſch aus ſtaub und Erden
ſtark/ klug und voller Kunſt muß Aſche wiedrum werden
und kriechen inn ſein Grab/ wenn das beſtimte Ziel
vorhanden iſt und ihn ſein Schöpfer haben wil.
Ach! Vater/ daß die Kunſt/ den Würger zu bezwingen
ſo gahr vergeblich iſt und keinem mag gelingen!
Ach Vater/ daß nun ihr bezeuget inn der That
wie groſſe macht der Tod auch über Klugheit hat?
Muß denn ein ſolcher Geiſt / der manchem ſo kan nützen
Ja trefflich dienen/ ſchon ſo frü dort-oben ſitzen
und ſchauen unter ſich ins Meer der Eitelkeit
daß alle Menſchen quehlt/ biß ſie der Tod befreit?
Muß denn die groſſe Kunſt von aller Welt geprieſen
die ihr ſo mancher Statt im Teutſchen Reich' erwieſen
hinunter inn die Grufft und ſtiller ſein als ihr/
Wo bleiben (ſagt mier doch) eür' Orglen und Klavier?
Ja muß ich eüch ſo gahr mein Vater hier verlaſſen/
der ich gezwungen binn die ſchnöde Welt zu haſſen/
da nichts denn Triegerey/ Noht/ Krankheit/ ſchmertz und (Pein
in voller blühte ſtehn / muß ich noch übrig ſeyn?
O wie ſo ſelig pflag ich ſelbe zeit zu ſchätzen
da wier (O liebes Hertz!) uns pflagen zu ergetzen
mit Wundern der Natur! da wier mit höchſter Luſt
erfuhren/ das zuvor uns niemahls war bewuſt!
Wie höchlich pflag euch das/ mein Vater / zugefallen
wenn wier inn heiſſer Gluht verſuchten die Metallen/
bewehrten ihre krafft/ bekahmen Saltz und Stein
und was vor Wunders mehr im ſchmeltzen pflag zu ſein?
Nun daß war unſre Luſt. Ich wil hie nicht gedenken /
wie ſich eür edler Geiſt ſo trefflich pflag zu kränken
wenn er der Chriſten Sinn' und Leben angeſehn/
daß ſolt' im thuen/ im thuen und nicht in Worten ſtehn.
O recht/ O Vater recht! Wem ſol ich eüch vergleichen?
Ich ſag' es ohne ſcheu/ ihr dorftet keinem weichen
was Gottesfurcht betraff: Ihr hieltet für ein Spott
Geld/ Reichthum/ Pracht und Ehr'/ Eür' höchſte Luſt
war GOtt:

In ihm allein nachtahrt des Geiſtes ſich erfreuen/
Im Leben redlich ſein und keinen Menſchen ſcheuen
das war eür eignes Werk / wie das ein iedermann/
der eüch gekennet hat / mit mier bezeugen kann.
Nun/des Gerechten Sehl wird aus der Welt genommen/
ſie muß aus ihrem Hauſ' ins Hauß des HErren kommen
und aus ſo mancher Noht zu ſolcher Freud' eingehn/
die nie kein Ohr gehört / noch Aug' hat angeſehn.
Ach geht ihr denn allein/mein Vater/und wier bleiben
in dieſer Sünden Bahn/wo Freund' und Feind' uns treiben
zu tauſend ängſten hinn? wie hat ſich das geſchikt/
daß ich mit Tränen eüch die Augen zugedrükt
und laſſ' eüch nun allein? Wollan/des HErren Willen
den müſſen ihr und ich zu rechter zeit erfüllen/
Gott iſt es der uns rufft/ Gott iſt es der uns ſchafft/
und wenns ihm denn geliebt/ſchnel wiedrum zu ſich rafft/
Der hat nach ſeinem Raht' auch uns und eüch geſchieden/
Ihr ſeid nun hoch gebracht/ wier ſchweben noch hie nieden
in mancherley Gefahr: Ihr ſeid aus aller Noht/
Uns quehlet Fleiſch und Bluht/Welt/Teufel Sünd' und (Tod/
Ihr ſeid zuem abendmahl des Lams ſchon eingegangen/
wier ſind im Leben noch mit Todes Angſt ümfangen.
Eüch plaget weder Forcht/noch Schmertz/noch Pein/noch (Leid/
uns quehlet Tag und Nacht des Lebens Eitelkeit.
Ihr hört nun David ſelbſt mit Aſſaff Gott lobſingen/
und für dem HErren mehr als tauſend Orglen klingen/
die Himmels-Geiſterlein ſtehn auch mit hauffen da
und ruffen: Lob und Preiß ſey Gott Allelujah.
O hochgewünſchte zeit/ wie wirſt du mich erfreuen/
wenn ich an ſolchem Orht' auch frölich werde ſchreien:
Gelobet ſey der HErr/ſehr groß iſt unſer Gott/
Gepreiſet ſey dein Nahm' O ſtarker Zebaoht.
Nun Vater/ ſeid gegrüſt. Ach! Ach! das ſchwehre ſcheiden
zerbricht mier Hertz und Sinn! Ich aber muß das leiden
was mein Erlöſer wil/ der wird zu rechter zeit
mich führen zu eüch hinn ins Hauß der Ewigkeit.

Grab-

Grabſchrifft
Des ſelig-verſtorbenen Herren
Fritſchen.

WEnn Kunſt/weñ hoher Sin/ weñ orglen/ſpielen/ſingen
des Todes Tyrannei vermöchten bald bezwingen/
Ja wenn die Gottesfurcht für ſterben ſicher wer'/
es leg' Herr Gottfried Fritſch hir unten nimmermehr.
Weil aber weder Kunſt noch andre hohe Gaben
nicht den geringſten platz bey dieſem Würger haben/
ſo muſt' er auch davon: der Tod zwahr nam ſein Pfand/
der Leib muſt' inn die Grufft/die Sehl inn Gottes Hand.

Herrn M. Baltahſar Frieſen/
Der Chriſtlichen Gemein zuer neuen Kirchen/ wol-vorgeſetztem Prediger/ Als er mit der
Ehr- und VielTugendreichen Jungfrauen
J. Margariten Hahn/
Am 10. Tage des Hornungs im 1645 Jahre ſeinen HochzeitlichenEhrenTag hielte.

HErr Frieſe werter Freund/ wie gern ich müchte ſehen
ſelbander eüch für Gott und ſeinem Diener ſtehen
und da geloben ann zu lieben ewiglich
eür außerwehltes Hertz/das weiß mein Gott und ich.
Waß ſoll ich aber thuen? Mein Amt hält mich verbunden/
Ja man belegt mich ſo durch alle Tages Stunden/
daß vielmahls ich muß ſein nach andrer willen der/
der ich dem meinen nach zu heiſſen nicht begehr.
Immittelſt hält uns auch der toller Mars verſtrikket/
den eür befreites Land ſo feindlich nicht erblikket/
als wier auff dürrer Heid' ihn täglich vor uns ſehn
ſo/daß man ſchwehrlich darff aus ſeinem Hüttlein gehn.

Eür Schreiben gleichwol hat ſo frölich mich gemachet/
daß auch mein Hertz / wie kranck es immer war/gelachet/
Ich ſprach zu meinem Freund' als ich eür Brieflein laß
in ſeiner gegenwahrt: Herr/ wie verſteh' ich das ?
Will denn Magiſter Frieſ' auch nun die dritte nehmen ?
Ja können ihm die zwo das Mühtlein noch nicht zähmen ?
Das iſt wol wunderns wert. Mein Freund erſtarte gleich/
Was (ſagt' er) iſt der Menſch von Weibern ſchon ſo reich
und will die dritte noch ? der wird ſich ja bethöhren !
Ich ſprach: Ey richtet nicht/man muß die Leut' erſt hören/
wie manches redlichs Hertz wird vielmahls falſch genañt
von denen die doch offt daſſelbe nie gekant;
Herr Frieſ' iſt nicht der ahrt. Ich mein' hie keine Frauen
die mit ihm ſchlaffen gehn: Er hat ſich laſſen trauen
in ſeiner Kindheit ſchon ein ſolches Jungfraülein/
das aus dem Himmel komt/das lieblich/keuſch und rein/
das mehr denn Menſchlich iſt: das nimmer wird getrennet
von rechter Tugend/ das die Weißheit wird genennet
Die war ſein erſtes Lieb: von dieſer hat der Mann
erlernet / was ihn klug und ſelig machen kann.
Die Weißheit hat ihn ſchon von Jugend auff gelehret/
wie Gott das höchſte Guht durch ſein Geſchöpf verehret
wie dieſe groſſe Welt und denn die klein' in ihr
der Menſch betrachtet wird nach aller Luſt und Zier.
Die Weißheit hat ihn auch in Spraachen unterrichtet/
ſo / daß ſein' edle Fauſt beſtändiglich vernichtet
der Praaler groſſen Ruhm/ der offt ſich läſſet ſehn
bey Leuten die doch kaum was recht Latein/verſtehn.
Die Weißheit hat ihn auch inn Künſten unterwieſen/
ſo/ daß er billig wird von denen hoch geprieſen
die ſelbſt zu preiſen ſind/ wie vielen iſt bewuſt/
Nun dieſes Jungfraülein iſt Frieſens erſte Luſt.
Sein ander Weib das hat ihm neulich zugeſellet
der allerhöchſter GOtt/ in dem' er ihn beſtellet
zu ſeinem Diener und nach ſeinem weiſen Raht
die Kirch' als eine Braut ihm' anvertrauet hat.

Da

Da läſſet nun Herr Frieſ' es gantz und gar nicht fehlen
an ſeinem Fleiſſ' und Treu: Er wil die Schaffe zehlen
die ihm befohlen ſind inn Gottes Stall und Reich;
drum weidet er ſie ſtets mit Lieb' und Furcht zugleich.
Nun folgt die dritte Braut / der Außzug aller Frommen/
der Preiß der Schönen und ein Bild/ ſo vollenkommen
Eür' edle Margarit/eür Lieb/das Gott eüch giebt/
Dieweil ihr Gott allein von Jugend auff geliebt.
Ein Tugendreiches Weib iſt nur des Himmels Gabe/
Gott will/ daß ſie den Mann im Kreutz und Unfall labe/
Dieß wird eür Perlein thun/Herr Frieſ'/wenn eür Hertz
Vom Teuffel und der Welt durch Mißgunſt / Lügen / Schmertz
und manches ſchwehres Kreutz erbärmlich wird geträkket
als mier vor eüch geſcheen. Da hat ſichs nun geſchikket/
daß eüch von Roſtokk iſt dieſelbe zugefügt/
die eüch eür Lebenlang in Freud' und Leid vergnügt.
O wehrtes Roſtok! O du Preiß des gantzen Norden/
wie mancher iſt durch dich ſo hoch beſeligt worden!
wie manche kluge Sehl' erzielſt du für und für!
Auch unſer Cimberland hat groſſe Leut' inn dier.
Herr Steinmann ſoll allein uns dienen zum Exempel/
in welches Hertz die Kunſt und Tugend ihren Tempel
vorlängſt gegründet hat. Dieß ſchreib' ein ander ann/
Jch weiß daß dieſer Mann kein rühmen leiden kann.
Nur eüch Herr Braütigam wünſch' ich von ſeinent wegen
Glük/Leben/ Wolfahrt/ Heyl und tauſend-fachen Segen/
Denn Kunſt die ſuchet Kunſt: kein Sternlein ſteht allein/
Drum werdet ihr auch ſtets erwünſchte Schwäger ſein.
O wie ſo ſelig ſind eür' Eltern doch zu ſchätzen/
die wol bißher gelebt und ſich nun ruhig ſetzen
auff ihren Freuden-Stuhl zu ſchauen an mit Luſt
ihr wolgerahtnes Kind/ daß nun der Liebſten Bruſt
beküſſet und mit ihr gantz freundlich ſich begehet/
Jſt ſeiner Eltern Troſt/ ja der ſo freudig ſtehet
zu lehren Gottes Wohrt von Geiſt und Gaben reich/
der auch im leben iſt dem/ was er lehret/gleich!

Glük zu verliebtes Paar/ erfreue dich von Hertzen/
Ach könt' ich bey eüch ſein! nicht könen bringt mier ſchmertzen/
doch gleitet eüch mein Sinn/ der ſchweret/ daß eüch Riſt
zu treuer Lieb' und Dienſt' alzeit verbunden iſt.

Sinne-Bild

Uber das fünfte Theil der nie genug-geprieſenen Geſpräch-ſpiele/

Des WolEdlen/ Veſten und hochberümten Herrn

Spielenden zu Nürenberg/

Seines großwehrten lieben Herren und hochgeehrten Freundes.

DEr Herr Spielender ſitzet auff einem ſchönen Hügel/ Spielend auff der Lauten. Vor ihm kniet die Zeit mit einer Senſen und Stundeglaß (wie ſolche wird gemahlet) und ſetzet ihm auffs Haubt einen Loorberkrantz / Oben aus den Wolken fleugt ein Engel haltend eine Krohne die ſie dem Herrn Spielenden gleiches fals wil auffſetzen/ mit dieſem untergeſchriebenem Reime:

Der hie ſo lieblich ſpielen kann
daß es erquikket iedermann/
Der wird bekräntzet von der Zeit/
bekrönet von der Ewigkeit.

HInweg ihr Erden-Freund'/ Ihr Schlaven groſſer Schätze
mit Mam̃ons triegerey! das nähriſche Geſchwätze
von Zinſen/ Renten und was ſonſt in dieſer Welt
ein Silber-liebends Hertz vor ſeinen Reichthum hält
iſt ja beſpottens wehrt. Ihr ſuchet ſolche Sachen/
welch' aus den Menſchen offt nur Roſſ' und Maüler machẽ/
O Leute ſonder Hertz! Ihr klebet an der Zeit
und achtet lauter nichts den Ruhm der Ewigkeit.

Hier iſt ein ander Sinn/hier zeigen ſich Gedanken/
die nicht beſchloſſen ſind in den gemeinen Schranken
der ſchnöden Eitelkeit. Beſchauet dieſen Mann
den Edlen Spielenden/der ſteiget Himmel-ann.
Sein wunderſüſſes Spiel entzukket die Gemühter/
Ich wahrlich / ob mich gleich Bellona meiner Gühter
ſchier gahr beraubet hat/erquikke meinen Sinn
durch ſeiner Bücher luſt/ deñ Kunſt bleibt mein gewiñ
Ja meine luſt nach Gott. Laß alles Eitle fahren
du nie verzagtes Hertz: wer weiß nach wenig Jahren
im fall' ich leben ſol/ ſo wird mier mehr beſchert
als manchem/ der ſo ſehr das Eitle Gold begehrt.
Gott/meine Bücher/und die Tugend ſol mich laben/
durch dieſe werd' ich gnug alhier zu leben haben/
„ Flieh' immer hin o Zeit/ mit allem falſchen ſchein/
„ kann ich nur klug in dier / im Himmel ſelig ſein.
Und du Herr Spielender/der du ſo trefflich ziereſt
das Teutſche Reich mit Kunſt und teutſche Seelen führeſt
zuer Lehr' und Wiſſenſchafft/ dein Lob wird höher gehn/
als wo die güldnen Stern' am blauen Himmel ſtehn/
Es wird o groſſer Freund dier zwahr in dieſem Leben
durch die begraute Zeit ein Ehrenkrantz gegeben
der Tugend Lohn; Jedoch dies heiſt dein höchſter Pracht:
Daß deiner wird bey Gott in Ewigkeit gedacht.

Herberge der Redligkeit/

An ſeinen hochvertrauten und in beiderley Glük ſehr beſtändigen Freund/

Herrn Philip Hagedorn/

Der Adelichen Gühter Halſelou und Kaden wolbenahmten Verwalter.

Als einſt die Tugenden/durch vieler wunſch bewogen
in unſer Cimberland zu gaſte ſind gezogen/
vertheilten ſie ſich zu den Leuten weit und breit/
bey Herren Hagedorn kert' ein die Redligkeit.

Bald

Bald aber flohen ſie von Jungen und von Alten/
Die Redligkeit allein hat ihren ſitz behalten/
Sie blieb an ihrem Ohrt' auch mitten in Gefahr/
dieweil kein beſſer Wirth vor ſie zu finden war.

****

An den WolEhrwürdegen und Hochgelahrten Herrn

Johannem Duræum/

Als ihme derſelbe ſeine zwiſchen den Evangeliſchen Kirchen in Europa friedſuchende Schrifften auß Schotland hatte überſchikket.

ACh Gott! wie löblich iſts nach Fried und Eintracht ſte
beſonders in der Lehr'! Es iſt ja hohe zeit/ (le
daß die wier Chriſten ſind auch Chriſtlich uns geſell
und fliehen Neid und ſtreit/ den Tod der Einigkei
Daß ihr Dureus euch ſo fleiſſig habt erwieſen
zu ſtifften Fried' und Ruh/ iſt wahrlich rühmens wehrt/
wird ſchon eür Arbeit nicht von iederman geprieſen/
verzaget nicht / Euch iſt ein gröſſer Lohn beſchert/
Seid wakker und getroſt. Denn/ wer in dieſem Leben
dem Frieden eifrig hat aus Liebe nachgeſetzt/
Dem wird des Himmels-Fried' in jenner Welt gegeben
und ſein ſo ruhigs Haubt mit einer Krohn' ergetzt.
Wer Kriſtum liebt/ der kan eür' Arbeit nimmer ſchelten/
Ihr ſuchet Fried' und Ruh' : O welch' ein edler Schatz
Der Himmel wird fürwahr euch ſolchen Fleiß vergelten
in ſeinem Sahl / wo Fried' hat einig ſeinen Platz.

Dem

Dem WolEdlen/Geſtrengen/Veſten und
Mannhafften Herrn

Albrecht Vollraht Rauchhaübt/

Fürſtlichem Heſſiſchen/wolbeſtaltem
Obriſten Lieutenanten/
Als er mit der
WolEdlen/Ehrenreichen und viele Tugend-
habenden Jungfrauen/

J. Katharina Metten von Melſchede

Jm 1640. Jahre ſein Hochzeitliches Beylager zu Wedel in
Holſtein hielte/Dienſtlich übergeben.

NUn ſpühr' ich abermahl / daß auch die Klugen fehlen
weñ ſie die grauſahmkeit des tapfren Mars erzehlen
wie er gantz ohne Lieb' und ſüſſe triegerey
mit ſeinen Waffen nur der Welt erſchreklich ſey.
ch nein! mann irret weit / es kan ſich wol begehen
as Kriegen mit der Lieb' und fein beyſammen ſtehen/
Ein kühner Held iſt ja ſo wenig ſonder Feur
als Aethna / wenn er ſprützt die Flammen ungeheur/
a mitten in der Schlacht/wenn die Karthaunen ſauſen/
enn Stükke ſpielen und die ſtarken Mörſer brauſen/
wenn Büchſen/Schwerter/Spieß' in voller arbeit ſein/
ſo fühlet ein Soldat' offt ſüſſe Liebes Pein.
chilles/ als er lag für Troia/ das zu zwingen/
uſt' öffter mit der Lieb' als mit den Feinden ringen
Sein Harniſch war zwar ſtark/viel ſtärker doch die Lieb'
als die dieß edle Bluht nach ſeiner Brieſeis trieb'/
n welcher gegenwahrt ihm ward der Hals gebrochen/
odurch des Hectors Tod erſchreklich iſt gerochen/
So ſtärket offt die Lieb' ein Hertz/ daß es die macht
des bittern Todes ſelbſt ſchlägt gäntzlich auß der acht.
edles WeiberVolk! O Männer-zwingerinnen!
ie herſchet ihr ſo gahr auch über unſre Sinnen!
Wie könnet ihr uns ſo gewehnen/daß allein
wier Männer eüre Knecht' und arme Schlaven ſein!

Und zwahr/ wenn ſchlechte Leut und die zu Hauſe ligen
ohn' alle Waffen ſich als dienſtbahr zu eüch fügen
ſo wunder' ich mich nicht; Wenn aber ſolch ein Held
der blanken Harniſch führt und bauet ſein Gezelt
recht bey die Stükke/ die man Hagel läſſet ſchneien
und hundert tauſend Ball' aus Bley und Eiſen ſpeien
Ja da man donnern läſt Karthaunen bey der Nacht/
daß Felſen/ Hügel/ Wald/ Meer/ Berg und Thal erkracht/
Ja wenn ein ſolcher komt zu ſeiner Liebſten ſchleichen
gantz mit entblöſtem Haubt' und muß die Hand ihr reichen
gebükket biß zuer Erd' und denn ſein Angeſicht
kaum dreier Finger breit iſt von dem Pflaſter nicht/
Spricht: Er ſey Serviteür (die Teutſchen heiſſens Knecht/
doch dies iſt viel zu ſchlecht) der ſich in ein Gefechte
mit zwantzigen zugleich ſehr gern wil laſſen ein/
nur daß er müg' ihr Schlav' und armer Diener ſein;
Denn muß ich wahrlich des ſo groſſen wunders lachen/
daß ein ſchlecht Weibesbild kañ aus den Männern machen
nur alles was es wil/ ja bringen in den Wahn
Mars ſelber/ daß er ſpricht/ Er ſey ihr Unterthan.
So gieng es Hercules/ der ſonſt mit ſeiner Keulen
die groſſen Wunderthier' und Schlangen pflag zu theilen/
wenn er zur Liebſten kahm/ ſo nam er in die Hand
die Spindlen gleich wie ſie/ ſpahn einen Zwirnen Band.
O wie viel ſolten noch von Hertzen gerne ſpinnen/
im fall ſie nur dadurch die Schönſte zugewinnen
verſichert weren! Ja ſie ſolten arbeit thun
den Viehe-Mägden gleich und ſitzen als ein Huhn
auff ſeinen Eiern; Ja ſie ſolten ihren Rükken/
wie jenner/ ſich ſo gahr von Weibern laſſen drükken/
Heldinnen die ihr ſeid! wier geben eüch den Preiß/
und ſchaffen lauter nichts als nur auff eür geheiß.
Wier können ſonder eüch auch einen Tag kaum leben/
Denn/ ſaget mier/ wer ſoll uns Bett' und Eſſen geben
wenn ihr nicht bey uns ſeid? wer ſoll uns doch mit Liſt
bereden offt ein Ding/ das nie geſchehen iſt?

Ihr wiſſet dieſe Kunſt/ihr könnet uns regieren/
daß wier euch Tag und Nacht den Scepter laſſen führen/
Drum iſt nur ſolches Land mit Glükk' und Guht' erfült/
in welchem herſchet ein vernünftigs Weibesbild.
Denn/ Weiber pflegen nicht ſo grimmig zu betrüben
die hertzen noch ſo viel der Tyranney zu üben
Als offt die Männer thuen. Drum ſelig iſt der Mann
der ſich der Weiber Gnad' und Herꝛſchafft rühmen kan!
Ich wünſche tauſend mahl bey lautern Amazonen/
bey welchen gahr kein Mann ſich findet/ ſtets zu wohnen/
denn/wo iſt Gottesfurcht in dieſer argen Zeit
als bey den Weibern noch? Ja wo iſt Redligkeit
Zucht/Keüſchheit/Ehr' und Treü in dieſer Welt zu finden
als bey dem Weibervolk? Es läſſet ſich verbinden
ann ſie die Frömmigkeit/ dieweil zuer ieden friſt
der Tugend-hauff' allein inn ihrem Hertzen iſt.
Ich ſchmeichle wahrlich nicht dem edlen Weiber-orden
wie mancher ſagen mücht'/als der ich längſt bin worden
Ihr Herſcher; was ich hier bezeüge/ das iſt wahr
denn/ſaget mier/was iſt von Weibern für Gefahr
Im Kirchen-regiment' und ſonſten zu gewahrten?
Wer miſchet doch itzund die rohten Krieges-fahrten?
Fürwahr kein Weibesbild. Wer raubet/brennet/ſtielt?
Wer würget/mordet/ſaufft? fürwahr kein Weibesbild.
Wer nimt Verrähter-geld? wer ſtifftet Ketzereien?
Fürwahr kein Weibesbild. Wer pflegt doch woll zu ſchreien
Alarm und Mordio? wer ſtürmet Wäll' und Tohr?
Fürwahr kein Weibesbild. Was Teutſchland ie verlohr
von ſeiner Herligkeit/daß hat es bloß zu danken
der Männer Tyranney/nach dem mann auß den Schranken
der Redligkeit und Treu gewichen/ und der ſchein
des Goldes hat ein Gott und Helffer müſſen ſein.
Geprieſen ſeid denn nun ihr Weltvermehrerinnen/
Ihr edle Bilderlein / ihr ſollet doch gewinnen
vor Männern allen Ruhm / Eür Lob das muß beſtehn/
ſo lang' ein einzigs Licht am Himmel wird geſehn.

Herr

Herr Rauchhaübt / edler Held / Jhr könnet zeugniß geben
wie mühſahm es doch ſey gantz ohn' ein Weib zu leben /
Da hat man weder raht / noch Troſt / noch Luſt / noch Ruh'
man bringt die liebe zeit in lauter trauren zu.
Wie werdet ihr ſo ſehr das Ehlich-leben preiſen.
wenn eür geliebtes Hertz eüch täglich wird erweiſen
was ich zuvor geſagt! wie werdet ihr die zeit
verbringen ſonder Müh' in Lieb' und Einigkeit!
Nun wird eüch ſpeiſ' und trank erſt recht von Hertzen ſchmek=
Ja alle Sorg' und Noht die könnet ihr verdekken (ken/
mit ihrer Freundligkeit. Jhr liebliches Angeſicht
das wird Herr Braütigam eüch niemahls laſſen nicht.
Im fall' ihr mit dem Feind' im Felde müſſet ſtreiten /
wird eür getreues Lieb zuem behten ſich bereiten /
Sie wird eüch tauſendmahl geſegnen / wenn ihr geht
zu kämpfen und denn bald in vollem fechten ſteht /
und wenn ihr wol beſtaübt zu rükke wieder kehret
und eüres Nahmens Ruhm habt abermahl vermehret /
denn wird ſie Freuden-vol ſchnel ſpringen zu eüch ein
und heiſſen eüch ihr Lieb und Luſt wilkommen ſein.
Sie wird eür mattes Hertz alsdenn mit küſſen laben
und laſſen eüch die Sorg' in ihren Schoß vergraben /
Drauff wird der höchſter Gott eüch geben mit der zeit /
was eüch als Vater und als Mutter ſie erfreut.
Jhr aber Jungfrau Braut / ihr Wunderwerk der Ju= (gend/
Jhr mehr deñ Menſchlichs Bild / ihr muſter rechter Tugend/
wie ſelig ſeid ihr doch / dieweil eüch iſt gewehrt
das / was ſo manches Hertz' ihm wünſchet und begehr!
Eür Liebſter iſt fürwahr geſchmükt mit ſolchen Gaben /
daß wenn ihn hätte ſonſt ein' andre ſollen haben
als ihr / o ſchönſtes Bild / müſt' alle Welt doch frey
bekennen daß ſein Geiſt nur eüer würdig ſey.
O wol verglichnes Paar! O Held von Gott geliebet!
O Jungfrau ſonder Fehl / in Tugenden durchübet /
Jhr ſeid ſein' andre Sonn / ſein andrer Morgenſtern /
ſein' Himmels-fakkel die ihm leuchtet nah' und fern.

Jhr

Ihr ſeid der Nymphen Pracht/ein außzug aller Schönen/
Eür' angeneme Red' und Demuht kann verſöhnen
den bleichen Eifer ſelbſt/ Eüch mangelt weit und breit
doch lautet nichts/als daß ihr deñoch ſterblich ſeid.
Wollann/ der groſſer GOtt/der Schöpfer aller Dinge
verleihe/daß eüch ja der Anfang wol gelinge
und daß das Mittel guht/ das Ende glüklich ſey/
ſo bleibſt du liebes Paar vor Sorg' und Unmuht frey.
Der ſtarker Zebahot der woll' eüch beiden geben
Geſundheit/Friede Glükk' und ſeine Furcht daneben/
daß ihr ihn manches Jahr verehret beſter weiſ'
und endlich bey ihm lebt in ſeinem Paradeiß.
Ich wünſch' eüch ſolches Glükk' als Salomon verheiſſen
nur denen / die das Band der Ehe nie zerreiſſen/
Ich wünſch eüch ſolches Glükk'/als Gott verſprochen hat
nur denen / ſo ihn ſtets verehren mit der that.
Ich ſchlieſſ' o liebes Paar: Nun iſt es zeit zu ſcheiden/
der Hirte bläſet ſchon / die Schäfflein wollen weiden/
der helle Tag bricht ann: Geht übet eüch mit fleiß
in ſachen die ich ſelbſt nun lange nicht mehr weiß/
Ich der ich nur mit Dint' und Büchern bin beladen/
Doch mein erinnern kann ja nirgends groß zu ſchaden/
Drum/eilet / ſag' ich noch und machet euch bereit
daß üm den längſten Tag ihr ja ſelb-dritte ſeid.

Troſt-Schrifft/
An
Herrn Matthias Boden/
Benahmten Kauffherrn inn
Hamburg/
Als ſein hertzliebſter Ehe-Schatz/ die Weyland
Ehren-Tugendſame Frau/
Frau Eliſabeth / Gebohrne Overbequin am 7.
Tage des Mertzen im 1645. Jahre durch einen
ſeligen Tod von hinnen ward gefodert.

DAs allerhöchſte Guht/ ſo iemand kan erwerben
am Abend ſeiner zeit/ daß heiſſet ſelig ſterben/
Hätt' einer gleich die Welt mit aller ihrer Pracht/
ſo findet er in ihr doch nichts das ſelig macht.
Was nützet groſſer Ruhm/ der offt inn dieſem Leben
den armen Menſchen nur von Menſchen wird gegeben?
Jſt einer gleich von Ehr' und hohem anſehn reich;
Bald komt der bleicher Tod und macht ihn andren gleich.
Waß hilft begähtert ſein? waß nützet viel beſitzen?
die Schätze können uns vor ſterben nimmer ſchützen.
Was hilft es / ſeine zeit verzehren in der Ruh'
und bringen ſeine Jahr' in ſüſſer Wolluſt zu?
Mann wird zu guhter letſt uns einen Sark bereiten/
weiß doch der Würger nichts von unſern Luſtbarkeiten/
Nur der hat ſeine Luſt und Leben hoch gebracht/
der ſelig ſtirbt und gibt mit Freuden guhte nacht.
Herr Bode/ wenn ihr dieß und etwas mehr bedenket/
ſo ſtillet ſich eür Hertz / das dieſe zeit ſich kränket
üm eürer Liebſten Tod. zwar / ſcheiden ſchmertzet ſehr/
und/ ſo man recht geliebt/ betrübet es noch mehr:
Dafern ihr aber was dieß Leben ſey/ betrachtet/
und den gefärbten ſchein des Glükkes nicht nur achtet/
ſo trauret man ümſonſt/ wenn Gott nach ſeinem Raht'
und Willen wieder nimt/ was er gegeben hat/
Beſonders dieſe zeit/ da mancher zwar begehret
zu ſterben/ daß ihm doch von Gott nicht wird gewehret/
der mier und allem Fleiſch' ein Ziel in dieſer Welt
zu leben und darnach zu ſterben hat geſtelt.
O wie ſo ſelig iſt ein ſolcher Menſch zu ſchätzen/
der niemahls iſt bedacht ſich dem zu wiederſetzen
der Menſchen ſterben läſt! der hält dem Höchſten ſtill
und ſcheidet ab mit Luſt/ ſo bald ſein Schöpfer will.
Er ſiehet dieſe Welt nicht ann mit Fleiſches Augen/
welch' uns die Sterbe-kunſt zu lehren nimmer taugen/
Ach nein! Er hält ſo gahr die groſſen Königreich'
und alles was darinn/ dem ſchnellen Schatten gleich.

Denn

Denn lieber/ was iſt Zeit? Ein Augenblik/ ein Blitzen/
ein Träum/ ein Sonnen-ſtaub/ ein kurtzes niederſitzen/
ein weinig ſtille ſtehn/ ein dünnes Aſchen-kleid/
kaum etwas mehr als nichts / ein Bild der Eitelkeit.
Wer wolte denn alhier noch gern ſich lenger quählen?
Wer wünſchet nicht nur bald den letſten Tag zu zehlen/
Den rechten Freuden-Tag/ den ſchluß ſo mancher Pein/
Wer ſeufzet nicht durch ihn vom übel frey zu ſein?
Ach/ was für Elend hat doch dieſes eitle Leben/
da man nichts anders fühlt als lauter wiederſtreben/
Als Kriege/ſchläge/Zank/Raub/Mord/ſtreit/plündern/ (brand/
Man ſehe doch nur ann dieß unſer Vaterland
wie kläglich daß es ſteht! wier armen müſſen fliehen
und (das wier kaum gedacht) in ſichre Stätte ziehen/
Die Stätte ſelber ſind bey dieſer argen zeit
zuem minſten vor der Furcht des Krieges nicht befreit.
Von Krankheit/Armuht und von tauſend andern Plagen
die ſtets obhanden ſind / iſt ferner nichts zu ſagen/
Es reiſſet ſich mein Hertz ob ſolchen ſchier entzwey/
Nur der/ ſo ſelig ſtirbt/iſt aller Sorgen frey.
Herr Bod'/ auch eüre Frau/ Eür halbes Hertz und Leben
iſt nunmehr durch den Tod der Himmels-Luſt gegeben/
Es ruhet ihre Seel' in Gottes ſtarker Hand/
daſelbſt bewohnet ſie das rechte Vatterland.
Zwahr Antorff war die Statt/in welcher ſie erzeuget/
die wunder ſchöne Statt/ vor welcher Glantz ſich neiget
der edler Fluß die Scheld'/ auch gahr das weite Meer/
in dieſer kahm ſie von den Overbequen her.
Dieß rühmliche Geſchlecht' hat tapfre Leut' erzielet/
mit welchem beides Glük und Tugend trefflich ſpielet/
ſo / daß ihr hohes Lob alsdenn wird untergehn/
wenn weder Holtz noch Stein in Braband mehr zu ſehn.
Gleich aber / wie der Loß erzeuget ſeines gleichen;
ſo muſt' auch dieſe Frau die Tugenden erreichen
derſelben/da ſie von erſt war zuer Welt gebracht/
die waren auff die Zucht der Tochter bald bedacht/

und die gelang ſehr wol. Man ſeh' ihr thun und laſſen/
Das gleichwol in der kürtz' alhie nicht einzufaſſen
wie löblich das geweſt. Nur dieſes ſchreib' ich frey:
So iemand wiſſen wil/was Chriſtlich Leben ſey
der ſchau' ihr Leben ann. Stets hat ſie Gott geliebet/
negſt dieſem in Gedult und Hoffnung ſich geübet
ſo rühmlich/daß auch ſtets in Unglük' und Gefahr
die Gottesfurcht ihr' erſt' und letſte Zuflucht war.
Des Glaubens edle Frucht die Liebe ließ ſie blikken/
den Armen in der Noht recht Chriſtlich zuerquikken/
Denn/ das iſt Chriſtus Sinn/ im Leben keuſch und rein/
im lieben mild und ſanft / im Glauben treu zu ſein.
Die Werke folgen nach/dem/ der in Gott verſtorben/
Wie kann Herr Bode denn eür' Haußfrau ſein verdorben?
Ach nein! Sie lebet und empfängt in Gottes Trohn
aus Chriſtus milder Hand die ſchöne Gnaden-krohn.
Drum Herr / betrübt eüch nicht/eür Lieb iſt wol verſehen/
Sie darf hinfohrt/wie wier/den Kreutzweg nimmer gehen/
Ihr Kinder ſeid getroſt in dieſer ſchweren Zeit/
die Mutter lebt ja ſchon in höchſter Fröligkeit.
Ihr Anverwanten all'/ ich bitt' eüch/ laſſet fahren
das Trauren/ welches ſonſt die Menſchen vor den Jahren
Sehr offt zu tödten pflegt. Frau Boden iſt dahin
allein dem Leibe nach: Ihr Gott-ergebner Sinn
der ſtirbet nimmermehr. Das Lob der Tugend bleibet/
wenn gleich der Tod die Sehl' aus ihrem Körper treibet
den man zu Grabe trägt. Ein anders iſt die Zeit/
Ein anders nach der Zeit die Frucht der Ewigkeit.
Frau Boden ruhet ſanfft / biß daß der HErr wird kommen
zu richten alles Fleiſch: denn werden auffgenommen
die Leiber aus der Erd' und/ da ſie recht gethan/
geführet nebenſt ihr die gülden Himmels-bahn
vor Gottes Angeſicht. Da werdet ihr denn ſehen
Herr Bod' eür liebſtes Hertz an eürer Seiten ſtehen
und ewig frölich ſein: So wird aufs neu gepaart/
was durch des Todes grim alhie getrennet ward.

Krantz

****

Krantz der Jugend/ Krantz der Tugend/
Krantz der Schönheit/ Krantz der Seligkeit
Dem WolEdlen / Geſtrengen / Veſten
und Mannhafften
Herrn Otto von Weihe /
auff Bötersheim Erbgeſeſſen/
und der
WolEdlen und mit groſſen Tugenden ſo wol des Lei-
bes als Gemühtes hochbegabten Jungfrauen/
J. Margareten Katharinen /
Des Weyland HochEdlen/ Geſtrengen/ Veſten
und Mannhafften
Herrn Brand von Bardleben/
Geweſenen Königlichen Oberſten Lieutenanten und
wolverdienten Droſten der Graffſchafft Pinnenberg
nachgelaſſenen Ehleiblichen Tochter nunmehr
Jungfrauen Braut/
Auff ihrem Hochzeitlichen Ehrentage/ welcher am 12.
des Jenners im 1641. Jahre zu Lüneburg
ward gehalten.
Auß treu ergebenem Gemühte / geflochten und auffgeſetzet.

Krantz der Jugend.

So fährt ſie nun davon die Perle dieſes Landes/
Die ſchönſte Frülings-bluhm'/ als die des ſüſſen Ban-
nun fähig werden ſol/ ſie gibt ſich in die Eh' (des
erwahrtet Freud' und Leid/ Schertz/ Schmertzen/
Wol und Weh'.
O Glük/ wie hat ſich das trefflich wol gefüget/
daß ein nicht altes Bluht auch eine junge krieget/
O recht und wol gethan! Da lebt man ſonder Pein/
wo die Naturen gleich und gleiche Jahren ſein.

Was giebt doch das für Freud' ein' alte Taſche nehmen
vieleicht üm ſchnödes Geld/ die man doch nimmer zähmen
noch recht gewehnen kann? was bringt doch das für Luſt
zu ruhen inn der Schoß/ zu ſchlaffen an der Bruſt
Die gleich der Orgel pfeifft? Wer mag die Wangen küſſen
die voller rumplen ſtehn und da die Haut zerriſſen
Ja vielmahls kälter iſt als Eiſen/ Schnee und Stein/
wo kan da rechte Gunſt und treue Liebe ſeyn?
O ſeligs gleich und gleich! Nur der kan frölich leben/
der ſeine Jugend an die Jugend hat ergeben/
denn/ komt ein ſolches Paar im Alter ſchon zuer Ruh/
ſo nimt ihr lieben doch auch mit den Jahren zu.
Herr Weihe danket GOtt/ der ſelber euch regieret
und angetrieben hat/ daß ihr von hinnen führet
den Preiß der Jugend und das auſſerwehlte Bild/
das eur verliebtes Hertz in Zucht und Ehren ſtillt.
Sie iſt den Bluhmen gleich die ſich in vollen Kräfften
zuer ſchönen Frülings-zeit ann ihre Stangen hefften/
ſind lieblich/ hell und klahr/ ja ſtärken Muht und Hertz
durch ihre groſſe Krafft; So wird ihr kluger Schertz
Euch manchen lieben Tag gantz inniglich ergetzen
und den betrübten Geiſt in Fröligkeit verſetzen/
denn ſie iſt frey von Muht/ geſund/ ſchnell als ein Reh
und gleichet trefflich wol der wachen Galathe.
So freuet euch ohn' end' Herr Bräutigam der Jugend/
worauf ich flechten muß den Krantz berühmter Tugend/
Immittelſt nemet wahr der gahr zu ſchnellen zeit
und liebet/ weil ihr noch ſo jung von Jahren ſeid.

Krantz der Tugend.

VOn adelichem Bluht' und Elteren ſein gebohren
iſt wahrlich rühmens wehrt; Doch halt' ich gantz verlohren
die Ahnen/ Wapen/ Stäm̃'/ auch Adel/ Helm und Schild
bey denen/ da kein' Ehr' und rechte Tugend gilt.

Der

Du hochbegabtes Paar haſt dieſes zwahr genoſſen
aus altem edlen Bluht' und Stammen ſein geſproſſen
wie iederman bekant; doch/habet dies in acht
Daß eüch die Tugend erſt zu Edelleuten macht.
Eüch Jungfrau/könt' ich zwahr mit tauſend Verſen preiſen/
iſt aber ſonder noht/denn dieſes zubeweiſen
bedarff nicht groſſer Müh'/ es iſt durchs gantze Land
O tugendreiches Bild eür gantzes Thuen bekant.
Da weiß ſchier iederman/wie ſteif ihr angehangen
der wahren Gottesfurcht: Eür wünſchen und verlangen
war einzig in der Zucht deß HErren feſt zu ſtehn
und den ſo ſchmahlen Weg in Gottes Reich zu gehn.
Im fall' ihr manchen Tag die Lieder ſoltet hören/
mit welchen wier ſo offt des höchſten Lob verehren/
So ſprang eür edles Hertz/ ihr floget gleich dahinn
wo eüch der ſüſſer Troſt vom Himmel kahm zu Sinn.
Ihr hattet eüre Luſt mit leſen/behten/ſingen
und die Gedanken durch die Wolken auffzuſchwingen/
Das war die rechte Freud' aus welcher alle Zier
der andren Tugenden als Waſſer quall herfür.
Ich wil zu dieſem mahl die groſſe Zucht verſchweigen/
Eür gantzes Leben kann es ſonder mich bezeugen/
die Keuſchheit ſo ihr ſtets behalten unbeflekt/
hat manchen/ Eüre Gunſt zu ſuchen angeſtekt.
Von eüer Freundligkeit da laß' ich andre ſagen:
Es hatt'/ ein ieder ſchier darann ſein wolbehagen/
Eür Hertz war ſonder falſch/beſtändig und getreu/
drum bleibet ihr auch noch vor Neid und Lügen frey.
Wer eüch gekennet hat/ und redlich iſt von Hertzen/
der muß bezeugen daß ich hie nicht dörfe ſchertzen/
Ihr wiſſet/ daß ich das zu rühmen nie begehrt
was man hält in der That und Wahrheit ſcheltens wehrt.
Was ich geſchrieben von der Süſſigkeit der Jugend
von rechter Gottesfurcht/ der allerhöchſten Tugend
das iſt und bleibet wahr. Die Mißgunſt ſelber ſpricht:
Wie gerne ſagt' ich nein/darff aber leider nicht.

Wollann dann Edler Weib' erkennet dieſe Gaben
womit eũr wehrtes Lieb kan weit vor andre traben
Bedenket es ſehr wol/ daß ſolcher Schatz zugleich
von Jahren ſey noch jung/ dazu ſehr Tugendreich.

Krantz der Schönheit.

SO etwas in der Welt die Felſen-harte Sinnen
der tapfren Helden kann bezwingen und gewinnen
ſo iſt nichts ſtärkers als das Bein von unſerm Bein/
Inſonderheit wo die recht ſchön und lieblich ſein.
Kein Krieger iſt ſo ſtark/kein Kämpfer wird gefunden/
der durch die Schönheit nicht der Weiber bald gebunden
und übermeiſtert wird. Jä ſelbſt die Heiligkeit
der keuſche Papſt zu Rom der liebet mit der Zeit.
Was ſchön iſt/das gefält auch München/Prieſtern/Pfaffen
Ja Kauff-und Handwerks-Leut' und iederman wil ſchlaffen
bey Even Töchterlein/und das iſt wol bedacht/
Gott hat ſie nicht ümſonſt ſo trefflich ſchön gemacht.

Was ſag' ich deñ von eüch/Ihr/unſers Landes Krohne/
doch nunmehr gahr zu fremd hieſelbſten wo ich wohne.
Was ſag' ich deñ von eüch? Ich muß ein Stummer ſein
und ſtekken gantz beſchämt die ſchwache Feder ein.
Wollann/gefält es eüch/ das ſchönſte Bild zu ſehen
das ſchier in Sachſen lebt/ ey Braũtlein kommet ſtehen
für eüren Spiegel her/ da werdet ihr ſo bald
in ſchauen nach begier die Himliſche Geſtalt/
So faſt Helenen ſelbſt/ ja Cynthien beſchämet/
was ſag' ich? die ſo gahr die wilden Loũen zehmet/
Da werdet ihr mit mier bekennen rund und frey/
daß ihr die Schönheit ſelbſt und Ich warhafftig ſey.
O liebes Vaterland/ wer hett' es doch geglaubet/
daß dier ein ſolcher Schatz ſo leichtlich abgeraubet
ja gahr enttragen wer'! Es ruffet Jedermann:
daß nunmehr Lüneburg mein Holſtein trotzen kann.

Mañ ſag' auch was man wil/es iſt doch hoch zu heben
Das/ was der höchſter Gott aus Gnaden uns gegeben
als er uns werden ließ: Es preiſet doch die Schrifft
die Schönheit wenn ſie was gemeines übertrifft/
So thue ichs billig auch. Ich weiß daß in den Gahrten
der Blumen beſter Pracht ſich pflag mit euch zu ahrten/
aus vielen nehm' ich ein' und die wuchs weit und breit/
Schwartz war ſie / weiß und roht / gleich als ihr ſelber
Offt ſahe man für euch die Lilien verſchleichen (ſeid
und gleichſahm voller Schaam als überwunden weichen/
Ihr unſrer Wälder Pracht bezwunget durch den Schall
der ſüſſen Stimmen offt die Lerch' und Nachtigall.
Wer ſol nun Meiſter ſein? wer ſol nun wieder-pochen
der Vögel Lobgeſang/ wenn ſie nach vierzehn Wochen
uns fodern zuem gehör? O Lünenburger Land
dier iſt die ſchönſte zu/ dem Holſtein abgewant!
Hier hatten Himmel/Lufft/Feür/Waſſer/Sonn' und Erden
ihr' allerhöchſte Luſt an Schönheit und Geberden
der edlen Schäfferinn. Wenn ſie zu morgen ſchlieff/
und Febuß zimlich frü die Wolken überlieff/
So ließ er nur auff ſie ſein' erſte Strahlen ſchieſſen/
Ja ſtund zu zeiten ſtill/ der Schönſten zu genieſſen/
Bedenket dieſe Gunſt/ die ſelbſt die Sonne giebt/
waß wunder daß in eüch was ſterblichs ſich verliebt?
Wenn ſie am Fenſter lag die Schiffe zu beſehen
die auff dem Elbe-ſtrohm mit vollem ſie-zlen gehen/
ſo lies der Oeolus die Winde ſänffter ſein
und das beladne Schiff genoß den hellen ſchein
den dieſe Perle gab; So bald ſie kahm gegangen
des Sommers zuzuſehn/ wie ſie die Fiſche fangen
nicht weit vom üfer/ ey ſo ſchwummen bald herbey
Sirenen auß der Fluht und ſungen mancherley/
Nur daß ſie auch ein Lied von ihr herauſſer brächten:
Nach dieſen kahm Neptun mit vielen Waſſerknechten
zu grüſſen dieſe Nimf. In ſumm'/ ein iedermann
zog auff/ dies Meiſterſtük der Welt zu ſchauen ann.

Nun hat ein ſtarker Weih' uns alles weg genommen/
wovon uns Ehr' und Preiß bey fremden pflag zu kommen/
Die Wieſen/Wälder/Elb' und alles ſtehet ſtill
Es fraget/ was zu letſt dieß ſcheiden bringen will?
O groſſes Wunderwerk! Das Waſſer iſt erſtarret/
es fließt nicht wie vorhinn / der Strohm iſt gantz vernarret
in ſeine Nachbahrinn: Er kleidet ſich in weiß
recht wie die Jungfrau Braut: Er dekket ſich mit Eiß
zu dieſer zeit den Leib der Schönſten zu bewahren/
wenn ſie muß über hinn nach ihrem Liebſten fahren/
Glük zu Herr Bräutigam / glük zu verliebte Braut/
Sie reiſet ſchon und wird dem Weihen anvertraut.

Krantz der Seligkeit.

So ſeid ihr nun dahin o Bluhme dieſer Felder/
So ſeid ihr nun dahinn/ wo groſſe Tannen Wälder
und grüne Heiden ſtehn? Wollan/dieß iſt der Raht
des Höchſten/ der es längſt alſo beſchloſſen hat.
Ich wünſch: Eür Bötersheim daß ſpühre reichen Segen/
das ihr benetzet durch des guhten Glükkes regen
ohn' allen Mangel ſeid. Gott geb' euch ſolchen Schatz/
der nach dem ſterben auch behält allein den Platz.
Ich wünſch' o edles Paar/ daß dier ein ſeligs Leben/
Geſundheit/ Freude/Fried' und alles Glük gegeben
auch lang' erhalten werd': Ob dieſes friſt die Zeit?
ſo bleibt dier doch gewiß der Krantz der Seligkeit.

So geht Herr Weihe/ geht: O daß ich ſolte ſchauen
an eüch den edlen Schatz in Lüneburg vertrauen!
Viel tauſend guhter Nacht Jungfräülein/ gehet hinn
und nemet morgen frü was anders in den Sinn.
Was gilts/ es komt die zeit/ daß man auff einer reien
wird zehlen (o der Luſt!) viel lieber junger Weihen/
Mehr ſag' ich nicht davon: Im fall' es wol gelingt/
ſo wett' ich/ daß der Herbſt den allererſten bringt.

Glük

Glük zu der guhten Waar/ verzeihet mier mein ſchertzen/
Ihr wiſſet/ daß ich ſtets geweſen teutſch von Hertzen/
Vergeſſet unſer nicht Freundinn' in Lieb und Leid/
Bedenket offt/ wie wehrt ihr uns geweſen ſeid.

Seufzer zu Gott
Als er gantz unchriſtlicher weiſe
ward verleumdet.

Ach/wie muß meine Sehl' hier unter Loden ligen!
Die Neider können nichts/als haſſen und betriegen/
HErr reiß mich auß der Schmah / deñ deine Güht' und (Treu/
auff welch' ich trotz' und bau' iſt alle morgen neu.

Troſt an ſeine bekümmerte
Sehle.

Warum betrübſt du dich mein Sehlichen mit Schmertzen?
Laß Sanftmuht und Gedult ſtets ſein in deinem Her- (tzen/
Ja ſchau' in aller Noht den HErren JEſum ann/
ſo wirſt du ſpüren was Gedult im Leiden kann.

Kunſt gebieret Gunſt/
An
Herrn Severin Terkelſen /
Der Königl. Majeſt. zu Dennemark wolbenahmten
Zollverwalter in der Veſtung Glükſtatt/
Als ihme derſelbe ein ſehr mildes Geſchenk
überſchikte.

HErr/abermahl Geſchenk'? Ihr habt mier ſchon erwieſen
mehr freundſchaft/als durch mich kan werdẽ ie geprieſen/
Wenn werd' ich dankbahr ſein? Der Gaben ſind zu viel
und meine Dienſte ſind dagegen Kinderſpiel.
Noch was ich pfleg' auß Luſt Poetiſch hinn zu machen/
Das ſchätzet ihr mein Freund vor wolgeſetzte Sachen/
Daß aber es ſo wol durch eüre Gunſt mier geht (ſtehet.
komt daher / weil ihr ſelbſt eüch auff die Kunſt ver-

Als er einsmahls bey vielen vornemen Krieges Obriſten zu Tiſche ſaß.

WJe? daß ich hie ſo gahr nichts anders hör' erzehlen
als nur von lauter Bluht / von Brennen / Rauben quählen/
von Henken / Trenken und von mancher böſen That/
die dieſe Zunfft im Krieg' allein verübet hat.
Nein/ſolche Mahlzeit wil ich lieber andren gönnen/
die von der Tapferkeit gleich dieſen ſchwätzen können/
Ich laſſ' euch meines theils ihr Kavallier den Sieg
und ziehe wieder heim in meinen Bücher-krieg.

An den Edlen und Hochgelahrten

Herren Gerhard Schepler/

Der Rechten Doctorn / ſeinen vielgeliebten Schwager und hochvertrauten Brüderlichen Freund/

Als derſelbe ſeine Wohnung von Hamburg nach Oßnabrugk in Weſtfalen verſetzte.

Abſcheids-Lied.

I.

NUn erkenn' ich / daß dieß Leben
ſtetem Wechſel bleib' ergeben/
Da wier wallen fohrt und fohrt
Auß dem Oſten in das Weſten
gleich den jungen Wander-gäſten/
Biß wier kommen an den Ohrt/
Da wier unter güldnen Krohnen
ewig in der Freude wohnen.

Du

2.

Du Herr Schepler/ meine Wonne/
der Gelahrten Preiß und Sonne
läſſeſt itz das Cimberland/
Weil du dich nach Gottes willen
den man billig muß erfüllen
in Weßfalen haſt gewant/
Oßnabrükk' hat dier vor allen
auch vor Hamburg wol gefallen.

3.

Dieſes nun macht mich betrübet/
weil mein Hertz dich ſtets geliebet
Nicht wie mancher Schmeichler pflegt/
Der ſich unter dienſtlich neiget/
Ja ſich deinen Knecht erzeiget
und doch Gall im Hertzen trägt/
Nein/ wir waren teutſche Brüder/
einer Seelen treue Glieder.

4.

Redligkeit hat dich gezieret/
Tugend hat dich ſtets geführet
auff der edlen Weißheit Bahn/
Drum muſt' ich dich aus der maſſen
lieben und du wilt mich laſſen/
Ach was habe ich dier gethan?
Sollen wier ſtets ſein geſchieden?
Ach ſo leb' ich nie zu frieden.

5.

Kann ſichs denn nicht anders ſchikken/
wil mier dieſes gahr nicht glükken

Daß

Daß du länger bey mier biſt;
Muß ich gleich das ſcheiden klagen/
werd' ich dich/ und du wirſt tragen
In dem Hertzen Deinen Riſt/
Biß der Himmel uns wird holen
Tauſendmahl ſey GOtt befohlen.

An den Edlen/ Hochweiſen und Hochgelahrten

Herꝛen Johann-Georg Stirtzelen/

Der löblichen Statt Rotenburg an der Tauber wolvorgeſetzten Bürgermeiſtern/

Als ihme derſelbe in unterſchiedlichen ſehr gelahrten Briefen und Gedichten ſeine guhte Gewogenheit gegen die Edle Poeſie und deroſelben Liebhaber zu erkennen gab.

SLät zu du teutſches Hertz/ du Jaſpis der Gelahrten/
wie magſt du groſſe Kunſt von deinem Riſt erwartē/
der ſich vor ſchaam verkreucht/ja ſchier erſtarret iſt/
in dem' er deine Verß und ſüſſe Schreiben liſt;
Du deiner Franken Ruhm du Krohne der Poeten/
Dier ſolt' ich dankbahr ſein in dieſen Krieges-nöhten
vor deiner Briefe Troſt: Ach aber Witz und Kunſt
iſt leider ſchlecht bey mier' denn nun des Himmels Gunſt
den Frieden uns verſchleuſt / muß Weißheit ſchier entfliehen
und vor der Krieges-wüht' in fremde Länder ziehen/
Drum binn ich armer itz ſehr dürftig von Verſtand';
Immittelſt ſchikt' ich doch mein Hertz/ der Liebe Pfand/
Mein Hertz / das dieſe Verß dier werden überbringen/
ins künftig'/ (hilft mier Gott/) wil ich ein Liedlein ſingen
von deiner Trefligkeit/damit ich das Geſchrey
bekräfftige daß Riſt dein treuer Diener ſey.

Krieg und Peſtilentz.

Es pfleget auff den Krieg die Peſtilentz zu kommen/
Krig iſt der Böſen Straff/ Peſt iſt ein Troſt der Frommen/
Krieg macht die Böſen arm/ Peſt macht die Frommen reich/
daß dieſ' auch Englen ſind und jenne Teuflen gleich.

Dem Edlen/ Veſten und Hochgelahrten Herrn

H. Chryſoſtomo Köler.

Der Rechten Doctori und Fürſtl. Braunſchwei-
giſchen wolbeſtallten geheimen Raht/
Als er mit der
Edlen/ Ehrenreichen und Tugend-begabten
Jungfrauen

J. Anna Margareten/

Des WollEdlen/ Veſten und Hochgelahrten Herrn
H. Jacobi Lampadij /
Beider Rechten vornehmen Doctoris und Fürſtl.
Braunſchweigiſchen wolbeſtalten Vice Kantzlers hertz-
liebſten Tochter im 1645. Jahre zu Hannover ſein
hochzeitliches Beylager hielte/
überſendet.

So hat eur ſteiffer Sinn doch endlich müſſen brechen
Herr Doctor/ den ich ſonſt zu nennen pflag den frechē/
nur darum/ weil ſo gahr kein zahrtes Jungfräulein
ſein' überwinderinn kont' inn der Liebe ſeyn.
Gewiß/ ich hab' euch mehr als tauſend mahl betrachtet/
daß ihr das lieben ſtets ſo treflich ſchlecht geachtet/
als hättet ihr ſo gahr die Helden dieſer Welt
durch euren hohen Muht gantz unter euch geſtelt.
Kein Ding war ſo gering' in euer Sehl' als lieben/
Ja wenn ihr habt geſehn die junge Burſch ſich üben
in dieſer Eitelkeit/ ſo ſprachet ihr mit Hohn:
Ey lachet doch/ was iſt wol dieſer Tohrheit Lohn?

Da will Ich lieber vor mein Corpus Juris leſen
und derer Schrifften / die ſehr treflich ſind geweſen
In dieſer Wiſſenſchafft / das machet recht gelehrt
und / wenn der Himmel will / bey hohen Häubtern wehrt.
Die Bücher wahren Euch Herꝛ Köler die Syrenen /
und ſolche prieſet Ihr vor Venus und Helenen /
Ja Kunſt und Wiſſenſchafft hat euch bey Tag und Nacht
durch ihre Süſſigkeit zuem Schlaven gleich gemacht.
Wenn mancher ſeine Luſt beim Frauen-zimmer ſuchte
und ſich / als wer' er gantz verliebet / hoch verſfluchte /
trug Gaben und Geſchenk' inn ſeiner Liebſten Hauß /
ſo gienget ihr woll offt davor zuem Thor hinaus
mit Leuten / die was mehr als Zungen-dreſcher wuſten /
da lieſſet Ihr die Kunſt und Tugend euch geluſten
vor all' Ergetzligkeit die falſches lieben bringt /
wobey man lauter nichts als Hohn und Spott erringt.
Und dieſes iſt mier nicht durch fremden Mund erzehlet
Herꝛ Doctor / ſelber Ich / den ihr euch längſt erwehlet
zuem Freund' / hab' alles dies mit Augen angeſehn /
Ja damahls als die Künſt' und Spraachen muſten gehn
Gantz ungeſchieden faſt mit uns zu Tiſch' und Bette /
da ſaſſet ihr und ich / ſtudierten inn die wette
und hofften durch den fleiß zu finden gantz und gahr /
was in der Bibel und den Rechten köſtlichs war.
Und ob gleich dazumahl ihr habt eür junges Leben
den Künſten / Spraachen und den Rechten gantz ergeben /
und hieltet ſchlecht dabey der tollen liebe pflicht /
ſo waret ihr darum doch kein Kallmaüſer nicht.
Wo ſich der Jugend Kern ließ bey einander finden /
wo mann bemühet war inn Freundſchafft zu verbinden
was etwan Eyfer hatt' inn Streitigkeit gebracht
mein Herr / ſo ward an eüch zuem erſten ſchier gedacht.
Eür redlichs teutſches Hertz ward überall geprieſen /
dieweil es teutſch und treu ſich iedesmahl erwieſen /
Es war zuer ſelben zeit auch mier ein' hohe Ehr
wenn alles rieff: Ach daß doch Köler bey uns wer'

Herr

Herr Köler unſer Freund! Ihr pflaget ſchwere Sachen
durch Höfligkeit und Witz offt leicht und guht zu machen
Ihr wuſtet gahr zu wol/ daß Freundſchafft Lieb' und Treu
das allerſtärkſte Band der jungen Leute ſey.
Wenn ferner unſer Hertz durch Traurigkeit beweget
auff tieffe Schwehrmuht und Gedanken ſich geleget/
ſo nahmet ihr die Laut' und das Pandor zuer Hand/
womit zu zeiten ich ein frölichs Lied verband/
Ihr ſchluget friſch daher/ wier lieſſen beyd' erklingen
ein nicht gemeines Stükk: Eur ſpielen und mein ſingen
hat manche Kümmernüß verjaget/ daß man ſprach:
friſch/ frölich/ trauren komt woll von ſich ſelbſt hernach.
Zu zeiten pflaget ihr den Degen auch zu führen/
die ſtarken Glieder nach der Fechterkunſt zu rühren/
fand ſich denn Wiederpart/ ſo gienget ihr zu hauff'
und fochtet/ nur aus Luſt/ da ſchmäkt' ein Trünklein drauf.
Und/ daß ichs kürtzlich ſag: Ihr habt inn euren Jahren
was ein geſchikter Mann verſtehen ſoll/ erfahren/
Nun ſpühr' ich Freuden-voll/ daß euch der Arbeit Lohn
ſchon zugetheilet iſt/ ein' außerleſne Krohn'/ (gend/
Ein Bild der Höfligkeit/ Zucht/ Schönheit/ Ehr' und Tu-
ein Außzug aller Luſt/ ein Spiegel keuſcher Jugend/
ein' unbeflekte Lamp'/ ein Himmel-klahres Licht/
ein tugendreiches Hertz ein engliſch Angeſicht.
O wie ſo wunderlich läſt GOtt zuſammen fügen
ein Paar/ daß unter ſich die Hertzen kan vergnügen!
O liebes gleich und gleich! Wie ſelig iſt der Mann/
der das/ was Er beliebt zuer Eh' erhalten kann!
Jakop Lampadius/ die Sonne der Gelahrten
hatt' eine ſchöne Bluhm' im keuſchen Liebes-Gahrten
erzielet wehrter Freund/ und dieſes edle Pfand
das brechet ihr zuletſt mit der getreuen Hand.
Wie frölich ward ich doch/ als mann die Zeitung brachte/
daß Herr Lampadius zum Schwieger-ſohn' euch machte/
Lampadius ein Mann von wolbedachtem Raht'
ein Mann der wahrlich nicht viel ſeines gleichen hat.

Dieß kann nicht anders ſeyn: denn/wenn die Fürſten haben
ſelbſt Klugheit/Tapferkeit/ ſamt tauſend andren Gaben/
So ſehen ſie dahinn und ſchaffen auch geſchwind
daß ihre Rähte klug und wol beſchlagen ſind.
Ja ſolt' ein ſolcher Herr/der doch ſo wol regieret
das groſſe Guelfen Land und hochvernünfftig führet
ſein' Herrſchafft/ ſolte der nicht ſtets bey Hofe ſehn
geſchikte Leut'/ ach GOtt wie ſeltzam würd' es ſtehn!
Ein Herr/der ſelber klug/ der hat auch kluge Leute/
denn herſchen mit Vernunfft/ das gibt die beſten Leute/
und dieſes iſt es das eur tapfrer Fürſte weiß/ (Preiß.
Eur Printz / Europens-zier / der Teutſchen Ruhm und

Woll denn Herr Braütigam / was könnt ihr mehr be-
gehren?
der Himmel hat gewolt euch euren Wunſch gewehren/
eur' Anna Margaret' ein Wunderwerk der zeit
hat ihrer Mutter Zucht / des Vaters Redligkeit/
Ahrt weichet nicht von ahrt/es pfleget nicht zu zeugen
das Schäfflein einen Wolff/ auff Pomeranzen Zweigen
da wachſen keine Schlee: Der klahre Sonnen-ſchein
verfinſtert nicht die Lufft: Ein ſchwaches Taübelein
Komt nicht vom Adler her. So wird eur Schatz ſich ſchik-
Herr Köler/ daß ſie nur in allen Tugend-ſtükken (ken
vor euch und iedermann bezeuge klahr und frey/
daß ſie Lampadius des wehrten Tochter ſey.
O hätte mier das Glük/ Herr Doctor/wollen gönnen/
daß ich eur ſchönſtes Lieb perſönlich ſehen können
an eurem Hochzeit-tag'/ Ich wolt' ihr vor mein theil
gewünſchet haben nichts/als eitel Glük und Heil.
Dieweil mich aber Krieg/ Geſchäfft' und andre Sachen
inn dieſer Herbeſt-zeit gleich zuem Gefangnen machen/
So ſend' ich dieß Papier der guhten Wünſche voll
und das ann meiner Stell' euch hertzlich gunnen ſoll
Glük/Leben/Segen/ Heil und jährlich junge Pflantzen
die/ wenn es GOtt gefält/ bey paaren vor euch tantzen/
doch wo der Köler läſt den Baümen weinig Ruh/
ſo gibt alsdenn die Lamp' auch ihren Schein dazu.

Der Röler iſt zwahr hoch bey dieſer Zeit geſtiegen/
was gilts er muß zuletſt doch vor der Lamp' erliegen?
dieß wechſelt ům biß das nach lang-geführtem Streit'
ein junger Röler komt zuer negſten Ernde-zeit.

Wolluſt vergehet/ Tugend beſtehet.

HAſt du was ſchåndliches durch Wolluſt ie begangen/
So fliehet zwahr die Luſt/ die Schande bleibt behangen;
haſt du was Redliches durch Arbeit ie gethan/
ſo bleibet vor den fleiß die Tugend auff dem Plaan.

Das Menſchliche Leben.

WAß iſt dies Leben doch? Es iſt des Todes Thůr/
Warum? wier gehn dadurch in Gottes Reich herfůr.

****

Troſt-Reimen an H. Juſtus Kramer/ über tödlichen Hintritt der Vieltugend-begabten Frauen/ F. Klaræ Kramerinn/ gebohrnen Ruiſſen/ ſeiner hertzliebſten/ Ehfrauen.

WAs hör' ich! Jſt ſie tod die klare Sonn der Frauen
und werd' ich ſie nicht mehr in dieſem Leben ſchauen?
Nein/ zwahr hier nim̃ermehr/ doch komt ein' andre Zeit/
da werden wier ſie ſehn in groſſer Herligkeit.
Schau ann O Menſch den Ball der itz erfrohrnen Erden/
ſchau wie die Waſſerflůß' inn Eiß verwandelt werden/
ſchau wie die Wålder ſtehn/ ia wie Feld/ Berg und Thal
mit jhrer Liebligkeit erſterben allzumahl.

Waß wunder iſt es denn/ daß Menſchen auch vergehen
als die gahr kurtze zeit den Bluhmen gleich hier ſtehen/
was wunder iſt es denn/ daß eure ſchönſte Klar'
Herr Kramer euch verläſt? Verläſt uns doch das Jahr.
Zwahr nun iſt alles tod was wier im Felde finden
wier ſehen ia den Pracht der Gahrten gantz verſchwinden/
democh ſo komt ein Tag/ wenn nun die Schwalbe ſingt/
die das verlohrne grühn mit freuden wiederbringt.
Hilff GOtt/es komt die zeit/ daß Feld und Wieſen prangen
mit ihrem bunten Rokk' und ſtillen das verlangen
des kargen Akkermans: Fürwahr es komt herann
der Frühling/der die Welt gleich neu erſchaffen kann.
Herr Kramer/glaubt ihr das? was dörffet ihr den klagen/
daß euch der bleiche Todt zu ſchnell hinweg getragen
eur auſſerwehltes Hertz? Dieß war die Winter-zeit/
die trauren hat gebracht vor Luſt und Fröligkeit.
So ruhet nun eur Lieb wie Tulpen und Narciſſen/
die/ wann der Frühling komt/ ſehr ſchön herauſſer ſchieſſen/
wenn ſich die Nachtigal im finſtren Buſch' erſchwingt
und der verlangte May den Sommer wieder bringt;
So kan und will der Tag/an welchem wird erſcheinen
der Fürſt' aus Bethlehem/ verkehren all eur weinen
inn lachen/ Freud' und Luſt: Da werdet ihr denn ſehn
eur allerliebſtes Hertz verkläret vor euch ſtehn.
Ach mit was groſſem Pracht' iſt ſie hinauff gegangen
zuem Abendmahl des Lams! Wie hat ſie mit verlangen
geſuchet ihren Schatz/ der Sehlen Bräutigam
der ſie mit höchſter Luſt gleich in ſein' Arme nahm!
Kaum war ihr ſchöner Geiſt ins Himmels-ſahl begleitet/
da hat der alte Ruiß/ Herr Friedrich ſich bereitet
zu grüſſen ſeine Nicht': Er war zu ſeiner Zeit
ein Mann von GOtt begabt mit Kunſt und Frömmigkeit/
Ein wehrter Prieſter der ſehr wol hat vorgeſtanden
(was GOttes Reich betrifft) faſt dreyer Graffen Landen/
nun/ dieſer tratt hervor/ hochgläntzend wie die Sonn'
und rieff mit groſſer Freud': O du mein' Ehr' und Wonn'

Hertz-

Hertzwillkom tauſend mahl. Jhm folgte mit verlangen
Herr Friederich ſein Sohn/ der küſſete die Wangen
die er in keuſcher Eh' (als er von Raht und Taht
ein treuer Prieſter war) zur Loh' erzeuget hat.
Sie beide ſchauten ann ſamt ſo viel tauſend Frommen
Frau Klaren die mit luſt und iauchtzen war gekommen
vor Gottes Angeſicht/ ſie rieffen alzumahl:
Gelobet ſey der HErr/der aus des Todes Quahl
O allerliebſtes Kind dich kräfftig hat geriſſen/
ſo/daß noch Angſt/noch Pein/noch Sünde/noch Gewiſſen
noch Teuffel/ noch die Welt hinfohrt dier ſchaden kann/
drauf zogen ſie ihr ſchnell das Kleid der Unſchuld ann.
Sie fand ſo manche Sehl'/als Freund' und Anverwanten/
Die ſie zuer ſelben ſtund' in höchſter Freud' erkanten/
Auch ihre Kinderlein die ſprungen ſchnell herfür
und rieffen: Ach mein Gott/die Mutter iſt alhier!
Ach Mutter ſeid willkom/ Ach Mutter außerkohren
komt/ freuet euch mit uns/ ihr ſeid ja nicht verlohren/
Nun lebet ihr erſt recht/bald wirds hernach geſchen/
daß wier den Vatter auch ſamt unſern Schweſtern ſehn
ann dieſem ſüſſen ohrt'! Hier ſchauen wier mit Freuden
Gott Vater/Sohn und Geiſt: Hier weis man nichts von lei-
hier ſingt der Engel Schaar: hie wohnen ohne zahl (den
die Patriarchen und Profeten alzumahl.

So ward Frau Klaren Sehl' im Himmel angenommen/
So iſt ihr Vatter und Großvatter zu ihr kommen/
So rieff das Himliſch' Heer/nach dem ſie auß der Nacht
geriſſen und ins Licht der Engel war gebracht.
Da triumfirt ſie nun und ſchauet an mit lachen/
daß wier ſo töhricht ſind und noch viel traurens machen/
Da ſie doch alles Kreutz/ Angſt/Plagen/Noht und Pein
verſchmertzet und bey GOtt kann ewig frölich ſein.
Herr Kramer dieß bedenkt und günnet ihr von Hertzen
was ihr der Himmel gibt: Bezwinget doch die Schmertzen
die euch nach Schlangen ahrt das Leben nagen ab
und bringen euch zu früe (das Gott verhüt'!) ins Grab/

Ermuntert eůren Sinn und wůnſchet ihr das Leben/
das ihr der ſtarker Held aus Sion hat gegeben/
Vertrauet unſerm Gott' und wahrtet nur der Zeit
die eůch verſetzen wird wie ſie zuer Ewigkeit.
Du aber liebes Weib/ die du biſt auffgenommen
an einen ſolchen Ohrt wohinn nur Fromme kommen/
Sey tauſendmahl gegrůſt inn deiner groſſen Pracht
dein Leib der ruhe wol / Ade zu guhter Nacht.

GrabSchrifft
Der Selig-verſtorbenen Frauen.

WEñ Keuſchheit/Klugheit/Ehr' und Gottesfurcht dane-
des bleichẽ Todes macht kőnt' endlich widerſtreben (ben
Ja/wenn ein ſchőner Leib vor ſterben ſicher wer'?
Es leg' in dieſer Grufft Frau Klara nimmermehr.
Weil aber ja der Tod die oberhand muſt' haben
ſo ward ihr ſchwacher Leib inn dieſen Sand vergraben/
Ihr' edle Sehle lebt bey Gott ohn' alle Pein/
Im Himmel wird der Leib mit ihr verknůpfet ſein.

Spielen iſt ſuchen/ Suchen iſt ſpielen/

An die beyde vortreffliche/durch wahre Freundſchafft treuverbundene Geiſter und edle Mittglieder der hőchſt-lőblichen Fruchtbringenden Geſelſchafft

Nemlich

Den Herꝛn Spielenden und den Herꝛn Suchenden/

Seine beiderſeits hochgeehrte Herren und ſehr liebwehrte Freunde.

ISt Suchen nicht ein Spiel? man frage nur ein Kind:
Was ſpieleſt du mein Sohn? der ſpꝛicht: Ich ſuch' und
find'.

Herr

Herr Spielender der hat durch ſuchen überwunden/
Herr Suchender der hat ſein Theil durch ſpielen funden/
So ſucht der Spielender der Teutſchen Nutz allein/
So ſpielt der Suchender der Welt bedient zu ſein.

An Herrn Nicolaus Heinrich Hermans/

Der Rechten Gewürdigten/ſeinen Weiland vielvertrauten lieben Schwager und Bruder/

Als derſelbe faſt eben ům die zeit / da er in Frankreich ziehen und daſelbſt Doctor werden wolte im 1641 Jahre zu Wedel ſein Leben beſchloß.

ACh Bruder gahr zu frů! muß ich dich ſchon verlieren
im Lentzen deiner zeit? waß hilfft denn dein ſtudieren/
Waß nützet dier die Kunſt und edle Wiſſenſchafft
die der verhaſſter Tod in dier hinweg gerafft?
Ja/wolteſt du doch bald in Frankreich Doctor werden?
Nun leget man davor dich in die Schooß der Erden/
Das wiſſen dieſer Welt war dier fürwahr zu ſchlecht/
Im Himmel findeſt du das rechte Keiſers-Recht.

Als ihm einsmahlen von einer Adelichen Perſon vor etliche weinig Verß ein ſchönes Reitpferd ward geſchenket.

DAs gehet in die Welt die Wahrheit außzubreiten
iſt uns befohlen / nicht das Adeliche reiten/
Der Prieſter geht auch hin zu lehren Gottes Wohrt/
Es reitet der Poet' und kommen beyde fohrt.

Herrn M. Adrian Meiſter/

Dazumahl der Gemeine Gottes zu Meißberg verordentem Sehlenhirten / nunmehr Superintendenten zu Epsdorff im Fürſtenthum Lüneburg/

Als er mit

Jungfrauen Anna Walters

in Hamburg ſein Hochzeitliches Beylager hielte.

HErr Adrian/ich hör'/ihr habt den ſüſſen Orden/
den Orden keuſcher Eh' ergrieffen und ſeid worden
ein rechter Bräutigam (denn nur ein Freyer ſein
mit Wohrten/das iſt ja bey dieſer zeit gemein.)
Da recht/ihr findet Ruh'/in dem' ihr habt verlaſſen
das Meer der Eitelkeit / und wandelt itz die Straſſen
der Tugend/Ehr' und Zucht/wo niemand irren kann/
Er blende ſich denn ſelbſt/ o recht und wol gethan!
Von Hertzen ward ich froh als ich nur erſt vernommen
daß ihr in dieſen Stand nun endlich würdet kommen/
Ich ſprach: das iſt von Gott/da muß ich zu ihm' hinn/
Bald wandte ſich mein Glük und ich kriegt' andren Siñ.
Zwahr gerne lieſſ' ich mich Herr Meiſter bey euch finden/
Ach aber / Traurigkeit wil nicht ſo bald verſchwinden
mein Geiſt betrübt ſich noch/denn was von Hertzen geht
das fleugt auch wieder hinn/dort wo es erſt entſteht.
Zu dem' ich weiß ja nicht bey Bürgern mich zu ſchikken/
Ich kan nicht höflich ſein/ die Hände freundlich drükken
und machen Komplement; uns liebet nur das Feld
da ſorgen wier wie mann die Gahrten recht beſtelt/
Wier halten viel aufs Land und ſuchen frey zu leben/
Die Wieſen nähren uns und was die Felder geben
durch Gottes Gnaden-Hand. Wier preiſen unſern Speiſ
viel höher als Zukkat und tauſend Bürger-ſchlek'.

O edles Leben/das die Menſchen kann entbinden
von ſo viel übeln/ welch' in Stätten ſind zu finden!
Das wiſſet ihr mit mier Herr Meiſter/ſagt nur frey
ob nicht auff Dörffern ein recht ſeligs Leben ſey
Vorauß zuer Friedens-zeit ? Wier können recht betrachten
die Wunder der Natur / die mancher pflegt zu achten
viel minder als ſein Geld/das er ſo hoch erhebt/
In Stätten (ſag' ich frey) da wird nur halb gelebt/
Doch ſchreib' ich faſt zu viel. Zuer Hochzeit ſolt' ich koṁen/
So iſt zu dieſem mahl mier aller weg benommen/
Als ich bereits gedacht Herr Braütigam/wollan
ſo binn ich doch zur ſtell' und ſing' eüch was ich kann.
Zwahr/ich binn trefflich kühn/daß ich ſo ſchlechte Sachen
für hohe Geiſter bring' und gebe was zu lachen
den Reimern ; Denn bey eüch/da weiß ich/mangelt nicht
ein Lied von Venus und Kupidooß Lobgedicht'/
Ein Verß von Hymen und noch mehr dergleichen Leuten/
die ich vergeſſen hab' und ſchwerlich weiß zu deuten/
Doch iſt es trefflich guht/wo ſolche Götter ſein/
ſie machen Brod auß Meel/und aus den Trauben Wein/
Sie ſtifften Ehen und verführen uns zuem ſchertzen/.
Ja binden fäſtiglich die längſt-verknüpfte Hertzen/
Sie wiſſen tauſend Künſt' / im fall man ſich verliebt
und den Göttinnen ſich ſo gahr zuem Schlaven gibt.
Da rufft man Venus ann daß ſie uns Hülff' erzeige/
daß ja ihr kleiner Sohn die Hertzen zu uns neige/
Iſt aber das nicht ſchön ? War Venus nicht ein' Huhr
und bleibt Kupido nicht ein mangel der Natur ?
Was ehren wier denn doch/ſo bald uns ſticht das Futter
die Metz' und ihren Sohn / den Teufel ſamt der Mutter/
Wenn ich Kupido rühm'/ alsdenn ſo treib' ich Spott/
Ich weiß wer lieben ſchafft/ nur einer/ der iſt Gott.
Herr Meiſter hat nicht der auch eüch das eingegeben/
daß ihr in dieſem Stand' entſchloſſen ſeid zu leben
und drauff eüe Aennelein vor alles habt erwehlt
Dieweil der Himmel ſelbſt dieſelb' eüch längſt vermählt?

Nun weiß ich/ müſſet ihr der albern Reime lachen
die man von Venus und Kupido pflegt zu machen/
Eür Sinn iſt viel zu hoch/ drum wird er nimmer ſtehn/
wo dies halb-kluge Volk den Irrweg pflegt zu gehn.
Das theure Gottes-Wohrt weit über Gold geprieſen
hat beides eüch und mich viel anders unterwieſen:
Wier glaüben fäſtiglich/ daß keuſcher Liebe Brunſt
die uns zuſammen fügt/komm' aus des Himmels Gunſt.
So preiſet nun mit mier den/ der eüch hat begabet
mit einem Jungfraülein/ die eüch das Hertz erlabet
mit ihrer Freundligkeit/ wenn ihr ſo ſehr beſchwehrt
mit Amtsgeſchäfften gleich eür Leben ſelbſt verzehrt.
Wie ſelig ſeid ihr doch/ in dem' ihr das erlanget/
was über alle Schätz' und eitle Gühter pranget/
Ein frommes keuſches Weib/ das eüch zu Dienſte ſteht
und wie die klahre Sonn' am hohen Himmel geht!
Das heiſſ' ich Seligkeit: Ein ſolches Weib zu lieben
die ſich mit ihrem Mann kan freuen und betrüben/
Die Gott vor Augen hält und den zuer ieden friſt
dem Haubt' aus Lieb' und Treu' allein gehorſahm iſt.
Herr Meiſter/ kan ich nicht mit recht' eür' Annen preiſen/
an der die Tugenden ſich in der meng' erweiſen/
zuſamt den ſchönen Leib' in welchem Freundligkeit?
Dies/ mein' ich heiſt wol recht ein Wunderwerk der zeit!
Der mag wol Meiſter ſein/der ſolchen Schatz erwerben
und Täglich nützen kann/ der hindert ſein Verderben
und fodert Glükk' und Heyl. Glaubt mier Herr Adrian
Ihr geht mit Freuden als ein Meiſter auff den Plaan/
Ihr doppelt-Meiſter ihr: Erſt ſeid ihrs ja gebohren/
und denn fürs ander auch zuem Meiſter außerkohren
als eüch der weiſſe Berg nach vieler müh' ergetzt
und den verdienten Kranz der Ehr' hat auffgeſetzt.
Nun folgt das letſte Werk/ und würd' eüch das gelingen/
daß ihr durch Gottes Güht' es könnet vollenbringen
und nach neun Monaht zeit unfehlbahr treffen ein/
So ſol Herr Adrian dreidoppelt Meiſter ſein.

* * * * * * * * * * * * * * *

An eine ſehr ſchöne Bluhme/

Als er dieſelbe im Frühling mit groſſer Verwunderung anſahe.

Auff begehren einer vornemen perſon/
welche eben zugegen war/
geſetzet
Auff gegentretende Reim-ahrt.

1.

Daß der Himmel dich ſchön geſchmükket/
Daß die Sonne dein Kleid geſtikket/
Daß du prangeſt für Gold und Seiden/
muß mein' Adelwitz itz zwahr leiden.

2.

Daß die Bienen dich offtmahls küſſen/
Daß die Kranken dich preiſen müſſen/
und ihr' Aertzte dich heilſahm nennen/
muß mein' Adelwitz zwahr bekennen.

3.

Doch inn allen denſelben Sachen
kann ihr' Herrligkeit dich verlachen/
Denn mann findet nicht ihres gleichen/
was geſchaffen iſt/ muß ihr weichen.

4.

Deine Kleider vergehen ſchleunig/
Deine Farben die nützen weinig/
Deine Kräffte ſind zuem verderben/
vielmahls helffen ſie gahr zuem ſterben.

Was

5.
Was hilfft Liebligkeit/ wo kein ſprechen?
Was ſind Bluhmen die leicht zerbrechen?
Was iſt Kleiderpracht ſonder ſingen?
Dieß kann keinem das Hertz bezwingen.

6.
Nein mein' Adelwitz kann bewegen/
daß ſich grimmige Löuen legen
anzuhören die ſüſſe Weiſen/
da ſie Dafnis mit pflegt zu preiſen.

7.
Was am Himmel iſt ſchön zu finden/
Was die Bluhmen kann überwinden/
Was der Nachtigall kunſt nicht weichet/
Was der Perlen geſtalt ſich gleichet.

8.
Was mit Freundligkeit iſt begabet/
Was durch Tugend das Hertz' erlabet/
Was den Schönſten den Preiß benommen/
Das macht Adelwitz vollenkommen.

An ſeinen ſchändlichen / Gottes- und Ehrvergeſſenen Verleumder.

WAs bildeſt du dier ein du rechter Lügen Treſcher?
Du wilt gefürchtet ſein du unverſchamter Wäſcher?
Nein/ niemahls fürcht' ich dich; wird mier gleich nachge(ſtelt/
So leid' ich was man längſt gelitten in der Welt.
Die groſſen Könige / die Götter dieſer Erden
die müſſen ja ſo wol als ich verleumdet werden
durch Menſchen die von Kunſt ſehr arm/ von Ohren reich
Drum binn ich Königen und du biſt Eſeln gleich.

Am

An

Herrn Hinrich Schützen/

Königlichen Dennemarkiſchen und vormahls Kuhr-Sächſiſchen Weltberühmten Kapelmeiſter/

Als ihn derſelbe auff ſeiner Reiſe nach Denne-mark zu Wedel beſuchte.

Lied.

Auff die lang-gekürtzte oder Dactiliſche Reim ahrt.

1.

SEh' ich nicht kommen den trefflichen Singer
Schützen den Pfeiffen und Saiten-bezwinger/
welcher in Teutſchen und anderen Landen
Mächtigen Fürſten ſo hertzlich gefält/
Daß er faſt alle die Singer der Welt
machet durch künſtliches ſpielen zu ſchanden?

2.

Luſtiges Welſchland das hielt ihn verſtrikket/
Reiches Venedig/dier iſt es geglükket/
Schützen zu hören in Kirchen und Zimmern/
Wenn er die liebliche Lieder herſang/
daß er die Felſen im Waſſer bezwang
Die ſich erfreulich begunten zu wimmern.

3.

Aber nach dieſen verfloſſenen zeiten
muſte ſein Nahme ſich ferner außbreiten/
Sachſen hat dieſen Arion erlanget/
Welches den Singer mit Freuden auffnahm
als er nur über die Alpen hinkahm/
Dreßden hat lange mit ſolchem gepranget.

4. Aber

4.

Aber weil Kriegen und Rauben und Brennen/
Tugend und Künſte faſt nirgends mehr kennen/
Samt dem verfluchetẽ quälen und Morden
leider genommen hat ſehr überhand/
Sonderlich aber im Sächſiſchen Land'/
hat ſich Herr Schütze gewendet ins Norden.

5.

Chriſtian/ König der Wenden und Gohten
ließ ihn erfodern durch eigene Bohten/
daß er die Singekunſt ſolte beſtellen
Als ein Regierer der löblichen Schaar/
welche dem König zu dienen ſonſt war
Gnädigſt verordnet in ſeiner Kapellen.

6.

Rhümlicher Künſtler nun werd' ich dein ſingen
über die Wolken ans Himmels Dach bringen/
Morgen wilt du dich zu reiſen bereiten
über den vielmahls erböſeten Belth/
welchen beherſchet der Däniſcher Held/
Wehrter Herr Schütze/Gott wolle dich gleitẽ.

Als ihme die unvermuhtliche Zeitung kahm/
Daß der Graff von Hodiz in der Schlacht vor
Wolffenbüttel tödlich were verwundet und
bald darauff geſtorben.

WAs trennet doch die Lieb' und fäſt-verknüpfte Seelen?
Was führet manchen Held zuer finſtern Todes Hölen?
Ein einzigs ſtüklein Bley: Seht dieſes iſt geſchen
mit Hodiz / welcher bald wolt' hie zuer Treue gehn/
O welch ein ſchlechter Tauſch! Es hat michs ja geahnet/
Der ich vor kurtzer zeit den wehrten Held ermahnet
zu meiden fernern Krieg/als der ihn brächt' in Noht/
Sein Prieſter war ein Rohr und ſeine Braut der Tod.

Auff
Herrn Johann: Goßmans
und
Jungfrauen Margareten Ockers
Hochzeit.

WAs ſeh' ich inn der Welt doch mancherley beginnen/
was find' ich hier und dort für wunderbahre Sitten!
Wie ſucht der eine dies/wie liebt der ander das/
wie wünſchet doch der dritt' und weiß offt ſelbſt
nicht/was!
Ich will zwahr dieſes mahl der Eitelkeiten ſchweigen/
Nach welchen ſich ſo offt der Menſchen Hertzen neigen/
Als da ſich mancher wagt gefährlich durch die Welt/
nur daß er auff der eil' erjage Guht und Geld.
Ein ander iſt bereit inn einer Schlacht zu ſterben/
nur daß er groſſes Lob im Tod' auch noch erwerben
und ewig leben mäg': Ein ander iſt bedacht
auff Kunſt und Wiſſenſchafft/die Gunſt und Liebe macht.
Von dieſen ſchreib' ich nicht: man handelt itzt von dingen
die Herren Goßman in den ſüſſen Ehſtand bringen/
Da ſag' ich / daß es offt gahr wunderlich geſchicht/
Herr Goßman trifft es recht / vieleicht ſein Nachbahr
Denn/mancher ſuchet Geld läſt alles andre fahren (nicht.
Er freiet nach dem Guht' und ſuchet ſolche Waaren
die nur der Beutel hegt. Waß aber ſonſt betrifft
Witz/Tugend/Höfligkeit/ erfahrung in der Schrifft
und was die Weiber mehr für andre trefflich ſchmükket/
Das hält er gleich vor nichts: Da ſitzt denn gleich entzükket
ſein thummes ſchlechtes Weib ſo ſteif an ihrem Ohrt'
als ein geſchnitztes Bild und redet nicht ein Wohrt.
Wenn ſie nun ferner ſol die Küchen recht beſtellen/
und mit der Mahlzeit ſich ein weinig riſcher ſchnellen/
So hat es zeit genug/ſie hält ihr eignes Ziel
Ja weiß von kochen und von brauen gleiche viel.

Sie gehet auff den Markt/komt unverrichtet wieder/
Laufft eine Trepp' hinauff/ die andre Steig' hernieder/
Sie bleibet ſchlecht und recht/verſtehet keinen gruß/
So gahr auch daß der Mann ſich ihrer ſchemen muß.
O wie ſo höchlich iſt ein ſolcher zu beklagen
der ein ſo ſchweres Kreutz auch ſonder Schuld muß tragen/
Im fall' er aber nur auff bloſſes Geld geſehn/
So richtet iederman / es ſey ihm recht geſchehn/
Viel andre finden ſich/die ſuchen Leibes Gaaben/
Sie lachen wenn ſie nur die bloſſe Schönheit haben/
Ein kugelrundes Haubt/ ein freundlichs Angeſicht'/
Ein Mündlein wie Korall/ein braunes Augenlicht/
Den Schwahnen-weiſſen Halß / die Alabaſter Hände/
Recht Helffenbeinen Zähn' und (daß ich dieſes ende)
die ſo gebildet ſey von Gliedern gantz und gahr/
Als/ ehemahls Helena des Pariß Liebſte war.
Nun kann und ſol man zwahr die Schönheit nicht verachten/
Doch iſt ein mehrers noch bey dieſem zu betrachten/
Die Schönheit iſt fürwahr ein ſo betrieglichs Gifft
das manchem unvermerkt Hertz/Bluht und Leben trifft.
Ja was man hält für Schön und Prächtig/wird geliebet/
O wie ſo manchen hat ein ſchönes Weib betrübet!
Ja / were David durch die Schönheit nicht verletzt/
Er hett' Urias nie die Hörner auffgeſetzt.
Was iederman begehrt/iſt ſchwerlich zu behalten/
Ein gahr zu ſchönes Land iſt mühſahm zu verwalten/
Doch darff ein redlichs Hertz nicht fürchten ſolche Liſt/
Weñ nur die Gottesfurcht der Schönheit Schwe-
ſter iſt.
Noch andre / wenn ſie nun was eignes zu erfreyen
bedacht ſind / können zwahr der Schönheit ſich verzeihen
der Klugheit aber nicht : Sie ſuchen hohe Kunſt
die manchen hat gebracht in groſſer Fürſten Gunſt:
Da freiet man ein Weib daß aus der Schrifft kann bringen
viel von der Gnadenwahl' und tauſend andren dingen
die gahr zu ſpitzig ſind : Da redet mann kein Wohrt
aus Job und Habakuk/ ſie weiß es alſo fohrt.

Sie

Sie hat inn ihrem Kopf' ein Klooſter von Profeten/
Sie weiß was Plinius/ was Redner und Poeten
geſchrieben/ja da ſteht kein' einzige Geſchicht
im gantzen Livius / die ſie geleſen nicht.
Dies iſt zwahr rühmens wehrt: Wenn aber ſolche Gaben
die Männer nicht ſo wol als ihre Weiber haben/
ſo wird der Mann ein Schlav'/ein jämmerliches Bluht/
daß alles was ſein Weib befiehlet / ſchleunigſt thut.
Und dieſes iſt das ärgſt: Ein Weib von klugen Sinnen
darff offt ein ſolches Werk vermeſſentlich beginnen/
daß mancher / der ſonſt wol geübet nicht verſteht/
biß daß es über ihn den Gauchen ſelber geht.
Der Weiber Klugheit wird auch ins gemein begleitet
mit Bößheit: Iſt doch nichts daß mehr und ſtärker ſtreitet
als ein verſchlagnes Weib das Schlangen=liſtig iſt
und die ſo gahr den Mann zu lehren ſich vermiſt.
Da muß denn Socrates Xantippen Zorn ertragen/
da muß Herr Fabian ſich ſchmählich laſſen jagen
zuem Hauſ' und Hof' hinaus/doch dieſes geht nicht ann
ein Weib das ihren Zorn vernünftig meiſtern kann.
Weh' aber ſo man muß des Weibes Schlave werden/
ein ſolcher hat fürwahr ſein Fegefeur auff Erden
Drum der du Ruhe wilt genieſſen/ſorge frey/
daß ja dein Lieb nicht mehr als du verſtendig ſey.

Noch andre wenn ſie ſich zu letzt vermählen wollen/
(Wie wier denn alle ia nach Gottes Willen ſollen)
So freien ſie ein Weib/das über ſechſzig Jahr'
an ſtatt des Geldes bringt ein gantz begrautes Hahr/
Ey lieber ſagt warum? Sie iſt von groſſen Leuten
die können ihm' ein Amt und Ehrenſtand bereiten/
davon er lebens=zeit ſich wol erhalten kann
für ſolches nimt er nun ein' alte Vettel ann.
O Geitz! O Unverſtand! O Menſchen ohne Sinnen!
Wie könnet ihr ein Weib doch Ehlich lieb gewinnen
der beyde Wangen ſchon voll gelber Runtzlen ſtehn
und dannenhero wie mein Aff' iſt anzuſehn?

Was wird ſie beiſſen/ denn ſie mangelt ja der Zähne?
Ich rahte/ daß man ſie zu lauter Brey gewehne.
Wenn wird der Augenbach doch einmahl hören auff
zu rinnen? laſſet ihm' ohn' hindern ſeinen lauff/
Sie kan doch anders nichts alſ huſten/ klagen/ſchreien/
Das heiſt aus hohem Stamm' ein altes Weib erfreien.
O wie ſo manche Noht/ Angſt/ Elend und Verdruß
erduldet/ wer alſo ſein Leben ſchlieſſen muß!

Nun/ hab' ichs nicht geſagt / daß vielerley Beginnen
ſich finden/ und dabey viel wunderbahre Sinnen?
Der ſuchet Geld und Guht: Der einen ſchönen Leib;
Der Klugheit und Verſtand; und der ein altes Weib.
Herr Goßmann was ſagt ihr / waß habet ihr erwehlet?
Gewiß ein wehrtes Lieb: Ihr habt ja nicht gefehlet/
in dem' ihr eüre Kunſt/ Gedanken und Verſtand
(doch / alles komt von Gott) vernünftig angewand.
Und dieſes muſte ſich/ O liebſter Freund ſo ſchikken/
daß Jungfer Ockers ſolt' allein eür Hertz erquikken/
Ihr ſe'd einander wehrt: Ihr findet alles ſchier
wornach geſtanden iſt eür Muht/ Sinn und Begier.
Herr Bräutigam/ eüch hat ein ſolcher Mann erzeuget/
dem man auch nach dem Tod' ein Ehrenkräntzlein beuget/
So lang' uns leuchten wird des Mohnden blaſſer ſchein/
ſol Goßmans wehrtet Nahm' hier unvergeſſen ſein.
Und ihr begabte Braut von guhtem Stamm' entſproſſen/
der Himmel hat mit luſt recht über eüch gegoſſen
den Regen wahrer Zucht/ Witz/ Tugend/ Frommigkeit/
So/ daß ihr billig hoch von uns zu preiſen ſeid.
Nun wird ein ſolcher eüch als Liebſter anvertrauet/
der all ſein Thuen allein auff Gott und Tugend bauet/
Sein Hertz' iſt ſonder Gall'/ Er wil eüch laſſen nicht
biß einem unter eüch des Lebens Faden bricht.
Herr Goßman wehrter Freund/ auch ihr ſeid wol vergnüget/
in dem' ihr ſolch ein Weib nun für eür eigen krieget/
daß redlich/ haußlich/ ſchön/ vernünftig/ klug von raht'
auch Gott zu fürchten wol dabey gelernet hat/

Das

Das letſte war das beſt': Und wer wil mehr begehren?
Gott wird eüch über das viel Freud' und Glük beſcheren/
Er wird durch ſeine Güht' eüch kräfftig ſtehen bey/
daß Leib/ Sehl'/ Ehr' und Guht durch ihn geſegnet ſey.
Ein einzigs mangelt nur/ die ſüſſe Liebes-pflantzen/
Wollan/ die werden auch bey paaren üm eüch tantzen/
Ich glaube daß ihr denn das erſte werdet ſehn
wann nun die Schleen in der vollen Blühte ſtehn/
Denn werdet ihr mein Freund der neu erworbnen Sachen
ſamt eürer Margarit' aus vollem Halſe lachen
und ſprechen: lieber Sohn ey ſchreye nicht ſo ſehr/
Still Kindlein/ übers Jahr ſo kommen deiner mehr.

An einen/
Der die Edle Poeſie / welche er doch gahr nicht verſtund / zu tadlen vermeinete.

Ich bitte dich mein Freund / hör' auff mit deinen Nadlen
des ſchmähens unſre Kunſt zu ſtechen und zu tadlen/
Doch/weil du nichts verſtehſt/ſo halten wiers vor ſchertz.
Du ſchmäheſt nicht die Kunſt/du ſtichſt dein falſches Hertz.

Gedanken/
Als Er im Hornung die allererſte Bluhmen / welche man Wieſen-Narciſſen heiſſet/ abbrach.

Du liebliches Gewächs / das Hagel/Eiß und Schnee
beſtürmet/wenn ich dich ſo zeitig blüen ſeh'/
Alsdenn entfärb' ich mich. Dier kan doch gahr nicht ſchaden
die rauhe Mertzen-Lufft: Ich aber bin beladen
mit ſchwehrer Sünden-kält'. Ach/daß ich nicht wie du
im Ungewitter wachſ' und leid' auch in der Ruh'/
Alsdenn ſo würd' ich / wenn ich dergeſtalt auff Erden
geblüet in Gedult/bey Gott ein Blümlein werden.

An einen ſelbſt-eingebildeten Poeten/ Der im̃erzu die längſt-verſtorbene gelahrte Leute höchlich/ die annoch lebende aber niemahls pflag zu rühmen.

Die Leute rühmeſt du / die ſchon vor vielen Jahren
aus dieſer Welt ſind in ein' ander' hin gefahren/
Ey lieber warum das? Es iſt dem bleichen Neid
der dich beſeſſen hat / von gantzem Hertzen leid
Wenn man gelahrte Leut' inn ihrem Leben preiſet/
und nicht (wie du gewohnt) denſelben Spott erweiſet
O blindheit! Iſt denn nicht die Tugend lieb und wehrt
die Tugend welch' allein ein hoher Geiſt begehrt?
Was lobens würdig iſt / das ſol man nicht verſchweigen/
Drum leir nur immer hin auff deiner alten Geigen
daß dieſes Lob ſey ſchlecht/das weil man lebt/außbricht/
üm deinentwillen ſterb' ich dies Jahr noch nicht.

Zeit genug.

WAs andren Leuten in der Welt
ihr Hauß betreffend/ nicht gefält/
Das bleibet mier zwahr unbekant/
Mier aber komt ein Ding zuer Hand/
Ein rechtes Elend/ vol Betrug
Mein ärgſter Feind heiſt Zeit genug.

Poetiſche Tauben/

Dem Edlen/ Veſten und Hochgelahrten Herꝛn/

H. Gerhard Schepler/

Beider Rechten Doctorn/

Seinem freundlichen vielgeliebtem Herꝛn Schwager
Als Braútigam/

und

Der Edlen/ Ehrenreichen und Tugend-begabten Jungfrauen/

J. Anna Graven/

als Braut.

Wolmeinentlich überſendet.

ES iſt wol in der Welt kein ſolcher Stand zu finden/
den man ſo trefflich fäſt und fremd pflegt zu verbinden
als unſer Ehſtand iſt/ daher nun komt es auch/
daß ſchier ein ieglichs Volk hält ſeinẽ ſondern brauch:
Die Römer/ wenn ſie ſich in dieſen Stand geſellet/
So ward der Braut erſt Feur und Waſſer vorgeſtellet/
Zu lehren/ daß ein Hertz der rechten Treue voll
den Liebſten in der Noht auch nicht verlaſſen ſoll.
Bald wurden ihre Haar durch einen Spieß getrennet/
wie man noch heut zu Tag' ein ſolches Scheitlein nennet/
zuem Zeichen/ daß der Tod/ der Menſchen-Feind allein
der kalt und eiſern iſt/ ſolt' ihr Zertrenner ſein.
Nach dieſem ward ihr Leib mit Riemen ümgewunden/
Durch welches binden ſie die Jungfrauſchafft verſtunden/
Hernachmahls ward die Braut getragen in das Hauß/
Zu deuten daß ſie nicht bemächtigt wer' herauß

zu lauffen/noch den Mann aus frevel zuverlaſſen/
Sie muſt' auch in die Hand Flachs/Woll' und ſpindlē faſſen/
Zu lehren daß ein Weib durch Haußligkeit dem Mann'
und ihren Kinderlein viel Vortheil ſchaffen kann.
Nach ſolchem rieff ſie laut: Ich Kaia binn verhanden
mein Kaius wo biſt du? Durch dieſes ward verſtanden
daß nun die junge Frau des Mannes Guht und Ehr'
auch alles was er ſonſt beſeſſe/ theilhafft wer'.
Auff dieſes ward ihr ſchnell der Gürtel abgenommen/
zuem Zeichen/daß der Mann hett' in der Nacht bekommen
den Schatz der Jungfrauſchafft. Drauff folgt' ein neuer
Sie namen beiderſeits zwo Quitten in die Hand (Tand:
und aſſen die mit Luſt / durch ſolches zu entdekken
das es für ſüſſen Wein und Honig müſſe ſchmekken.
wenn man inn keuſcher Eh' ohn Eifer/Trug und Liſt
durch Freundligkeit und Zucht ſo feſt verbunden iſt.
Viel' andre Sitten mehr fand man bey dieſen Helden/
die ich nicht alle mag üm kürtze willen melden/
Die theils ſehr lächerlich/theils nützlich anzuſehn
wie den Gelahrten kund / doch/laſt uns weiter gehn.

Wier Chriſten haben auch bey unſerm Hochzeit-machē
noch manche Tohrheit/ die man billig kann belachen/
Doch finden ſich Gebraüch' auch die zu rühmen ſind/
denn/wenn der Braütigam ſein allerliebſtes Kind
nach Gottes Ordnung hat ſich laſſen anvertrauen/
So/daß durch ſüſſe Luſt ſie worden iſt zuer Frauen/
So bringen ihre Gäſt' und liebſten Freund' herbey
zu ſonderbarem Dank' erſt dieſe zweyerley:
Sie wünſchen anfangs Glük und Heil den beiden Lieben/
daß ja kein ſchweres Kreutz ſie müg' hinfohrt betrüben/
Auff dieſes folget Speiſ'/Ertz/Haußraht/Silber/Geld/
das ihnen zuem Geſchenk' und Schmuk wird dargeſtelt/
Wobey ſich Braütigam und Braut erinnern können
der Anverwanten Lieb' und daß ſie guhtes gönnen/
dem neuverbundnen Paar. Dieß alles lob' ich ſehr/
dieweil es bloß betrifft Gunſt/Dankbarkeit und Ehr'.

Herr

Herr Schepler wehrter Freund/ es ſol auch mier vor allen
was ſo betrieben wird auff dieſen Tag/ gefallen/
An welchem euch eur Lieb wird Ehlich zugeführt/
Eur Lieb dz Gottesfurcht/Zucht/Treu und ſchönheit ziert.
Ich ſchikk' euch zwar kein Gold/noch Wein/noch ſüſſe ſtraubẽ/
Nur ſend' ich zuem Geſchenk ein fein paar Turteltauben/
Von denen könnet ihr erlernen recht und wol/
wie nemlich Mann und Weib beiſammen leben ſol.

Es iſt was ſonderlichs/ daß von ſo vielen dingen
im alten Teſtament' ein' Ehfrau muſte bringen
Zwo Tauben / wenn ihr Kind erſt in den Tempel kahm/
Woraus ich vor der zeit viel ſchöner Lehren nam.
Wie bey den Tauben wird gantz keine Gall gefunden:
So ſollen Mann und Weib/ ſo bald ſie ſind verbunden
durch rechte Lieb' und Treu/auch leben ſonder Neid
entgallet von dem Zorn in höchſter Freundligkeit.
Die Tauben pflegen gahr nichts arges zugedencken;
So ſol ein kluger Mann ſein Hertz durchaus nicht lenken
zuer leichten Eifer-ſucht. Sehr töhricht iſt die Braut
die ihrem Mann'/ob er gleich luſtig iſt/mißtraut.
Die Vöglein/die man ſonſt hört in den Lüften ſingen/
Die laſſen ihre Stimm' in groſſer Freud' erklingen/
Allein die Taube nicht/die ſeufzet für und für;
So ſollen Mann und Weib betrachten die gebühr
in ihrem Chriſtenthum/ daß ſie ſich Gott gelaſſen/
und drauff in warer Reu ihr ſündlichs Leben haſſen/
Ergreiffen Gottes Gnad' allein durch Chriſtus Bluht/
So hält man Leib und Sehl' in rechter Himmels-huht.
Man ſagt/die Turteltaub' in dem ſie den verlohren/
der ſie zuem Gatten hatt' in feſter Treu erkohren/
ſo lebe ſie fohrthin in ſteter Traurigkeit/
Ja wenn ſie klagen woll' ihr groſſes Hertzeleid/
ſo wehle ſie die Baüm' und Zweige die nicht tragen
Laub/Blätter oder Frucht; So ſoll in böſen Tagen/
wenn Krankheit/Armuht und Verfolgung geht heran
der Mann ſie ſchätzen und ſie tröſten ihren Mann.

Die Tauben pflegen nicht wie Raaben Aaß zu freſſen/
Sie lieben reines Korn; So ſol man nicht vergeſſen
der wahren Gottesfurcht: Sie heiſt das rechte Brod
des Lebens daß die Sehl' erhält auch für dem Tod'.
Ach ſeht die Tauben ann / wie geitzig ſie verſchlingen
die Körnlein / welche ſie doch ihren jungen bringen
und ſchütten es geſchwind' in derer Schnäbel ein;
So ſol auch Mañ und Weib bey Kindern lehrhafft ſein/
Ja was ſie beiderſeits von Gott und Tugend wiſſen/
das alles ſollen ſie zu lehren ſein gefliſſen
die Jugend/ denn da wächſt ein herlicher Gewinn/
Iſt nur der Vatter Herr/ die Mutter Meiſterinn.
Die Tauben haben luſt bey klaaren Waſſerflüſſen
im weiſſem Silber=ſand' am üfer ſich zu küſſen.
So ſol der Ehſtand auch/ der Hertz und Leben rührt/
ſtets werden in der Lieb' und Einigkeit geführt.
Die Tauben ſiehet man bey groſſen Harffen fliegen/
Sie wiſſen lauter nichts von Falſchheit und Betriegen;
So muß ein Ehlichs Paar auch halten lieb und wehrt
die Nachbarn und was mehr für Freunde Gott beſchert.
Die Tauben wiſſen bald ihr ſicher Haus zu finden
im fall der Habich komt ſie grauſahmlich zu ſchinden;
So muß auch Mann und Weib in ſteten Sorgen ſtehn/
daß ihrer beider Thuen mag wol von ſtatten gehn.
Sie müſſen Tag und Nacht vor ihre Kinder wachen/
durch Gottesfurcht und fleiß denſelben Vorabt machen/
Der iſt ein rechter Wolff/der nicht bezahlt/viel borgt/
Ein rechter Heid' iſt/ der nicht vor die Kinder ſorgt.
Die Tauben pflegen auch die jungen wol zu ſpeiſen
die nicht ihr' eigen ſind; So ſol man ſich der Weiſen
und Armen nemen ann. Ein ieder halt' inn acht
daß GOtt ſein Schöpfer ihn hab' auff die Welt gebracht
nicht/ daß er bloß für ſich ſol Geld und Gold erwerben/
Beſondern auch vor den den Unglükk' ins Verderben
und Elend hat geführt: Der iſt ein tapfrer Mann
der gerne gibt und der ſein Guht beherſchen kann.

Die Taůblein leben Keuſch/ſie halten Treu und Glauben;
So můſſen ſolch' auch nicht an fremden Ohrten ſchnauben
die Gott vergnůget hat. Das heiſt nun in der Welt
Ein Tauben-gleiches Paar / ein Paar das Gott ge-
fält. (Ehren
Herr Schwager/ ob zwahr ihr von groſſer Kunſt und
ein kluger Doctor ſeid / ſo muß ich eůch doch lehren
daſſelbe waß eůch noch im Ehſtan d' unbewuſt/
Ihr kommet långſt nach mier zu dieſer ſauren Luſt
mit eůrem Aennelein. Doch habt ihr das erlanget
waß über Perlen/Gold/ ja Diamanten pranget/
Dafern ich ihre Zucht/Witz/Klugheit und Geſtalt
die mehr denn Menſchlich iſt/der Welt entgegen halt
und ihrer hőchſten Pracht. O kőnt' ich ſo noch ſchreiben
als damahls/ wie die Luſt zuer Kunſt mich pflag zu treiben/
Ich wolt' erweiſen bald zu eůrer beider Ehr'
Herr Doctor daß eůr Schatz ſchier nicht zu ſchåtzen wer'.

Ihr aber ſchőnſte Braut / ihr Krohn' und Preiß der
Frommen/
Verſichert eůch/ ihr habt zuem Liebſten auch bekommen
nur einen ſolchen Mann / der Chriſtlich/ klug gelehrt
ſehr redlich von Geſchlecht' und hoher Ehren wehrt.
Es iſt den Scheplern mit der Milch gleich angebohren/
Daß ſie die Redligkeit vor alles Guht erkohren
was der Verleumder auch nach ahrt des Teufels ſagt/
den ſein vergaltes Hertz wie Gifft der Schlangen plagt.
Ihr wehrter Braůtigam habt nun durch Gott geſieget
und den begehrten Schatz mit Redligkeit erkrieget/
Seht als ein muhtigs Pf[illegible]ed / das friſch und unverzagt
nichts nach der Hunde Zorn und kahlen bleſtzen fragt.
Es wird des Himmels Gunſt gleich wie der Tau und Regen
(Trotz Teufel und den Neid!) ſich haůffig auff eůch legen
und dopplen eůer Glůk vor viel' erlittne Pein/
Nun geht / die Liebſte darff nicht långer Jungfrau ſein.

Herr Doctor ſchlaget auff das neue Buch vom Leben
das ſich durch küſſen muß in eüre Gunſt ergeben/
Da findet ihr Geſetz'/O Herr! ſo gleich und weich/
als ſonſt kein Keyſer gibt/und wer' er noch ſo reich/
O welch ein köſtlichs Werk! Das Buch hat Füſſ' und Hände
Es redet von ſich ſelbſt. Zeit iſt es/daß ſich ende
mein Hochzeits-Schertz-Gedicht. Herr Schepler nem(in acht
den Titul (Kinderlein) Ade zu guhter Nacht.

An ſein vielgeliebtes und ehemahls glükſeliges Vatterland.

Auff phaleukiſche Reim-ahrt.

I.

DU mein Vatterland / daß du biſt geweſen
mit ſo mancherley Gaaben angefüllet/
Daß der Himmel ſich gleichſahm hat erleſen/
Horch/wie grauſahmlich Mars inn dier itz brüllet/
Ach! wenn ſeh' ich dich wiederum recht geneſen?

2.

Nun / dein' Herligkeit iſt ſo bald verſchwunden
als der flüchtiger Dampf und Schnee vergehet/
Denn der Friede wird gantz nicht mehr gefunden/
weil ein mächtiges Kriegs-Heer inn dier ſtehet/
Das dich jämmerlich quelet alle ſtunden.

3.

Dies O Vatterland ſind die ſchwere Plagen/
die wier alzumahl längſt zuvor verſchuldet/
Drum ſo wollen wier nicht mehr ſchmertzlich klagen/
Denn was billig iſt/ wird von uns erduldet/
Ey ſo murre nicht/ GOtt der hilfft uns tragen.

Gedan-

Gedanken /

Als er einßmahls bey dreyen Hochfürſtlichen Perſonen zu Tiſche ſaß.

WEnn ich ein Heyde wer' / alßden ſo wolt' ich fragen:
wie hat des Himmels Güht' an dieſen Ohrt getragen
den unerſchrocknen (a) Marß / des groſſen Königs Sohn'
ſamt (b) Venus / ſeiner Luſt / der Princeſſinnen Krohn'
und (c) Pallaß / welche ſchön von Leib' und klug von Sinnen?
Wer wil ihr aller Lob zu ſingen doch beginnen?
Wer preiſet dieſe drey? zwahr ich bin viel zu klein /
Ach möcht' an meiner ſtell' ein andrer Febus ſein!

Andere Gedanken

In eben derſelben Stunde / über Hochgedachte drey Fürſtliche Perſonen.

ICh weiß von Pallaß / Mars und Venus nichts zu ſagen /
Seht / wie des Himmels Güht' an dieſen Ohrt getragen
den klugen Salomon / der frölich mit ſich bringt
ſein allerliebſtes Lieb / von der er ſelber ſingt
in ſeinem hohen Lied. O Fürſtinn' hoch gebohren
von dieſer ſo der Held von Braunſchweig hatt' erkohren /
Wer preiſet nun die drey? Mier fält die Tugend ein /
die ſol an meiner ſtell' ihr eigner Febus ſein.

(a) Ihre Hochfürſtl: Durchlauchtigkeit Hertzog Friederich / Ertzbiſchoff zu Bremen.

(b) Ihrer Durchlauchtigkeit hertzliebſte Ehgemahlin / Frau Sophia Amalia / gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg.

(c) Die Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürſtin / Frau Eleonora / Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg / Gebohrne Landgräffin zu Heſſen.

Troſt-Schrifft

über das ſelige Abſterben des Weyland

WolEhrwürdigen/ Edlen und Hochgelahrten Herren/

H. Hinrich von Anten/

Der Rechten Doctorn/ und des hohen Stifftes zu Hamburg vornemen Domherrn/

Auff freundliches begehren auffgeſetzet und verfertiget am 11. Tage des Brachmonahts im 1645. Jahre.

SEht aber einen Mann vom Tod' hinweggeriſſen
aus dieſer Eitelkeit/ den weder Kunſt noch wiſſen/
Noch Tugend/ noch Geſchlecht/ noch Alter noch Verſtand/
Noch Guht befreien kont'. Es nam der Tod ſein Pfand
den Leib/ und Gott die Sehl'. Herr Anten hat ſein Leben
dem Herren der es ihm verliehen/ auffgegeben/
und endlich einen Tauſch getroffen mit der Zeit/
an welcher ſtatt er itz bewohnt die Ewigkeit.
Nun hör' ich jämmerlich ſein' Allerliebſte klagen/
Die Kinder hör' ich ſamt den Anverwanten ſagen:
Ach Schmertz! Ach Hertzeleid! Ach hochbetrübter Sinn
bekümre dich/ dein Herr und Vater iſt dahinn!
Die Frau hat ihren Schatz vor alles auserkohren/
Die Kinder ihren Schutz und Vatter itz verlohren/
Viel' Herren einen Freund/ und Hamburg einen Mann/
den ſelber kaum der Neid mit wahrheit tadlen kann.
Ja billig klaget ihr mit heißgenetzten Tränen/
Ja billig wünſchet ihr mit ſeufzen und mit ſehnen
den/ der euch hat geliebt/ ihr ſelbſt der Tugend Preiß
Frau Doctorin/ denn dieß iſt ja der Schrifft geheiß.

Seht wie dort Abraham ſein' Ehfrau hat beklaget!
Wie thät der Jakob doch/ als ihm ward angeſaget
ſein Joſef were tod! Als Abner in ſein Grab
geleget wird / da legt man alle Wolluſt ab/
Der König trauret ſelbſt/ Er ſchreyet aus vor allen/
es ſey auff dieſen Tag ein groſſer Held gefallen/
So thuet auch alles Volk. Als Stefanus ſein Bluht
vergieſſen muſt'/ erlag auch ſchier der Chriſten Muht
Sie klagten ihn mit Reu. Ich wil was gröſſers bringen:
Ließ Chriſtus ſelber nicht aus ſeinen Augen dringen
ein Tränen-waſſer als ſein Freund im Grabe lag
der frommer Lazarus und er der Schweſtern klag
mit ſchmertzen angehört? Als Moſes ward vergraben/
Imgleichen Aaron/ die wol geführet haben
das ungezähmte Volk durch Gottes groſſe Macht/
Da hat man dreiſſig Tag' in trauren zugebracht.
Und/ was kan beſſer doch die bittre Schmertzen lindern/
Ja/ was kan Traurigkeit des Hertzen eh vermindern/
als wenn man ſchüttet auß durch Tränen ſeine Pein?
Doch daß man ſolcher Sorg' auch laſſ' ein ende ſein.
Zwahr/ klagen iſt nicht böß / nur unauffhörlich klagen
iſt ärger als der Tod; Denn das hat viel getragen
in ein verſchloßnes Grab. Herr Anten iſt zwahr tod/
Ihr hinterlaſſne klagt mit Tränen eüre Noht/
Recht/ aber nicht zu viel. Der Menſch in dieſem Leben
ſol ſtets bedenken/ daß/ was Gott ihm hat gegeben
das ſey ſein eigen nicht. Kein Augenblik geht hinn/
man kan verlieren/ was ein weltverliebter Sinn
ſein lebenlang vor ſich zu halten hat vermeinet/
Ja/ was man hertzlich liebt/ wird vielmahls frü beweinet/
Drum/ was der Höchſter wil/ das ſol und muß geſcheen/
Denn er läſt unſre Zeit zu ſeiner zeit vergehn/
Sein Recht iſt viel zu groß. Der alles hat erſchaffen/
der hat auch guhte macht daſſelb' hinweg zu raffen
was ihm gefällig iſt. Frau Doctorin/ als eüch
Herr Anten ward vertraut/ da wuſtet ihr zugleich/

Daß beides euch und ihn der Tod einſt würde ſcheiden/
Was machet ihr denn itz euch ſelber ſo viel Leiden?
GOtt nimt das ſeine nur aus dieſer Sünden bahn/
Wer fraget ihn/warum er ſolches euch gethan?
Was Irdiſch iſt/das muß auch Erde wieder werden.
Wie/ wenn ſich einer würd' in Wohrten und Geberden
erzeigen trefflich froh/ſo bald die Frülings-zeit
des grünen Feldes pracht/der Gahrten Liebligkeit/
Der ſchönen Bluhmen glantz in abgetheilten Feldern/
Die Kraüter/Stauden/graß und hohe Baüm' in Wäldern
ihn hauffig lieſſe ſehn / von welchen er mit Luſt
die Frucht genieſſen könt'; und ob ihm ſchon bewuſt/
Daß alles ſeine zeit nach Gottes Ordnung hette/
Er gleichwol legte ſich vor Trauren in ſein Bette
Wenn nun der Winter kehm' und nem' in kurtzer friſt
hinweg/ was ſeine Luſt zuvor geweſen iſt/
Ein ſolcher würde ja von aller Welt verlachet;
Nicht/weiß ich/ ob ein Menſch es dißfals beſſer machet
der frölich iſt / wenn Gott aus Gnaden ihm beſchert
das/was er in der zeit hält trefflich hoch und wehrt;
So bald ihm aber das wird durch den Tod entnommen/
alsdenn ſchier ſterben wil. Nur der wird vollenkommen
in ſeinem Chriſtenthum/ dem niemahls in der Welt
daſſelb' entgegen iſt/ was ſeinem Gott gefält.
Fürwahr/ der ſterbens Tag (hart klingt es in den Ohren)
iſt beſſer / als der Tag an welchem wier gebohren/
An jennem findet man den allerhöchſten Schatz/
Wie daß? der Himmel ſelbſt wird unſrer Seelen platz/
Der Himmel / welchen Gott ſo theur uns hat erworben
durch ſeinen Tod und Bluht. So bald der Menſch geſtorben
wird ſeine Seele von den Englen auffgeführt
ins Reich der Fröligkeit/wo ſie kein Unfal rührt/
O welch ein prächtigs Hauß! O was für Herligkeiten
beſitzet doch der Menſch nach langem krieg' und ſtreiten/
das er in dieſer zeit geführet fohrt und fohrt!
Der Himmel (liebſte Seel') heiſt recht ein Friedens-ohrt/
recht

Recht eine Freuden-Statt. Hat Gott in dieſem Leben/
das doch vergänglich iſt/ uns ſo viel Guhts gegeben/
Was wird in jenner Welt vor Freud' und Luſt entſtehn/
wenn wier die ſchöne Statt ohn' ende werden ſehn/
Die hochgeprieſne Statt aus klahrem Gold' erbauet/
Woſelbſt die Mauren ſind von Jaſpis außgehauet/
Ja/ welcher Grund gelegt von lauterm edlen Stein'
und was für Köſtligkeit mag mehr zu finden ſein.
Kein Aug' hat je geſehn/ kein Ohr hat je gehöret/
Kein Hertz hat ie gefühlt/ was Chriſtus hat verehret
den ſeinen/ die ſich ihm als eine keuſche Braut
im Glauben durch die Lieb' und Hoffnung anvertraut.
Und ſolche Seligkeit kann keiner nicht ererben
Ihr hochbetrübten Freund' als durch ein seligs ſterben/
Der Tod iſt unſer Sieg/ Schatz/ Leben und Gewinn/
Der Tod der Seelen Wag' und Schiff führt uns dahin.
Wie/ wenn ein junger Printz in weit entlegnen Landen
von einem rauhen Volk' in Ketten und in Banden
ſehr ſtark enthalten würd' und litte groſſe Noht/
Man dreüt' auch alle Tag' ihm einen herben Tod/
Sein Vatter aber / der ein groſſes Reich regieret/
verordnet' einen Held/ durch welchen er geführet
würd' in ſein eigen Land zu tragen eine Krohn/
Wie frölich würde ſein ein ſolcher Königs Sohn?
Wier Arme ligen ja mit Ketten gleich gebunden
in dieſer Marter-grub' und fühlen alle ſtunden
wie Sünde/ Teufel/ Welt/ die Wolluſt dieſer zeit
ſamt unſerm eignem Fleiſch' uns führen in den Streit.
Da kome der Helden Held der Tod uns von dem Böſen
durch einen ſüſſen ſchlaff in Gnaden auffzulöſen/
Da machet er uns frey / ja führet uns geſchwind
in unſers Vatters Reich/ wo tauſend Kammern ſind.
Da ſtehen wir für Gott ſein Angeſicht zu ſchauen/
Da ſind wier ſicher für der finſtern Höllen grauen/
Da leben wier mit luſt / beſitzen alles Guht/
Ja herſchen weiter als der reichſter Kayſer thuet.

Was ſag' ich von dem Tag' an welchem wird erſtehen
der längſt-verfaulter Leib und frölich wiedrum ſehen
den höchſtgeliebten Gaſt/Schatz/Bruder/Freund und Raht
die Sehl'/die den Leib zuvor ümſangen hat?
Da wird ſich ihre Lieb' ohn' end' und ziel erneuen/
Da wird ihr ſchöner Leib der Ewigkeit ſich freuen/
Denn das/was ſterblich war dort in der Sünden bahn/
iſt durch die Herligkeit des Lebens abgethan.

Wenn ihr/Frau Doctorin/dies alles recht erweget
und die zu groſſe Sorg' ein wenig von eüch leget/
Ja laſſet Gottes Raht eüch nicht zu wieder ſein/
ſo werdet ihr eüch ſelbſt durch gahr zu groſſe Pein
nicht bringen ins Verderb. Herr Anten iſt geſtorben/
Ach günnet ihm die Ruh! Er hat ja das erworben
durch Chriſtus Bluht und Tod/was beides ich und ihr
in dieſer Sterbligkeit erwahrten mit begier/
Bald komt die reig' an uns: wenn nun die Zeit verlauffen
welch' uns beſtimmet iſt/ ſo mehren wier den Hauffen
der Adams Kinder/die den Blumen gleich vergehn
und eben auch wie ſie des Frülings aufferſtehn:
So wollen wier mit Luſt ein ander wieder kennen/
Auch die wier nie geſehn dennoch bey Namen nennen/
Dieweil man alles weiß und kom in Gottes Reich/
In welchem ja der Menſch wird Gottes Engeln gleich.
Herr Anten guhte Nacht; Eür wehrtes Lob ſol bleiben
ſo lang der Himmel bleibt und Menſchen Kinder ſchreiben/
Eür Leichnam ruhet ſanft biß hin zuer letſten Zeit/
Die Seel' immittelſt ſchmekt die Luſt der Ewigkeit.

Hoch-

Hochzeit-Rede/

An den

WolEhrwürdigen / Großachtbahren und Hochgelahrten Herrn

H. Paul Sperling/

Fürſtl. Holſteiniſchen wolverordenten Probſt / auch Predigern und Regiereren der löblichen Fürſtlichen Schuel zu Bordesholm/

Als er

Mit der Ehren-tugend-reichen/ Hochbegabten Jungfrauen

J. Agneta Katharina /

Des Hoch-Ehrwürdigen/ Großachtbahren und Hochgelahrten

H. M. Jakobi Fabricij / wolverordenten und wolverdienten General Probſten und Hoffpredigers zu Gottorff Eheleiblichen Tochter ſein Eheliches Beylager hielte.

HErr Sperling/ alter Freund und kenner meiner jugend/
Nun weit und breit berühmt von Weißheit Kunſt und Tugend/
Eür ſchreiben das ihr mier auff Pfingſten zugeſchikt/
das hat mich theils betrübt/ theils wiedrum ſehr erquikt.
Ich dachte bey mier ſelbſt: Wil dieſer / der von Sinnen
ſo klug und edel iſt/ zu lieben itz beginnen/
Itz/ da das Cimberland den Harniſch angetahn/
Itz da man ſpielen wil in einer Krieges-bahn'

und nicht im Freuden-ſahl? Ich höre Tromlen ſchlagen
und was zu folgen pflegt/den Akkerßmann ſchon klagen
Ich ſpüre wie die Furcht ſo manchen hat berürt/
daß er ſein Haußgeräht' an ſicher' öhrter führt.
Dort hör' ich die Trommet' im negſten Dorff' erſchallen
und bald Mußquetten/bald die groſſen Stükke knallen/
Bald ſeh' ich wie die Fluht ein' höltzern Statt herbringt/
die gleich den Elbeſtrohm durch Blitz und Donner zwingt
Ein wunderbares Werk! Ein Werk das hoch zu heben/
Dieweil ein ſtummes Schiff auch kann Geſetze geben
und fodern Fried' und Ruh. Ich ſprach: die Kriegespflicht
die ſchikket ſich doch gahr zuem Hochzeit-machen nicht/
Wier müſſen (fürcht' ich ſehr) vieleicht noch alle fliehen
Im fall' ein ſolches Volk würd' in die Länder ziehen (mann
und plündren wie man pflegt den Baurs- und Handwerks-
Herr Sperling aber kehrt ſich noch kein Härlein drann/
Das iſt ein groſſer Muht! In dem' ich dies bedenke/
Doch nicht (wie mancher thuet) biß auf den Tod mich kränke/
Komt andre Zeitung ein/ die bringet den Beſcheid/
die Sach' iſt beigelegt/ der alte Zorn und Neid
iſt gäntzlich abgethan: Die Schiffe gehn zu rükke/
die Krieger ins Quartier/man ladet keine Stükke/
man grabt und ſchantzet nicht/das Land bleibt unverheert/
Der Gott des Friedens hat den Friedē uns beſchert.
Ich ſprach: O frölichs Wohrt! O ſtets begehrte zeiten!
Nun wird Herr Sperling uns ein Hochzeit-mahl bereiten/
Recht da der güldner Fried' aufs neue bey uns lebt
und unſer Cimberland in ſtoltzer Ruhe ſchwebt/
Ey das bedeutet wol ein recht-erwünſchtes freien/
der Himmel wird ihm Fried' und lauter Glük verleien/
Denn der uns gnädig gibt des güldnen Friedens ſchein/
der wird ein Friedens-Gott ihm' in der Eh' auch ſein.
Da ſolt' ich billig nun recht güldne Verſe ſchreiben/
Ja Verſe/die ſo gahr für Feur und Waſſer bleiben
nicht aber für den Neid/denn dieſer hats gemacht
daß ich nichts beſſers euch zu dienen auffgebracht.

Ihr

Ihr wiſſet groſſer Freund/wie mich die falſche Zungen
durch Lügen-red' und Neid ſchier biß ins Grab verdrungen/
Wie ſie mich ohne Schuld verfolget grauſahmlich/
Doch dieſes war nur bloß der alten Schlangen ſtich/
Der Teufel war mier feind/und ſeine Spieß-geſellen/
Die ſich mit Kaifas wie Diener Gottes ſtellen/
Die konten doch ſo gahr nicht leiden / daß man ſprach:
Riſt denkt vieleicht was mehr der wahren Klugheit nach
Als der auch die Natur pflegt nach der Schrifft zu gründen/
zu Gottes Ehr' und Preiß das jenige zu finden
was ſuchens würdig iſt. Nun richtet ſonder Wahn
Ihr Heuchler/ ob von mier dies unrecht ſey getahn?
Ihr könnet ja vor eüch wol Eſelsköpfe bleiben
und eüre Kunſt ſo gahr aus dem Markolfus ſchreiben/
das gönn' ich eüch ja gern: Gebt aber hier bericht/
warum ihr tadelt das/was ihr verſtehet nicht?
Ihr pfleget andre zwahr auß Gottes Wohrt zu lehren/
man ſoll' in rechter Lieb' ein Ding zuem beſten kehren/
Das iſt auch Chriſtus Sinn: Und ihr/ O falſche Leut'
Ihr machet mich der Welt durch ſchmähē ſchier zuer beüt'.
Ihr wollet meine Sehl' als Loüen thuen/ zerreiſſen/
Dadurch erkennet mann erſt recht eür falſches Gleiſſen
Ihr Judas-Brüder ihr. Das ligen war ſo grob/
als brächt' es euch für Gott ein ſonderbares Lob/
Könt' einer durch den Neid der Lügner reicher werden
Kein Hertzog wer' als ich ſo reich auff dieſer Erden/
Doch iſt der Warheit glantz viel ſtärker als das Licht
der Sonnen wenn es durch die tunkle Wolken bricht.
Nun komt das Unglük/ daß mier falſche Maüler gönnen
(und doch/ weil Gott mit mier / auff mich nicht bringen kön-
auff ihren eignen Kopf/ der Schad' hat ſie berürt/ (nen)
Sie fallen ſelbſt ins Loch/das ſie mier außgeführt.
Ein falſches Lügen-Maul hat doch kein Glük auff Erden/
es muß in Schand' und Spott zuletſt geſtürtzet werden/
Denn Gott/mein' Hülff' und Schutz/mein Retter/Troſt und Licht
läſt meiner Neider Schaar doch ihren willen nicht.

Der HErr treibt meine Sach'. Ich wil bey allen Leuten/
So weit der Himmel geht/ſein würdigs Lob außbreiten/
Erhebe dich mein GOtt du ſtarker Wunder-Held/
Denn deines Namens Ehr' iſt gröſſer als die Welt.

Was ſchreib' ich aber viel? man pflegt von Liebes-ſa-
viel andre Reden fein Poetiſch her zu machen (chen
als euch Herr Sperling das zuem beſten iſt bekant/
Doch hat mich dieſe zeit von ſolcher Ahrt gewant.
Die Mißgunſt falſcher Leut' hat anders mich gelehret
So/daß ich dieſes mahl zu ſchreiben mich gekehret
von Neidern/ nemt es doch in Gunſten von mier ann.
Ihr wiſſet auch vieleicht / was das verleumden kann.

Wenn ich nun ferner ſolt' euch nach verdienſte preiſen/
ſo thät' ich anders nichts/als wenn ich wolt' erweiſen
das Meer wer' alzeit naß/ der Himmel voller Stern/
Die Sperling' in der Welt zu finden nah' und fern.
Wer weiß nicht daß ihr ſeid ein Febus unſrer zeiten?
Ich werd' euch/ſo ich leb' ein ſolches Lob bereiten
das nimmer ſterblich iſt; Jedoch was wil mein Fleiß
das rühmen waß die Welt von eurer Tugend weiß?

Wie ſol ich ferner Herr eür' Allerliebſte loben?
Iſt doch ihr' edle Zucht und Schönheit ſo erhoben
vorauß die Gottesfurcht/daß ſelber auch der Neid
bekennen muß daß Ihr nur ihrer würdig ſeid.
Sie kahm von guhter Ahrt: Ihr Vatter hat erlanget
ein unvergleichlichs Lob/das nach dem Tod' auch pranget/
Es wird ſein wehrter Nahm' hie nimmermehr vergehn/
ſo lang' in Holſtein Büſch' und Baume ſind zu ſehn/
Dieß alles iſt bekant. Ich wünſch' euch Gottes Segen
Herr Bräutigam und Braut auff allen euren wegen.
Ich wünſch' aus Hertzen grund' euch ſo viel Frölig keit/
als manches Blümlein gibt die ſchönſte Frülings-zeit.
Ich wünſche daß ihr ſo viel lieber Kinder ſehet/
als manches Sperlings-Neſt hier in mein Strohdach gehet.
Ich wünſch' euch/wenn ihr alt/ die ſelig' Himmels-luſt/
Das übrig' iſt dier ſelbſt O wehrtes Paar bewuſt.

****

Seufftzer zu GOtt /

Um den hoch-theuren und güldenen Friede.

Auff kurtz-ſchlieſſende Reimart.

1.

ACh wenn hört doch auff die Grauſahmkeit/
die das Teutſche Reich würget dieſe zeit?
Schauet alzumahl unſer Vatterland
ümgewand!

2.

O daß unſer GOtt bald den Wühterich
ja das Teufels-Kind jagte hinter ſich/
Das die Menſchen führt aus der Einigkeit
inn den Streit.

3.

Wirſt du lieber HErr uns barmhertzig ſein/
und uns geben des Friedens güldnen ſchein/
Ach ſo wollen wier jauchzend preiſen dich
Ewiglich.

Hochzeitlicher Schimpf und Ernſt

Herrn Johann Hagedorn/ vornemen Bürger und Weinhändler in Hamburg/ und Jungfrauen Jlſen Schärtlinges / auff ihren Ehren und Freudentag übergeben.

DAs hab' ich wol gedacht/ weñ ſich d' Froſt würd' endē
und der erwünſchter Lentz nun wieder zu uns wendē/
daß denn der Hagedorn bald anders würde ſtehn
und laſſen ſeinen Pracht in grühnen Kleidern ſehn.

Fürwahr es iſt wol zeit: Sechs Monaht ſind verfloſſen/
in welchen Hagel/Schnee und Reiff iſt außgegoſſen/
So daß man weinig in den Gahrten ſich geübt/
vielmehr die warme Stub' und Schornſtein hat geliebt.
Mein GOtt/ wie hat mich doch dieſer zeit verlanget/
Da faſt die gantze Welt mit ſchönen Bluhmen pranget/
Da nun die Frülings-Luſt Kraut / Graß und Blätter bringt
und der erſtorbner Wald ſich durch und durch verjüngt.
Ich dachte bey mier ſelbſt/iſt doch kein Baum zu finden/
von Eichen/Büchen/ ja von Paplen noch von Linden/
der nicht üm dieſe zeit aufs neue Blätter kriegt/
dieweil der Sonnen krafft ſich zu den Wurtzlen fügt.
Der Hagedorn allein ſteht gleichſahm gar betrübet/
da doch der zahrter Baum ſo heftig wird geliebet/
daß in die Gahrten auch ihn pflantzet iederman/
dieweil ſein dikkes Laub ſo fein ſie zieren kan.
Zwölf Monath ſind vorbey ſamt mehr denn ſechſzig Tagen/
In welchen dieſer Baum hat keine Frucht getragen/
Ja keine Blätter nicht noch Bluhmen weiſſer ahrt/
dieweil ſein liebſter Zweig ihm' abgeriſſen ward.
Euch meyn' ich wehrter Freund/ Ihr ſeyd alſo geſtanden
als ein erſtorbner Baum/ nachdem' euch ſtieß zu handen
das wolbekante Kreutz/ und ihr ſo bald verlohren
eur allerliebſtes Hertz den halben Hagedorn.
Nun/dieſes iſt dahin/ das klagen hat ein ende/
der Winter iſt hinweg/ Zeit iſt es daß ſich wende
Eur ſchwehres Ungemach/ die lang gehegte Pein/ (ſein.
Herr Hagedorn der muß nun wiedrum fruchtbar
Was hör' ich? Grühnt er ſchon/ja wil er Bluhmen bringen/
ſo/daß die Nachtigal bald unter ihm kan ſingen
das wer' ein luſtigs Werk? doch dieſe Frülings zeit
die ſchaffet lauter nichts als ſolche Fröligkeit.
Ich bin Herr Hagedorn von gantzer Sehl' erfreuet/
daß ihr euch mit der Welt durch keuſche Lieb' erneuet/
und nemt ein ſolches Bild nach GOttes willen ann/
das euch bey Tag' und Nacht mit Luſt erquikken kann.

Da ſolt' ich nun mein Freund eűch ſolche Verſe machen/
die ja ſo lieblich alß die Schönſte ſelber lachen/
wer gibt mier aber zeit / wer läſt mier Fried' und Ruh?
Es führet mich der Neid vielmehr dem Grabe zu/
Ja der verfluchter Neid mißgünnet mier mein Leben/
und ſchmähet alles was der Höchſter mier gegeben/
Der Lügen ſind zu viel/ ſo/ daß mier keine Luſt
ſo viel ein Lied betrifft/ hinfohrt iſt mehr bewuſt.
Jedoch was klag' ich viel? dies dienet nichts zuer ſachen/
Ich ſol ein Hochzeit-Lied nicht Traur-Geſänge machen/
Verzeihet miers/ Ich weiß wol was ich ſchreiben ſol/
mein Mund muß übergehn/warumb? das Hertz iſt voll.
Was ſols denn endlich ſein? Ein Luſtgedicht vom lieben?
Da mein' ich iſt ſo viel und werklich von geſchrieben
daß einer ſagen ſolt: Es iſt ein ſolcher Tand
als wenn man Waſſer göſſ' ins Meer und ſand auff ſand.
Zu dem' Herr Braűtigam/Ich darff eűch das nicht lehren
was ihr ſchon manches Jahr verſtanden habt in Ehren/
Die Lieb' iſt keine Kunſt/waß gleich der Naſo ſchwuhr/
Dieß anererbtes Werk das lehret die Natur/
Und wenn ich eűch gleich wolt' ein hauffen Reglen machen/
ſo würd' ein iederman nur meiner Einfalt lachen/
dieweil ich beſſer in die Bücher weiß zu ſehn
als mit dergleichen Werk und Händlen ümzugehn.
Ein einzigs fürcht' ich nur: Die Liebſte möcht' erſchrekken/
Daß ein ſo ſcharffer Dorn ſie gäntzlich ſol bedekken;
O allerſchönſte Braut/ich bitt' eűch/zittert nicht/
Es ſchmertzet nicht/ waß ſonſt der Hagedorn ſticht/
Das hab' ich zwahr gehört/es pflege zu geſchwellen/
dafern ein ſolches Bild als ihr ſich darf geſellen
zu ſeinen Zweigen/ die vol ſcharffer Stachlen ſein/
Doch ſagt man für gewiß/ es ſey gahr ſüſſe Pein:
Drum mag er immer hinn die Jungfrau Braut verletzen/
Was gilts ſie wird die Schart dem Hagedorn außwetzen
dieweil ſie Schärtling heiſt/verzeihet mier den Schertz/
die Feder ſchreibt was hin/ viel anders iſt mein Hertz.

Ihr ſeid Herr Hagedorn zu redlich von Gemühte/
Und ihr geehrte Braut zu löblich von Geblühte/
daß dieſes/waß ich ſchreib' eüch bringen ſolt Verdruß
Ach nein! Nun iſt es zeit daß ich beſchlieſſen muß.
Gott laſſ' eüch liebes Paar ſo manches Glük ergehen
ſo manches tröpflein Wein ihr beiderſeits geſehen/
Mein wehrter Hagedorn und ihr ſein ſchönſtes Bild/
GOtt ſegn' eüch Tag und Nacht/Gott bleib' eür Schutz und Schild/
GOtt laſſ' eüch fruchtbahr ſein/ daß zwanzig junge Reben
üm eüren Tiſch herüm wie junge Ranken kleben.
Gott laſſ' eüch frölich ſein/ daß ihr mit Luſt verzehrt/
was Er eüch ſelber gibt und was eür Hertz begehrt.
GOtt laſſ' eüch ſelig ſein. Wie kan man beſſers bitten
zeit iſt es daß ich ſchlieſſ'. Ach hin ans Werk geſchritten
iſt wol der beſter raht. Erinnert eüch der pflicht
mein wehrter Hagedorn/Ihr Jungfrau weinet nicht
es gilt zuem Tode nicht. Was gilts/nach vierzig Wochen
ſo habet ihr eüch ſchon vor ſolchen Zwang gerochen/
Wird aber dieſe Nacht die Jungfrauſchafft verlohrn/
ſo gebt nur alle Schuld dem ſcharffen Hagedorn.

An den Hochgelahrten

Herren M. Andreas Tſcherning/

der Poeſi berühmten Profeſſorn bey der weitbenahmten hohen Schuel zu Roſtok/ ſeinen groſſen Freund/

Als er in einer geraumen zeit kein ſchreiben von ihm empfangen.

I.

Tſcherning weltberühmter Tichter/
wehrter Freund und lieber Mann/
den ich billig nennen kann
einen klugen Unterrichter

Derer/

Derer/ ſo die Weißheit lieben/
Gib mier einmahl doch bericht
was dich hindre daß du nicht
neulich haſt an mich geſchrieben?

2.

Solten auch wol deine Sinnen
mit der neu-verdienten Ehr
ſich erheben etwas mehr
und zu wachſen faſt beginnen?
Ach verzeihe mier mein fragen/
Herr ich irre gahr zu weit/
denn von deiner Freundligkeit
weiß ein ieder faſt zu ſagen.

3.

Hoffahrt hat dich nie beſeſſen/
Allen Ehrgeitz haſſeſt du/
Komt ein ſtoltzes Hertz herzu
das von andren gantz vermeſſen
auffzuſchneiden ſich erkühnet/
Bleibt doch deine Zunge frey
Denn mit böſer Gleißnerey
iſt dier gäntzlich nicht gedienet.

4.

Dein zu fleiſſiges ſtudieren
das dich faſt zuem Schlaven macht/
hat mich üm die Luſt gebracht/
welch' ich vormahls pflag zu ſpühren.
auß den Brieffen die du ſchriebeſt
voll getreuer Liebe-brunſt/
Und in denen du die Kunſt
klährlich zu erkennen giebeſt.

5.

Lipſius hat dier geſchnitten
deine Federn ſpühr' ich wol/
denn ſie gehet wie ſie ſoll
Jennem nach mit rechten ſchritten.
Ach es hat mich ſehr vergnüget/
daß du ſo der Wöhrter zier/
wie ſie tauglichſt komt herfür
fein zuſammen haſt gefüget.

6.

Deine Muſen ſolt' ich preiſen?
Aber/ich bin viel zu klein/
groß muß der von Weißheit ſein
Der dier würdigs Lob erweiſen
und dich klüglich ſol vergleichen
Flakkus/ ja noch andern mehr/
welchen an Verſtand und Ehr'
Hohe Tichter müſſen weichen.

7.

Wehrter Freund/was deine Sachen
in der edlen Kunſt betrifft/
Glaub' ich ſchier/daß deine Schrifft
Niemand könne beſſer machen.
Wil man andre Reden führen
die was mehr geſchmükket ſind?
Fürcht' ich/ daß man ſie mit Wind
werde närriſch außſtafieren.

8.

Tſcherning / was du mehr wirſt ſchreiben
wenn du folgſt den Römern nach/
oder auch der Mutterſprach'/
O das wird wol immer bleiben/

Deine Fauſt kan nicht verderben/
Ja du lebeſt ewiglich /
Gott immittelſt laſſe mich
Deinen Freund und Diener ſterben.

Betrachtung ſeines allerliebſten am Kreütz ſterbenden HERRN JEſu.

In groſſer Schwermuht und Anfechtung geſungen.

I.

WEr ſich Chriſto wil vertrauen/
der muß ihn am Kreutze ſchauen/
Viererley ſind hie zu ſehn:
Erſtlich merk' auff ſeine Wunden/
derer fünfe ſind gefunden
als ſein Leiden iſt geſcheen/
Doch die Striemen außgenommen/
welche Er in der Statt bekommen.

2.

Seine Reden laß vor allen
ſtets in deiner Sehl' erſchallen/
denn ſie ſind von Troſte reich/
Schaue ferner ſeine Tränen/
die nach deinem Heil ſich ſehnen
Ja dich Armen lokken gleich/
Daß du bald in deinen Sünden
Raht und Hülffe mügeſt finden.

Schaue/

3.

Schaue / wie ſein Hertz muß ſterben/
Nur daß er dier mücht' erwerben
Leben und die Seligkeit.
Merke wie die ſchönen Glieder
voller Striemen hin und wieder
ſind zermartert in dem Streit/
Als die Lieb' ihn hat getrieben
daß er tod für dich geblieben!

4.

Seht/der Himmel-König ſchweiget/
denn Er hat ſein Haübt geneiget/
Meine Seel'/hie halte ſtill:
Faſſe doch die roſen-Wangen
deines Schöpfers mit verlangen
weil der HErr dich küſſen will:
Küſſe nun von gantzem Hertzen
Chriſtus Haubt in Todes Schmertzen.

5.

Schaue die geſtochne Seiten
welch' uns muß den Weg bereiten
der zu Gottes Wohnung geht/
Keiner ſol es unterlaſſen
Chriſtus liebes Hertz zu faſſen/
weil es nun eröffnet ſteht.
Greiffe zu mit beiden Händen/
Jeſus wil ſich zu dier wenden.

6.

Durch ſein theures Bluht vergieſſen
wil er endlich dich beſchlieſſen

Freund-

Freundlich in die Gnaden-arm/
Seufze nur in deinem Hertzen/
daß Er wegen ſeiner Schmertzen/
deiner Seelen ſich erbarm.
Fürchte nicht der Höllen Rachen
Jeſus wil dich ſelig machen.

Herrn Lorentz Bucholtzen
und
Jungfrauen Katharinen Riſts/ ſeiner vielgeliebten Schweſter/
An ihrem Hochzeitlichen Ehren- und Freudentage übergeben.

HErr Bucholtz wehrter Freund/ mier wolt' es zwahr gebühren
mit einem Hochzeit-Lied' eür Ehrenfeſt zu zieren
Könt' ich nur frölich ſein und ſchreiben wie wol eh'
als ich zu ſingen pflag von meiner Galathe.
Itz binn ich viel zu ſchlecht/ auch hab' ichs gantz vergeſſen
wo mier der Liebe Luſt vor dieſer zeit geſeſſen/
Solch' Eitelkeit iſt hinn/ ſo daß mier nichts beliebt
als was der Himmel und die Weißheit ſelbſt mier giebt.
Zu dem'/ Jch fürchte mich poetiſch mehr zu ſchreiben/
weil ſchier ein ieder Gek an meiner Kunſt ſich reiben
und Meiſter werden will: Deñ/ ſchreib' ich von der Luſt/
die uns faſt allzumahl im lieben iſt bewuſt/
So binn ich viel zu friſch/ der Menſcheit iſt vergeſſen/
Ein' unerhörte Zucht hat gantz und gahr beſeſſen
der Heuchler keüſches Hertz/ als Menſchen die im gehn
erſchrekken/ auch nur bloß ein Mägdlein anzuſehn.
Da iſt ihr reiner Sinn dem Joſeff zu vergleichen/
Da ſiehet man für Schaam ihr Angeſicht verbleichen/
Da ſchlagen ſie wie Schwein' ihr' Augen zu der Erd'
und ſeufzen nach der Grub'/ O thörichte Geberd'!

O Heuch-

O Heuchler die ihr ſeid! Hat Gott nicht ſelbſt getrieben
den Adam/ ſein Gemahl die Even keuſch zu lieben?
Ja ſind wier alle nicht durch groſſer Liebe macht
(Ihr Sünden-freie Leut') in dieſe Welt gebracht?
Waß wil Herr Momus denn viel zürnen und mich ſtraffen/
wenn ich das preiſe/was Gott ſelber hat geſchaffen?
Doch müſſen ſolche Leut' auch leben inn der Welt/
Weils Gott vieleicht durch ſie zu plagen mich gefält.
Sind aber die nicht klug/die alles wollen ſchelten
was andre thuen zuvor und machen doch ſo ſelten
was guhtes hinden nach? O tadlen kan man ſein
und iſt doch nicht ſo ſchlecht nur ein Poete ſein
wie mein Herr Pumbſak ſpricht. Mehr: ſchreib' ich von den
die ſich bey dieſer zeit im Kriegesweſen finden/ (Sünden/
So bin ich viel zu ſtreng' und hefftig/daß man ſagt:
Wie hat der guhter Riſt ſein Leben ſo gewagt?
Die Krieger ſind ihm feind/wo wil er endlich bleiben?
Sie werden ſich zuletſt mit Waffen an ihn reiben/
Die Kühnheit iſt zu groß/ denn/ wer die Wahrheit geigt/
dem ſchüttelt mann den Kopf/ daß er den Rukken beugt.
Nun/ich weiß beſſern raht mein Leben zu erhalten/
Nichts wiſſen/das iſt guht/ja ſonder Kunſt veralten
gibt Ruh' und Sicherheit/ drum wil ich auch hinſohrt
vom Krieg' und von der Lieb' erzehlen nicht ein Wohrt/
Ja weder Schertz noch Ernſt begehr' ich auffzuſetzen/
Das Fraülein Ignorantz ſol mich hinfohrt ergetzen/
Denn/ wer bey dieſer zeit ſo gahr nichts weiß noch kann/
der hat das beſte Glükk' und wird ein groſſer Mann.
Jedoch zu guhter letz empfahet dieſe Reimen
Ihr Braütigam und Braut/die ich ohn' alles ſaümen
im Feld' ergrieffen hab'/ auff daß ihr eüren Stand
erkennet/ da Ihr eüch itz habt hinzu gewand.

Drey Dinge ſind/die Gott und Menſchen wol gefallen:
Wenn Brüder friedlich ſind und lieben ſich ob allen/
Wenn guhte Nachbahrſchafft im Lande wird gepflegt/
So/daß mann keinen Zank noch Hader leicht erregt.

Das

Das beſte komt zu letzt/ das forne ſolte ſtehen/
Weñ nemlich Mañ und Weib gantz freundlich ſich begehen/
Dieß iſt die ſchönſte Luſt/ der Menſchen beſte That/
Woran der Himmel ſelbſt ſein wolgefallen hat.
Herr Braütigam/ Ich halt' es ſey eüch unverborgen
dies/ der ihr ſchon geliebt/ waß ihr mit groſſen Sorgen
verlohren durch den Tod: Ihr wiſſet ja was Treu
und unverfälſchte Lieb' inn dieſem Stande ſey.
Du aber Jungfrau Braut/ die du noch nie erfahren
waß rechte Liebe kann/ weil du noch jung von Jahren/
Ermuntre deinen Sinn und ſchikke dich mit fleiß
zu lernen das/ was ſchon dein Allerliebſter weiß/
Für allen wird die Schrifft dich vollenkömlich lehren/
wie du den Mann zugleich muſt lieben und auch ehren/
Wie Sara ihren Mann Herr hieſſe/ wie man liſt
im Buch der Schöpfung daß der Adam Herſcher iſt
und nicht das ſchlechte Weib. Die Eſtehr iſt berühmet
der Demuht halber/ weil den Weibern nicht geziemet
mit übermachtem Stoltz' auff Vaſti Stuel zu ſtehn/
ſie müſſen ſonſt zu letzt mit ihr zu trümren gehn.
Herr Braütigam wie ihr denn Ehlich ſollet leben/
Das darf ich eüch Gott lob nicht viel zu leſen geben/
Ihr wiſſet es vorhinn/ das übrig' iſt bekant
von eüer Gottesfurcht/ Zucht/ Tugend und Verſtand/
Ihr werdet dieſem nach die Sachen ſo beſtellen/
daß Gott der Herr eüch lieb' und ſich eüch zugeſellen
die Engel Tag und Nacht/ ja daß auch iedermann
Eur Leben Werk' und Thuen mit wahrheit preiſen kann.
Nun Liebe wünſch' ich eüch/ wo die recht geht von Hertzen/
So müſſen plötzlich von eüch weichen alle Schmertzen/
Da iſt nur Glük und Heil/ da wächſt kein Eifer nicht/
Da lebet mann vergnügt/ wenn etwas ſchon gebricht.
Wo treulich wird geliebt/ da hat man nichts zu ſchaffen
mit ſchelten/ ſchlagen/ Zank: Da kan man friedlich ſchlaffen/
Da quählet ſich der Mann nicht ſtets biß auff den Tod/
Sein allerliebſtes Weib vertreibt ihm' Angſt und Noht.

So liebet denn mit fleiſſ' ihr beide/ daß man ſehe
nach vierzig Wochen/ was aus treuer Lieb' entſtehe/
Immittelſt muß ich euch inn dieſer Melodey
erzehlen was die Lieb' und ihre wirkung ſey.

Lied
In ſeiner eignen Melodey.

1.
WEr ſagt/ daß Lieben Thorheit ſey/
der hats nie recht erfahren/
Von ſolchen Leuten ſprech' ich frey/
daß ſie noch jung von Jahren
Auch trefflich ſchlecht von Weißheit ſein/
die mit den Narren gehn herein/
Dieweil ſie das nicht kennen/
was wier Recht Lieben nennen.

2.
Die Lieb' hat dieſer Erden Ball
zuem erſten mahl verknüpfet/
mit Febuß/ daß er überall
Feld/ Berg und Tahl durchhüpfet/
Dadurch das Erdreich ſchwanger wird
Graß/ Bluhmen/ Laub und Kraut gebiert/
Daß auch die Thier' auff Erden
zumahl verliebet werden.

3.
Die Lieb' hat ihre Stell' und Sitz
auch über uns genommen/
Wo Regen/ Hagel/ Schnee und Blitz
zuſammen pflegt zu kommen/
Dich mein' ich o du ſtarke Lufft/
wo dein ergrimter Donner pufft/
Wo ſich die Vöglein üben
nur inn der Kunſt zu Lieben.

4.
Die Lieb' hat auch die Oberhand
daſelbſten wo die Wellen

Bedek

Bedekken offt das grüne Land/
Da müſſen ſich geſellen
die Fiſch' und andre Waſſerthier/
ſie kriechen all' auß Lieb' herfühꝛ
und fangen ann mit wühlen
ein ander abzuſpühlen.

5.

Die Lieb' hat auch das heiſſe Feur
zuer Wohnung eingenommen/
Denn ſie läſt ja das ungeheur
die Salamandra kommen/
zu wohnen in dem Element'
in welchem Stein' und Stahl verbrennt/
Dies Thier hat ſich ergeben
ſtets inn der Gluht zu leben.

6.

Die Lieb' iſt ſolch' ein' edle Flamm'
und wehrtes Feur der Hertzen/
Das erſtlich auß dem Himmel kahm
als Adam ſonder Schmertzen
ſein friſcher Leib eroffnet ward/
und auß der Rippen weiß und zahrt
das ſchönſte Weib gemachet/
das er mit Luſt anlachet.

7.

Die Lieb' hat alles was die Welt
von ſo viel tauſend Jahren
ſtark unter ihr Gebieht geſtelt/
ſich freundlich laſſen paaren/
Die Lieb' hat unter ihre Macht
die Könige der Welt gebracht/
Die Lieb' hat überwunden
was iemahls iſt gefunden.

8.

Die Lieb' hat euch Herꝛ Bräutigam
zuem andren mahl' erwekket/

Als eůch der Tod eůr Hertz hinnahm
und inn die Grufft verſtekket/
Daß ihr hinfůhro ſeid bedacht
in keuſcher Liebe Tag und Nacht
Eůr Leben zuzubringen/
Hilff GOtt und laß gelingen!

9.

So liebet nun wie Salomon
ſein' Abiſag geliebet
Das edle Weiblein/wie davon
ſein Lied uns zeugniß giebet/
Und Jungfrau Braut bemůhe dich
auch den zů lieben inniglich/
der dich mit Treu anſchauet
und dier ſein Hertz vertrauet.

10.

An die anweſende Jungfrauen.

Ihr aber/ſchönſte Jungfraůlein
vom Himmel ſelbſt begabet/
Bedenket was es guht mus ſein
wenn ihr was eignes habet/
Ich weiß/das Hertze brennt eůch ſchon/
Geduldet eůch/ der Liebe Lohn
wird eůch nun bald ergetzen
und inn den Ehſtand ſetzen.

Sinne Bild
über des Edlen/Veſten und hochgelahrten Herrn
Juſtus Georg Schottelien/
Beider Rechten Licentiaten / Teutſche
Verß- oder Reim-Kunſt.

(Merke: Das Sinnebild iſt ein Perlen-Fiſcher / der gleichſahm aus dem Meer ſteigend in der einen Hand eine auffgethane runde Muſchel/(hiedurch verſtehe ich ſeine teutſche Spraachkunſt) hält/in welches Mittel eine groſſe runde Perl (verſtehe die edle teutſche Verskunſt liget. Es wird aber

aber dem Perlen-fiſcher von einer anderen auß den Wolken ragenden Hand ein Lorbeerkrantz auffgeſetzet/ wie ſolches alles im Kupferſtükke beſſer und deutlicher zu ſehen.)

Seht dieſer/der das Meer Durchſuchend unverdroſ-
der allerſchönſten Perl nun endlich hat genoſſen (ſen/
kunſtgründig ſuchet' er/ verließ das ſichre Land
und trat hinn in die See biß er die Muſchel fand.
Dem Perlenfiſcher war das Waſſer nicht zu wieder
ob ihm von Kälte gleich erſtarreten die Glieder:
Itz komt er auß der See/ trägt ſeiner Arbeit Lohn
die wunderſchöne Perl zu ſamt der Ehren-Krohn.
Was nütz-und lieblich iſt / hat dieſer hie begrieffen/
dieweil der Himmel ſelbſt ihm den Verſtand geſchlieffen/
So/ daß er nunmehr hat die Muſchel auffgebracht/
die unſer Vatterland ſo hoch berühmet macht.
Die wehrte teutſche Sprach' (o könt' ichs ihm verdanken!)
hat Er zu allererſt inn wolgebaute Schranken
der Lehr' und kunſt geſetzt: So/ daß ein teutſcher Mann
durch ihn die Mutterſpraach grundrichtig ſchauen kann.
Nun tritt er her auffs neu / als der auß dieſen dingen
noch einen ſchönern Schatz bedacht war herzubringen:
Die Muſchel thuet er auff und zeiget uns den Glantz
der außerleßnen Perl/ die Kugelrund und gantz
Ja vollenkommen iſt. Das Hertz muß einem lachen
wenn man nun ſehen mag die längſt erwünſchte Sachen
der edlen Poeſie/ der wehrten Himmels-kunſt/ (Gunſt.
die gleich den Perlen gibt Krafft/Ehre/ Schönheit/
Sie ließ zwahr vor der Zeit ihr Antlitz etwas blikken
durch des Gekröhnten † Fleiß/ doch wolt' es ſich nicht
ſchikken † M. Opitz.
zuer Vollenkommenheit auß mangel ebner Bahn/
auch war die Muſchel nur ein weinig auffgethan:
Nun hat der Suchender durch Arbeit überwunden
und den begehrten Schatz die theure Perl gefunden/
die zeigt er uns mit Luſt / wie man im teutſchen wol
in allem nach der Zier und Kunſt verfahren ſoll.

Glük zu Herr Suchender; Ihr habt das Eiß gebrochen/
und nunmehr durch die Perl ein ſolches Loch geſtochen/
daß man ſie faſſen kan; da kriegt ihr nun zu Lohn
der Menſchen preiß und dank/ des Himmels Ehr'
und Krohn.

An ein Weibes-Bild/

Welches übertrefflich ſchön / dabenebenſt aber
ſehr Tugendhafft/und vor allen dingen der wah-
ren Gottesfurcht hertzlich war ergeben.

DU wunderſchönes Bild/ſag' ann zu dieſer friſt
Ob du der Engel Schaar vieleicht verbunden biſt?
Deñ/daß ich dich nur bloß ſolt' einen Menſchen ſchätzen
Das wil mier gahr nicht ein. Ich muß ein anders ſetzen:
Es iſt zwahr auß der Erd' erſchaffen dier dein Leib
ſo/daß du Menſchlich biſt/gleich als ein ander Weib/
Die Tugend aber und dein Gott gefälligs leben
Die müſſen dich fürwar den Englen gleich erheben.

Herrn Georg Rikeman
und
Jungfrauen Dorotheen Gerdes/auff ihr Hoch-
zeitliches Freudenfeſt am 16. Tage des Brachmo-
nahts/im 1645. Jahre zu Lüneburg gehalten/
überſchikket.

1.

WIl man aber Hochzeit machen
und ins Hauß der Freuden gehn?
Wil man ſpielen/wil man lachen/
Sol die Braut ſelb ander ſtehn/
und inn dieſen Krieges-zeiten/
Dadoch Morden/Raub und Brand
hat genommen überhand/
laſſen ihm ein Bett bereiten?

Hoch-

2.
Hochzeit machen iſt zu loben/
Ob man gleich in aller Welt
höret nur der Krieger toben/
Bald zu Waſſer/bald zu Feld';
Einer ſucht des andern Leben
hinzunemen durch ein Schwehrt/
Da der Freier doch begehrt
mehr als einem das zu geben.

3.
Wie das Waſſer und die Flammen/
Wie das Leben und der Tod
nimmer halten feſt zuſammen/
Stürtzen ſich vielmehr in Noht
wenn ſie bey einander kommen/
So wird auch der ſtand der Eh'
in den Kriegen oft mit Weh'
und Verfolgung übernommen.

4.
Freien hat doch Gott geſchaffen/
keuſche Lieb iſt rühmens wehrt/
Ob ſich gleich die Schaar der Pfaffen
Vber dieſen Stand beſchwert;
GOtt der hat ihn eingeſetzet/
wer nun dem zu wieder iſt/
der hat alß ein böſer Chriſt
ſeinen Schöpfer hoch verletzet.

5.
Rikeman hat ſeine Sinnen
dißfals beſſer angelegt
Jungfer Gerdes zu gewinnen/
welcher Hertz er auch bewegt/
Daß ſie nun der Frauen Orden
wehlet vor die Jungfrauſchafft/
Ja durch ſüſſer Liebe krafft
iſt an ihn verknüpfet worden.

6.

Beſſers hett' in dieſem Leben/
wehrter Freund und Bräutigam/
GOtt euch nimmer können geben
als ein ſolches Liebes Lam/
Das von ſeiner zahrten Jugend
durch den Fleiß/Natur und Lehr
iſt gewehnet mehr und mehr
zu der rechten Zucht und Tugend.

7.

Dieſes ſind die höchſten Schätze
doch den Frauens nur gemein/
Welch' ich über alles ſetze/
Denn ja nichts kan edler ſein
als ein Weib mit ſolchen Gaben
von dem Höchſten außgeziert/
das dem Manne zugeführt
Hertz und Sehl' ihm weiß zu laben.

8.

Wie die Morgenröhte ſtehet
vor der güldnen Sonnen Thür
wenn ſie auß der Kammer gehet
an das blaue Dach herfür;
So kan auch ein Weiblein prangen/
Das mit Freundligkeit geſchmükt
lieblich ihren Mann anblikt/
Jhm zu ſtillen ſein Verlangen.

9.

Wie zu dieſer zeit die Roſen
ſehr erfreuen das Geſicht/
Wenn ſie ſtehn und frölich bloſen/
biß man ſie zuem Krantz' abbricht;
Eben ſo kan auch erquikken
der Geliebten Mündelein/
welches muß das Labſaal ſein/
wenn die Lieb' uns wil erſtikken.

Wie

10.

Wie der Inſtrumenten klingen/
Harffen/Geigen/Lauten-ſpiel/
und das wunderſüſſe ſingen
ſchaffen offt der Freuden viel;
Eben ſo kan uns ergetzen
Weiber Red' und Freundligkeit/
Wenn bey dieſer argen zeit
tauſend Plagen an uns ſetzen.

11.

Wie die Marcipanen ſchmekken.
die mit Zukker ſüß gemacht/
Wie die Kinder Honig lekken/
das die Bienen eingebracht;
Ja ſo ſüß und ſüſſer ſollen
walgerahtne Weiber ſein/
welche willig gehen ein
was die klugen Männer wollen.

12.

Wie der Zimmet und Mußkaten/
Ambra/ Bieſem und Zibeht
Vieler Schwacheit können rahten
wenn es ſchier zuem Tode geht;
So wird mancher / den das toben
ſeiner Feind' in Noht geführt/
Daß er groſſen Mangel ſpürt
wieder durch ſein Weib erhoben.

13.

Reicher Mann ſeyd ihr zu nennen
wehrter Freund auff den beſcheid/
Weil ihr können ſelbſt erkennen
daß ihr reich und ſelig ſeid/
Nicht allein von Guht und Haabe:
Nein / ach nein / es wird euch heut'
außgetheilet beſſer Beut
Dorothea Gottes Gabe.

14.

Dieſe nun bleibt eüre Sonne
Eürer Augen Glantz und Schein/
Eüres Hertzen Freud' und Wonne/
Eüre Milch und ſüſſer Wein/
Eüre Laute/ Harff' und Geige/
Eüre Roſ' und Maioran/
Eür Konfect und Marcipan
und noch eins/ das ich verſchweige.

15.

Aber daß ich viel wil ſchreiben
von der Lieb' und ihrer ahrt
einem der ſich wil beweiben/
heiſſet den Verſtand geſpahrt/
Was weiß der von freier ſachen
dem' ein Gahrt' und Buch behagt/
Oder auch wie jenner ſagt/
Beſſer kan ein Verßlein machen.

16.

Eiligſt nur mein Lied geſchloſſen/
Guhte Nacht Herr Rikemann/
Sehet wie gantz unverdroſſen
blikket Jungfrau Braut eüch ann:
GOtt der woll' eüch langes Leben/
Glük und Heyl in dieſer zeit/
Kinder/ Fried' und Einigkeit/
letzlich auch den Himmel geben.

Auff Herrn Hanß Vogten / ſeines vielgeliebten Schwagers und Jungfrauen Magdalenen Bonenberges Hochzeit.

MAnn ſagt: Ein iedes Ding/ das hat gewiſſe zeiten
verkauffen/ kauffen/ Luſt/ ſpatzieren/ ſingen/ ſtreiten/
das pflügen/ weñ der Lentz nun frölich tritt herann/
ſo/ daß der Akkersmann die Lerchen hören kann.

Das

Das eſſen/ trinkken/ Spiel/ das wachen/ Sorgen/ ſchlaffen
hat alles ſeine zeit: Das bitten/ klagen/ ſtraffen/
das reiſen über Feld/ das Schiffen über Meer/
das fiſchen in der Elb' und was ſonſt hinn und her
Getrieben wird/ das hat ſein' Ahrt/ Ziel/ Tag und Stunden:
es wird zuer Ernde-zeit gahr ſelten Schnee gefunden/
Man akkert nicht alsdann/ wenn ſich das gantze Land
in Eiß verkleidet hat und keiner inn den Sand
Die Finger ſtekken kann: Man ſamlet nicht Violen/
wenn unſre Kinderlein die Weihnachts-Gaben hohlen:
Man fähret nicht alsdann mit Schlitten inn der Nacht/
wenn man des Tages Heu und Grummet hat gemacht.
Man ſchüttelt keine Birn' in dieſen Faſtnachts-Tagen/
und auff Johannis darff kein Reutersman ſich wagen
zu traben übers Eiß: Drum ſchlieſſ' ich recht und wol/
es bringet uns die Zeit erſt Roſen/ wenn ſie ſol.
Ein einzigs nem' ich auß/ das iſt an keine Stunden
an keinen Tag/ noch zeit/ noch Land/ noch Ohrt gebunden/
Das bleibet für und für/ iſt ia ſo wol bekant
im Früling' als im Herbſt/ und wird auff teutſch genant
Die Lieb'/ ein ſeltzahm Ding/ daß alles was man kennet
auff Erden/ in der Tieff' und in den Läfften brennet/
Sie weiß von keinem Ziel. Man liebet wenn der Schnee
am aller ſtärkſten fleugt: Man liebet wenn zur See
Hiſpanien uns Wein und Oeffel pflegt zu ſchikken/
mann liebet/ wenn der Baur die Schnitter muß erquikken/
Man liebet geſtern/ heut' und übermorgen frü/
man liebet Tag und Nacht mit unverdroßner Müh'/
Und währt es noch ſo lang'/ es ſchlagen doch die Flammen
in der verliebten Hertz auß groſſer Luſt zuſammen/
Da hindert weder Schnee/ Reiff/ Hagel/ Eiß noch Hitz'/
in Summa/ rechte Lieb' hält treulich ihren Sitz
und achtet keiner zeit. Sie ſpottet aller Plagen/
Sie darff offt ſolche ding' aus tapfrem Hertzen wagen/
die kaum zu wagen ſind: Sie duldet Freud' und Leid/
Sie lachet der Gefahr/ ſie läſſet ſich den Neid

Der falſchen Freunde nicht zuer Ungedult bewegen/
es kann kein rauher Sturm die Liebes-wellen legen
Noch ſtürtzen an den Grund: Was ſag' ich? Auff der Welt
iſt lauter nichts/ das ſo wie treue Liebe hält. (Welt
Herr Schwager/ daß auch ihr ſo werdet angetrieben
Selb-ander itz zu ſeyn/ das ſchaffet auch das Lieben/
dadurch ihr einen Schatz für andren habt erſehn/
der in der höchſten Noht wird treulich bey euch ſtehn.
Ihr laſſet zwahr alsdenn viel' andre Brüder freyen
wenn uns der Himmel läſt zuem allererſten ſchneien/
Damit ſie von der Kält' inn einer langen Nacht
wie die der Winter gibt/ nicht werden ümgebracht;
Ihr freyet aber nun der Tag hat zu genommen/
und da die wilden Gänſ' anhero wieder kommen/
Ihr freyet/ da der Bauch der Erden ſchwanger wird
und durch der Sonnen Krafft ſo manches Laub gebiert/
Ihr freyet/ da der Wald ſich mit der zeit verjünget
und das entblößte Feld Laub/ Graß und Bluhmen bringet/
Ihr freyet da die Elb' uns wiedrum Fiſche giebt/
Ihr freyet (kurtz geſagt) nun alles ſich verliebt.
Wollan/ſo nemt denn hin eur allerliebſtes Leben/
Eur' andre Seel' und Hertz/ als daß euch der gegeben
Der alles guhte gibt. Hie treibe keiner Spott/
Ein tugendreiches Weib das kommet bloß von GOtt
und nicht von Menſchen her: Doch kan ich leicht erach-
Daß eure Neider euch nur offt zu ſchaden trachten/ (ten/
Ja daß ſie manchen Tag nach eürer Wolfahrt ſtehn;
Dieß iſt nur lachens wehrt: Ihr habt die Magdalen'
und ſonſt kein ander nicht. Nun iſt ihr Neid gebrochen/
Drum laſſet ſie fohrthin nach ihrem willen kochen/
„Eür' Heirath iſt von Gott, Wo dieſer HErr nur will/
„da ſchweiget ja der Neid und Mißgunſt billig ſtill.
Iſt doch das freien ſchon im Himmel längſt beſchloſſen
nicht hier durch Menſchen Raht: Was ſind deñ das für poſ-
daß mancher Unglüks-Koch ſich denen wiederſetzt/ (ſen
von welchen er faſt nie mit Wohrten iſt verletzt?

Oder

O der verfluchter ſtrich! Es lebet doch auff Erden
kein ſo getreues Hertz / es mus beneidet werden/
Ihr ſeid es nicht allein Herr Schwager/ſchauet ann
mich ſelber/der ich kaum mich der erwehren kann
die voller Abgunſt ſind. Zwahr vielmahls muß ich leiden
daß ſie mich ſonder Schuld verdekter weiſe neiden/
Doch lach' ich ihrer Müh'; Herr Vogt/ſo thuet ihr auch
Die Mißgunſt iſt ſchon längſt von Kain her im brauch
Es kochet mancher was/der erſtlich ſolt' ermeſſen
wie ſchändlich er den Brey zu letſt muß ſelber freſſen/
Drum wett' ich ob es nicht auch Rapſei wiederfährt/
der eüch o liebſter Freund zu ſchaden hat begehrt.
Erwahrtet nur der zeit/ihr werdet noch bekennen
daß ich ſchier ein Profet' auff dießmahl ſey zu nennen/
„ Denn wer dem Negſten legt viel Falſtrikk' oder Stein'
„ und macht ihm' eine Grufft/der ſtürtzet ſelbſt hinein.
Nun geht Herr Braütigam zu pflantzen eüre Bohnen/
Iſt ſchon das Berglein hoch / ſo laſſet eüch belohnen
Eur' Arbeit/der ihr doch vor längſt ſchon habt begehrt/
Denn ein getreuer Knecht iſt ſeines Soldes wehrt.
Sie/Jungfrau Magdalen'/eür liebſter Schatz auff Erden
wird wahrlich dankbahr ſein mit Wohrten und Gebeerden/
Sie wird auch willig thun/das/was ſie liebend muß
und geben eüch nun bald von Hertzen Kuß üm Kuß.
Erkennet dieſen Schatz: Wer kan was beſſers haben
als Leibes/Glükkes und zugleich Gemühtes Gaben?
Die ſind hier alle drey: Wer ſolch' erwerben kann/
der rühme ſich er ſey ein wolbegabter Mann.
Ihr aber zahrte Braut empfanget itz mit Freuden
Herr Vogten/welchen nichts als nur der Tod kan ſcheiden
von eürer Lieb' und Gunſt. Er iſt von Sinnen klug/
bey Leuten wol geſchikt/hat Ehr' und Guhts genug:
Sein thuen iſt nicht gemein/ drum hat er auch für allen
O Jungfrau Magdalen' eüch müſſen ſo gefallen/
Daß ihr ihm' alles was eür eigen war/verehrt/
Denn nur ein ſolcher Vogt war ſolcher Gaben wehrt.

Glük

Glük zu ihr jungen Leut'! Ich bitte Gott von Hertzen/
Er wende von eüch ab Leid/ Unmuht/ Krankheit/ ſchmertzen/
Er ſchütz' eüch Tag und Nacht vor aller Leibes-Noht/
Er geb' eüch/Friede/Luſt/ Geſundheit und das Broht/
Es wolle ja die Gunſt des Himmels ob eüch ſchweben
daß drey paar junger Vögt' eüch werden baar gegeben
und ſo viel Töchterlein. Herr Vogt/ihr ſeid der Mann/
der nun ſpatzieren muß den Bonenberg hinann/
Dieß fodert dieſer Stand: Die Braut wird auch nicht klage/
Biß daß mann auff Advent kann mit der Wahrheit ſagen/
Es hab' eür Schatz ſamt eüch ſein richtig den beſcheid
daß ſie ſchon Mütterlein und ihr Herr Vatter ſeid.

Ehren-Saüle/

Dem Weiland WolEdlen / Geſtrengen/ Veſten und Mannhafften

Herrn Mauritz von Sangerhauſen/

ſonſt Kalen genennet/

Erbgeſeſſen zu Oberrebelingen / und bey der löblichen Statt Hamburg wolbeſteltem Obriſten Lieutenant/ꝛc.

Welcher im Jahr 1597. den 20. Tag des Jänners gebohren/ und im 1643. Jahre am 6. Tage des Jänners ſelig in Gott verſtorben / den 19. aber des Hornungs ehrlich zuer Erden beſtattet/

Auff fleiſſiges begehren der vornemen hinterbliebenen Geſetzet und auffgerichtet.

WEñ tapfre Heldē/die gleich andern Menſchen ſterbē/
nichts ſolten als ein Grab durch ihre Müh' erwerbē/
So wer' umſonſt gethan ihr' Arbeit tag und nacht/
dadurch ſie manches mahl ſind in Gefahr gebracht.
Was hilft es durch den Krieg viel Geld zuſammen ſcharren
und ſuchen Guht vor Ehr'? Ich halte die vor Narren/
ſo nicht auff Redligkeit und wahre Tugend ſehn/
Wie plötzlich iſt es doch üm Geld und Guht geſchen?

Nun

Nur Tugend/die man inn die Bücher pflegt zu ſchreiben/
muß (trotz der Ewigkeit) unaußgerottet bleiben/
Durch die lebt nach dem Tod' ein unverzagter Held/
der all ſein thuen auf Gott/nicht auf das Guht geſtelt/
und der behält ſein Lob. Sol ich Exempel bringen?
Ich darf mich tauſend Jahr gahr nicht zu rükke ſchwingen/
Herr Sangerhauſen kan vieleicht ein Zeuge ſein/
daß nicht ein groſſer Schatz/ein ſelbſt-gemachter Schein/
Ein täglichs müſſig gehn/ das hochverfluchte ſauffen
und Buhlen kan den Ruhm der Ewigkeit erkauffen/
Dies iſt nur ſcheltens wehrt: Ein tapfrer Kriegesmann
der legt die Hände ſelbſt bey ſchwehrer Arbeit ann/
Laüft kühnlich in den Streit/ läſt keinen Feind ſich ſchrekken/
Erzittert nicht/ ob gleich die Piquen ihn bedekken/
Ob gleich viel hundert Mann dort ligen auff den Plaan/
Denn kämpft er erſt mit Luſt / wie Mauritz hat gethan
der itz begraben wird. Nun dieſer iſt entſproſſen
von Leuten die ſehr offt nicht ſchlechten Preiß genoſſen
im ſchönen Meißner-Land'. Es ſind vierhundert Jahr
verfloſſen und wol mehr / als erſt berühmet war
der Sangerhauſen Nahm' und Edel iſt geheiſſen/
Dies Volk hat viel gethan vor langer zeit in Preuſſen/
Wohinn der theure Fürſt' auß Sachſen ſie gebracht/
Da mehrten ſie ſich ſehr an Gühtern/Ehr' und Macht/
Dieß iſt des Vatters Stamm. Die Mutter iſt gebohren
aus treflichem Geſchlecht'/ als welches auch erkohren
durch Tugend groß zu ſein/ ſonſt werden ſie genant
Die Loüen/überall in Sachen wol bekant.
Auß dieſem Edlen Stamm' iſt dieſer Zweig erzeuget/
Der ſich gleich wie ſein Baum gahr jung noch hat geneiget
zuer Tapferkeit und Kunſt. Er hat ſein' erſte zeit
im lernen zugebracht. Fürwahr es irzen weit
die ſich bereden daß das kriegen und ſtudieren
nicht wol beyſammen ſteh'; Ei lieber laſt uns führen
die Feder vor dem Schwehrt'/ allein ihr thuen beſteht/
da ſonſt Pferd/Mann und Schwehrt zu Grund und Bo-
dem geht.

Nach dieſem fieng er ann den Harniſch zuerwehlen
zog tapfer in den Streit/ ließ erſtlich ihm befehlen
Eh' er zu Würden kahm. Als Betlem Gabor ſich
in Ungern thät herfür/ hat Mauritz Ritterlich
gehalten ſich im Streit'. Als Manßfeld mit den Waffen
vermeinte groſſe ding' in aller Welt zu ſchaffen/
iſt Sangerhauſen der ſich dieſem zugeſelt/
zwahr ein noch junger Mann / gezogen mit ins Feld.
Als Hertzog Kriſtian mit ſeinen kühnen Knechten
ſich muhtig unterſtund den Tilli zubefechten.
Sprang Mauritz auch geſchwind in dieſe Krieges-bahn/
Worinn er manchen Lauff mit Ehren hat gethan.
Er ließ ſich keine Noht noch Arbeit ie verdrieſſen:
Sein liebſtes war ein Pferd/ſein müſſig ſein war ſchieſſen/
Das Streiten war ſein Tantz: Er wünſchſte vor den Wein
der Feinde Bluht zu ſehn/ ja gahr beſtaubet ſein
das war ſein beſtes Kleid. So bald der Held aus Norden
Herr Khriſtian der viert' auch auffgebracht iſt worden/
und da ſein Leben vor die Teutſchen hat gewagt/
Lies Mauritz abermahl ſich führen unverzagt/
Er lag in Liſſewitz dasſelbe zubeſchirmen
Maieur und Kommendant/ da ließ er ſich beſtürmen/
Man ſchoß ſo grimmig daß der Himmel gleich erſchalt/
Noch ward Herr Mauritz nicht bezwungen mit gewalt/
die Gühte muſt' es thuen. So hat er ſich erwieſen/
Daß ihn der General von Wallſtein ſelbſt geprieſen/
Dies iſt der beſte Ruhm von aller Welt geliebt/
den uns des Feindes Mund für wahre Tugend giebt.
Man ſagte dazumahl/daß der von Sangerhauſen
mit luſt hett' angehört das ungeheüre brauſen/
das mit Kanonen von dem Feinde ward erregt/
worüber Waſſer/ Lufft und Erde ſich bewegt.
O unerſchrokner Sinn! O tapfre Heldenthaten!
O Ritterlicher Muht! Ihr ſpielet mit Granaten
mit Kuglen voller Feur/als wer' es nur ein Ball/
Die Fama bläſet auß ſein Lob mit groſſem ſchall'

Herr

Herr Mauritz ſteiget hoch/ jedoch nach vielem Reiſen
hat er auch ſein Dienſt' im Frieden zu erweiſen
dem groſſen Hamburg ſehr verſtändig ſich bedacht/
Nach dem' er Obriſter Lieutenant gemacht.
Noch viel ein gröſſer Glük hat Gott ihm zugefüget/
Nach dem' ein edles Bild in Frießland ihn vergnüget
Ein außerwehltes Weib von Ferentz hohen Stamm'/
Ein Ritterlichs Geſchlecht/ das eh' aus Ungern kahm/
O hochbegabte Frau! O gülden Krohn der Jugend!
O vielgeprieſne Sonn! O auffenthalt der Tugend!
Herr Sangerhauſen hat nur euch allein begehrt/
Fürwahr ihr waret ſein und er war eüer wehrt.
So pflegt die Tugend ſich beſtändig zuverbinden/
So läſt ein edler Geiſt ſich bey dem andern finden/
So kan die Tapferkeit ſich ſtallen nicht allein
drum muſt' ein Ferentz auch beim Sangerhauſen ſein.
Ein Ferentz ſag' ich noch / denn dieſe ſind erhoben
durch ihre Treu und Fleiß: Gantz Niederland muß loben
ihr thun zuer Kriegeszeit: Man rühmet überall
wie klug wie redlich ſey der Edler Mareſchall.
Laß' alles Guht und Geld der ſchnöden Welt verbleiben/
Der Tugend hoher Preiß kan nur allein bekleiben/
Die Tugend iſt allein ſo wahre ruhe ſchafft/
wenn gleich der bleiche Tod uns hat ins Grab gerafft.
Nun Sangerhauſen hat zwahr auch die Welt verlaſſen
wo nichts zu finden iſt als Liegen / Triegen/ Haſſen/
Ja Laſter ohne zahl. Der Leib ligt in der Ruh'
und wahrtet biß der Tag des Herren komt herzu.
Die Sehle lebt in GOtt: Ihr wehrter Ruhm muß bleiben/
ſo lang' ein kluger Geiſt die Thaten wird beſchreiben/
Die Thaten ſo ſonſt nicht in dieſer Zeit beſtehn
drum Sangerhauſens Lob ſol niemahls untergehn.

Der Tadel-gern.

ES iſt kein ärger Menſch zu finden auff der Welt/
Als einer dem ſo gahr kein ander Menſch gefält.

Ein

Ein redliches auffrichtiges Hertz kann unbeneydet nicht leben.

DEr Unverſtand regiert den ſtärkſten theil der Erden/
Das Lob der Redligkeit muß ſtets beneidet werden
Ein Tugendhaffter Mann muß offt verleumdet ſtehn/
wie David/Joſef/ja Gott ſelber iſt geſchehn:
Jedoch ein tapfrer Muht kan nimmermehr erliegen
Es iſt der Tugend ahrt zuletſt mit Freuden ſiegen.

An den Neidigen Tadeler ſeiner Getichte.

1.

NEidigs Hertz/ daß dier von allen
was ich nach der Tichter Lehr'
alten Freunden nur zuer Ehr'
auffgeſetzet/ nichts gefallen;
Solches giebet zu erkennen/
daß du gahr im blinden gehſt/
Oder ſo du was verſtehſt/
Daß du doch ein Gek zu nennen.

2.

Eben das/was du getichtet/
wird von allen außgelacht/
Doppelt wird diers eingebracht
was dein Maul an mier vernichtet.
Wahre Tugend pflegt zu ſetzen
dieſes vor ihr' höchſte Beut/
wenn nur GOtt und kluge Leut'
Ihrer Gunſt ſie würdig ſchätzen.

Mer

Merklichſte Truk-Fehler/

Welche in ſteter abweſenheit des Dichters ungefehr bey etlichen Verſen ſind eingeſchlichen.

Am 7. Blat in der 7. Zeile ſol ſtehen vieler nicht aller.
Am 21 blat in der 8 zeile ſol ſtehen drauff nicht nun.
Am 29 blat in der 2 zeile ſol ſtehen den Krantz nicht die Krohn.
Am 45 blat in der 10 zeile ſol ſtehen leiblich nicht lieblich.
Am 47 blat in der 13 zeile ſol ſtehen durch fleiſſigs nicht ein fleiſſigs.
Am 84 blat im 17 Verß ſol ſtehen von denen nicht von dannen.
Am 98 blat im 34 Verß ſol ſtehen in dem nicht als.
Am 103 blat im 15 Verß ſol ſtehen wühlet nicht wühtet.
Am 105 blat am 20 Verß ſol ſtehen Laſter nicht Laſten.
Am 109 blat im 6 Verß ſol ſtehen Geitz nicht Geiſt.
Am 116 blat im 2 Verß ſol ſtehen Geld nicht gled.
Am 122 blat im 18 Verß ſol ſtehen Feind nicht Fried.
Am 126 blat in der letſten zeil ſol ſtehen an nicht na.
Am 128 bl: im 12 Verß ſol ſtehen Schäffereien nicht Schäfferinnen.
Am 142 blat im 33 Verß ſol ſtehen die nicht der.
Am 165 blat im 1 Verß ſol ſtehen Pfingſten nicht Pfinſten
Am 174 blat im 2 Verß liß den nicht dem.
Am 175 blat im 18 Vers ſol ſtehen den nicht der.
Am 189 blat im 7 Verß ſol ſtehen Aſſurs nicht Aſſiers.
Am 190 blat im 4 Verß ſol ſtehen Xenokrita nicht Penokrita.
Am 198 blate im 20 Vers ſol ſtehen an nicht nach.
Am 211 blat im 7 Vers ſol ſtehen Mirtillo.

Am 221 blat im 10 Vers ſol ſtehen wehrter nicht wehrten
Am 234 blat in der 17 zeile ſol ſtehen welche er nicht die ſie.
Am 258 blat im 10 Vers ſol ſtehen Beute nicht Leute.
Am 270 blat in der 26 zeile ſol ſtehen dieſes nicht dies.
Am 228 blat im 4 Vers ſol ſtehen die Sehl' als die den Leib nicht die Sehl' die den Leib.
An eben denſelben blat im 23 Vers ſol ſtehen kennt nicht kom.
Am 294 Blat im 5 Vers ſol ſtehen nach dieſer Zeit nicht dieſer zeit.

Die noch übrige Fehler wird der auffrichtiger Teutſcher Leſer unbeſchwehrt ſelber zu verbeſſeren ſich günſtig laſſen gefallen.

E N D E.

Digitized by Google